Lothar Dietrich Freiherr von Bönninghausen

Ein westfälischer Söldnerführer des Dreißigjährigen Krieges

Von Helmut Lahrkamp

Der westfälische Edelmann Lothar Dietrich von Bönninghausen hat im Dreißigjährigen Krieg eine hervorragende Rolle gespielt. In der kaiserlichen Armee, in die er nach anfänglichem Dienst bei den Ligatruppen eingetreten war, bekleidete er hohe Kommandostellen, nahm an zahlreichen Gefechten und Belagerungen teil und stand in Beziehung zu fast allen namhaften Heerführern jener Zeit. Sein Verdienst war es, daß sich die kaiserlichen Waffen nach dem Verlust der Schlacht bei Hessisch-Oldendorf (1633) in Nordwestdeutschland behaupten konnten. Als kühner Reiterführer verbreitete er bei des Kaisers Gegnern Furcht und Schrecken, doch trugen ihm die Übergriffe seiner zuchtlosen Soldateska wiederholt die Ungnade des Wiener Hofes ein. Nachdem er seine Entlassung genommen und vorübergehend in spanischen Diensten gewesen war, ließ er sich 1645 für die Errichtung eines Korps in französischem Solde gewinnen und erhielt den Titel eines Generalleutnants der Landgräfin von Hessen. Doch nach anderthalb Jahren trat er zu den kaiserlichen Fahnen zurück und wurde „Oberkommandant der Kriegsvölker in Franken und Schwaben“. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er im heimischen Sauerlande.

Der Reiterführer Bönninghausen gehört nicht zu den großen Feldherren der Epoche, kann aber ebenbürtig den Generalen vom Range eines Merode, Gronsfeld oder Melander zur Seite gestellt werden. An Bedeutung übertrifft er den in Westfalen heute bekannteren Alexander von Velen. Seine Truppenwerbungen, bei denen er als gelehriger Schüler seines Meisters Wallenstein eine stattliche Reihe von Regimentern auf die Beine brachte, und seine Kriegstaten rechtfertigen eine Lebensbeschreibung, in der freilich private Einzelheiten weitgehend zurücktreten, da das Quellenmaterial im wesentlichen nur eine Schilderung der kriegerischen Ereignisse erlaubt, an denen er handelnd beteiligt war. Leider ist sein wertvolles Privatarchiv spurlos untergegangen¹, doch wird dieser Mangel wenigstens teilweise durch die reiche

¹ Ein Verzeichnis der Archivalien, die noch nicht wieder zum Vorschein gekommen sind, findet sich im Inventar von Bönninghausens Nachlaß (Reichskammergericht B 1499, f. 476—496, St. A. Düsseldorf). Nach diesen Angaben scheint das Archiv sehr reichhaltig gewesen zu sein; es wurde nach dem Tode Lothar Dietrichs nach Walbeck verbracht; bisher waren Nachforschungen ergebnislos.

Überlieferung der Archive in Wien, Brüssel, Marburg, München und Düsseldorf ausgeglichen, die neben den Aktenpublikationen herangezogen werden konnte. Das bewegte Leben des Generals bot großen Anreiz zur Würdigung dieser Gestalt aus „Wallensteins Lager“.

Inhaltsübersicht:

Erste Kriegsdienste unter Anholt und Wallenstein S. 240 — Unter Tilly bei der Eroberung von Magdeburg S. 250 — Kavallerieführer Pappenheims auf dem nordwestdeutschen Kriegsschauplatz; die Schlacht bei Lützen S. 260 — Das Prager Blutgericht über Bönninghausens Offiziere und dessen Entsendung zu Gronsfeld S. 272 — Der Entsatzversuch der Festung Hameln und die Schlacht bei Hessisch-Oldendorf S. 280 — Bönninghausens Einfall in Hessen und seine Operationen in der zweiten Jahreshälfte 1633 S. 288 — Der Frühjahrsfeldzug des Jahres 1634 und die Beförderung Bönninghausens zum Generalwachtmeister S. 296 — Teilnahme am Feldzug des Jahres 1635 gegen Herzog Bernhard von Weimar S. 307 — Bönninghausen in Ungnade S. 317 — In den spanischen Niederlanden; Beförderung zum Feldmarschall-Leutnant und Entlassung S. 324 — Im Dienst der Krone Spanien S. 330 — Verhandlungen mit den französischen Gesandten zu Münster S. 335 — Die Werbung für Frankreich und der Feldzug des Jahres 1646 S. 345 — Rückkehr in den kaiserlichen Dienst; die Sendung zu den Weimaranern S. 349 — Die zwei letzten Kriegsjahre; Bönninghausen als Oberkommandant der kaiserlichen Immediatvölker in Franken und Schwaben S. 353 — Ausklang auf Schloß Schnellenberg im Sauerland S. 360

Erste Kriegsdienste unter Anholt und Wallenstein

Über Bönninghausens Jugend wissen wir kaum etwas. Er wurde als Sohn des auf Apricke bei Iserlohn ansässigen Adolf von Bönninghausen und der Katharina, Tochter des Moritz von Schorlemer, kurkölnischen Hauptmanns und Drosten zu Werl, wahrscheinlich im Jahre 1598 geboren². Die Familie gehörte zum eingesessenen Adel, war aber anscheinend nur mäßig begütert. Über Lothar Dietrichs, des ältesten Sohnes, Ausbildung ist nichts überliefert, auch wissen wir nicht, ob er eine Kavaliereise unternommen hat, wie das bei jungen Adligen damals üblich war. Er heiratete bereits in

² Vor dem Geistlichen Gericht zu Werl verzichteten Adolf v. Bönninghausen zu Apricke und seine Ehefrau Catharina, Tochter des Moritz v. Schorlemer zu Overhagen, gegen eine Summe Geldes auf den Anteil an Catharinas elterlichen Gütern und den Brautschatz (Depos. Nesselrode-Ehreshoven im St.A. Düsseldorf, Urk. vom 20. November 1597). Außer Lothar Dietrich wurden dem Paar 3 Töchter geboren: Ida, geb. 1599, Anna Margareta, geb. 1600, und Elisabeth, geb. 1602. Während sich die beiden älteren dem geistlichen Stande widmeten, heiratete Elisabeth den Ernst Wesseler v. Pape, später kaiserlicher Obrist. Adolf v. Bönninghausen ehelichte 1629 Agnes Wesseler v. Pape; aus dieser Ehe stammte Lothar Wilhelm Otto, geb. 1630 zu Apricke (vgl. Text S. 364).

jungen Jahren. Am 8. August 1617 wurde zwischen ihm und Anna von Budberg, der Tochter des verstorbenen Jakob von Budberg und seiner Gattin Elisabeth von Eyll, ein Ehevertrag geschlossen und das junge Paar am 10. August in der Pfarrkirche von Aldekerk (Geldern) getraut³. Wie Annas Bruder Albert seinem Schwager am 12. Oktober schriftlich zusicherte, sollte seine Schwester als Mitgift 1000 Taler bekommen⁴.

Anscheinend hat sich Lothar Dietrich von Bönninghausen gleich bei Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges in Kriegsdienste begeben und das Soldatenhandwerk zu seinem Beruf erkoren. Das Leben eines schlichten Landedelmans — bei seiner Vermählung hatte er als Erbe den Anteil seiner Familie an dem Hause Ewich im Gericht Attendorn übertragen erhalten — mochte seinem abenteuerlichen Sinn nicht zusagen; angeborener Tatendrang trieb ihn in die Ferne und veranlaßte ihn, sein Glück auf den Schlachtfeldern zu suchen. Er scheint sich zunächst in den Dienst des Königs von Spanien begeben zu haben, wie aus seinem Freiherrnbrief hervorgeht⁵. Bald aber vertauschte er den spanischen Dienst mit dem der katholischen Liga. Ein Bruder seines Vaters, Engelbert von Bönninghausen, war bayrischer Reiterobrist und dürfte dem Neffen die Wege geebnet haben⁶. Jedenfalls finden wir Lothar Dietrich im Jahre 1622 im ligistischen Kürassier-Regiment des Obristen Nikolaus des Fours, wo er die Charge eines Rittmeisters inne hatte, was darauf schließen läßt, daß er schon einige Jahre vorher in die Armee eingetreten war.

Wer als gewöhnlicher Soldat oder als Inhaber eines niederen militärischen Ranges in ein Regiment trat, hatte nur geringe Aussichten zum Vorwärtkommen; erwünscht waren den Obristen vor allem Männer, die mit einer, wenn auch zunächst kleinen, aber auf eigene Kosten erworbenen Anzahl von Reitern oder Fußknechten kamen. Wer einen solchen Trupp

³ Der Ehevertrag vom 8. August 1617 RKG B 1499, f. 612 (Lothar wird darin als ehelicher Sohn des Adolf v. B. und der Catharina v. Schaerenberch bezeichnet; die Schorlemer-Overhagen wurden zuweilen Schorenberg, Schorlenberg genannt; vgl. Bau- u. Kunstdenkmäler des Kr. Lippstadt, Münster 1912, S. 75 Anm. 7). Eintragung im Heiratsregister von Aldekerk: „Anno 1617 6. Augusti Juncker Ludger van Bonninghusen et Jongfraw Anna van Bodbergh. Hos copulavi 10. Augusti accepto dimissoriali ex parte sponsi a pastore in Nhem Westphalica terra.“

⁴ RKG B 1499, f. 189. Die Stammtafel bei A. Fahne, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen u. Bergischen Geschlechter, Bd. III, S. 215 erweist sich in Bezug auf die v. Budberg leider als ganz unzuverlässig. Als Annas Eltern werden hier Adrian v. Budberg und Adriana v. Eyl angegeben!

⁵ Freiherrnbrief vom 20. Mai 1634 (Or. im Familienarchiv v. Ammon, Berlin-Steglitz, Foto im Besitz von Dr. Albert Frhr. v. Bönninghausen, Anrath).

⁶ Engelbert v. B. wurde am 10. 3. 1607 zum bayrischen Reiterobristen ernannt (Hauptstaatsarchiv München, Personenselekt Kart. 35); er focht in der Schlacht am Weißen Berge bei Prag mit (J. Krebs, Die Schlacht am Weißen Berge b. Prag, Breslau 1879, S. 198). Vermählt mit Renata v. Etdorf starb er kinderlos am 4. 2. 1622. Eine Teilnahme Lothar Dietrichs am böhmischen Feldzug läßt sich vermuten, aber nicht beweisen; Reiter seines Onkels wurden 1619 in Westfalen geworben (Kurköln, Polit. Begebenheiten 42).

selbst anwarb, konnte auf Einstellung als Kornett oder Leutnant rechnen. So machten es die meisten Adligen, die auf Beförderung dienten und ihre ersten kriegerischen Erfahrungen als Volontär im Gefolge eines ihnen nahestehenden höheren Offiziers gesammelt hatten⁷. Lothar Dietrich war sehr schnell zum Führer einer Reiterschwadron — damals sagte man Kompanie — avanciert. Er diente bei der schweren Kavallerie, den Kürassieren, die als vornehmste Waffengattung galten und noch ganz ritterlich gerüstet waren. Mit Pallasch und zwei Pistolen bewaffnet wurden sie vornehmlich zur Attacke angesetzt. Die Schilderung der militärischen Laufbahn Bönninghausens führt uns zunächst auf den westfälischen Kriegsschauplatz, wo Graf Ernst von Mansfeld und der „Tolle Christian“ den Ligatruppen entgegen-traten.

Gegen Herzog Christian von Braunschweig, der als Anhänger des böhmischen Winterkönigs im Herbst 1621 in Niedersachsen Kriegsvolk angeworben hatte und mit seinen Söldnern Anfang März 1622 im Hochstift Paderborn lagerte, war der ligistische General Graf Anholt auf Geheiß des Kölner Kurfürsten Ferdinand von Bayern mit einer Heeresgruppe ins Herzogtum Westfalen eingerückt. Er traf in den ersten Märztagen 1622 in Werl ein, wo sich die vom Niederrhein her angekommenen kurkölnischen Truppen mit ihm vereinigten, so daß er über 12 000 Mann verfügte⁸. Unter Anholt kommandierten die Obristen Dietrich Othmar von Erwitte, Timon von Lintelo, Nikolaus des Fours und Konstantin von Nievenheim bewährte Reiterregimenter, die schon am böhmischen Feldzug des Jahres 1620 teilgenommen hatten. Lothar Dietrich von Bönninghausen stand als Rittmeister im Regiment des Fours, eines gebürtigen Wallonen, der als tüchtiger Hauden-gen galt, sich aber durch Plünderungen einen üblen Ruf zugezogen hatte. Bönninghausens Anwesenheit in Werl geht aus einem Schuldschein hervor, gemäß dem er am 16. März 1622 dem Obristen von Nievenheim zu Werl 64 Taler lieh; Nievenheim hatte wenige Tage zuvor in der Nähe von Soest durch den „Tollen Christian“ eine böse Schlappe erlitten⁹.

Nachdem Herzog Christian hohe Geldsummen erpreßt hatte, marschierte er mit seinem Heere im Mai 1622 nach Süddeutschland ab, was Anholt, der kurz darauf die Feldmarschallswürde erhielt, nicht verhindern konnte, da seine Streitkräfte zu schwach waren. Am 20. Juni 1622 erlitt der Braunschweiger indes bei Höchst am Main durch Tilly und Anholt, die ihre Truppen vereinigt hatten, eine völlige Niederlage und mußte sich in die Niederlande zurückziehen, wo er zusammen mit dem Grafen Ernst Mansfeld in den Dienst der Generalstaaten trat. Dagegen beteiligte sich Anholt mit allen seinen Truppen auf Bitten der spanischen Infantin Isabella an der

⁷ Zum damaligen Kriegswesen vgl. Eugen v. Frauenholz, *Das Söldnertum in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges*, München 1938.

⁸ Hans Helmecke, *Johann Jakob Frhr. v. Bronckhorst-Batenburg, Graf v. Anholt*, Diss. Münster 1914, S. 64. Für die allgemeine Kriegslage in Westfalen verweise ich auf Herm. Rothert, *Westfäl. Geschichte* Bd. II, Gütersloh 1950, S. 137 ff.

⁹ Helmecke S. 65. Die Obligation RKG B 1499 erwähnt.

Belagerung der Festung Bergen op Zoom (Sept. 1622), die unter Leitung des berühmten spanischen Feldherrn Ambrogio Spinola unternommen wurde, aber Anfang Oktober erfolglos abgebrochen werden mußte¹⁰. Auch Bönninghausen nahm im Verband seines Regiments an diesem Zuge teil.

Da die Generalstaaten den zuchtlosen Scharen Mansfelds und des Herzogs Christian keine Winterquartiere gewähren wollten, brachen die beiden Söldnerführer am 1. November 1623 ins Stift Münster ein, wo Stadtlohn geplündert wurde. Graf Anholt wurde eiligst herbeigerufen und überschritt mit seinen Regimentern — 4000 Reitern und 8000 Mann zu Fuß — am 20. November den Rhein bei Düsseldorf. Vor ihm wich Mansfeld nach Ostfriesland aus, wo er überwintern wollte und wo im Januar 1623 auch der „Tolle Christian“, der bei Fleurus den linken Arm verloren hatte, eintraf. Da die münsterschen Stiftsstädte den Truppen Anholts nicht erlaubten, Besetzungen in ihre Mauern zu legen, sah sich der Feldmarschall genötigt, seine Soldaten auf die Dörfer zu verteilen; die beiden Regimenter Lintelo und des Fours bezogen Winterquartiere im Herzogtum Westfalen. Beide Regimenter waren durch den Feldzug sehr mitgenommen. Obrist des Fours behauptete im Oktober 1622, sein Reiterregiment zähle nur noch 200 Reiter, die übel bewehrt und beritten seien¹¹.

Bald kam es zu Mißhelligkeiten mit der kurkölnischen Regierung. Nikolaus des Fours verlangte für sich Unterkunft in der fürstlichen Residenz zu Arnsberg; seine Söldner stellten unangemessene Forderungen. Am 13. Dezember 1622 trafen die Räte zu Arnsberg mit den Obristen Lintelo und des Fours zusammen und schlossen einen Vergleich. Jede Kompanie erhielt eine bestimmte Garnison zugewiesen, in welche für die Pferde das gleiche Futter geliefert wurde, wie es in Arnsberg für des Kurfürsten Leibrosse festgesetzt war. Den Offizieren, die ihre eigene Küche halten wollten, wurde die Lieferung von Lebensmitteln zugesichert. Es waren für die beiden Regimenter monatlich 25 564 Taler zu erlegen, die Ausgaben für die Offiziere, die Weiber und Reiterjungen nicht eingerechnet¹².

Aus der Übereinkunft geht die Verteilung der Winterquartiere hervor. Eine halbe Kompanie des Obristen des Fours lag in Arnsberg, eine halbe in Neheim, die Kompanie des Obristleutnants in Volkmarsen. Der Rittmeister Witzleben wurde mit seiner Kompanie in Medebach einquartiert. Drei Kompanien, nämlich die der Rittmeister de Mytri, Arnheim und Bönninghausen, erhielten das Amt Bilstein zugewiesen und bekamen Quartiere in Attendorn, Olpe, Drolshagen und Bilstein. Das Regiment zählte 981 Pferde, unter Einrechnung der Bagagepferde, die etwa ein Drittel der Gesamtzahl ausmachten. Trotz dieses Vergleichs erlaubte sich Obrist des Fours

¹⁰ Helmecke S. 70; vgl. auch Alb. Weskamp, Das Heer der Liga in Westfalen zur Abwehr des Grafen v. Mansfeld u. des Herzogs Christian v. Braunschweig 1622—23, Münster 1891, S. 33.

¹¹ Moriz Ritter, Deutsche Geschichte im Zeitalter d. Gegenreformation u. d. Dreißigj. Krieges, Bd. III, Stuttgart-Berlin 1908, S. 228.

¹² Kurköln, Polit. Begebenheiten 47.

weiterhin Übergriffe, so daß die kurkölnischen Räte bei Herzog Maximilian von Bayern, dem Bruder des Kurfürsten von Köln und Haupt der Katholischen Liga, Vorstellungen erhoben. Dieser befahl Anholt, er solle den Zumutungen des Regimentskommandeurs entgegenzutreten und ihn nötigenfalls in Arrest setzen¹³.

Bereits Anfang Januar 1623 kam für beide Regimenter der Abmarschbefehl nach Ostfriesland, wo die Mansfelder übel hausten. Der Obrist des Fours rückte am 5. Februar in Haselünne ein, während Mansfeld Meppen und Friesoyte besetzt hielt. Gleichzeitig zog der Obrist von Nievenheim ins Hochstift Osnabrück, um hier dem Herzog Christian von Braunschweig entgegenzutreten. Während Feldmarschall von Anholt mit seiner Hauptmacht die widerspenstigen münsterschen Stiftsstädte bezwang, errangen Lintelo und des Fours kleinere Erfolge gegen den Grafen Mansfeld und konnten das Emsland von dessen Scharen säubern. Da der Sold ausblieb, wurden auch ihre Söldner schwierig. Die Obristen sandten Anholt Berichte ein, aus denen hervorging, daß der Respekt gegen die Vorgesetzten mehr und mehr verloren ging. Es war „an Viktualien, Heu, Hafer nichts zu bekommen, es wurden die armen Leute gar übel gehalten, die Häuser abgebrochen und verbrannt und dergleichen mehr Insolenzen verübt“¹⁴. Des Fours sah sich genötigt, gegen die Unzufriedenheit seiner Leute ein Ventil zu öffnen. Am 18. März machte er mit seinen Reitern einen unerwarteten Angriff auf Wildeshausen, drang zwischen zwei und drei Uhr morgens in den Ort, eroberte ihn und machte gute Beute. Die Mansfelder verloren eine Fahne und eine Standarte, mehrere Wagen mit Musketen und Munition und zahlreiche Gefangene¹⁵.

Da Mansfelds Söldner sich in Ostfriesland auflösten, rief Anholt das Regiment des Fours zur Armee zurück. Juli 1623 lagen seine Reiter in Rheine, Greven, Nordwalde und Altenberge. Aus diesen Orten gelangten wieder bittere Klagen über den Kommandeur und dessen „ungeheuer Procedieren“ zum Oberbefehlshaber¹⁶. Bönninghausen wird nicht namentlich erwähnt, doch können wir aus seiner späteren Handlungsweise, als er selbst ein Regiment befehligte, schließen, daß auch er nicht gerade sanft mit der Bevölkerung verfuhr, wenn ihm Lieferungen versagt wurden. Sein Regiment nahm an Anholts verwegener Reiterattacke in der Schlacht bei Stadtlohn teil, durch die am 6. August die Armee des „Tollen Christian“ völlig vernichtet wurde¹⁷. 70 Fahnen und Standarten fielen in die Hände der Sieger; Tilly bezifferte die Anzahl der gefallenen Feinde auf 6000, die der Gefangenen auf 4000 Mann, während die Verluste der Ligatruppen nur 1700 Mann betragen.

¹³ ebd.

¹⁴ Weskamp, Heer der Liga, S. 203.

¹⁵ Weskamp S. 202.

¹⁶ Weskamp S. 309.

¹⁷ Über die Schlacht vgl. Rothert, Westf. Gesch. II, S. 147 f. u. Jul. Krebs, Aus dem Leben des kaiserl. Feldmarschalls Grafen Melchior v. Hatzfeldt, Bd. I, Breslau 1910, S. 22.

Wir verlieren Bönninghausen nach der Schlacht bei Stadtlohn aus den Augen, bis wir ihn 1625 in seinem alten Kürassierregiment im Verband der neu aufgestellten kaiserlichen Armee unter dem Kommando des Herzogs Albrecht von Wallenstein wiederfinden.

Bei Ausbruch des Niedersächsisch-Dänischen Krieges hatte Wallenstein, der am 13. Juli zum Herzog von Friedland erhoben wurde, dem Kaiser die Aufstellung einer großen Armee angeboten, die er nach dem Motto „Der Krieg ernährt den Krieg“ aus den Mitteln der durchzogenen Landstriche zu unterhalten gedachte. Von allen Seiten strömten ihm Söldner zu, und Wallenstein konnte am 1. September 1625 Musterung über ein stattliches Heer abhalten. Aus den Diensten der Liga war der Obrist des Fours zu ihm übergetreten, dem seine Offiziere folgten, unter ihnen auch Bönninghausen. In kurzer Zeit hatte der Obrist zehn Kompanien in der Stärke von 698 Mann beisammen, aus denen er in der Gegend um Eger ein Kürassierregiment bildete¹⁸. Indem Wallenstein dem Kaiser die zu Regimentskommandeuren geeigneten Persönlichkeiten vorschlug und dieser sie mit Bestallungsbriefen zu Obristen ernannte, übernahm jeder neue Obrist die Verpflichtung, das sog. „Antritt- und Laufgeld“ sowie den ersten Monatssold des Regiments aus seiner Tasche vorzustrecken und ebenso nach Möglichkeit für dessen erste Ausrüstung Sorge zu tragen. Der Obrist seinerseits ernannte seine Rittmeister, die ebenfalls ihre eigenen Mittel zusetzen mußten, um ihre Kompanie auf die Beine zu bringen. Daß die Offiziere bemüht waren, durch Kontributionen und Erpressungen ihre vorgestreckten Gelder wieder ersetzt zu erhalten, versteht sich von selber. Die Verbindung von kriegerischem Kommando und geschäftlichem Unternehmertum, die für die Offiziere, welche in der Verfügung über die von ihnen geschaffenen und durch ihre Vermittlung unterhaltenen Truppen sehr selbständig waren, bezeichnend war, mußte die Gier nach Bereicherung wachrufen, „eine Tradition der Übervorteilung und des Unterschleifs, der sich auch die besseren Mitglieder des Standes nicht leicht entziehen konnten“, wie Moriz Ritter darüber urteilte¹⁹.

Anfang September marschierte Obrist des Fours mit etwa 1000 Pferden und 400 Dragonern über Neustadt nach Hildburghausen und bezog Quartiere zwischen Werra und Fulda; Wallenstein folgte mit der Hauptarmee, die aus 5 alten und 14 neuen Regimentern zu Fuß und zu Roß bestand und sich üble Ausschreitungen zuschulden kommen ließ. Er entsandte des Fours als Führer der Avantgarde mit etwa 8000 Mann von Halberstadt über den Harz auf Harzgerode, Güntersberg und Stolberg, um Fühlung mit dem Feind zu suchen. Am 8. November bemächtigte sich der Obrist des festen Schlosses Hohnstein²⁰. Zu größeren kriegerischen Er-

¹⁸ Jul. O. Opel, Der niedersächsisch-dänische Krieg, Bd. II, Magdeburg 1878, S. 300.

¹⁹ Ritter S. 143 f.

²⁰ Opel S. 325.

eignissen kam es vorerst nicht. Bönninghausen dürfte um diese Zeit zum Obristwachmeister befördert worden sein.

Im Juni 1626 wurde der Obrist des Fours von Wallenstein, der ihn gerne los sein wollte, mit mehreren Regimentern zu Tilly geschickt, der in Niedersachsen gegen den Dänenkönig operierte. Wallenstein äußerte sich sehr scharf über des Fours, der große Erpressungen vollführt hatte. Er schrieb: „Der Desfours, er ist dahie eine Pest, denn er hat alle Unordnungen und Räubereien befördert und hat mehr Schaden getan als die ganze Armee . . . ; seine Reiter und Befehlshaber klagen mehr über ihn als über keinen Offizier in der ganzen Armee“²¹. Nur seine tollkühne Tapferkeit, die er im folgenden Feldzug erneut bewies, verhinderte seine schimpfliche Entfernung. Das war der Führer, unter dem Bönninghausen seine Schule im kleinen Krieg durchmachte.

Der Obrist des Fours trug am 27. Juli 1626 viel zu dem glänzenden Erfolg des Grafen Fürstenberg über die Dänen bei Rössing bei; er führte in dem hitzigen Gefecht die Vorhut, wie er denn meist als Avantgardenfürher verwendet wurde; bei der Attacke war der Obrist zeitweise vollständig von den Feinden umringt, bis ihn seine Kürassiere wieder heraus hieben und die Dänen sich zur Flucht wandten; sie flohen bis über Hannover hinaus²². Anfang August hatte er mit seinem Regiment und den Scharen der Obristen Cerboni und Colloredo die Grafschaften Regenstein und Stolberg zu decken, mit dem Befehl, sich im Notfall mit Tilly zu vereinigen, während Wallenstein mit der Hauptarmee nach Schlesien aufbrach, um Mansfeld zu verfolgen, der in dänische Dienste getreten war. Auf Ordre des Generals Aldringen wurde am 17. August des Fours mit 32 Reiterkompanien und zwei Infanterieregimentern von Blankenburg nach Göttingen geschickt; am 22. August vereinigte sich des Fours bei Geismar mit der Liga-Armee des Grafen Tilly.

Am 26. August führte des Fours die Avantgarde Tillys und brachte in der Ebene von Lutter am Barenberge die dänische Nachhut zum Stehen. Die Schlachtentscheidung brachte dann seine Attacke, als er unvermutet im Rücken der dänischen Stellung erschien²³. Des Fours Kürassiere, bei denen Bönninghausen eine Kompanie führte, jagten die Reiterregimenter Hessen und Solms in einen Morast und hieben die dänischen Fußregimenter, die den ersten Ansturm der Ligisten abgewehrt hatten, zusammen. Diese ließen mehr als 8000 Tote auf dem Schlachtfeld und verloren fast ihre gesamte Artillerie. Es war ein entscheidender Sieg Tillys über König Christian IV. von Dänemark, der damit praktisch seine Rolle auf deutschem Boden ausgespielt hatte. Gleichwohl schleppte sich der Krieg noch längere Zeit hin;

²¹ Hallwich, Fünf Bücher, Bd. I, S. 458. Ein andermal klagte Wallenstein: „Ich hab keinen größeren Räuber als ihn . . . ; wollte Gott, daß ich den Desfours nie gesehen hätte, denn er macht mir viel Unordnungen“ (S. 460). Für die Entwicklung Bönninghausens ist es immerhin bedeutsam, daß er unter diesem Kommandeur etwa 7 Jahre gedient hat.

²² Opel a. a. O. S. 545 f.

²³ Vgl. Hallwich, Fünf Bücher I, S. 541, 545, 547.

des Fours unternahm Streifzüge im Lande Lüneburg und eroberte Stendal und Tangermünde, wobei sich seine Offiziere reichlich ihre Taschen füllten. Im Jahre 1627 wurde des Fours seinem alten Vorgesetzten, dem Feldmarschall Grafen Anholt, unterstellt, der das rechte Ufer der Unterweser von den Feinden säuberte und in der Gegend um Wolfenbüttel seine Quartiere nahm²⁴.

Aus Obligationen, die Bönninghausen 1627 ausstellte, ersehen wir, daß er am 4. April 1627 in Bielefeld, am 6. April in Herford, am 22. Mai in Hameln und am 18. November in Kiel weilte. Sein Regiment war wieder zur Wallensteinschen Hauptarmee gestoßen, die Ende des Jahres auf der Verfolgung des weichenden Dänenkönigs nach Holstein gelangte. Um die Mannszucht im Heere aufrecht zu erhalten, mußte damals Wallenstein ein Exempel statuieren. Den Obristen Adam Wilhelm Schellart von Gürzenich, der ein Arkebusier-Regiment befehligte und dem besonders schlimme Drangsalierungen der Bevölkerung zur Last gelegt wurden, ließ er verhaften und durch ein Kriegsgericht zum Tode durch das Rad verurteilen. Der Generalissimus milderte die Strafe in Enthauptung, die am 12. Oktober 1627 im Felde vor Rendsburg vollstreckt wurde²⁵. Schellarts Witwe Anna Sophia von Budberg, eine Verwandte seiner ersten Frau, hat Lothar Dietrich von Bönninghausen im Jahre 1636 geheiratet²⁶.

Am 28. Oktober 1628 finden wir Bönninghausen im Feldlager der kaiserlichen Armee vor Krempe bei Glückstadt; Krempe war eingeschlossen worden, während Wallenstein Stralsund belagerte. Als der Herzog selbst eintraf, schloß der dänische Kommandant einen Akkord, der den noch übrigen 1100 Verteidigern freien Abzug gewährte²⁷. Ende Dezember lag Bönninghausen mit seiner Truppe in Pasewalk. Er war im Feldzug so reich geworden, daß er mit der Bitte um Verleihung eines Regiments an den Generalissimus herantreten konnte.

Nach erfolgreicher Beendigung des dänischen Feldzuges, der am 22. Mai 1629 durch den Frieden von Lübeck seinen Abschluß fand, entsandte

²⁴ Hallwich, Fünf Bücher II, S. 147 sowie Helmecke a. a. O. S. 110.

²⁵ Wallenstein berichtete dem Kaiser über die Hinrichtung am 12. 10. 1627 (P. v. Chlumsky, Die Regesten der Archive im Markgrathume Mähren I/1, Brünn 1856, S. 57). Vgl. auch Förster, Bd. I, S. 282 und Hallwich, Fünf Bücher II, S. 233.

²⁶ Da Schellart als Erbe des „weiland edlen und gestrengen Adrian Gerhard v. Budberg, der Dornbergischen Cavallerie gewes. Obristlieutenants“ am 23. März 1627 mit Wartenberg, Lämberg und Domaschowitz von Wallenstein belehnt worden war (Hallwich, Fünf Bücher II, S. 58, Anm. 141), und diese böhmischen Güter seiner Frau verblieben, kam Bönninghausen später vorübergehend in deren Besitz; das Testament Schellarts aus dem Feldlager b. Rendsburg befand sich in Bönninghausens Archiv (RKG B 1499, f. 481 v).

²⁷ Vgl. Ritter a. a. O. S. 392 f. — Die Obligationen, aus denen der Aufenthalt Bönninghausens allein ersichtlich wird, werden im Inventar seines Nachlasses (RKG B. 1499) genau aufgeführt. Schon am 6. April 1627 konnte er der Stadt Herford 5000 Taler leihen, zur Aufbringung einer der Stadt durch Herzog Georg von Lüneburg auferlegten Kontribution; später entstand hierüber ein Prozeß beim Reichskammergericht (Prozeßakten St. A. Münster H 1132).

Wallenstein im April 1629 seinen bewährten Feldmarschall Hans Georg von Arnim mit einer Armee von 15 000 Mann zum König von Polen, der sich im Krieg mit König Gustav Adolf von Schweden befand²⁸. Um diese Verminderung seiner Streitkräfte auszugleichen, gab Wallenstein Patente zur Aufstellung neuer Regimenter aus. In Güstrow, der Hauptstadt seines neugewonnenen Herzogtums Mecklenburg, wo er seit Ende 1628 residierte, beauftragte er am 23. April 1629 den Obristen Lothar von Bönninghausen mit der Werbung von 5 Kompanien Arkebusiere, übertrug ihm also zunächst nur die Formierung eines halben Regiments²⁹. Gleichwohl durfte sich Lothar Dietrich vorerst am Ziel seiner Wünsche wähen. Der Rang eines kaiserlichen Obristen war mit einträglichen Einkünften verbunden. Ihm stand über alle Regimentsangehörigen das Straf- und Begnadigungsrecht zu; er war sozusagen Eigentümer seines Truppenteils, aus dem er durch Beförderungen, Stellenverkauf, Heiratsbewilligungen und Werbegelder bedeutende Gewinne ziehen konnte. Ein Obrist über ein Regiment erhielt monatlich etwa 500 Gulden Sold; außerdem war er Inhaber einer besonderen Leibkompanie, die als sein Vertreter ein Kapitänleutnant führte³⁰.

Daß Wallenstein von Bönninghausens Führerqualitäten eine hohe Meinung hatte, kann man infolge dieser Beförderung voraussetzen. Lothar Dietrich muß sich im dänischen Feldzug unter des Fours besonders ausgezeichnet haben, so wenig uns darüber bekannt ist. Der Friedländer pflegte nur solche Offiziere zu Regimentsinhabern zu machen, deren Verdienst ihm bekannt war; Adlige, die vom Wiener Hofe protegiert wurden, waren ihm ein Dorn im Auge. Immerhin war der junge westfälische Edelmann erst 31 Jahre, als er Obrist wurde; er dürfte einer der jüngsten Regimentskommandeure der Armee gewesen sein und wird den Ehrgeiz gehabt haben, sich durch verdoppelten Eifer dieser Bevorzugung würdig zu erweisen. Er erbte und erhielt die Erlaubnis, sein Regiment im heimatlichen Westfalen anzuwerben und errichtete den Musterplatz zur Werbung seiner 5 Kompanien im Amte Iserlohn-Altena³¹. Wallenstein gebot dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm, Herzog von Jülich-Berg, Anfang Juni, dem neugeworbenen Regiment des Obristen Bönninghausen Quartiere in den Jülicher Landen zu gestatten³². Der Rat der Stadt Dortmund erkaufte von Bönninghausen mit einem Geschenk von 72 Talern die Verschonung der Grafschaft mit Ein-

²⁸ G. Irmer, Hans Georg v. Arnim, Leipzig 1894, S. 105.

²⁹ v. Mering, S. 60 (Justrau = Güstrow). Die kaiserliche Bestellung für „Lothario v. Benighausen alß Obrister über 7 Compagnien Archibusier Pferdtr“ erfolgte erst am 24. Okt. 1630, d. h. nach Wallensteins erster Entlassung (Kriegsarchiv Wien, Best. Prot. 1630, p. 31). Danach soll B. 7 Kompanien, jede 100 Pferde stark, werben; für jedes Pferd erhält er 12 Gulden. Die Reiter sollen mit guten Rossen, Seitengewehr oder Stecher, einer langen und kurzen Feuerbüchse, Hauptharnisch und gewöhnlicher Arkebusier-Rüstung ausgestattet sein.

³⁰ Vgl. dazu v. Frauenholz, Söldnertum, S. 44 ff. und v. Wrede, Gesch. d. k. u. k. Wehrmacht, Bd. I, S. 62 ff.

³¹ Wilh. Schulte, Iserlohn, Bd. I, Iserlohn 1937, S. 301.

³² Jülich-Berg II 3018.

quartierung³³. Bereits im Juli konnte dieser zusätzlich eine sechste Kompanie aufstellen, was beweist, daß seine Werbung erfolgreich verlief. Die Stände der Grafschaft Mark mußten ihm dafür „gutwillig“ Steuern und Quartiere anweisen³⁴. Seine Arkebusiere waren berittene Schützen, zählten zur schweren Kavallerie und waren bestimmt, außer dem Kampf mit der blanken Waffe auch das Feuergefecht vom Pferde zu führen. Gerüstet wie die Kürassiere trugen sie Degen, Pistolen und ein Gewehr, das etwas kürzer als das des Fußvolkes, jedoch von stärkerem Kaliber war. Der schweren Last entsprechend ritten sie auch Pferde schwersten Schlages.

Der erste Feldzug, an dem Bönninghausens Regiment teilnahm, richtete sich gegen die Holländer und sollte dazu dienen, die belagerte Festung Herzogenbusch zu entsetzen. Hierzu hatte Wallenstein ein Korps unter dem Obristen Graf Ernst Montecuccoli ausersehen, welchem Bönninghausen unterstellt wurde. Herzogenbusch wurde seit Ende April von den Holländern unter dem Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien belagert. In der Festung befanden sich 3000 Spanier, die Spinolas Nachfolger, der General Graf Heinrich van dem Bergh, vergeblich zu entsetzen versucht hatte. Auf Bitten der Infantin Isabella, der Generalstatthalterin der spanischen Niederlande, entsandte Wallenstein mehrere Regimenter, die durch den Friedensschluß mit dem König von Dänemark verfügbar geworden waren und Ende Juni 1629 im Herzogtum Jülich Quartiere nahmen³⁵. In Holland entstand große Panik, man bewaffnete Tausende von Bauern; der schwedische Hofmarschall Dietrich von Falkenberg, ein protestantischer Exulant aus dem Hochstift Paderborn, der durch die Verteidigung Magdeburgs berühmt wurde und in den Niederlanden für Gustav Adolf eine Söldnertruppe von 4000 Mann geworben hatte, stellte in dieser Not seine Truppe für drei Monate dem Prinzen von Oranien zur Verfügung³⁶.

Anfang August erschien das kaiserliche Hilfsheer in den Niederlanden. Es waren etwa 14 000 Mann Fußvolk und 2000 bis 3000 Reiter unter Montecuccoli, dem später noch 10 000 Mann unter dem Feldmarschall Graf Johann von Nassau folgten. Nach Vereinigung mit dem spanischen Heer bezog man an der Yssel zwischen Doesburg und Zütphen ein festes Lager. Montecuccoli und Bönninghausen erregten mit plündernden Scharen weithin Schrecken, die katholischen Bauern zeigten sich unsicher und manche Städte erwogen den Abfall zur spanischen Regierung. Während der Prinz von Oranien unbeweglich vor der Festung Herzogenbusch liegen blieb, gelang

³³ Ing. Steffen, Die Reichsstadt Dortmund im Dreißigj. Kriege, Beiträge z. Gesch. Dortmunds 41, 1934, S. 42.

³⁴ Anweisung des Obristleutnants Kunig gt. v. Mohr, Kriegskommissars Montecuccolis, an Bönninghausen vom 13. Juli 1629 bei v. Mering S. 60.

³⁵ Nach einem Schreiben des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm unterstanden Montecuccoli das Rgt. Schlick (4500 Mann zu Fuß), Rgt. Breuner (3000 Mann), 2000 Merodische Rekruten, das Rgt. Bönninghausen (ohne Zahlenangabe) und 600 Mann vom Rgt. Wittenhorst, die in Jülich auf ihrem Durchzug Quartier nahmen (Jülich-Berg II 3018).

³⁶ Wittich, Falkenberg, S. 24 f, 276, 282.

den Kaiserlichen die Einnahme der Stadt Amersfoort. Da erfolgte ein be-
täubender Gegenschlag. Am 19. August 1629 nahm der in Emmerich kom-
mandierende holländische Obrist Otto van Gent mit Hilfe einverständener
protestantischer Bürger die starke niederrheinische Festung Wesel, die
Spinola vor 15 Jahren für Spanien besetzt hatte³⁷. Montecucoli räumte
sofort Amersfoort, der Graf van dem Bergh rückte mit der Hauptmasse
seiner Truppen zum Niederrhein, um die bedrohte Festung Rheinberg zu
retten. Darauf ergab sich Herzogenbusch, wo durch holländische Minen eine
große Bresche in die Stadtmauer gelegt worden war, am 14. September
dem Prinzen von Oranien³⁸. Graf Johann von Nassau, der bis Mitte
Oktober an der Yssel liegen blieb, mußte seine unter Lebensmittelmangel
leidende Armee zurückführen und Winterquartiere in Jülich-Berg beziehen.
Der Sommerfeldzug 1629 war mißlungen; es hatte sich wieder gezeigt, daß
die Republik der Vereinigten Niederlande im Kampf mit Spanien zur
kalvinistischen Großmacht auf dem Kontinent geworden war.

Von größeren Einzelaktionen Bönninghausens ist aus diesem ersten
Feldzug, den er als Regimentskommandeur mitmachte, nichts bekannt. Sein
Regiment und das des Obristen Graf Breuner bezogen im Winter 1629—30
Quartiere in der Grafschaft Mark. Die übrigen Truppenteile überwinterten
in Jülich-Berg, wo allgemeine Klagen über die Habgier der Befehlshaber
laut wurden; Graf Nassau und Montecucoli weilten am 2. Februar 1630
in Düsseldorf, wo sie neue Geldforderungen erhoben³⁹. Nachdem Bönning-
hausen sein Regiment im Märkischen genügend „erfrischt“ hatte, zog er in
die Grafschaft Virneburg. Hier befand er sich im Frühjahr 1630. Erhalten
hat sich ein Schreiben des Grafen Nassau an ihn, in dem dieser ihn auf-
forderte, eine Kompanie an das neuformierte Regiment des Generalquartier-
meisters Muyskens abzugeben, dem Wallenstein die Bildung eines Regiments
gestattet hatte. Er bot Bönninghausen an, ihm dafür die Erlaubnis des
Generalissimus zu verschaffen, sein Arkebusierregiment auf 1000 Pferde
erhöhen zu dürfen⁴⁰.

Unter Tilly bei der Eroberung von Magdeburg

Während im Frühjahr 1630 die Kaisermacht Ferdinands II. auf einem
Gipfelpunkt stand und die Katholiken die unbestrittene Oberhand im
Reiche hatten, begann im Sommer mit der Landung Gustav Adolfs von
Schweden ein jähher Umschwung. Am 3. Juli 1630 trat in Regensburg ein
Kurfürstentag zusammen, auf den schwere Anschuldigungen gegen Wallenstein

³⁷ Ritter a. a. O. S. 439.

³⁸ P. J. Blok, Geschichte d. Niederlande, Bd. IV, Gotha 1910, S. 374.

³⁹ Friedr. Küch, Landtagsakten von Jülich-Berg, Zweite Reihe, Bd. I (Publika-
tionen d. Gesellschaft f. Rhein. Geschichtskunde IX), Düsseldorf 1925, S. 598,
624, 640 ff.

⁴⁰ Schreiben Nassaus vom 12. Mai 1630 (Archiv Anrath).

erhoben wurden. Drei Tage später landete der Schwedenkönig mit einer zunächst nur geringen Streitmacht. Wallenstein hielt sich, die Verhandlungen der Regensburger Versammlung abwartend, in Memmingen auf, Tilly weilte in Regensburg, niemand zog den Schweden entgegen, die sich in Norddeutschland festsetzten und bald einen festen Platz nach dem andern einnahmen. Die Fürsten erzwangen vom Kaiser zur schlimmsten Stunde die Entlassung Wallensteins, der ihnen zu mächtig geworden war, setzten die Abdankung eines großen Teils der Truppen durch und handelten überhaupt wie in sicherer Erwartung eines allgemeinen Friedens. Am 13. September erfolgte die Anzeige der Entlassung Wallensteins an die kaiserlichen Obristen¹. Graf Tilly, der Führer der Ligatruppen, übernahm das Kommando auch der kaiserlichen Armee.

Das Ligaheer unter Tilly bestand aus etwa 24 000 Mann in weit auseinander gezogenen Quartieren; sein fähigster Unterführer, der Reitergeneral Gottfried Heinrich Graf Pappenheim, der im Spätherbst 1630 zum Feldmarschall ernannt wurde, hielt sich in Hameln auf. Während Tilly bemüht war, die kaiserlichen Truppen, bei denen die Absetzung ihres Feldherrn einen fast anarchischen Zustand hervorgerufen hatte, zu reorganisieren, führte Pappenheim im Oktober einen ersten wuchtigen Schlag gegen die Schweden, indem er in einem kühnen Feldzug an der unteren Elbe den Herzog Franz Karl von Sachsen-Lauenburg, der für Gustav Adolf eine Söldnertruppe aufgestellt hatte, überraschend schlug und durch Gefangennahme unschädlich machte². Zu dieser Unternehmung hatte Pappenheim auch das 7 Arkebusierkompanien zählende Regiment des Obristen Lothar Dietrich von Bönninghausen herangezogen, das fortan Quartiere in der Umgebung von Magdeburg bezog und an der Blockade der Stadt teilnahm, die ihre Unterwerfung unter das Restitutionsedikt verweigert hatte³.

Bereits Anfang August 1630 hatte der auf Aufforderung Gustav Adolfs nach Magdeburg zurückgekehrte schwedenfreundliche Administrator Christian Wilhelm von Brandenburg im Verein mit dem schwedischen Ambassadeur Stallmann die Bürgerschaft aufgewiegelt und mit verblüffender Dreistigkeit das Signal zum Aufstand gegeben⁴. Unter Hinweis auf den Volkswillen hatte er dem unwilligen Rate die Hälfte der städtischen Besatzung abgefordert und mit ihr sowie zugelaufenen Söldnern Angriffe auf die Kaiserlichen begonnen. Am 19. Oktober gelangte in Verkleidung der

¹ Ritter, a. a. O. S. 458.

² Vgl. Rud. Herold, G. H. Graf zu Pappenheim. Seine kriegerische Tätigkeit im westlichen Mitteldeutschland und sein Feldzug an die untere Elbe 1630, München 1906.

³ Der Obrist Herzog Adolf von Holstein teilte Bönninghausen am 17. November 1630 mit, er werde am folgenden Tage um 5 Uhr früh mit 6 Reiterkompanien und 100 Fußsoldaten eine Unternehmung gegen die Magdeburger Neustadt machen und forderte ihn auf, mit seinem Regiment einen geeigneten Posten einzunehmen, von wo er das Gefecht beobachten und dem Herzog im Notfall beistehen könne (Arch. Anrath).

⁴ Wittich, Falkenberg, S. 63 ff.

schwedische Hofmarschall und Obrist Dietrich von Falkenberg in die Stadt, wurde zum Kommandanten ausgerufen und die Seele des Widerstandes in dem nun beginnenden achtmonatigen Kampfe um die wichtige Elbfestung, die auf Entsatz durch den Schwedenkönig rechnete, dem sie sich förmlich anschloß. Für die Kaiserlichen entstand eine äußerst schwierige Lage. Überraschend marschierte der Obrist Schneidewind, der ehemalige Magdeburger Stadthauptmann, mit 500 Mann zu Fuß, 150 Reitern und 2 Kanonen zwischen den Quartieren der Regimenter Bönninghausen und Holstein hindurch und nahm die Stadt Neuahaldensleben, wo eine Truppe des Obristen Wangler als Einquartierung lag (30. November)⁵.

Tilly, der in Hameln sein Hauptquartier genommen hatte, beauftragte unverzüglich Pappenheim mit der Rückeroberung dieses Platzes, dem man große strategische Bedeutung zumaß. Dieser sammelte 2000 Mann zu Fuß und etliche hundert Pferde und belagerte den Ort vier Tage lang, bis sich die Besatzung am 15. Dezember ergab. Die Offiziere mußten schwören, nicht mehr gegen den Kaiser zu dienen⁶. Falkenberg ließ Schneidewind dafür in absentia als Verräter öffentlich brandmarken. Nachdem Pappenheim Verstärkungen erhalten hatte, verschärfte er die Blockade und schloß Magdeburg von allen Seiten ein⁷. Außer der Kavallerie, die jegliche Zufuhr abschneiden sollte, verfügte er über nur 3000 Fußsoldaten, weswegen er eifrig auf neue Werbungen drängte. In Burg nahm er sein Hauptquartier; größere Fortschritte waren wegen der kalten Jahreszeit und der ungenügenden Streitkräfte unmöglich.

Inzwischen hatte Tilly drei kaiserliche Regimenter, die bisher im Bergischen gelegen hatten, an sich gezogen und brach am 12. Januar 1631 von Halberstadt nach Pommern auf, um Gustav Adolf entgegenzutreten. Vor Magdeburg lagen am 1. Februar folgende kaiserliche Truppenteile: 10 Kompanien unter Obrist Heinrich Holk, 7 Kompanien unter Bönninghausen, 6 Kompanien unter Obrist d'Harcourt, 5 Kompanien des Don Balthasar Maradas und 5 Kompanien von den Kroaten des Obristen Corpus⁸. Ihre Streifzüge verwandelten das Land ringsum in eine Einöde. Anfang März gelangen Falkenberg einige Erfolge. Er baute die Kreuzhorstschanze aus, die er „Trotz-Tilly“ nannte; übermütig ließ er Pappenheim bestellen, wenn er ihn bekäme, so wollte er ihn henken lassen⁹. Außerdem ließ der Hofmarschall eine Reihe detachierter Außenwerke auf beiden Elbufern sowie auf den Inseln vor der Stadt anlegen, worüber Pappenheim frohlockte, da

⁵ Schreiben des Obristen Holk an Wallenstein (Hallwich, Briefe u. Akten I, S. 200).

⁶ Pappenheim an Trautmannsdorff (Hallwich a. a. O. S. 209).

⁷ Pappenheim schrieb, seine Truppen lägen ziemlich wohl unter Dach und hätten notdürftigen Proviant, „alein weiln wier der kelte halber nicht in die Erden können, so müssen wier mit den Wachten desto herter unß angreifen“; vgl. Wittich, Magdeburg, S. 362.

⁸ Nach einer Liste des bayr. Generalkommissars v. Ruepp (H. St. A. München, Tomus 168); hinzu kamen Pappenheims Liga-Regimenter.

⁹ Wittich, Falkenberg, S. 108.

er mit Recht annahm, daß Falkenberg sie mit seinen schwachen Kräften nicht würde verteidigen können. Die Belagerer stellten Batterien auf, die diese neuerbauten Schanzen beschossen; auch in Bönninghausens Quartier — jeder Regimentskommandeur hatte seinen Abschnitt — wurde eine solche in Stellung gebracht¹⁰. Trotzdem zweifelte man im ligistisch-kaiserlichen Lager an dem Erfolg der sich hinziehenden Belagerung. Pappenheim geriet in Zwist mit dem Grafen Wolf von Mansfeld, der als kaiserlicher Statthalter des Erzstifts Magdeburg ein eigenes Kommando führte. Bei einem Ausfall Falkenbergs zögerte dieser einzugreifen, obwohl er durch den Obristen Bönninghausen zur rechten Zeit benachrichtigt worden war¹¹. Pappenheim führte über den Grafen bittere Klage bei Tilly und bat sogar um seine eigene Abberufung.

Da faßte Tilly den Entschluß, die Verfolgung des immer zurückweichenden Schwedenkönigs mit seiner eigenen Hauptarmee nicht länger fortzusetzen, da jener doch nicht zum Schlagen zu bringen sei. Er war der fruchtlosen Marschstrapazen müde und zog auf Magdeburg heran, wo er am 3. April erschien. Zwei Tage — der 9. und 10. April — reichten aus, um die vorgeschobenen Außenwerke Falkenbergs zu erstürmen; die Besatzung wurde niedergehauen oder ergab sich; die kaiserliche Artillerie schoß direkt in die Stadt hinein. Zwar konnte Gustav Adolf durch eine Diversion Tilly noch einmal zum Abmarsch veranlassen — er eroberte am Palmsonntag Frankfurt an der Oder —, doch kehrte Tilly bald zurück und ließ sich durch die Operationen des Schwedenkönigs nicht weiter abhalten, Magdeburg zu belagern. Nach Eroberung der Zollschanze durch Pappenheim gelang es in den ersten Maitagen, unmittelbar an die Wälle heranzukommen und sich darin einzugraben. Während das Bombardement der kaiserlichen Batterien täglich an Stärke zunahm, war in Magdeburg der Pulvervorrat fast aufgebraucht. Aber Falkenberg dachte an keine Kapitulation.

Graf Tilly hatte sein Hauptquartier im Dorfe Westerhüsen genommen, wo er am 2. Mai mit seinen Obristen Kriegsrat hielt und die Eroberung der Stadt beschloß, im Gegensatz zu den kaiserlichen Befehlen, die ihm den Marsch an die Oder zur Verteidigung der Erblande auftrugen. Ein Friedensangebot, das Tilly durch einen Boten des in seinem Lager weilenden kaisertreuen Ratsherrn Alemann überbringen ließ, wurde von der fanatisierten Menge abgewiesen. Falkenberg ließ alle waffenfähigen Männer — es

¹⁰ Bericht des Grafen Wolf Mansfeld an Pappenheim vom 22. März 1631 (Loc. 9241, f. 85, Landeshauptarchiv Dresden). In Dresden befinden sich die „Schriften, das Kriegswesen betr., vom Gräfl. Pappenheimischen Secretario“; Pappenheims Geheimschreiber Simon Ley stand im Sold des sächsischen Kurfürsten und benützte seine Vertrauensstellung, um von allen Briefen des Generals Kopien anzufertigen, die in sächsische Hände kamen, ehe noch die Originale an den Kaiser, Tilly oder den bayrischen Kurfürsten gelangten; vgl. S. Roeckl, Quellenbeiträge z. Gesch. d. kriegerischen Thätigkeit Pappenheims von 1627 bis zur Schlacht b. Breitenfeld, III. Teil, München 1893, S. 26.

¹¹ Roeckl, a. a. O. S. 49.

waren etwa 5000 bis 7000 — auf die Wälle entbieten und suchte durch scheinbar verabredete Signalf Feuer den Glauben zu erwecken, Gustav Adolf stehe schon im Angesicht der Stadt¹². Wegen Verpflegungsschwierigkeiten im eigenen Lager befanden sich die Belagerer in einer schwierigen Situation; Tilly hoffte, in Magdeburg wohlgefüllte Magazine zu finden und wurde darin von Pappenheim bestärkt. Im Kriegsrat am Abend des 19. Mai wurde beschlossen, den Generalsturm auf den nächsten Sonnenaufgang festzusetzen. Tilly durchritt das Lager, musterte die Regimenter, erteilte die letzten Befehle und gab die Losung zum Angriff. Mit Begierde erwarteten die kaiserlich-ligistischen Söldner die Stunde, in der der Ansturm auf die reiche Stadt beginnen würde.

Im letzten Augenblick berief Tilly, am Erfolge zweifelnd, einen erneuten Kriegsrat, so daß der Angriff nicht sofort bei Tagesanbruch, sondern erst gegen 7 Uhr begann¹³. Dies wurde der Stadt zum besonderen Verhängnis, da sich nach Sonnenaufgang die Besatzung der Wälle um die Hälfte vermindert hatte und der Rest mehr schlafend als wachend angegriffen wurde. Unter dem Feldgeschrei „Jesus, Maria“ erstieg Pappenheims Infanterie die Mauern, Falkenberg warf sich ihnen mit zusammengerafften Söldnern entgegen und versuchte verzweifelt, die Sturmkolonnen zurückzuwerfen. Da gelang es Pappenheim, durch ein Tor die Reiterei in die Stadt zu bringen, die nun unter Trompetengeschmetter durch die Lakenmacherstraße angetrabt kam. Die Bürger flohen, Falkenberg wies den angebotenen Pardon ab und suchte freiwillig den Tod, der Administrator geriet in Gefangenschaft. Tilly folgte seinen Truppen und gebot hoch zu Roß allen kenntlich inmitten des Straßenkampfes. Der Grimm seiner Soldateska machte sich in unbarmherziger Plünderung Luft.

Während sich Pappenheims und Tillys Regimenter beutemachend in der eroberten Festung zerstreuten und mehr und mehr der Kommandogewalt ihrer Offiziere entglitten, brach plötzlich an vielen voneinander entfernt gelegenen Punkten Feuer aus. Ein orkanartiger Sturm rief schließlich ein allgemeines Flammenmeer hervor, das Tilly zwang, seine Soldaten zur Rettung Magdeburgs aufzurufen. Löscheversuche waren vergeblich, „es schien, als sei Magdeburg von Gott selber zur Zerstörung prädestiniert worden“¹⁴. Mit der Stadt zugleich fielen unzählige ahnungslose Menschen, tausende von Bürgern, die sich mit Weibern und Kindern in den Kellern versteckt hatten, aber auch zahlreiche Soldaten, welche die Häuser plündernd durchstreiften, erstickend und verbrennend dem Element zum Opfer. Die Sieger mußten Hals über Kopf die Flucht ergreifen, ihre Beute zurücklassen und den Ausweg ins Freie suchen. Nur der weite Platz des Neuen Marktes wurde durch die Anstrengungen Tillys und der ihre bisherige Haft im Moment der Eroberung durchbrechenden Prämonstratenser des Klosters Unserer Lieben Frauen vom Feuer verschont. So gelang es, neben dem Kloster

¹² Wittich, Falkenberg, S. 152.

¹³ Ebd. S. 161 ff.

¹⁴ Ebd. S. 169.

die Kathedrale des Erzstifts, den ehrwürdigen Dom, zu retten. Aber außer diesem, einer Reihe benachbarter Stiftsgebäude und den elenden Fischerhütten an der Elbe blieb fast nichts stehen; als das ungeheure Flammenmeer langsam erlosch, sah man nur rauchende Trümmerhaufen.

Bönninghausen hatte an der Spitze seiner Arkebusiere am Sturm teilgenommen. Am Tag nach der Eroberung befahl ihm Tilly, Bönninghausen möge ihm die von seinem Regiment erbeuteten Feldzeichen und eine Aufstellung seiner gefangenen, gefallenen und verwundeten Reiter zustellen. Wer ein Fähnlein oder ein Kornett (Standarte) erbeutet habe, solle dafür eine Belohnung (Recompens) erhalten. Auch solle Bönninghausen alle „Weisbilder“, die sein Regiment in der Stadt gefangen und herausgeführt habe, sofort freigeben und mit Bedeckung zurückführen lassen. Falls sich dabei Frau und Kinder des Ratsherrn Johann Alemann befänden, sollten sie ins Hauptquartier Westerhüsen überführt werden, wo jener zu erfragen sei¹⁵. Ein anderer Befehl Tillys wies Bönninghausen an, die städtischen Klöster möglichst zu schonen. Zur Belohnung seiner Tapferkeit erhielt er ein kaiserliches Patent, das ihm gestattete, drei neue Arkebusierkompanien zu errichten¹⁶.

Der siegreiche Feldherr befand sich nach dem Brande von Magdeburg in einer überaus peinlichen Lage; vor seinen Augen war die Stadt „mit Fleiß und ex malitia“, wie er schrieb, der Vernichtung preisgegeben worden. Die Soldateska empfand die sofort einsetzende Teuerung. Es gab nur eine Abhilfe. Man mußte die ganze Armee von der verödeten Stätte wegbringen. Es wäre aber unsinnig gewesen, sie hungernd über wüste Felder der schwedischen Hauptarmee entgegenzuführen. Tilly stand völlig isoliert; kein helfender Bundesgenosse nah und fern. Pappenheim riet zum Angriff auf Kursachsen, Tilly zögerte und erbat vom Kaiser neue Verhaltensbefehle. Magdeburg war nicht zu halten; so brach der Hauptteil der Armee am 3. Juni auf nach Thüringen, wo Tilly Lebensmittel zu finden hoffte. Von seinem Marsch schrieb er am 7. Juni aus Aschersleben an den Kaiser, er habe unter dem Grafen Wolf Mansfeld eine Besatzung in Magdeburg zurückgelassen, nämlich die Regimente Markgraf von Baden und Breuner, 1000 Mann vom Regiment Liechtenstein, 5 Kompanien Virmond zu Fuß und 7 Reiterkompanien unter Obrist Bönninghausen¹⁷.

Bönninghausen blieb also in den Trümmern der Stadt zurück. Die kaiserliche Besatzung fand hier kein Unterkommen und baute Hütten rings um den Wall, bedroht durch heimtückische Seuchen, deren Herd die verpestete Brandstätte mit 20 000 bis 30 000 Leichen war. „Gegen 24 000 soll Mansfeld gezählt haben, als er die Erschlagenen und im Feuerqualm ums Leben Gekommenen — wie ungleich größer aber war die Zahl der Letzteren

¹⁵ Or. früher im Stadtarchiv Magdeburg, veröffentl. Kölnische Zeitung vom 6. Juni 1891 (Arch. Anrath). Zur Person Alemanns vgl. Wittich, Magdeburg, S. 170 ff.

¹⁶ H. St. A. München, Tomus 169, f. 203.

¹⁷ Wittich, Magdeburg, S. 684 (nach den Dresdener Archivalien).

— auf Tillys Geheiß aus den Trümmern auflesen, auf Wagen laden und, da es keine Möglichkeit eines anderen Begräbnisses gab, in die Elbe fahren ließ, 14 Tage hintereinander. Es staute sich der Strom förmlich von der Menge; und doch mußten in den verfallenen, unzugänglichen Kellern noch Monate lang zahllose verwesende Körper liegen bleiben.“¹⁸ Was half bei der grauenvollen Unbehaglichkeit dieses Aufenthalts, wo viele Monate lang die Luft verpestet war, die Beute an Gold und Silber, die man aus den Trümmern ausgrub? Die kaiserliche Besatzung unter Graf Mansfeld, dem Statthalter des Erzstifts, die den Elbpaß zu wahren hatte, befand sich in steter Erwartung eines schwedischen Angriffs, bei dem sie auf keinen Pardon rechnen konnte. Mancher Söldner ist indes hier wohlhabend geworden; auch Bönninghausen bekannte später in seinem Testament, daß er einen Teil seines Vermögens bei der Einnahme von Magdeburg erworben habe¹⁹. Von Tilly erhielt er Anweisung, die Feldfrüchte im Stift Halberstadt einzuernten, wozu sein Regiment acht Bagagepferde von jeder Kompanie zu stellen hatte.

Unter dem Eindruck der Zerstörung Magdeburgs hatte der Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg mit Gustav Adolf den Vertrag von Berlin abgeschlossen, der des Kurfürsten Land in die dauernde Gewalt des Königs gab. Dieser verhandelte mit Kursachsen. Schwedische Streifparteien drangen vor, der Obrist Baudissin setzte bei Werben über die Elbe, überumpelte den Obristleutnant Schuller vom Regiment Liechtenstein, zog von da auf Seehausen, wo er den Obristwachtmeister Bönninghausens und dessen ganze Kompanie beim Abfüttern abfing, und nahm Quartiere um Havelberg²⁰. Währenddessen hatte aber Tilly auf die Nachricht vom Anmarsch der Schweden den Grafen Pappenheim mit 10 Regimentern nach Magdeburg entsandt. Pappenheims Vortrab unter dem Generalwachtmeister von Erwitte überfiel Baudissin im Quartier, brachte ihm Verluste bei, erbeutete viele Pferde und 2 Kanonen und entsetzte Havelberg, das aber am 21. Juli durch die Schweden erobert wurde. Gustav Adolf bezog bei Werben ein festes Lager, das Magdeburg bedrohte und in Norddeutschland die beherrschende Position seiner Armee wurde. Tilly, der inzwischen gegen den Landgrafen Wilhelm von Hessen die Feindseligkeiten eröffnet hatte, marschierte zurück und bot dem König vergeblich eine Entscheidungsschlacht an. Er faßte deshalb den Plan, Pappenheim mit einem fliegenden Korps nach Mecklenburg zu schicken, wo Rostock, Wismar und Dömitz sich noch immer zähe hielten, um den König aggressiv im Rücken zu packen²¹.

Mittlerweile hatte sich Kursachsen mit dem Schwedenkönig verbündet. Tilly eroberte daraufhin am 15. September Leipzig, so daß der sächsische Kurfürst Johann Georg auf eine Feldschlacht drang, der Tilly nicht aus-

¹⁸ Wittich, Falkenberg, S. 173.

¹⁹ RKG B 1499, f. 156 v.

²⁰ Schreiben Pappenheims an Trautmannsdorff bei Hallwich, Briefe u. Akten I, S. 421.

²¹ Wittich, Magdeburg, S. 759.

weichen konnte, obwohl nach der Vereinigung der Sachsen mit den Schweden seine Streitkräfte zahlenmäßig geringer waren. 20 000 Mann zu Fuß und 10 000 Reiter Tillys standen gegen 46 000 Mann der vereinigten sächsisch-schwedischen Armee. Pappenheim verfügte nur über 11 schwache Regimenter; 27 Geschütze Tillys mußten gegen 51 feindliche das Feuer erwidern²². Die Magdeburger Besatzung — dabei Bönninghausens Regiment — nahm nicht am Kampfe teil. Am 17. September begann frühmorgens um 9 Uhr das Geplänkel, das die Schlacht bei Breitenfeld einleitete, eine der blutigsten des Dreißigjährigen Krieges. Da sie das Übergewicht der ligistisch-kaiserlichen Armee brach und die Kriegslage entscheidend veränderte, muß kurz auf sie eingegangen werden.

Pappenheim, der den linken Flügel der Armee kommandierte, begann die Schlacht mit einer Reiterattacke gegen den Willen Tillys, der eine vorteilhafte Stellung auf einer Anhöhe eingenommen hatte. Er warf sich mit voller Wucht auf den rechten Schwedenflügel, der die kaiserlichen Kürassiere mit dem Eisenhagel der von Gustav Adolf unter die Schwadronen gemischten Musketierbataillone und der bisher sorglich versteckten leichten Lederkanonen empfing. Unter dem hier zum ersten Mal in der Kriegsgeschichte angewandten dreigliedrigen Pelotonfeuer ballten sich stürzende Pferde und Reiter zu wahren Klumpen. Siebenmal erneuerte Pappenheim in tollem Anritt immer tiefer nach des Feindes Flanke tastend den hoffnungslosen Versuch, dann glitten die verbrauchten Reste der kaiserlichen Kavallerie in Verwirrung zurück²³. Tilly sah sich genötigt, mit dem Zentrum, das er selbst kommandierte, direkt in den Kampf einzugreifen und seine vorteilhafte Position zu verlassen. Er warf sich auf den schwedischen linken Flügel, der ihn mit Frontalfeuer begrüßte, so daß er sich zu einer Rechtsschwenkung veranlaßt sah und auf die sächsische Armee stieß, die ins Wanken kam. Die Sachsen ließen ihre Kanonen in Stich, der Kurfürst „lief auch selbst mit seiner ganzen Leibkompanie und stand nicht eher als in Eilenburg“²⁴. Da kamen den Sachsen die Brigaden des schwedischen Generals Horn zur Hilfe. Sie faßten Tillys Regimenter in der Flanke und im Rücken, die Artillerie ging verloren, Pappenheims Reiterei floh, alles flutete in Auflösung zurück. Tilly selbst auf seiner kleinen grauen Stute, der sich darauf zu berufen pflegte, daß er inmitten seiner Landsknechte nie genötigt gewesen sei, zum Schutz seiner Person während sieben großer Schlachten von seiner Pistole Gebrauch zu machen, wurde verwundet und entging mit knapper Not der Gefangennahme²⁵. Die alten Liga-Regimenter wahrten die Ehre des Heeres und wehrten sich hartnäckig. Es kam zu einem für jene Zeit beispiellos blutigen Kampf. 600 Mann zu Fuß ballten sich im Speerigel um die Notbahre des verwundeten Feldherrn und brachten ihn nach Halle, wo er den

²² G. Gilardone, Tilly, München 1932, S. 110.

²³ Ebd., S. 113.

²⁴ Wittich, Magdeburg, S. 767.

²⁵ Gilardone, S. 116.

ersten Verband erhielt. Pappenheim bildete mit 1500 Reitern, die er sammeln konnte, den Nachtrab.

Furchtbar waren die Verluste, der Generalfeldzeugmeister Graf von Schönberg und der Generalwachtmeister von Erwitte waren gefallen²⁶, dazu die Obristen Herzog Adolf von Holstein, v. d. Bongart, Blanckart und zehn Obristleutnants, weiter 120 Kapitäne. Der Gesamteinbuße der Armee Tillys von über 12 000 Mann stand bei den Schweden eine solche von nur 1500 gegenüber, die Sachsen verloren gegen 3000 Mann. Hundert Feldzeichen, alle Geschütze waren Beute des Siegers geworden. Der Kern der kaiserlich-ligistischen Armee, Tillys Veteranen, blieb in der Schlacht, während die schlechten Elemente massenweise desertierten. Um so wichtiger mußte es sein, die Überreste wieder zu sammeln; Pappenheim zog die zerstreuten Reiterregimenter an sich. Tilly erteilte Bönninghausen den Auftrag, nach dem Obristen Wangler, der mit Akkord Leipzig geräumt hatte, zu suchen und ihm durch Meldereiter dessen Standort und Zustand mitzuteilen²⁷. Er beschloß, sich mit den Streifkorps der Generale Fugger, Gronsfeld und Aldringen zu verbinden; seine Truppen waren entmutigt. Nach dem Bericht des Generalkriegskommissars von Ruepp hatte das Fußvolk fast alle Musketen und Stücke verloren, die Reiter waren meist disarmiert und herrschte „sonderlich unter den kaiserlichen Reitern ein großer Ungehorsamb und insolenz“²⁸.

Tilly hatte sich nach Halberstadt bringen lassen, wo der Rest seiner Truppen neu formiert wurde. Mit ihnen wandte er sich nach Hessen, um Anschluß an Fugger zu finden; Pappenheim dagegen marschierte nach Niedersachsen, wo bisher der Graf Gronsfeld den Befehl geführt hatte. Ligistische Besatzungen lagen in Wolfenbüttel, Minden, Hildesheim und Göttingen. Aus Alsfeld an der Leine schrieb Pappenheim dem Herzog Wallenstein, alles sei verloren, wenn er nicht wieder den Oberbefehl annehme. Zwischen ihm und Tilly gab es Mißhelligkeiten; Pappenheim erbot sich, eine große Unternehmung in Niedersachsen und Westfalen ins Werk zu setzen, wozu ihm Kurfürst Maximilian von Bayern 100 000 Taler zur Verfügung stellte²⁹. Er bestimmte Hameln zum Mittelpunkt seiner Operationen, suchte aber zunächst in Köln neue Truppen auf die Beine zu stellen.

Noch bevor Pappenheim die Leitung der Operationen in Nordwestdeutschland übernahm, hatte sich Bönninghausen durch zwei kühne Aktionen ausgezeichnet. Von Halberstadt zog er „mit großem Verderb seiner Reiter“ nach dem belagerten Dömitz, wo sich bei seiner Annäherung die Schweden auf die andere Elbseite zurückzogen. Bönninghausen gelangte in die Festung,

²⁶ Bönninghausen besaß von ihm eine Obligation über 3000 Taler (RKG B 1499, f. 483); Erwitte galt zunächst als vermißt; vgl. Hallwich, Briefe u. Akten I, S. 521.

²⁷ Abschrift Arch. Anrath.

²⁸ H. St. A. München, Tomus 169, f. 457 ff.

²⁹ Roedel, Quellenbeiträge, S. 6 ff.

überbrachte dem Kommandanten die fällige Löhnung, schaffte auch Vieh und Korn hinein und entkam wieder³⁰. Auf Befehl des Grafen Mansfeld sammelte er Verstärkungen aus der Garnison Wolfenbüttel und führte diese nach Magdeburg. Beim Anmarsch stieß er beim Dorf Nieder-Dostleben auf drei feindliche Reiterkompanien und 50 Dragoner, die einen Hinterhalt gelegt hatten, um fouragierende Kroaten der Magdeburger Besatzung abzuschneiden. Nach Überwindung eines tiefen Grabens attackierte Bönninghausen unverzüglich, nahm 55 Mann gefangen, darunter fünf Offiziere. Der schwedische Major, der die Abteilung führte, wurde durch den Hals geschossen, konnte aber entkommen, während ein feindlicher Rittmeister und ein Kornett auf dem Platze blieben³¹. Es gelang Bönninghausen, ungehindert Magdeburg zu erreichen. Von dort nahm er 1000 Musketiere mit, um Aschersleben gründlich ausplündern zu lassen. So konnten der kaiserlichen Besatzung 116 Wagen mit Korn, ferner Rindvieh und Schafe zugeführt werden. Nach Beendigung seiner Unternehmung ritt er nach Hornburg zurück. Er erhielt den Auftrag, mit seinem Regiment und etlichen Kompanien zu Fuß einen Anschlag auf Höxter zu machen, um es zu nehmen und sich im Stift Paderborn mit der Liga-Kavallerie zu verbinden³². Hierzu wurden ihm zwei Geschütze zur Verfügung gestellt. Da jedoch Truppen des hessischen Landgrafen, der mit Gustav Adolf verbündet war, ihm in Überzahl entgegentraten, konnte er den Befehl nicht ausführen und zog sich nach Wolfenbüttel zurück.

Pappenheim war am 8. Januar 1632 mit nur 150 Reitern dort eingetroffen. Da ihm Nachricht zugekommen war, daß die kaiserliche Besatzung von Magdeburg unter Mansfeld sich nicht länger als bis Dreikönige gegen den schwedischen General Baner halten könne, zog er alle verfügbaren Truppen an sich und brachte ein Korps von 2000 Mann zu Fuß und 1500 Reitern zusammen. Am 11. Januar zog er nach Magdeburg, wo er am 14. gerade noch zur rechten Zeit ankam, da Mansfeld schon mit Baner wegen der Übergabe verhandelte. Beim Anmarsch Pappenheims, der mit schlauer Berechnung überall verbreiten ließ, er komme mit 20 000 Mann zum Entsatz, zog sich Baner auf Calbe zurück, so daß Pappenheim die 3500 Mann starke kaiserliche Besatzung befreien konnte. Bei ihm meldeten sich massenhaft Überläufer, ehemalige kaiserliche Soldaten, die zum schwedischen Dienst gepreßt waren, und denen Pappenheim einen halben Monatssold auszahlen ließ. Nach der sicher übertriebenen Angabe Pappenheims mußte Baner sein Fußvolk mit der Kavallerie bewachen, damit es nicht zu Pappenheim ausrücke³³. Bönninghausen zeichnete sich aus. „Gestern hat

³⁰ Schreiben Bönninghausens an den Generalkommissar v. Lerchenfeldt vom 5. Nov. 1631 (H. St. A. München, Tomus 169, f. 563).

³¹ Ebd. f. 565 (Schreiben vom 26. Nov. 1631).

³² Ebd. f. 545 sowie Schreiben des Osnabrücker Bischofs Franz Wilhelm an Kurfürst Ferdinand von Köln vom 26. Nov. 1631 (H. Forst, Politische Korrespondenz des Grafen F. W. v. Wartenberg, Bischofs von Osnabrück, aus den Jahren 1621—31 (Publ. a. d. K. Preuß. Staatsarchiven 68), Leipzig 1897, S. 582.

³³ Roedel, Quellenbeiträge, S. 16.

Herr Obrist von Benighausen, welchen ich den Feind zu verfolgen geschickt, 200 Mann niedergehauen, viele gefangen, hernach Schönbeck und Salza occupiert und im Schloß zu Salza 50 Engländer gefangen und sonst viele Pferde und Wagen als Beute bekommen“, schrieb Pappenheim anerkennend an seinen Quartiermeister Lerchenfeld³⁴.

Pappenheim ließ die Festungswerke schleifen, die Elbbrücke abbrechen und die Umgegend ausplündern, bevor er nach Wolfenbüttel zurückkehrte, wo er unter Bönninghausen 1500 Mann Besatzung zurückließ. Von Hameln aus sandte er am 31. Januar 1632 einen Bericht an seinen Kurfürsten, in dem er mitteilte, er habe Patente zur Werbung von 10 000 Mann zu Fuß und 1500 Pferden ausgeteilt³⁵. Bönninghausen ging ihm hierbei tatkräftig zur Hand. Er wandelte sein Arkebusierregiment in ein Kürassierregiment um und stellte daneben ein weiteres schweres Reiterregiment auf³⁶. Pappenheim schätzte ihn sehr und ernannte ihn förmlich zu seinem „Capo über die Cavalleria“. Er hatte beschlossen, in Niedersachsen und Westfalen im Rücken Gustav Adolfs zu agieren und die Nebenheere des Königs sowie seiner sich aller Orten erhebenden Verbündeten so zu beschäftigen, daß sie unfähig blieben, die in Süddeutschland sich ausbreitenden Schweden durch Zuzüge zu verstärken. Wir sehen im folgenden, daß seine ruhelosen Streifzüge von Stade bis Kassel, von Hildesheim bis Maastricht gingen.

Kavallerieführer Pappenheims auf dem nordwestdeutschen Kriegsschauplatz; die Schlacht bei Lützen

In der höchsten Gefahr hatte Wallenstein bereits Mitte Dezember 1631 den vorläufigen Oberbefehl über die neuzubildende kaiserliche Armee übernommen; am 14. April 1632 wurde er wieder „Oberfeldhauptmann“ und begann sein zweites Generalat, das im Zeichen der großen Auseinandersetzung mit Gustav Adolf stand. Graf Tilly, der greise Feldherr der katholischen Liga, wurde am 15. April beim Versuch, den Übergang des Schwedenkönigs über den Lech zu verhindern, tödlich verwundet. Neben dem Friedländer stand fortan Pappenheim, in dem die Schweden und ihre Verbündeten einen durch kühne Initiative, listvolle Anschläge und die Schnelligkeit seiner Bewegungen besonders gefürchteten Gegner fanden. Gustav Adolf nannte ihn vorzugsweise den „Soldaten“ und pries ihn seinen Offizieren als

³⁴ H. St. A. München, Tomus 177, f. 374 (Roedkl S. 16).

³⁵ Roedkl, S. 19.

³⁶ Wrede, Gesch. d. k. u. k. Wehrmacht, III, 2 S. 490, ferner S. 440 f. Vgl. auch Felix Konze, Die Stärke, Zusammensetzung und Verteilung der Wallensteinischen Armee während des Jahres 1633. (Bonner Diss.), Frankfurt a. M. 1906, S. 6 u. 21 (in Einzelheiten ungenau). Questenberg schrieb Wallenstein am 25. Januar 1632, es verlaute gerüchtweise, Bönninghausen, der sich in Wolfenbüttel oder Goslar aufhalte, solle von seinen eigenen Reitern erschossen worden sein (Hallwich, Briefe u. Akten II, S. 88).

Vorbild aller Krieger¹. Er war der Abgott seiner Soldateska, für die er freigiebig sorgte und die ihn im Gefecht stets an ihrer Spitze sah. Nicht umsonst gab ihm der Soldatenmund den Beinamen „Schrammhanß“; an seiner Leiche zählte man über hundert Narben, die er im Kampf empfangen. Dabei war er gebildet und geistvoll, wenn ihn auch sein Temperament oft zu unüberlegter Tollkühnheit hinriß.

Die Lage der kaiserlich-ligistischen Streitkräfte auf dem nordwestdeutschen Kriegsschauplatz war im Frühjahr 1632 äußerst ungünstig. Landgraf Wilhelm von Hessen und Herzog Georg von Braunschweig-Lüneburg hatten sich mit ihren Truppen dem Schwedenkönig angeschlossen, der eine Armee unter Herzog Wilhelm von Weimar und dem General Baner in Niedersachsen zurückgelassen hatte. Vor ihrer Übermacht mußte Pappenheim weichen und sich über die Weser auf Lemgo zurückziehen. Nur die Uneinigkeit und Eifersucht der feindlichen Heerführer schützte ihn vor der Verfolgung. Baner rückte ins Stift Hildesheim und belagerte Wolfenbüttel, Wilhelm von Weimar zog südwärts und besetzte Goslar, Northeim, Göttingen und Duderstadt. Der Landgraf marschierte ins Stift Paderborn, zwang die Hauptstadt zur Übergabe und nahm auch Warburg. Herzog Georg schließlich rückte in Verden ein und brachte alle Pässe an der Aller in seine Hand. Pappenheim sah sich in einer schwierigen Lage; Graf Gronsfeld zeigte sich widerspenstig und wollte kein Kommando unter ihm annehmen².

Da berief Gustav Adolf zur Verstärkung seiner Hauptarmee den Herzog Wilhelm von Weimar und den General Baner nach Franken ab, wodurch Pappenheim, der sich inzwischen durch Rekrutierungen aus Waldeck und Westfalen gestärkt hatte, unvermittelt Luft bekam und die Offensive eröffnete. Er überschritt die Weser, überfiel blitzartig am 5. März nördlich Höxter den schwedischen Obristen Kagge und rieb dessen Dragonerregimenter, die Baner bei Herzog Georg zurückgelassen hatte, fast völlig auf³. Auf einem erbeuteten Wagen fanden seine Reiter eine Kriegskasse, was die Lust seiner Söldner zum Fechten verdoppelte. Der hessische Landgraf befand sich in Kassel; sein General von Uslar, der das Kommando führte, ließ sich durch das plötzliche Erscheinen Pappenheims so in Schrecken versetzen, daß er das wichtige Höxter ohne weiteres aufgab, fluchtartig über Göttingen auf Münden abzog und die wichtigen Plätze Einbeck und Warburg dem Gegner überließ. Der übereilte Rückzug hatte eine starke Auflösung der hessischen Truppen zur Folge; Uslar war so kopflos, daß er in Höxter vier große Stücke mit Pulver zurückließ und einen großen Mörser und zwei Kanonen, die Landgraf Moritz einst hatte gießen lassen, in der Weser versenkte, wo Pappenheim sie später herauswinden ließ⁴.

¹ Vgl. über ihn Allg. Dtsch. Biogr. 25, 144—161 und Joh. Ed. Heß, G. H. Graf zu Pappenheim, Leipzig 1855.

² Roeckl, Quellenbeiträge, S. 31.

³ Vgl. Pappenheims Relation an Wallenstein aus Brakel vom 17. März 1632 bei Hallwich, Briefe u. Akten II, S. 273 sowie Roeckl S. 35.

⁴ Heß, a. a. O. S. 193.

Als Pappenheim, dessen Armee auf etwa 10 000 Mann angewachsen war, vor Einbeck erschien, versuchte die Bürgerschaft sich zunächst zu wehren und eröffnete von den Wällen das Feuer. Eine aus der Stadt abgefeuerte Kanonenkugel ging nahe an Pappenheim, der mit Graf Gronsfeld und Obrist Bönninghausen auf einem Hügel Kriegsrat hielt, vorbei, worüber sich Pappenheim so entrüstete, daß er eine Batterie aufstellen ließ und Einbeck beschoß⁵. Unter den Bürgern brach eine Panik aus; anderntags verstanden sie sich zur Übergabe, die der Feldmarschall bewilligte, „nachdem etliche Frauenzimmer vor ihm mit einem Fußfall intercediret“. Das Leben der Bürger wurde geschont und eine Besatzung in die Stadt gelegt, die bis zu Pappenheims Abzug nach Sachsen Anfang November blieb. 38 metallene Stücke waren eine willkommene Kriegsbeute.

Nun marschierte Pappenheim ins Erzstift Bremen, um den von dem schwedischen Feldmarschall Ake Tott in Stade belagerten Obristen von Reinach — der später durch die ruhmvolle Verteidigung Breisachs gegen Herzog Bernhard von Weimar bekannt wurde — zu entsetzen. Er nahm nur 5500 Mann mit, befreite die kaiserliche Garnison am 17. April und schlug am 26. April die schwedischen Regimenter Leslie, Monroe und Bruman aufs Haupt. Am 28. rückte der Obrist Bönninghausen mit der Reiterei vor, und ihm ergaben sich drei schottische Kompanien, die Tott zur Verstärkung geschickt hatte. Bönninghausen umstellte sie und nahm sie vollständig mit Fähnlein und Offizieren gefangen „undt haben die guten Leute andere salviren wollen und sich selbst gefangen“⁶. Ob der kühnen Waffentat, die keine kaiserlichen Verluste gebracht hatte, stieg der Obrist hoch in Pappenheims Gunst. Am 15. Mai verließ dieser Stade und entrannt mit knapper Not der Einschließung, die der an die Stelle Totts getretene Generalleutnant Baudissin beabsichtigt hatte. Aus Rethen an der Aller konnte Pappenheim seinem Kurfürsten berichten, er habe in Stade 3000 Mann entsetzt, dem Feind 19 Fähnlein und 1 Kornett abgenommen, dreieinhalb schwedische Regimenter und das Leibregiment des mit ihnen verbündeter Bremer Erzbischofs „meistenteils erlegt“ und den festen Platz Rothenburg verproviantiert⁷.

Er hegte die Absicht, auch Hildesheim wieder zu erobern, doch zerbrach sich dieser Plan durch den Anmarsch Baudissins, worauf er sich gegen Hessen wandte. Am 28. Mai erschien er vor Kassel, das er zu nehmen versuchte. Als ihm das nicht glückte, verschwand er ebenso rasch wie er gekommen war, ließ aber vorher noch an 20 000 Stück Vieh aus der Diemelgegend fortreiben⁸. Detachierte Kroatenteile ließ er in Eschwege und den Werrastädten zurück, mit der Weisung, den Landgrafen durch

⁵ Vgl. den zeitgenössischen Bericht über die Einnahme Einbecks bei Friedr. v. d. Decken, Herzog Georg v. Braunschweig u. Lüneburg, Bd. II, Hannover 1833/34, S. 307 f. sowie A. Ulrich, Die Einnahme Einbecks durch Pappenheim, Jahresber. d. Ver. f. Gesch. u. Altert. d. Stadt Einbeck f. 1900, S. 13 ff.

⁶ Roeckl, Quellenbeiträge, S. 46.

⁷ Ebd. S. 47.

⁸ Geysso, Beiträge Teil I (1921), S. 76.

Streifzüge tunlichst zu schädigen. Graf Gronsfeld erschien am 17. Juni bei Volkmarsen, wo er die hessischen Truppen unter Uslar völlig überraschte. Diese hatten keine Vorposten aufgestellt, als plötzlich wie aus dem Boden gewachsen die kaiserliche Kavallerie erschien und von mehreren Seiten gegen sie anritt. Sie warf die ungeordneten hessischen Regimenter zurück, alle in diesen Zeiten so wertvollen Stücke und Mörser gingen verloren, der Obristleutnant Seekirch wurde gefangen. Der General von Uslar verließ wenige Tage nach diesem Unglück die Armee und erbat seinen Abschied aus hessischen Diensten⁹.

Welcher Geist in der Truppe Pappenheims lebte, zeigte die Aussage des in Gefangenschaft geratenen hessischen Rittmeisters von Bodenhausen, der nach seiner Auslösung am 12. Juli in Kassel eintraf. Pappenheim sei an Lippstadt vorbei nach Dortmund gezogen; er hätte 3000 Reiter und 10 000 Fußsoldaten bei sich, lauter gutes Volk. Alle kaiserlichen Offiziere sagten, sobald die Ernte reif sei, zögen sie nach Kassel. Der Obrist Bönninghausen habe ihm eine Wette über 100 Dukaten angeboten, daß sie in zwei Monaten dort seien¹⁰.

Während des schwedischen Siegeszuges durch Deutschland, dem erst Wallenstein Einhalt gebieten konnte, hatte sich auch die Kriegslage in den spanischen Niederlanden kritisch gestaltet. Im Sommer 1630 hatten die Generalstaaten ein Bündnis mit Frankreich geschlossen, das jährlich die Zahlung von 1 Million Livres versprach, sofern die Staaten innerhalb sieben Jahren keinen Friedens- oder Waffenstillstandsvertrag mit Spanien eingingen¹¹. Der über die Ernennung des Marques de Santa Cruz zum spanischen Oberbefehlshaber erbitterte Graf Heinrich van dem Bergh ging zum Feinde über und rief zum Abfall von Spanien auf; der Prinz von Oranien sammelte bei Nimwegen ein Heer, rückte mit 20 000 Mann vor Venlo, das sich ergab, und begann mit der Belagerung der wichtigen Festung Maastricht. Ende Juni 1632 zogen die Spanier zum Entsatz heran, aber der Prinz hatte sein Lager trefflich verschanzt und rückte durch Laufgräben und Minen der Besatzung auf den Leib, so daß Santa Cruz am Erfolge verzweifelte und der Fall der Festung bevorzustehen schien. Nun trat die Brüsseler Regierung an den Grafen Pappenheim heran. Die Infantin Isabella bot ihm zur Befriedigung seiner über Soldrückstände murrenden Truppen 500 000 Reichstaler an, so daß für Pappenheim ein starker Anreiz zum Zuge in die Niederlande gegeben war. Von ihm schien die Rettung Belgiens abzuhängen. Freilich wollten Wallenstein und der bayrische Kurfürst Maximilian von dem Zuge nichts wissen; aber auch in Pappenheim lebte etwas vom Eigennutz und Eigenwillen eines Condottiere, und diesmal konnte er sich um so leichter entschuldigen, da sein Kriegsherr ihn fast völlig ohne

⁹ Ebd. S. 80.

¹⁰ Ebd. S. 86.

¹¹ P. J. Blok, *Gesch. d. Niederlande* Bd. IV, Gotha 1910, S. 378.

Sold ließ, während ihm die Spanier eine ansehnliche Zahlung boten¹². So unternahm er denn Mitte Juli seinen abenteuerlichen Zug nach Maastricht.

Er nahm seinen Weg von Paderborn aus über den Hellweg. Nachdem er Soest genommen hatte, erschien er am 23. Juli 1632 vor Dortmund und begehrte Einlaß. Schon hatte er Laufgräben ausheben und Batterien aufstellen lassen, als der Rat die Nutzlosigkeit jeglichen Widerstandes einsah und sich unterwarf. Pappenheim nahm in der Stadt für acht Tage Quartier¹³. Er hatte 31 Kompanien Fußvolk bei sich, dazu 3000 Reiter. Unter ihm befehligte Lothar von Bönninghausen zwei Kürassierregimenter, insgesamt zwölf Kornetts¹⁴. Er nahm bei dem Feldmarschall eine Vertrauensstellung ein, und Pappenheim versuchte, für ihn bei Wallenstein die Beförderung zum Generalwachtmeister zu erwirken. Das Schreiben an den Herzog von Friedland mag im Wortlaut angeführt werden:

„Durchlauchtiger, hochgeborener Herzog, gnädiger Herr! Meiner Schuldigkeit nach berichte Euer Fürstlichen Gnaden gehorsamst, daß Herr Obrister von Benigkhausen bei dieser Armada über die Kavallerie bisher das Kommando geführt und mir so verständig und glücklich in allen Occasionen an die Hand gegangen, auch so viel gute und nützliche Effekt gewirkt, daß ich mir kein ander Capo über die Kavallerie wünsche. Bitte solchem nach Euer Fürstliche Gnaden untertänig, Sie geruhen, ihn Obristen von Benigkhausen um seiner treu geleisteten Dienste willen, anderen zum Exempel und Nachfolg, mit gnädiger Beförderung einer Generalwachtmeisterstelle anzusehen. Versichere Euer Fürstlichen Gnaden, daß ich für keinen intercediren werde, der sich nicht in Ihrer Kaiserlichen Majestät Diensten wohl meritiert gemacht. Mich dabei zu dero beharrlichen Fürstlichen Gnaden und uns allerseits göttlicher Protektion empfehlend. Datum im Hauptquartier zu Dortmund, den 28. Juli 1632“¹⁵.

Um es vorweg zu nehmen, mag bemerkt werden, daß Bönninghausen zwar fortan eine Generalsstellung einnahm, daß aber seine endgültige Beförderung zum Generalwachtmeister erst am 23. August 1634 erfolgte. Damals weilten weder Pappenheim noch Wallenstein mehr unter den Lebenden.

¹² Vgl. dazu Blok a. a. O. S. 382 ff., M. Ritter, Deutsche Gesch. im Zeitalter d. Gegenreformation, Bd. III, S. 541 u. K. Th. Wenzelburger, Gesch. d. Niederlande Bd. II, Gotha 1886, S. 918.

¹³ Ing. Steffen, Die Reichsstadt Dortmund im Dreißigj. Kriege, Beiträge z. Gesch. Dortmunds u. d. Grafsch. Mark 41, 1934, S. 47 f.

¹⁴ In den Akten Jülich-Berg II 3138 findet sich eine Liste der Regimenter, die Pappenheim zum Zug nach Maastricht mit sich nahm, und der zurückbleibenden Truppen Gronsfelds. Pappenheim nahm 31 Kompanien Fußvolk mit und 75 Kornetts Reiter zu je etwa 40 Mann (Bönninghausen 12 Kornetts, Lamboy 8, Palant 6, Horst 5, Tautinelli 6, Leutersheim 6, Hagen 5, Wartenberg 7, Loe 5, Asseburg 10, Loyers 5, Westrum 2, Cratz 3 Kornetts). Der Hauptteil der Infanterie (92 Kompanien) blieb bei Gronsfeld.

¹⁵ Gedruckt bei Hallwich, Briefe u. Akten II, S. 654. Der obige Text ist der heutigen Schreibweise angeglichen; Or. Kriegsarchiv Wien, Feldakten 1632 VII, 154.

Zum Schutze Nordwestdeutschlands ließ Pappenheim den Grafen Gronsfeld mit dem Hauptteil der Infanterie zurück und gab Anweisung, daß der kaiserliche Generalwachtmeister Graf Johann von Merode, der auf Kosten des Kölner Kurfürsten am Rhein umfangreiche Werbungen anstellte, sich mit ihm vereinige. Vergeblich waren Versuche des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm, ihn von seinem Zuge abzubringen. Als er ihn bestimmen wollte, den Rhein nicht bei Kaiserswerth, sondern bei Rheinberg zu überschreiten, wies der Feldmarschall diesen Vorschlag zurück, indem er den an ihn abgesandten Rat Giese vor den Atlas führte und ihm zeigte, daß der gerade Weg von Dortmund nach Maastricht über Kaiserswerth gehe¹⁶. In den ersten Augusttagen kam Pappenheim zum Rhein und überschritt am 5. bei Kaiserswerth und Düsseldorf den Strom. Hinter ihm begab sich der Pfalzgraf zur Vermittlung in das Lager des Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien.

Am 17. August 1632 unternahm Pappenheim den berühmten Sturm auf das holländische Lager vor Maastricht, ohne daß sich jedoch die beiden spanischen Heerführer Santa Cruz und Cordova beteiligten, die in ihrer persönlichen Eitelkeit gekränkt waren, wodurch der Ausgang der Unternehmung von vornherein zweifelhaft wurde. Die Holländer standen 24 000 Mann stark im Lager, kommandiert durch den Prinzen von Oranien und den Herzog von Bouillon. Nach abgehaltenem Kriegsrat drang Pappenheim mit zwei Regimentern frühmorgens vor, die ganze Infanterie folgte, hinter ihr und an den Flügeln die z. T. abgessene Reiterei. Jeder Soldat hatte ein Reisigbündel auf dem Kopf, um die Gräben damit auszufüllen. Mit unvergleichlichem Heldenmut stürzten sich die Sturmtruppen, von einem Kugelhagel empfangen, auf die Gräben, füllten sie mit Reisig, erstiegen die Wälle, trieben die Feinde in ihre Trancheen zurück und bemächtigten sich eines Lagerquartiers, wurden aber schließlich durch das grobe Geschütz und die verzweifelte Gegenwehr der Holländer zum Rückzug gezwungen¹⁷. Ihrer 1500 Mann blieben auf dem Kampfplatz. Fast alle Obristen und Unterführer Pappenheims waren verwundet, ihn selbst hatte eine Falkonettkugel gestreift. Auf feindlicher Seite war der Graf von Oxford gefallen. Die Spanier sahen untätig in ihren Quartieren zu, nur die Besatzung von Maastricht unternahm einen Ausfall, der aber erfolglos verlief. Zwei Tage später ließ der Prinz von Oranien, dessen Minen die Stadtmauer unterwühlt hatten, durch eine Bresche den Sturm auf die Festung eröffnen. Wenngleich die tapfere spanische Besatzung diesen abschlagen konnte, drängte die Bevölkerung, die eine Erstürmung und die damit verbundene Plünderung befürchtete, auf sofortige Übergabe¹⁸. Der Gouverneur de Lede verstand sich deshalb am 22. August zur Kapitulation, die den ehrenvollen Abzug der Garnison, Freiheit des katholischen Gottes-

¹⁶ F. Kück, Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm in Brüssel 1632, Düsseldorf Jahrbuch 10, 1895, S. 200.

¹⁷ Heß, Pappenheim, S. 215 ff.

¹⁸ Blok, a. a. O. S. 385.

dienstes und Erhaltung der Kirchengüter verbürgte. Voll Grimm über das verräterische Verhalten der beiden spanischen Anführer Santa Cruz und Cordova führte Pappenheim seine Truppen nach Köln.

Im September kehrte Pappenheim auf den nordwestdeutschen Kriegsschauplatz zurück, wo die drei kleinen Heere des Herzogs Georg, des Landgrafen Wilhelm und des Generals Baudissin, wenn vereinigt, ihm weit überlegen gewesen wären. Gronsfeld und Merode hatten den Fall von Duderstadt und die Einschließung von Wolfenbüttel und Paderborn nicht verhindern können. Baudissin, der Pappenheim „höher als den Wallensteiner ästimierte“¹⁹, wandte sich alsbald von Paderborn über Brakel nach Höxter, während Merode und Gronsfeld sich mit Pappenheim vereinigten. Als Baudissin weiter zurückwich, ließ der Feldmarschall Gronsfeld zur Beobachtung zurück und eilte mit Merode nordwärts gegen Hildesheim. Er hatte inzwischen Befehle Wallensteins zum Anmarsch auf Sachsen bekommen, zögerte aber noch mit der Ausführung, weil er lieber sein eigener Chef bleiben wollte.

Graf Pappenheim, der bei seiner Ankunft in Niederdeutschland nur über eine geringe Truppenmacht verfügt hatte, war durch seine Werbungen am Niederrhein und im katholischen Westfalen „stärker als die alte Tillysche Armee“ geworden, wie seine Feinde meinten²⁰. Seine Obristen entstammten in der Mehrzahl westfälischen oder rheinischen Adelsgeschlechtern; neben Bönninghausen sind die Regimentsführer Westerholt, Palant, Hagen, v. d. Asseburg, Loe, Westphalen, Wylich, Lintelo, Oer und Wiltberg zu nennen. Um sein Zögern, zu Wallensteins Unterstützung nach Süddeutschland zu kommen, zu motivieren, schrieb er Wallenstein, er befürchte, wenig von der Kavallerie mitbringen zu können, da sein Volk in der Mehrzahl aus Leuten bestehe, die vom Feind abgebrannt, verderbt und desperiert seien, weswegen man sich hierzulande wohl auf sie verlassen könne. Sollten sie aber gezwungen sein, Weiber, Kinder und verbrannte Höfe verlassen zu müssen, seien sie nicht zu erhalten²¹. Dem Kurfürsten Maximilian schrieb er ähnlich; es sei mit den Westfalen so, daß sie im Lande gut taugten, außer Landes geführt aber bald entließen²². Sicher bestand auch unter seinen Obristen wenig Neigung, auf den entfernten Hauptkriegsschauplatz zu marschieren, da sie in der Verteidigung ihrer Heimat fochten. Wir werden sehen, wie sehr Bönninghausen darauf drängte, unmittelbar nach der Schlacht bei Lützen wieder nach Westfalen zu kommen.

Zunächst galt es, dem belagerten Wolfenbüttel, wo Obrist Gottfried Huyn von Geleen kommandierte, zur Hilfe zu kommen. Pappenheim schickte dazu eine starke Reitertruppe unter dem Grafen Merode. Dieser führte seinen Auftrag mit Bravour und Schnelligkeit aus. In der Nacht

¹⁹ Schreiben an Oxenstierna in Rikskansleren Axel Oxenstiernas Skrifter och Brefvexling, II. Abt. Bd. 9, Stockholm 1898, S. 805.

²⁰ Ebd. S. 800 (Baudissin an Oxenstierna).

²¹ Roedkl, Quellenbeiträge, S. 77.

²² Hallwich, Briefe u. Akten III, S. 305.

zum 5. Oktober überraschte er die Feinde so vollständig, daß er fast ohne Widerstand den Blockadekordon durchbrach und in die Stadt gelangte. Am gleichen Morgen, verstärkt durch den größten Teil der Besatzung, unternahm er einen Sturm auf das gegnerische Lager. Dem Anprall seiner Kürassiere hielten die Schweden nicht stand; von allen Seiten umringt, mußte sich der Obrist King mit allen Offizieren und 400 Mann ergeben²³. Tausend Feinde bedeckten das Feld und die Gräben, mit 800 Gefangenen und 13 erbeuteten Fahnen und Standarten zog Merode triumphierend in Wolfenbüttel ein. Er vereinigte sich mit Pappenheim, der vor Hildesheim rückte und die Stadt unter Vorzeigung der feindlichen Feldzeichen zur Übergabe aufforderte. Nach zwei Tagen ergab sie sich; die Besatzung wurde unter die Armee gesteckt, die Reiter demontiert, 96 metallene Stücke nebst Proviant und Munition erbeutet. So konnte Pappenheim stolze Siegesberichte versenden²⁴. Trotz der Befehle seines Kurfürsten und Wallensteins ließ er sich mit dem Abmarsch zur Hauptarmee Zeit; er erbot sich bei Verstärkung durch 5000 Infanteristen, 1500 Kroaten und 100 Dragoner den Schwedenkönig auf sich zu ziehen; sein Abzug würde alle errungenen Vorteile zunichte machen.

Doch Wallenstein trug großes Verlangen, „den Herrn zu sehen und weitläufige mündliche Konferenz mit ihm zu halten“²⁵. Pappenheim solle unverzüglich gegen Leipzig und Merseburg vorrücken und den Kurfürsten von Sachsen angreifen, später könne er wieder in den niedersächsischen Kreis zurückkehren. Der Generalissimus mußte seine Befehle durch Kuriere mehrfach wiederholen, bis Pappenheim widerstrebend gehorchte. Nach einem Versuch, sich Hannovers zu bemächtigen, ging er nach Pattensen und Hornburg; von Osterwieck mußte er ohne Erfolg abziehen, dagegen ergab sich Mühlhausen mit Akkord. Seine Avantgarde nahm am 27. Oktober Langensalza und streifte bis Weimar, wo sie bereits mit Schweden zusammenstieß. Am 6. November erfolgte seine Vereinigung mit Wallensteins Armee bei Wurzen.

Nach dem erfolgreichen Ausgang des Ringens bei Nürnberg war Wallenstein nach Sachsen gezogen, um hier seine Winterquartiere zu nehmen. Er hoffte, dadurch einen Druck auf die politische Haltung des sächsischen Kurfürsten ausüben zu können und ihn vielleicht zum Abfall von den Schweden zu bewegen; er rechnete ferner damit, daß Gustav Adolf Bayern verlassen werde, um ihm nach Sachsen zu folgen. Nach Verstärkung durch Pappen-

²³ Hallwich, Merode, S. 63 ff.

²⁴ Hallwich, Briefe u. Akten, III. S. 253 ff. u. 305. Pappenheim betonte aber, es sei schwer, mit „einer nakenden, ohnbezahlten armada, welche mit zweyen gleichmäßigen feinden behengt gewesen, einen so weiten weg durch feinds land zu gehen“.

²⁵ Hallwich, ebd. S. 256 ff (Wallenstein an Pappenheim aus Koburg, 14. Oktober 1632) u. S. 374 (Erinnerung, „alle anderen impresen hindanzusetzen und in continenti gegen Leipzig zu avanziren“). Maximilian forderte Pappenheim auf, unverzüglich zu gehorchen, „dann ihr sunst gegen der Keys. Maj. und Mir ein Wideriges nit verantworten künet.“ (S. 411).

heims Armee war er bereit, den Schweden eine entscheidende Schlacht zu liefern²⁶.

Als Wallenstein hörte, daß Gustav Adolf wirklich herannahe, zog er ihm bis Weißenfels entgegen. Da der König aber Wallensteins Verhalten bei Nürnberg nachahmte und sich in Naumburg verschanzte, beschloß der Herzog nach Befragen seiner höheren Offiziere, den Feldzug abzubrechen, in die Leipziger Ebene zurückzugehen und die Regimenter in die Winterquartiere zu legen. Weil es schien, als ob Gustav Adolf in diesem Jahr keinen Angriff mehr plane, drang Pappenheim beim Herzog darauf, er möge ihn wieder nach Westfalen entsenden, wo nach seinem Abzug eine gefährliche Krise entstanden war. Schließlich willigte Wallenstein ein; nur erteilte er ihm den Auftrag, zuvor noch Halle zu nehmen. Hierzu nahm Pappenheim die vier Reiterregimenter Sparr, Bönninghausen, Bredow und Lamboy und fünf Fußregimenter mit. Sollte Gustav Adolf die Entsetzung Halles versuchen, wollte Wallenstein selbst nachfolgen, um mit dem König zu kämpfen. Gerade diese neuerliche Detachierung eines Teils der kaiserlichen Armee, von der Gustav Adolf Kenntnis erhielt, veranlaßte den König, trotz der vorgerückten Jahreszeit zum Angriff überzugehen; er vermeinte dem nichtahnenden Wallenstein eine vernichtende Niederlage beibringen zu können.

Indessen wurde der Herzog durch das Gefecht an der Rippach, wo die Schweden auf die Kroaten Colloredos stießen, gewarnt und konnte seine Truppen zusammenziehen. Als die Schweden den von den Kaiserlichen besetzten Paß erstürmt hatten, war wegen der Dunkelheit ein weiteres Vordringen nicht möglich. Am anderen Tag — dem 16. November 1632 — standen sie einem geordneten Gegner gegenüber. Aber alles hing davon ab, daß Pappenheims Regiment rechtzeitig eintrafen, da sonst 20 000 Schweden nur 16 000 Kaiserliche gegenüberstanden. Wallenstein und der Feldmarschall-Leutnant Holk, sein fähigster Unterführer, hetzten Kuriere hinter ihm her, mit dem Befehl, unverzüglich umzukehren und zur Hauptarmee zu stoßen. Der Herzog schrieb ihm: „Der feindt marchirt hereinwarths, der herr lasse alles stehen undt liegen undt incaminire sich herzu mitt allem volk und stücken, auf daß er morgen frue bey uns sich befünden kan!“²⁷. Die Nacht über blieben beide Armeen in einer Entfernung von „etwa vier Kanonenschüssen“ im Felde voneinander stehen, die Schweden bereits schlachtbereit, die Kaiserlichen mit der Gefechtsaufstellung beschäftigt, die wegen der finsternen Nacht unter Fackelschein erfolgen mußte.

²⁶ Für den Verlauf der Lützener Schlacht folge ich in der Hauptsache der neuen Untersuchung von J. Seidler, Memmingen 1954 (dort auch Quellen- u. Literaturangaben), die über die sich z. T. widersprechenden Schlachtberichte Klarheit bringt und dessen Darstellung dem tatsächlichen Verlauf am ehesten entsprechen dürfte. Von Bönninghausen zeichnet der Autor allerdings ein falsches Bild.

²⁷ Der Brief wurde bei dem tödlich verwundeten Pappenheim gefunden, die Ränder sind mit Blut getränkt (Wien, Heeresmuseum); vgl. Förster Bd. II, S. 273. Ähnlich dringend schrieb Holk an Pappenheim (in tergo: cito, cito, cito, cito, citissime; Hallwich, Briefe u. Akten III, S. 494).

Dichter Nebel verhinderte bis gegen 10 Uhr vormittags den Beginn des Kampfes.

Als die Kuriere ihm den Befehl zur Umkehr überbrachten, hatte Pappenheim sich nach kurzem Widerstand des Feindes der Stadt Halle bemächtigt. Unter Trompetenstößen sammelten sich seine Truppen, die sich bei der Suche nach Beute zerstreut hatten. Der Feldmarschall setzte sich unverzüglich an die Spitze seiner Kürassiere und gab den Befehl, daß das langsamere marschierende Fußvolk nachgeführt werde. In beschleunigter Gangart preschte die Kavallerie davon. Der Obrist Lothar von Bönninghausen, Pappenheims Günstling, befehligte sein aus zehn Reiterkornetts bestehendes Kürassierregiment.

Unterdessen hatte bei Lützen die Schlacht begonnen. Um 11 Uhr ging die erste Salve an, wie Holks Schlachtbericht meldet²⁸. Der Schwedenkönig stürmte mit dem rechten Flügel gegen den linken der Kaiserlichen vor, durchstieß das erste Treffen und eroberte einige Geschütze, so daß die Regimenter Holks, der hier kommandierte, in Verwirrung gerieten. Währenddessen wurde der erste Angriff des schwedischen linken Flügels unter Bernhard von Weimar abgeschlagen, was zur Folge hatte, daß Gustav Adolf mit dem Smaländerregiment des Obristen Stenbock zu dem bedrängten linken Flügel ritt²⁹. In diesem Moment traf Pappenheim mit seinen Regimentern ein. Nach Holks fester Zeitangabe war es 12 Uhr mittags. Holk, der bis dahin hier kommandiert hatte, führte die Truppen, die nur bis zur Ankunft Pappenheims auf dem linken Flügel eingesetzt waren, nun der rechten Schlachtreihe zu. Pappenheim kommandierte sogleich die Attacke. Die Woge der Panzerreiter in ihren schwarzen Rüstungen auf den klobigen Hengsten schwemmte das schwedische Fußvolk hinweg, die eroberten Geschütze gingen verloren. Inmitten des Gewirrs dieser Reiterattacke, deren Vorgänge von Zeit zu Zeit immer wieder durch Nebelschwaden dem Auge des Beobachters entzogen wurden, prellte Pappenheim zu weit vor, geriet in das Feuer schwedischer Lederkanonen und sank verwundet vom Pferde, während seine Reiter in regelloser Flucht zurückjagten³⁰. Der Fall des vergötterten Führers rief bei ihnen lähmendes Entsetzen hervor. Die Fahnenflucht der Kavallerie Pappenheims trug die Schuld am unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Lützen; Wallenstein hat sie deshalb später hart bestrafen lassen.

Als erster versagte der an Stelle des abwesenden Obristen Sparr kommandierende Obristleutnant Albrecht von Hofkirchen, dessen Bruder als kursächsischer Obrist auf der Gegenseite focht. Gleich bei Pappenheims Fall befahl er seinem Regiment zu wenden, obwohl der zu Tode verwundete

²⁸ Holks Relation aus dem kgl. Geh. Archiv Kopenhagen bei Hallwich, Briefe u. Akten III, S. 499—503; der Bericht des Generalquartiermeisters Giulio Diodati bei Förster Bd. II, S. 295—307.

²⁹ Seidler, S. 50 ff.

³⁰ Vgl. auch die Aussage des Trompeters Ehinger über Pappenheims Tod, Gitschin, 13. Mai 1633, bei Hallwich, Briefe u. Akten IV, S. 135 ff.

Feldmarschall ihm zugewinkt und befohlen hatte, zu stehen und den Feind zu erwarten³¹. Auch Bönninghausens Regiment war der nervlichen Belastung des schwedischen Artilleriefeuers nicht gewachsen. Aus dem Urteilsspruch gegen seinen Kapitänleutnant Luigi Broglio, Grafen von Cortandon, ersehen wir, daß von den 10 Kornetts des Regiments Bönninghausen 7 mit fliegenden Standarten kehrtmachten, „ungeachtet, daß ihre Obern-Offiziere sie mit bloßem Degen zu wenden ermahnt und stark gescholten und zugesprochen“. Nur drei blieben mit ihrem Obristen auf der Walstatt³². Broglio floh mit den andern vom Schlachtfeld, obwohl beim ersten Paß zwei Kornetts seines Regiments mit etlichen Offizieren das Schmähliche ihrer Handlungsweise einsahen und zu Bönninghausen zurückkehrten. Der Kapitänleutnant, der Rittmeister Hilmar Statz von Wobersnow sowie drei andere Offiziere — wir werden in ihnen die Führer der übrigen Kornetts vermuten dürfen — flohen „etliche Stunden weg“, stießen auf das von Halle anmarschierende Pappenheimische Fußvolk — um zwei Uhr nachmittags — und wurden von diesen angehalten. Broglio ließ verlauten, daß der Feldmarschall tot und die kaiserlichen Reiter fast alle flüchtig wären. Der das Fußvolk befehligende Generalwachtmeister von Reinach konnte die Ausreißer erst bei anbrechender Nacht auf das Schlachtfeld zurücksbringen. Im Urteilsspruch heißt es, daß jene sonst vielleicht gar nach Westfalen geflohen wären³³. Einige Kürassiere Bönninghausens halfen bei der einbrechenden Verwirrung des linken Flügels die Bagage plündern und wurden später mit Beutestücken überrascht. Über die persönliche Haltung Bönninghausens, den man für die Flucht des größten Teils seines Regiments nicht verantwortlich machte, geht aus dem Schuldspruch des Kriegsgerichts nichts Nachteiliges hervor.

Der linke kaiserliche Flügel wurde durch einen Kroatenangriff vor der Vernichtung bewahrt. Wie noch Pappenheim angeordnet hatte, umritten diese flinken Reiter den Feind, stießen auf die schwedische Bagage, riefen hier eine Panik hervor und zündeten die Pulverwagen an, die mit großem Getöse in die Luft flogen. Ein kühner Reiterangriff des Obristen Octavio Piccolomini, der trotz mehrfacher eigener Verwundung seine Kürassiere vorführte, brachte Entlastung und ermöglichte Wallensteins Zentrum durch entsprechende Flankendeckung die Wiedereroberung der verlorenen Geschütze. Bei Piccolominis siebenfach wiederholten Attacken wurden ihm fünf Pferde unter dem Leibe erschossen, wodurch er allen Offizieren ein leuchtendes Beispiel der Tapferkeit gab³⁴. Das „gelbe“ und das „blaue“ Regiment, bekannt als die besten und nie versagenden Truppenteile des schwedischen Heeres, wurden dabei aufgerieben. Sein

³¹ Seidler, S. 52.

³² Seidler hat übersehen, daß Bönninghausen über 10 Kornetts verfügte; 7 davon flohen vom Schlachtfeld, 3 blieben aber unter ihrem Obristen zurück! Daher ist Seidlers Darstellung S. 53—55 unrichtig; vgl. die von Seidler abgedruckten Gerichtsurteile gegen die Fahnenflüchtigen S. 141—148, bes. S. 144.

³³ Seidler S. 145.

³⁴ Seidler S. 77.

Kampf dauerte bis zum allgemeinen Rückzug der Armee Wallensteins in den Abendstunden.

Währenddessen war der Schwedenkönig auf dem linken schwedischen Flügel gefallen. „Wie der König seinen fliehenden Völkern zur Hilfe kommen wollte, hat ein kaiserlicher Corporal einen Musketier bei der Hand genommen, weil er gesehen, daß jedermann vor dem König gewichen und ihm Platz gemacht habe: „Auf diesen schieße, denn der ist etwas Vornehmes.“ Gustav Adolf wurde am Arm verwundet; als man ihn aus dem Getümmel retten wollte, sprengte der Obristleutnant Moritz von Falkenberg vom Regiment Götz auf ihn zu und schoß ihn durch den Kopf, so daß er tödlich verwundet zu Boden fiel³⁵. Auch Falkenberg wurde kurz darauf getötet. Nach dem Schlachtbericht Diodatis verbreitete sich sofort die Nachricht vom Tode des Schwedenkönigs. „Die ganze Bataille war auf dieser Seite, als man seinen Körper erblickte, gewonnen.“

Doch nun führte Herzog Bernhard von Weimar den linken Schwedenflügel unter Aufpeitschung der Rachegefühle zum Angriff³⁶. Es gelang, den Leichnam des Königs zu bergen und die Kaiserlichen zum Weichen zu bringen. Im entscheidenden Moment versagte auch hier wieder das Kürassierregiment Sparr, das bereits einmal vom Schlachtfeld geflohen und unter Hofkirchen zum rechten kaiserlichen Flügel geritten war³⁷. Der Obristleutnant befolgte Wallensteins gemessenen Befehl zur Attacke nicht, sondern riß erneut aus, was ihm später den Kopf kostete. Ebenso versagte das Arkebusierregiment des Obristen Johann Nikolaus von Hagen, das zerstreut wurde und bis auf eine sämtliche Standarten verlor. Viele Offiziere fielen, die Schweden schossen mit den erbeuteten Kanonen auf die Kaiserlichen, denen die Munition ausging. Wallenstein mußte daran denken, den aussichtslosen Kampf abubrechen. Er schrieb an den General Aldringen: „Gegen die Nacht aber ist unser Volk so desperiert gewesen, dass die Offizier die Reutter und Knecht bei ihren Truppen nicht halten können; also hab ich mich mit Gutachten der Capi resolviert, bei der Nacht mit dem Volk hierher nach Leipzig zu retirieren“³⁸.

³⁵ Seidler S. 65; dieser Moritz v. Falkenberg war nicht der Bruder, wohl aber ein Verwandter des schwedischen Hofmarschalls Dietrich v. Falkenberg aus Herstelle im Stift Paderborn; vgl. Wittich, Falkenberg, S. 211 ff. Siehe auch die Seidler unbekannt gebliebene Stelle in den „Monumenta Paderbornensia“ Ferdinands von Fürstenberg (Ausgabe Frankfurt a. M. 1713, S. 195) über den Tod des Schwedenkönigs, bei der Ferdinand beteuert: „Nobis cum certa fides ex iis, qui praelio interfuere, tum torques aureus Regi inter opima spolia a Schnebergio detractus relatusque testis est“.

³⁶ Seidler S. 79 ff.

³⁷ Ebd. S. 82 f.

³⁸ Das vom 17. November 1632 aus Leipzig datierte Schreiben bei K. M. Frhr. v. Aretin, Wallenstein. Beiträge zur näheren Kenntniß seines Charakters, seiner Plane, seines Verhältnisses zu Bayern. Regensburg 1846, S. 62. Hier auch die „Fidelis veraque Relatio“ (S. 63 ff), als deren Verfasser J. Krebs den Obristen Gil de Haas nachgewiesen hat (Zur Beurteilung Holks und Aldringens, *Histor. Vierteljahrsschrift* III, 1900, S. 321—378); darin Bericht über die Begegnung des Pappenheimschen Fußvolks mit den fliehenden Reitern Bönninghausens.

Die Schlacht war ungefähr um 7 Uhr abends beendet. Die unterdes angelangten Fußtruppen Pappenheims unter Reinach übernahmen die Deckung des Rückzugs, während sich Holk bemühte, die Flüchtigen zu sammeln. Die Reihen der Pappenheimischen Reiterei waren arg gelichtet; Bönninghausen traf erst abends auf die 5 feldflüchtig gewordenen Kompanien seines Regiments und wird mit Vorwürfen nicht gespart haben. Die Schweden waren der Meinung, daß sich am nächsten Tage das blutige Ringen erneuern werde. Kroaten streiften noch am zweiten und dritten Tag umher und plünderten das Schlachtfeld. Beide Parteien hatten etwa 9000 Tote zu beklagen³⁹.

Das Prager Blutgericht über Bönninghausens Offiziere und dessen Entsendung zu Gronsfeld

Wallenstein war mit der Haltung eines Teils seiner Armee bei Lützen unzufrieden und beschloß strenge Maßnahmen zur Bestrafung der Fahnenflüchtigen. Er ernannte den Feldmarschall-Leutnant von Holk zum „Capo der Reiterjustiz“ und beauftragte ihn mit der Untersuchung; den Belohnungen, die Wallenstein nach der Schlacht freigiebig austeilen ließ, sollten aufsehenerregende Verurteilungen folgen¹. Seinen Feldmarschall Gallas wies er in einem Schreiben aus Prag an, die Schuldigen in Arrest zu setzen; er solle die Obristen Bönninghausen und Hagen mit ihren Kapitänen nach Prag schicken, doch so, daß die Reiter in ihren Quartieren „accomodiert“ würden. Er vernehme, daß drei Kompanien Bönninghausens — der Obrist von Bredow behaupte, fünf — in der Schlacht standgehalten hätten. Sei dem so, dürfe man deren Kapitäne nicht herschicken². Am gleichen Tage berichtete Holk dem Generalissimus über die Voruntersuchungen in einigen Regimentern. Als Hauptschuldige nannte er Bönninghausens Kapitänleutnant und vier weitere Offiziere, „darunter ein Kind und nur von 18 Jahren“, ferner den Obristleutnant des Regiments Sparr und den Obristen Hagen. Bönninghausen werde mit den Schuldigen selbst nach Prag kommen³. Daß Holk im Verhalten Bönninghausens selbst keinen Grund zum Vorwurf sah, beweist ein zweites Schreiben Holks an Wallenstein, das dasselbe Datum (8. Dezember 1632) trägt. Nachdem Holk über die kritische Lage in Niedersachsen berichtet hatte, schlug er vor,

³⁹ Seidler S. 94. Zu Einzelfragen über die Schlacht vgl. auch H. Ritter v. Srbik, Zur Schlacht von Lützen und zu Gustav Adolfs Tod, Mitt. d. Inst. f. Österr. Gesch. 16, 1926, S. 230—256 u. W. Böhm, Die Schlachtordnung der Kaiserlichen bei Lützen, Histor. Vierteljahrsschrift 28, 1934, S. 156—170.

¹ Zu den Belohnungen vgl. Hallwich, Wallensteins Ende I, S. 153, 161, 175 f. sowie Bd. II, S. 48. Ausgezeichnet mit goldenen Ehrenketten und Geldgeschenken wurden bes. Angehörige der Regimenter Treka, Götz, Holk, Piccolomini u. Lamboy; 3 Offz. und 8 gemeine Reiter Lamboys empfangen das Adelsdiplom.

² Brief aus Prag, 8. Dezember 1632, bei Förster Bd. II, S. 311.

³ Hallwich, Briefe u. Akten III, S. 588.

Bönninghausen zur Unterstützung Gronsfelds an die Weser zu senden. „Herr Obrister Bönninghausen ist ein gut Subjekt bei ihm. Er vermeint, mit den Polacken und 10 oder 12 Kompanien Kroaten ... nach Hildesheim zu kommen. Es wäre mit ihnen nicht viel verloren und es hilft unserer Sache, daß man dahin noch Volk schicken tue. Er hat selbst (in Niedersachsen) noch 1 Kompanie und 300 kommandierte Pferd, wird also leichtlich zu einem Regiment kommen“⁴.

Weder Wallenstein noch Holk hatten Grund, Bönninghausen — falls er sich bei Lützen der Feigheit schuldig gemacht hätte — zu schonen. Bei dem Generalissimus kannte „die Forderung unbedingten Gehorsams und strengster Manneszucht, die nachsichtslose Bestrafung von Disziplinosigkeit, Feigheit, ehrvergessener Geldgier und des Wortbruchs, die Härte der Kriegsjustiz keinen Unterschied von Hoch und Nieder ...; vor seinen Augen schützte auch der vornehmste Stand nicht vor unerbittlicher Strafe bei pflichtwidrigem Verhalten. Nie ist Wallensteins Schonungslosigkeit so furchtbar zutage getreten wie in dem Prager Blutgericht vom Februar 1633 ...; auch hohe Fürsprache erwirkte so wenig Gnade wie edle Geburt und große Jugend.“ So hat Heinrich von Srbik über Wallensteins Verhalten geurteilt⁵. Nicht umsonst hatte dieser den gebürtigen Dänen Holk mit der Justiz betraut. Bekannt geworden als Verteidiger Stralsunds gegen Wallenstein, war er 1630 als Obrist ins kaiserliche Heer getreten und galt als ausgesprochener Günstling des Herzogs von Friedland, der ihn im Laufe von 14 Monaten vom Obristen zum Feldmarschall beförderte und ihm den Grafentitel verschaffte. „Das militärische Pflichtgefühl war bei diesem nüchtern denkenden Nordländer aufs schärfste ausgeprägt; wie er selber, ohne lange zu fragen und zu deuteln, Gehorsam leistete und für einen Verstoß dagegen Tadel als selbstverständlich hinnahm, so forderte er die gleiche Unterordnung von seinen Untergebenen und war bei Übertretungsfällen in seinen Worten nicht wählerisch. Wehe dem, der seine Schuldigkeit nicht tat.“⁶ Sollte es Bönninghausen wirklich möglich gewesen sein, Holk zu täuschen oder gar zu bestechen?

Da der Verfasser einer neueren Untersuchung über das Prager Blutgericht Bönninghausen gleich nach dem Obristleutnant von Hofkirchen als Hauptschuldigen an der Fahnenflucht der Pappenheimischen Reiterei bei Lützen und damit als Mitschuldigen an dem Verlust der Schlacht überhaupt hinstellt⁷, müssen wir uns mit den Urteilssprüchen des Kriegsgerichts näher beschäftigen. Wenn Holk „schon ihm Nahestehenden mit dem Hinweis auf die Prager Hinrichtung drohte, so kann man sich vorstellen, wie wenig Rücksicht er erst auf ihm ferner Stehende genommen

⁴ Ebd. S. 589.

⁵ Wallensteins Ende. Ursachen, Verlauf u. Folgen der Katastrophe, 2. Aufl. Salzburg (1952), S. 69.

⁶ J. Krebs, Zur Beurteilung Holks und Aldringens, Hist. Vierteljahrsschrift 3, 1900, S. 323. Siehe auch Allg. Dtsch. Biogr. 12, S. 735—744.

⁷ Seidler, Prager Blutgericht (1951), S. 20 f.

haben mag.“⁸ Im Schuldspruch gegen den Kapitänleutnant Broglio, der Bönninghausens Leibkompanie führte, wird ausdrücklich erwähnt, daß zwei flüchtig gewordene Kompanien dieses Regiments wieder zu ihrem Obristen auf das Schlachtfeld zurückkehrten, daß ferner „die Oberrn-Offiziere“ die Flüchtigen mit bloßem Degen zu wenden ermahnt, sich also ihrer Flucht widersetzt haben⁹, so daß die Vorwürfe Seidlers und Hallwichts gegen Bönninghausen durchaus unbegründet erscheinen¹⁰. Weder Bönninghausens Obristleutnant noch sein Obristwachtmeister sind zur Rechenschaft gezogen worden, was sicher der Fall gewesen wäre, wenn sie an der Fahnenflucht teilgenommen hätten. Das Verhalten des Regimentsführers in der Schlacht mußte doch offenkundig sein, da Holk zahlreiche Augenzeugen verhörte. Den Obristen von Hagen schützte weder seine Zugehörigkeit zum Deutschorden, noch die Tatsache, daß sein verstorbener Onkel Mainzer Kurfürst gewesen war.

Bönninghausen traf Mitte Dezember mit den inhaftierten Offizieren seines Regiments in Prag ein. Er hatte hier eine Unterredung mit Wallenstein, über die wir nicht näher unterrichtet sind, deren Ergebnis jedoch feststeht. Demnach verzichtete der Obrist auf sein Regiment, das er dem Herzog zur freien Verfügung überließ. Dieser teilte die vier besten Kompanien dem Obristen von Bredow zu, dessen Regiment nur aus sechs Kompanien bestand, die sich aber bei Lützen hervorragend bewährt hatten. Weitere sechs Kompanien Bönninghausens erhielt der Obristleutnant Ulfeldt, der Holks eigenes Regiment kommandierte¹¹. Bönninghausen wird in der Unterredung über das Verhalten seines Regiments in der Schlacht Auskunft gegeben haben. Er dürfte ferner über die Lage in Nordwestdeutschland nach seiner Kenntnis der Dinge berichtet haben, da Wallenstein sich entschloß, der Anregung Holks Folge zu leisten. Er versprach Bönninghausen die Beförderung zum Generalwachtmeister, falls er mit einer Werbung in Nordwestdeutschland Erfolg habe. In einem Schreiben an den Grafen Merode, den er zum Feldzeugmeister ernannt und mit Vollmachten zur Truppenwerbung an den Rhein entsandt hatte, teilte Wallenstein diesem mit, er habe dem Obristen Bönninghausen gegen künftige Erstattung der Unkosten die Werbung etlicher Regimente zu Fuß und zu Roß gestattet. Merode habe ihm durch Zuweisung von Quartieren und Musterplätzen im Interesse des kaiserlichen Dienstes jeglichen

⁸ Krebs a. a. O. S. 324.

⁹ Seidler, Untersuchungen, S. 144 f.

¹⁰ Vgl. S. 270, Anm. 32; die Ausführungen Hallwichts, Merode, S. 79 über Bönninghausen sind reine Phantasie!

¹¹ Wallenstein an Bredow am 18. Dezember (Hallwich, Briefe u. Akten III, S. 643). — Bredow und Ulfeldt waren unbedingte Anhänger Wallensteins; Bredow einer der von den Offizieren in Sonderdeputation abgesandten Obristen, die Wallenstein Januar 1634 baten, das Kommando nicht niederzulegen, Ulfeldt sogar einer Miteingeweihten der Verschwörung (vgl. Josef Pekar, Wallenstein 1630—34. Tragödie einer Verschwörung, Berlin 1937, Bd. II, S. 290). Siehe auch Förster Bd. III, S. 210.

Vorschub zu leisten¹². Der Generalissimus erteilte Bönninghausen am 26. Dezember ein Patent auf die Grafschaft Dortmund¹³. Am 30. Dezember nahm dieser dann in Prag bei Paul de Montrou — wohl einem Bankier — die Summe von 80 Talern als Reisegeld auf¹⁴. Er sammelte 150 Mann, die er offenbar als Kader für die Neuaufstellungen zu verwenden gedachte und die sicher aus Offizieren und Chargen seines aufgeteilten Regiments bestanden. Mit ihnen brach er Ende Januar 1633 zu seinem waghalsigen Ritt an die Weser auf. Wie aus seinem Freiherrnbrief hervorgeht, unternahm er eine „ritterliche, äußerst gefährliche cavalcada mit anderthalbhundert Pferden von Cronach (in Oberfranken, nordöstlich Bamberg) in drei Tagen und Nächten ohne Abziehung der Sättel bis zur Stadt Höxter mitten durch die schwedisch-sächsisch-lüneburgischen Läger“ und gelangte glücklich zu den kaiserlichen Truppen nach Westfalen¹⁵.

Wir müssen noch kurz auf die Verhandlungen des Kriegsgerichts eingehen. Den Vorsitz führte der am 31. Dezember 1632 zum Feldmarschall ernannte Holk, der deshalb am 10. Januar 1633 mit dem Generalwachtmeister Graf Strozzi nach Prag gereist war. Der Generalauditeur von Sestich leitete die Untersuchung, während der Generalprofos als öffentlicher Ankläger fungierte. Als Beisitzer wurden erprobte Offiziere herangezogen, die bei Lützen ihre Tapferkeit unter Beweis gestellt hatten; es waren meist Angehörige der Kürassierregimenter Piccolomini, Tertschka, Holk und Götz¹⁶. Auch der zum Generalwachtmeister beförderte Octavio Piccolomini war anwesend. Der Prozeß begann am 21. Januar im Liechtensteinpalais auf der Prager Kleinseite. Da es unter der Bevölkerung hieß, der kursächsische Obrist Lorenz von Hofkirchen werde seinen verhafteten Bruder Albrecht vor der Hinrichtung bewahren, wurden drei Regimenter zu Fuß für die nötigen Sicherheitsvorkehrungen aufgeboden. Die Verhafteten, die bis dahin teils im Weißen Turm der Burg, teils im Altstädter Rathaus in Arrest saßen, wurden unter Bedeckung ins Liechtensteinpalais überführt. Am 11. Februar wurden die Urteile verkündet.

Von den weit über 20 Inhaftierten wurden 17 verurteilt, einige, unter ihnen ein Rittmeister Schaterosi, wieder auf freien Fuß gesetzt. Von denen, die durch Desertion der Bestrafung entgangen waren, wurden 4 Kornetts und 24 Reiter ermittelt und das Verzeihnis ihrer Namen vom Henker an den Galgen geschlagen. Das blutige Drama der Hinrichtung spielte sich am 14. Februar bei verschlossenen Stadttoren vor einem

¹² Hallwich, Briefe u. Akten III, S. 666.

¹³ Ebd., S. 666 f. Vgl. dazu Ing. Steffen, Dortmunder Beiträge 41, 1934, S. 52 u. S. 124. Bönninghausen hat offenbar von dem Patent, das ihm Stadt und Grafschaft Dortmund „auf Werbung und sonst zu Kais. Maj. Diensten aufgewendet Expensen halber“ übertrug, keinen Gebrauch gemacht, da sich in den Dortmunder Rechnungsbüchern keine Spur davon findet, daß die Stadt ihm Kontributionen bezahlt hätte.

¹⁴ RKG B 1499, f. 478.

¹⁵ Foto Archiv Anrath.

¹⁶ Seidler, Blutgericht, S. 13.

großen Truppenaufgebot auf dem Altstädter Ring ab¹⁷. Enthauptet wurden der Obrist Johann Nikolaus von Hagen, Kommandeur eines Arkebuserregiments, und zwei seiner Offiziere, der in der Haft zum katholischen Glauben übergetretene Obristleutnant Albrecht von Hofkirchen, stellvertretender Führer des Kürassierregiments Sparr, und ein Leutnant desselben Regiments, dann der Kapitänleutnant Broglio, Graf Cortandon, — Franzose von Geburt, 24 Jahre alt —, der erst 18jährige Rittmeister Hilmar Statz von Wobersnow, der einer niedersächsischen Adelsfamilie entstammte¹⁸, der Leutnant Hans Henrich Fabian und der serbokroatische Kornett Jacob Juritza; diese 4 Offiziere waren vom Regiment Bönninghausen. Weiter wurden zwei Artilleriehauptleute und vier gemeine Reiter enthauptet. Alle Verurteilten starben mannhaft. Zwei Plünderer, der Leutnant Johann Heitzmann aus Düsseldorf (Regiment Bönninghausen) und ein Reiter, wurden gehängt; der Leutnant fiel beim Anblick des Galgens in Ohnmacht, so daß die Strafe an ihm in bewußtlosem Zustand vollzogen wurde. Es rief Entsetzen hervor, daß Wallenstein die inständigen Bitten aller Offiziere, auch Holks und Piccolominis, um Schonung des blutjungen Rittmeisters von Wobersnow nicht erhörte¹⁹. Die unbarmherzige Sühne menschlichen Versagens erweckte dem Feldherrn viele Feinde; als später Wallenstein selbst ein furchtbares Ende nahm, wurde seine Ermordung als verdienter Lohn für die Grausamkeit des Prager Justizaktes hingestellt und dem Toten in einem Schimpfgedicht nachgesagt, sein tägliches Sprichwort über den Soldaten sei gewesen: „Man henck die Besti zu der Stundt.“²⁰

Eigene Aufzeichnungen Bönninghausens über das Kriegsgerichtsverfahren sind nicht vorhanden, so daß wir nicht wissen, wie er innerlich dazu gestanden hat; in seinem Nachlaß befand sich nur „einige copeyalische wenige nachrichtungh deß Hofkirchischen proceß halber“²¹. Hat er sein Regiment abgegeben, weil ihm dessen Führung verleidet war? Oder geschah es nicht ganz aus freien Stücken? Bei seinem Ritt zu Grönsfeld ist zu berücksichtigen, daß das Durchkommen nur einer Reiterschwadron durch feindliches Land leichter war als die Verlegung eines ganzen Reiterregiments von Böhmen nach Niederdeutschland, die praktisch undurchführbar erscheinen mußte.

¹⁷ Ebd., S. 22.

¹⁸ Wie Seidler angibt, hätte Wobersnow darauf hingewiesen, er habe sich nur nach dem Verhalten seines Obristen Bönninghausen gerichtet (Untersuchungen, S. 54). Seidler fußt dabei auf dem Flugblatt „Ausführlicher Bericht von der jüngsthin gehaltener und vollendeter Exekution in Prag.“ Wien 1633. — Im Inventar von Bönninghausens Nachlaß befand sich übrigens eine „Recognitio des Statz Adrian v. Wobersnaw wegen empfangenen Goldes und Stein zu einem stattlichen Diamantring, de dato Ringelen, den 16. Okt. 1631“ (RKG B 1499, f. 480 v).

¹⁹ Seidler, Blutgericht, S. 26.

²⁰ Srbik, Wallensteins Ende, S. 70.

²¹ RKG B 1499, f. 486 v.

Als Bönninghausen beim Grafen Gronsfeld „wunderlicher waise“ ankam, war die Lage der kaiserlich-ligistischen Truppen sehr kritisch. Der schwedische Generalleutnant Wolf Heinrich von Baudissin, der vor Pappenheim nach Hessen zurückgewichen war, war mit hessischer Verstärkung durch die Wetterau zum Rhein marschiert und hatte dort beträchtliche Erfolge errungen²². Zwar versuchte Gronsfeld, ihn durch einen Einfall in Hessen vom Rheine abzuziehen, mußte aber dann, als die hessischen Truppen bei der schwedischen Hauptarmee nach dem Tode Gustav Adolfs vom Landgrafen Wilhelm zurückberufen wurden, vor der Übermacht Mitte Dezember 1632 in die Wesergegend ausweichen. Wallenstein hatte den Grafen Merode mit weitreichenden Vollmachten zur Truppenwerbung nach Köln entsandt. Er erhoffte von ihm eine günstige Wendung auf dem nordwestdeutschen Kriegsschauplatz, da Merode, ein befähigter Reiterführer, berufen schien, die Stellung Pappenheims einzunehmen. Mit Rücksicht auf den bayrischen Kurfürsten wurde er dem Kommando Gronsfelds unterstellt, der zwar wie wenige der damaligen Generale eine hohe wissenschaftliche Bildung besaß, aber im Felde selten eine glückliche Hand hatte²³. Eine Einwirkung auf den sehr methodisch und bedachtsam operierenden bayrischen General mochte auch die Entsendung Bönninghausens bezwecken, da dieser im Rufe eines besonders verwegenen Reiterführers stand, der wohl imstande sei, den zaudernden Gronsfeld zu energischen Aktionen mitfortzureißen. Obwohl formell noch Obrist, versah Bönninghausen fortan das „officium eines Generalwachtmeisters“ und wird auch meist so benannt. Sein Hauptbestreben mußte die Errichtung neuer Truppenteile sein, um der feindlichen Übermacht im Felde entgegen treten zu können. Er bewährte sich dabei als glänzender Organisator und gelehriger Schüler seines Meisters Wallenstein.

Ein Kürassierregiment war noch auf Anordnung des Grafen Pappenheim in der Aufstellung begriffen und Bönninghausen zugeteilt worden. Im Januar 1633 bestand es aus 4 Kompanien, die in verschiedenen Stützpunkten verteilt waren; sie wurden durch Kontributionen aus Feindesland unterhalten. Eine weitere Kompanie hatte ihren Musterplatz in der Grafschaft Lippe²⁴. Bönninghausen erteilte bewährten Offizieren neue Werbepatente und konnte die Zahl seiner Kompanien auf 10 erhöhen. Daneben stellte er ein Dragonerregiment auf, dessen Führung er dem Obristleutnant Andreas Klepping überließ²⁵. Diese Dragoner waren „berittene Infanterie“ und wurden vielfach zum Fußvolk gerechnet, weshalb

²² Vgl. das Schreiben Gronsfelds an Wallenstein aus Münster, 20. Febr. 1633, aus dem hervorgeht, daß Bönninghausen etwa in der ersten Februarwoche bei ihm in Münster ankam (Hallwich, Briefe u. Akten IV, S. 12). Vgl. über die Erfolge Baudissins dessen Schreiben an Oxenstierna, Skrifter och Brefvexling II, 9, Stockholm 1898, S. 816, 818 f. sowie Allg. Dtsch. Biogr. 2, S. 136.

²³ Allg. Dtsch. Biogr. 9, S. 726 ff.

²⁴ Siehe die „Designation der kais. u. ligist. Armee in Niedersachsen u. Westfalen“ (Paderborn, 23. Januar 1633) bei Hallwich, Briefe u. Akten III, S. 737 ff.

²⁵ Wrede, Gesch. d. k. u. k. Wehrmacht, III, 2 S. 617.

ihr Kompanieführer nicht Rittmeister, sondern Hauptmann genannt wurde. Ihre Bestimmung war das Feuergefecht zu Fuß, wozu sie mit einer Muskete bewaffnet waren. Im Laufe des Jahres 1633 wird dann ein weiteres Kürassierregiment Bönninghausens bei den Ligatruppen erwähnt, das angeblich bereits 1632 auf Patent Wallensteins für den kaiserlichen Dienst geworben war; Bönninghausen übergab es dem Obristen Don Francisco Imperiali, der 1634 sein Schwiegersohn wurde²⁶. Nach der Abgabe seines alten Regiments an Ulfeldt und Bredow verfügte er also wieder über drei berittene Regimenter und damit über eine bedeutende Streitmacht. Er muß beträchtliche Summen für die Formierung dieser Truppen aufgewandt haben. Daß es ihm gelang, seine Reiterei in so kurzer Zeit aus der Erde zu stampfen, zeugt für das Ansehen, das sein Name bei Offizieren und Söldnern genoß. Mit der Werbung allein war es nicht getan; die Regimenter mußten einexerziert werden und Übung im „kleinen Kriege“ gewinnen, um an den Feind geführt werden zu können. Vordringlich war Ausrüstung und Bewaffnung der Reiter, denen es zunächst an Pferden mangelte. Sehr zustatten kam den neuen Werbungen, daß manche Reiter, die bei Lützen die Flucht ergriffen und sich einzeln nach Niedersachsen durchgeschlagen hatten, nun bei Bönninghausen und Gronsfeld wieder eingestellt wurden, wie der Landgraf von Hessen dem schwedischen Kanzler Oxenstierna bestätigen mußte²⁷.

Im Frühjahr 1633 machte sich das Übergewicht, das die Protestanten nach Lützen im Reiche erlangt hatten, in Niederdeutschland stark bemerkbar. Der Herzog Georg von Braunschweig-Lüneburg, der in kaiserlichen Kriegsdiensten gestanden hatte, dann aber von Gustav Adolf durch die Aussicht auf Erwerb der Stifter Minden und Hildesheim für ein schwedisches Bündnis gewonnen worden war, erschien mit seinen Truppen im Felde, verstärkt durch eine schwedische Armee unter dem Feldmarschall Dodo von Knyphausen, einem ehemaligen Unterführer des „Tollen Christian“. Sie befehligten etwa 14—16 000 Mann. Oxenstierna, der nach dem Tode des Schwedenkönigs die Leitung der Protestanten übernommen hatte, hatte beiden den größeren Teil der schwedischen Streitkräfte zur Verfügung gestellt und ihnen aufgetragen, den Grafen Gronsfeld, der noch die Festungen Wolfenbüttel und Hildesheim und die Weserlinie mit Hameln, Minden, Nienburg in seiner Gewalt hatte, einzuschließen und seine Vereinigung mit den kaiserlichen Truppen am Rhein unmöglich zu machen. Während eine schwedische Armee unter Herzog Bernhard von Weimar Wallenstein die Spitze bot, sollten Herzog Georg und Knyphausen die katholischen Stifter des Nordwestens, über die Kurfürst Fer-

²⁶ Ebd., S. 441; vgl. S. 306 dieser Abhandlung. Das Regiment wurde erst 1645 in Italien aufgelöst; letzter Führer war der Obrist Guin.

²⁷ Skrifter och Brefvexling II, 7, S. 381: „Wihr haben aber die nachrichtung, daß seithero deme neulichen treffen bey Leipzig sehr viele reuter, so vom feindt in der flucht ab- und durchgangen, bey dieser Gronssfeldischen armée wieder undergestellt.“

dinand von Köln, der Bruder des bayrischen Kurfürsten Maximilian, gebot, besetzen und der schwedisch-protestantischen Sache nutzbar machen. Ende Januar traten beide Heerführer den Vormarsch nach Westen an. Sie überschritten die Weser bei Bremen und marschierten — ohne nennenswerte Gegenwehr zu finden — durch das Osnabrücker Land bis Meppen. Da indes Herzog Georg nur soweit als schwedischer General handelte, als dies nicht gegen sein und des welfischen Hauses Interesse war, sah er davon ab, die Direktiven Oxenstiernas zu beobachten, welche darauf zielten, die Rheinlinie zu gewinnen; vielmehr begann er mit der Belagerung der Festung Hameln²⁸.

Unterdessen war der Landgraf Wilhelm von Hessen mit seinen Truppen in Westfalen eingebrochen, um durch einen Vorstoß nach Nordwesten dem schwedisch-lüneburgischen Heere die Hand zu reichen. Er besetzte Werl, Unna und Dortmund, das soeben von den Kaiserlichen geräumt war, rückte bei Dorsten über die Lippe und bemächtigte sich der Städte Haltern, Dülmen und Coesfeld, wo die Bürger den schwachen Besatzungen Widerstand untersagten²⁹. Gronsfeld warf sich eiligst nach Münster, das er mit etlichen Kompanien verteidigte. Der Landgraf war nicht in der Lage, diese wichtige Festung zu nehmen und wandte sich nach Bocholt. Er sandte seinen Generalmajor von Dalwigk mit der Kavallerie nach Norden, um die Verbindung mit Knyphausen herzustellen, der sich der Ems nähern sollte; als Rückhalt für die Reiterei folgte der Major Krug mit 250 Musketieren. Dieser konnte den Auftrag, sich in den Besitz von Ahaus zu setzen, nicht ausführen, da unvermittelt Kavallerieeinheiten Bönninghausens erschienen und die hessischen Reiter bei Wessum, nordwestlich Ahaus, überfielen³⁰. Zwar hielten sich die Musketiere auf dem Kirchhof, mußten sich aber bald zurückziehen, und die Verbindung zu Knyphausen konnte nicht hergestellt werden. Bönninghausen, der über 13 Kompanien neugeworbener Dragoner und Kürassiere verfügte, trat im Stift Münster bald hier, bald dort auf und bedrohte die hessischen Stützpunkte, so daß sich der Landgraf, der vergeblich auf Hilfe der schwedisch-lüneburgischen Streitkräfte wartete, genötigt sah, im März das Münsterland wieder zu verlassen und seine Truppen nach Niedersachsen abzuführen. Nur Dorsten und Coesfeld behauptete er; um die Verbindung mit der Heimat zu sichern, wurde auch Paderborn nach mehrtägiger Beschießung erneut genommen. Die Belagerung von Hameln, die am 21. März begonnen hatte, beanspruchte bald alle feindlichen Kräfte. In der Festung

²⁸ Zu Herzog Georg vgl. die Biographie v. d. Deckens, 4 Bde, Hannover 1833—34 und Allg. Dtsch. Biogr. 8, S. 629—634, zu Knyphausen C. Sattler, Reichsfrhr. Dodo zu Innhausen und Knyphausen, Kgl. Schwedischer Feldmarschall, Norden 1891.

²⁹ Hallwich, Briefe u. Akten IV, S. 16; über die Offensive der prot. Armee Frühjahr 1633 vgl. auch Ruth Altmann, Landgraf Wilhelm V., S. 18 f.

³⁰ Geyses, Beiträge II, S. 24 f.

kommandierte der Obristleutnant Schellhammer, der die Verteidigung mit Umsicht und Kühnheit organisierte. Gronsfeld und Bönninghausen gewannen Zeit, ihre Regimenter aufzufüllen und die verstreuten Besatzungen an sich zu ziehen. Letzterer rückte zum Rhein, um Verstärkungen zu holen⁸¹.

Der Entsatzversuch der Festung Hameln und die Schlacht bei Hessisch-Oldendorf

Nachdem Wallenstein Merode mit der Aufstellung einer neuen Armee am Rhein betraut und die Kurfürsten von Köln und Mainz sowie die Bischöfe von Würzburg und Osnabrück Gelder dazu vorgeschossen hatten, konnten die Kaiserlichen gegen Baudissin die Offensive eröffnen. Trotz seiner bedrängten Lage hatte Gronsfeld auf die Hilferufe des Kölner Kurfürsten den Obristen Heinrich Leo von Westphalen mit 2400 Mann zu Fuß und 27 berittenen Kompanien zu Merode abgehen lassen, denen sich auf Anweisung der Infantin Isabella 2000 Mann und 1500 Pferde aus den Niederlanden zugesellten, die der spanische General Graf Ernst Isenburg kommandierte¹. Zwar machten die holländischen Generalstaaten Schwierigkeiten und drohten mit der Eröffnung der Feindseligkeiten, weswegen der Kölner Kurfürst gegen die neuen Werbungen Merodes und Bönninghausens — dessen Werbeoffiziere auch im Erzstift tätig waren —, protestierte, doch war dieser Protest schwerlich ernst gemeint. Merode focht gegen Baudissin, der durch Truppen unter dem Pfalzgrafen Christian von Birkenfeld Verstärkung erhalten hatte, so erfolgreich, daß das Erzstift bald gänzlich vom Feinde gesäubert war. Auch der Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg, Herzog von Jülich und Berg, hatte zur Aufrechterhaltung seiner Neutralität Truppen angeworben, die Merode gern an sich gezogen hätte². Dieser erhielt auf sein Ansuchen von Gronsfeld Anfang April weitere sechs Regimenter unter dem Kommando des Obristen Bönninghausen, um sie beim Entsatz von Montabaur zu verwenden, gegen die verbindliche Zusage, mit sämtlichen Streitkräften nach Vertreibung Baudissins zum Entsatz von Hameln abzumarschieren.

Schon die Soldateska des Obristen Westphalen hatte in Jülich-Berg schwere Ausschreitungen begangen. Nach Berichten an den Pfalzgrafen wurde die Kirche zu Merheim aufgebrochen und ausgeraubt, das Kloster Dünwald geplündert, in Stammen die Pferde in die Kirche eingestellt, wahllos Häuser abgebrannt, die Einwohner „bloß und nackend ausgezogen“ und gleich Feinden und Türken behandelt, so „daß es dem schwedischen

⁸¹ Vgl. Merodes Schreiben an Wallenstein vom 10. u. 15. März aus Köln sowie Gronsfelds Bericht aus Nienburg vom 26. März 1633 (Hallwich, Briefe und Akten IV, S. 38 ff, 44 ff u. 59 ff, sowie S. 61).

¹ Hallwich, Briefe u. Akten III, S. 717 f, IV, S. 44 ff.

² Ebd. IV, S. 42 (Merode an Wallenstein aus Köln, 15. März).

Wesen nicht ungleich“³. Auch die spanischen Regimenter Roveroi, Imperiali und Metternich hausten wüst, zündeten Häuser und Scheunen an, verdarben die Obstbäume, ernteten die Felder ab und drangsalierten die Bauern, die ihre Ländereien unbestellt liegen ließen und sich in den Wäldern verbargen. „Es möchte sich dieses ein steinern Herz erbarmen“⁴. Vergeblich bat der Landesherr um Abführung der Truppen bei Wallenstein, „sonst bliebe mit ein bawr im landt“⁵. Die Leiden wurden durch den Anmarsch der Söldner Bönninghausens noch vermehrt. Seine Regimenter trafen am 5. April 1633 in Schlebusch, Dünwald, Stammen und Ohner ein und blieben mehrere Tage dort liegen. Nach Erfüllung ihres Auftrages fielen sie zehn Tage später wieder in die bergischen Ämter Löwenberg, Lülsdorf und Porz ein. Am 18. April hielten sie zu Brück „General-Rendezvous“ und marschierten bis Dünwald, Fettehenne und Schlebusch. Beim Ausmarsch der Truppen aus Brück entstand Feuer, das nicht gelöscht werden konnte, weil kein einziger Bewohner mehr im Dorf, sondern alle weggelaufen waren, wie die zu den Truppen entsandten Kommissare an den Landesherrn Wolfgang Wilhelm berichteten⁶. Die Regimenter mußten auf Bönninghausen warten, der sich mit dem Bischof von Osnabrück noch in Köln befand. Am 19. April zog sein Korps dann über Wermelskirchen auf Beyenburg ab⁷. In diesen wenigen Tagen hatten die Söldner sämtliche Pferde und Kühe aus den drei genannten Ämtern weggetrieben; die Klagen über den Übermut der Soldateska im Fouragieren waren allgemein.

Der Osnabrücker Bischof Franz Wilhelm Graf von Wartenberg hatte Bönninghausen überredet, mit seinen Regimentern und den Truppen, die Gronsfield früher an den Rhein entsandt hatte, zur Weser zurückzukehren, ohne auf den Abmarsch der Armee des Grafen Merode zu warten. Bönninghausen hoffte, den Rest seiner in Formierung begriffenen Reiter an sich ziehen und ungefährdet den Bischof in seine Residenz bringen zu können. Während sich Graf Gronsfield zu Nienburg an der Weser aufhielt, hatte der Obristwachtmeister Gerhard Schöller in der Grafschaft Ravensberg im Auftrag Bönninghausens eine Kompanie Kürassiere aufgestellt, deren Unterhalt durch Kontributionen aufgebracht wurde⁸. Es schien ihm ratsam, nach Vereinigung mit Gronsfield, der Minden in der Hand hatte, einen Anschlag auf Hameln zu versuchen, wo die Belagerungstruppen Herzogs Georgs und Knyphausens keinen größeren Erfolg erzielt hatten.

Hessische Truppen unter dem Generalleutnant Peter Melander, der nach unterschiedlichen Kriegsdiensten im Frühjahr 1633 in den Dienst des

³ Jülich-Berg II 3203.

⁴ Ebd.

⁵ Hallwich, Wallensteins Ende, Bd. I, S. 179 ff. Ein scharfes Schreiben Wolfgang Wilhelms an Kurköln Jülich-Berg II 3203.

⁶ Bericht der Kommissare Joh. Wilh. und Hans Georg v. Bellinghausen an den Pfalzgrafen vom 18. April 1633 (Jülich-Berg II 3203).

⁷ Küch, Die Politik des Pfalzgrafen Wölg. Wilh., S. 46 f.

⁸ Jülich-Berg II 3366 (Schreiben Bönninghausens an Wolfgang Wilhelm auf dessen Proteste vom 11. April und 2. Mai 1633).

Landgrafen Wilhelm getreten war⁹, brachen auf die unerwartete Kunde vom Anmarsch Bönninghausens auf Osnabrück eiligst auf, um ihm den Weg zu verlegen; ihnen wurden schwedische Dragoner unter dem Obristen Lars Kagge beigegeben. Bönninghausen ließ den Osnabrücker Bischof durch vier Kompanien unter Obrist v. d. Horst eskortieren und in die bei Osnabrück errichtete Zitadelle, die Petersburg, bringen¹⁰. Er selbst beschloß, auch ohne Gronsfelds Verstärkungen eine „cavalcada“ auf Hameln zu wagen, wo der Stadtkommandant Schellhammer bei einem geglückten Ausfall neun feindliche Fähnlein erobert hatte. Den Kampfwert der Schweden und Lüneburger, deren Truppen durch einige Regimenter aus Wolfenbüttel unter dem General von Uslar noch vermehrt wurden, schätzte er nicht sehr hoch ein. Tatsächlich war die Stimmung der Belagerer durch Regenwetter und Seuchen sehr gesunken, Munitionsmangel machte sich geltend, die gemeinen Soldaten hatten wenig Lebensmittel und litten unter den Unbilden der Witterung. Wie Knyphausen dem Kanzler Oxenstierna berichtete, nahmen die Desertionen zu; die englischen und schottischen Regimenter gaben ein schlechtes Beispiel und waren unzufrieden, obwohl sie die besten Quartiere hatten¹¹. So schienen Bönninghausen alle Vorbedingungen vorhanden, den glänzenden Erfolg Merodes beim Entsatz von Wolfenbüttel zu wiederholen.

In Melander stand den Kaiserlichen aber ein fähiger Heerführer gegenüber. Auf die Nachricht, daß Bönninghausen von Osnabrück auf Minden und Hameln vorzugehen sich anschicke, marschierte er in dessen Flanke. Hessen und Schweden bestanden aus 4000 Reitern und 200 Mann zu Fuß; die Truppen Bönninghausens wurden von ihren Gegnern etwa auf die gleiche Stärke geschätzt, was allerdings übertrieben sein dürfte. Melander ließ die Bagage in Herford und sandte seine Kavallerie vor, um den Feind aufzusuchen. Am 6. Mai überfielen des Landgrafen Schwager, der Graf Johann Jakob von Hanau, und der finnische Obrist Stalhandske überraschend bei Wellingholzhausen das Regiment des Obristen v. d. Asseburg, der Bönninghausens Vorhut kommandierte, schlugen es zurück und erbeuteten sieben Standarten. Die Kaiserlichen verloren 100 Pferde, unter den Gefangenen befanden sich der Obristwachtmeister von Haxthausen und zwei Rittmeister¹². Bönninghausen wich auf Osnabrück zurück, da er das

⁹ Bisher nicht beachtet ist ein Schreiben Baudissins an Oxenstierna vom 2. August 1632, wonach ein von den Generalstaaten abgesandter Obrist namens Melander zu ihm nach Duderstadt gekommen sei, um wegen Pappenheim, der Maastricht entsetzen wolle, ihn zu einer Diversion zu bereden (Skrifter och Brefvexling II, 9 S. 809 f.). Das zeigt, daß Melander 1632 noch in holländischen Diensten stand; vgl. über ihn Allg. Dtsch. Biogr. 13, S. 21—25 und Fr. Geisthardt, Nassauische Lebensbilder 4, 1950, S. 36—53.

¹⁰ Knyphausen an Oxenstierna (Skrifter II, 9 S. 845 vom 18./28. März); vgl. auch das abgefangene Schreiben Wilhelms von Hessen an Bernhard von Weimar 2./12. Mai 1633 (Hallwich, Briefe u. Akten IV, S. 131).

¹¹ Knyphausens Bericht aus dem Lager vor Hameln (Skrifter II, 9, S. 856).

¹² Melander an den Landgrafen (Hallwich, Briefe u. Akten IV, S. 132 f.). Vgl. Geyso, Beiträge II, S. 65. Er und Sattler (S. 405) datieren nach dem alten Stil, was mitunter Verwirrung in der Chronologie stiftet.

ganze feindliche Heer im Anmarsch vermutete. Gronsfeld erteilte ihm Ordre, die Verbindung mit Merode herzustellen und erst dann mit gesammelter Macht heranzurücken. Bönninghausen bestätigte diesen Befehl seines Vorgesetzten in einem Schreiben aus Osnabrück vom 12. Mai, das für die Lage seines Korps aufschlußreich ist¹³. Er schrieb, er werde sich also zurückziehen, obwohl es ihm herzlich leid tue, da er gehofft habe, der Exzellenz die Hände zu küssen und mündliche Unterredung zu pflegen; er werde durch die Grafschaft Bentheim marschieren, sich eines Lippepasses bemächtigen und die Vereinigung mit Graf Merode suchen. Die Gefangenen des Regiments Asseburg — wiewohl sie es nicht verdienten — wolle er austauschen lassen. Wegen der ihm auferlegten Verantwortung werde er in seiner Werbung behindert und müsse „das Seinige dabei spendieren“, so daß er sich in großer Verlegenheit befinde, zumal die rheinischen Kurfürsten keinen Heller erlegten. Gronsfeld könne leicht ermessen, was auf Artillerie und Munition täglich an Unkosten entfalle, da es ihm außerdem an Pferden, Wagen und anderen Notwendigkeiten mangle. Er könne nicht genug betonen, wie der Osnabrücker Bischof ihm und seinen Obristen zusetze. Es sei zwar richtig, daß die Soldateska an etlichen Orten übel hause, doch würden, sobald solche Insolentien offenbar, die Täter zur Verantwortung gezogen. Da ihm unmöglich sei, alles allein zu tun, möge Gronsfeld ihm doch einen Kommissar zuschicken, der sich um die Lebensmittelversorgung und ähnliche Dinge kümmere, damit er dieser Mühe in etwa enthoben sei.

Die Entsetzung Hamelns mußte für die kaiserlich-ligistische Armee von größter Wichtigkeit sein, weil sich in der Stadt ein großes Magazin befand. Obwohl die Schweden und Lüneburger 90 Stücke zusammengezogen hatten, um die Festung sturmreif zu schießen, gelang es Gronsfeld am 6. Mai, zweihundert Dragoner in die belagerte Stadt zu werfen¹⁴. Es war am gleichen Tage, an dem Bönninghausens Vorhut von der schwedisch-hessischen Kavallerie bei Wellingholzhausen zerzaust wurde. Melanders Hauptmacht blieb in der Gegend östlich Osnabrück zur Deckung Hamelns Bönninghausen gegenüber ungefähr zwei Wochen stehen. Während dieser sich weiter verstärkte, litten Melanders Söldner Mangel; vom hungernden Fußvolk verliefen sich immer mehr Leute. Bönninghausen wartete Nachrichten von Merode ab und zog auf die Kunde, daß dieser Mitte Juni aus der Gegend um Köln zum Entsatz Hamelns aufbrechen werde, ihm entgegen. Am 23. Juni kam es bei Telgte im Münsterland zu einem für Bönninghausen nachteiligen Scharmützel mit Kaggés Dragonern¹⁵. Der Feind war indessen zu schwach, seine Vereinigung mit Merode zu verhindern.

Merode hatte sich durch seine Werbungen beim Trierer Kurfürsten Philipp Christoph so mißliebig gemacht, daß von diesem alarmierte französische Truppen drei seiner Reiterkompanien überfielen und sie zerspreng-

¹³ Skrifter och Brevvexling II, 7 S. 394.

¹⁴ Sattler, Knyphausen, S. 407.

¹⁵ Ebd., S. 412.

ten¹⁶. Am 23. Juni setzte sich endlich die kaiserliche Armee in Stärke von 4000 Mann, zumeist neugeworbenen Fußsoldaten, in Bewegung, überschritt bei Kaiserswerth den Rhein und ging bei Fröndenberg über die Ruhr. Zwischen Ruhr und Lippe vereinigte sich Bönninghausen mit Merode; Bönninghausen verfügte über 42 Reiterkompanien und 30 Fähnlein Fußvolk¹⁷. Die Armee gewann am 29. Juni unter leichtem Gefecht mit hessischen Reitern das nördliche Lippeufer bei Uentrup, 8 km östlich Hamm. Melander ging vor der Übermacht auf den Teutoburger Wald zurück, verfolgt von den Kaiserlichen, die bis zur Hunte vordrangen und zwischen Lintorf und Wittlage ein festes Lager aufschlugen, während Gronsfeld in Minden den Rest seiner Truppen zusammenzog, um sich mit Merode und Bönninghausen zu vereinigen. Der von Herzog Georg ausgesandte Knyphausen suchte zusammen mit Melander diese Vereinigung zu verhindern, doch befanden sich die Kaiserlichen in so starker Stellung, daß beide von einem Angriff absahen. Gronsfeld konnte sich am 6. Juli ungehindert mit Merode verbinden und schlug vor, unmittelbar unter die Wälle von Hameln zu marschieren. Eine Entscheidungsschlacht bahnte sich an; die kaiserliche Armee war vom Siege überzeugt.

Im Hauptquartier des Herzogs Georg vor Hameln war Spannung und Sorge von Tag zu Tag gewachsen. Melander und Knyphausen waren in Eilmärschen zurückmarschiert, hatten die Weser bei Rinteln überschritten und bezogen bei Oldendorf Stellung gegen den von Minden über Bückeburg anrückenden Gegner. Während hier Melander die nötigen Anordnungen traf, führte der nach Hameln vorausgeeilte Knyphausen gemeinsam mit dem Herzog von Lüneburg fast das gesamte Belagerungskorps über Fischbeck in die Stellung nördlich Oldendorf vor¹⁸. Nur die notwendigste Besatzung der Schanzen und die schwere Artillerie unter dem General von Uslar blieb vor Hameln zurück. Die vereinigten Schweden, Lüneburger und Hessen stellten sich noch in der Nacht in Schlachtordnung auf. Ihre Stellung war sehr geschickt gewählt; in der Front unangreifbar, geschützt durch zwei tiefe Gräben, konnten die Kaiserlichen diese Aufstellung weder überflügeln noch umgehen, da sich der rechte Flügel an den zur Kette des Wesergebirges gehörigen Mittelwald anlehnte und der linke durch sumpfigen Wiesengrund gedeckt wurde. Das befestigte Städtchen Oldendorf bildete ebenfalls einen starken Stützpunkt für den linken Flügel ihrer Armee. Diese Geländeverhältnisse mußten es dem Gegner unmöglich machen, die damals

¹⁶ Hallwich, Briefe u. Akten IV, S. 158. Nach einem Schreiben Merodes an Wolfgang Wilhelm von Jülich-Berg verfügte er über folgende Regimenter: Merode-Asten (altes Rgt. Wittenhorst), Wippart, Muisquen, Grandcourt, Bury, Flammartius, Waldecker u. Quadt (Schreiben vom 2. Mai 1633 in Jülich-Berg II 3203).

¹⁷ Sattler, Knyphausen, S. 413.

¹⁸ Über die Schlacht vgl. F. v. Geyso, Die Schlacht von Hess. Oldendorf am 28. Juni (8. Juli) 1633, Rinteln 1923 (Abdruck aus den „Heimatblättern“, Beilage der „Schaumburger Zeitung“), S. 20 ff, Ders., Beiträge II, S. 69 ff und Hallwich, Merode, S. 91 ff.

schlachtenentscheidende Reiterei wie üblich zur Einleitung des Kampfes gegen eine der Flanken anreiten zu lassen, während seine Infanterie über die Gräben und schluchtartigen Geländeeinschnitte nicht hinweg kommen konnte.

Die Aufklärung der kaiserlich-ligistischen Armee muß völlig versagt haben; sonst ist es nicht zu erklären, daß Gronsfeld und seine Unterführer erst am Abend des 7. Juli erfuhren, daß sie der Feind in Schlachtordnung nicht weit vor Oldendorf erwartete¹⁹. Die Armee schlug ein festes Lager auf, Gronsfeld berief einen Kriegsrat, in dem die Meinungen heftig aufeinander prallten. Der Oberbefehlshaber, aufgeregt und unschlüssig, wollte die Schlacht vermeiden; er fürchtete, mit den neugeworbenen Truppen bei den ungünstigen Geländebedingungen in eine üble Lage zu kommen, aber er sprach aus, sich der Mehrheit der Obristen fügen zu wollen. Merode forderte den Angriff; man sei gekommen, um Hameln zu entsetzen; tue man dies nicht, sei alles verloren. Er wies darauf hin, daß er aus Köln herbeigeeilt sei, wo ihm die Kurfürsten Befehl zum Schlagen erteilt hätten; greife man nicht an, würde man die Offiziere „für Hundsfüße ansehen“. Wolle man jetzt umkehren, würde nicht nur Hameln fallen, sondern die ganze Armee „decouragiert“ werden. Bönninghausen, nach Merode um seine Meinung gefragt, antwortete „es wehre nicht anderst, man muste den Feindt under Augen gehen“²⁰. Ihm stimmten alle Obristen bei. Gronsfeld, der den Vorwurf der Feigheit fürchtete, fügte sich widerstrebend.

Am frühen Morgen des 8. Juli rückte die Schlachtordnung der Kaiserlichen bis auf Kanonenschußweite gegen den Feind vor. Man stand dem Zentrum gegenüber, das Herzog Georg in Person kommandierte. Knyphausen führte den linken, Melander und Kage den rechten Flügel. Eine vorgeschobene Flankenstellung des Gegners am Oldendorfer Knick machte jedes weitere Vorrücken der Kaiserlichen zunichte. Rückzug war ebenso ausgeschlossen, da ein Übergang der Schlachtordnung in die Marschformation bei der Nähe des Feindes zur sicheren Vernichtung führen mußte. Unfähig, einen Entschluß zu fassen, ließ Gronsfeld die Armee untätig halten, dem feindlichen Geschützfeuer ausgesetzt, das zwar nur geringe Verluste verursachte, aber auf die Haltung der neugeworbenen Söldner von nachteiligem Einfluß war. Als Gronsfeld den Obristen Geleen mit etlichen hundert Musketieren zum Schutz seiner linken Flanke vorschickte, vermochte dieser nur geringe Fortschritte zu erzielen. Er nahm zwar einen Graben und eine Hecke, blieb aber dann stecken, so daß Gronsfeld die Reiterei einzusetzen beschloß.

Durch einen Adjutanten forderte Gronsfeld den kaiserlichen Obristen Floris Frhr. von Merode zu Asten, einen Verwandten des Generals, der ein Kürassierregiment befehligte, auf, unverzüglich zu attackieren. Der Obrist gehorchte nicht. Als Gronsfeld selbst zu ihm ritt, antwortete Merode-Asten,

¹⁹ Hallwich, Merode, S. 115 (Schlachtbericht Gronsfelds an Wallenstein).

²⁰ Ebd. — Die Vorstellungen Merodes und Bönninghausens gegen den Rückzug waren gerechtfertigt, wie auch Geysso, Beiträge II, S. 73 betont.

es sei nicht der Brauch, daß Reiter gegen Musketiere, namentlich im Walde, anritten und meinte, „ebenso gut könne Gronsfeld ihm befehlen, mit dem Kopf gegen eine Mauer zu laufen“²¹. Bönninghausen begab sich ebenfalls zu dem Obristen und befahl ihm die Attacke. Auch das war vergeblich, jener äußerte, er werde seine Pferde nicht zu Schanden schießen lassen. Merodes Obristwachtmeister ritt schließlich an, ließ aber auf halbem Wege anhalten und zögerte mit dem Einhauen, während der Feind die Musketiere Geleens aus ihrer Position verdrängte. Als die hessische Artillerie zu spielen begann, wichen die Reiter zurück; weder der herbeigeeilte Graf Merode noch Bönninghausen, der „das officium des Generalwachtmeisters“ versah, konnten sie „mit ruffen, schreyen, schlagen und hawen“ zum Standhalten veranlassen. Das schlechte Beispiel der Kavallerie mußte auf die neugeworbenen Fußtruppen einen schlechten Eindruck machen. Immerhin war noch nicht alles verloren.

Das Haupttreffen ging erst zwischen 12 und 13 Uhr mittags an und dauerte zwei Stunden²². Knyphausen brach auf dem linken Flügel mit der schwedischen Kavallerie aus dem Grunde von Oldendorf vor; seine Reiter hatten freilich Mühe, die in 20 m Höhe sich erhebenden Schieferberge zu überwinden, und die ersten acht- bis neunhundert Pferde, die oben auftauchten, wurden von den Reiterregimentern der Obristen von Quadt, Westphalen, Oer und Wartenberg mit Verlust den Berg heruntergetrieben. Schon schien — nach Gronsfelds Meinung — der Sieg zu winken. Die kaiserlichen Kürassiere aber gerieten selbst in Unordnung, der Obrist Quadt fiel, andere schwedische Kavallerieeinheiten gewannen durch andere Schluchten die Höhe, fielen den Kaiserlichen in Flanke und Rücken, der ganze rechte Reiterflügel Gronsfelds warf sich in die Flucht. Merode, Bönninghausen und Gronsfeld brachten zwar noch einmal 40 Standarten in Front zum Feinde, doch hielten ihre Regimenter den Anritt der Schweden nicht aus, sie ließen die Infanterie in Stich, gegen die nun Melander mit seinem Flügel gleichfalls zum Angriff überging. Das Fußvolk wurde umringt und „zertrennt“, Graf Merode durch drei Schüsse schwer verwundet, die Fahnen gingen verloren, es entstand eine regelrechte Panik, widerstandslos ließen sich die Rekruten niederhauen²³. Die Reiterei kam erst in der Nähe von Minden zum Stehen, die gesamte Artillerie und Bagage der Kaiserlichen, die Kanzlei und Registratur Gronsfelds, wurden erbeutet, 17—1800 Mann gefangen genommen, während gegen 6000 Tote und Verwundete die Walstatt bedeckten. Bönninghausen war zu Pferde entkommen, seine Kavallerie hatte die wenigsten Verluste gehabt, sich aber freilich im Gefecht schlecht bewährt. Gronsfeld entrann „kümmerlich zu Fuß, weil sein Pferd nur zum Hin- und Her-Reiten, und nicht zum Aus-

²¹ Schlachtbericht Gronsfelds. Zu Floris Frhr. v. Merode zu Asten vgl. E. Richardson, *Gesch. d. Familie Merode*, Prag 1877/1881, Bd. II, S. 326 u. 432.

²² Schlachtbericht der Kriegsräte v. Mandelsloh, v. Hake und Block an den Herzog Friedrich Ulrich von Wolfenbüttel, bei v. d. Decken, *Hzzg. Georg*, Bd. II, S. 335 (dort auch Bericht des Herzogs Georg S. 336 f.).

²³ Bericht Gronsfelds vom 10. Juli (Hallwich, Merode, S. 103 ff.).

reißen qualifiziert“²⁴. Merode wurde zwar aus dem Getümmel gerettet, doch waren seine Verwundungen tödlich; er starb einige Tage später im Beisein Bönninghausens und Geleens, denen er erklärte, die rheinischen Kurfürsten hätten ihm bei seinem Aufbruch von Köln Anweisung erteilt, er solle sich nicht von Gronsfeld abhalten lassen, die Entscheidungsschlacht zu wagen²⁵. Die kaiserlichen Generale kamen überein, die restliche Reiterei an den Rhein zurückzusenden und die vorhandenen Garnisonen zu verteidigen. Widerstand im offenen Felde war unmöglich, da der Gegner nur geringe Verluste — angeblich 60 Tote — erlitten hatte. Der hessische Obristleutnant Rabekanne war gefallen, der finnische Obrist Stalhandske verwundet worden, als er auf Merode eindrang.

Im Lager der verbündeten Lüneburger, Hessen und Schweden herrschte infolge des „Haupttreffens, welches der Schlacht bei Lützen nichts nachgibt“, großer Jubel, zumal die reiche Beute die Söldner für die bei Hamelns Belagerung ausgestandenen Unbilden entschädigte. Die hohen Offiziere der kaiserlich-ligistischen Armee hatten viele Frauen, teils Ehefrauen, teils Mätressen, mit sich geführt, die nach der Schlacht mit der gesamten Bagage in die Hände der Sieger gefallen waren. Herzog Georg ließ dem kaiserlichen Kommandanten Hamelns, dem Obristleutnant Schellhammer, die Kunde vom Siege bei Oldendorf durch „das Gräfl. Gronsfeldsche und Merodische Frauenzimmer ... notificiren“, die er nach Hameln bringen ließ, wo deren Ankunft Entmutigung verbreitete²⁶. Schellhammer verstand sich zu Verhandlungen und übergab am 18. Juli, als jeglicher Entsatz aussichtslos schien, gegen freien Abzug der Besatzung die Stadt, deren Bürger sofort dem Herzog von Braunschweig-Lüneburg den Treueid schwören mußten²⁷.

Gronsfeld hatte sich mit etwa 1000 Mann zuerst nach Minden, dann nach Nienburg an der Weser begeben, wo er am 17. Juli unter Zuziehung des Notars Hermann von der Heyde ein Zeugenverhör über die verweigerte Attacke des Obristen Floris von Merode-Asten vornehmen ließ²⁸. Dieser, der wußte, wie streng Wallenstein über solche Pflichtvergessenheit dachte, hatte den kaiserlichen Dienst verlassen und war zum Feinde übergegangen²⁹. Seine Flucht kam den kaiserlichen Generalen sehr gelegen, da sie ihr eigenes Versagen nun dem Obristen in die Schuhe schieben konnten. Gronsfeld sah — nicht ganz mit Unrecht — die Ursache des Verlustes der Schlacht in dem stürmischen Drängen Merodes, Hameln unter allen Umständen zu entsetzen, ohne auf die Geländebeschaffenheit Rücksicht zu nehmen. Bönninghausen hatte als Führer der Aufklärungsreiterei versagt,

²⁴ Hallwich, Merode, S. 119.

²⁵ Ebd., S. 123.

²⁶ v. d. Decken, Hgz. Georg, Bd. II, S. 179 u. 334 (Schreiben Georgs an Herzog Christian d. Ä. von Celle).

²⁷ Schellhammers Akkord bei Hallwich, Merode, S. 110 ff.

²⁸ Als Beilage 4 ebd. S. 121 ff.

²⁹ Ebd. S. 108 f. Vgl. dazu Wallensteins Schreiben an Gronsfeld vom 10. November 1633 (Hallwich, Wallensteins Ende II, S. 69 f.)

Gronsfeld trug durch sein untätiges Abwarten im Artilleriefeuer die Schuld, daß das Fußvolk „demoralisiert und decouragiert“ dem schließlichen Angriff des feindlichen Zentrums keinen nachhaltigen Widerstand entgegenzusetzen hatte. Beide Generale beschlossen vorerst inhaltende Verteidigung. Unter Bönninghausens Befehl ging der Rest der Kavallerie nach dem Münsterland, während Gronsfeld das übriggebliebene Fußvolk der Regimenter Merode, Buruy, Flammartin und Westphalen — etwa 600 Mann — nach Osnabrück zum Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg schickte³⁰. Beide hofften, in den nächsten Monaten die Werbungen des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm in Jülich und Berg sich nutzbar machen zu können, gegen den bei Schweden und Hessen größtes Mißtrauen herrschte, da man in der erbeuteten Kanzlei Merodes ein Handschreiben des Pfalzgrafen gefunden hatte, in dem Merode und Bönninghausen aufgefordert wurden, sein Land zu verlassen, weil sein Volk ebenso gut zu des Kaisers Dienst geworben sei wie ihre Regimenter³¹.

Für die Kaiserlichen war es ein großes Glück, daß die Uneinigkeit der feindlichen Heerführer die Ausnutzung des Sieges verhinderte. Herzog Georg von Lüneburg, „der an Leibesumfang, Selbstsucht und Verschlagenheit seinesgleichen suchte“³², geriet bei Tafel mit dem Feldmarschall Knyphausen wegen der Besitznahme der Stadt Hameln in offenen Streit. Über die Maßnahmen, die nach dem Siege zu ergreifen waren, kam es zu erbitterten Meinungsverschiedenheiten. Herzog Georg entzog sich dem Zusammenwirken mit den hessischen Streitkräften und wandte sich gegen das bedeutungslose Pyrmont; Knyphausen, den Oxenstierna für seinen Anteil am Siege mit dem münsterschen Amt Meppen belehnte, rückte mit seinen Schweden gegen Osnabrück. Der hessische Landgraf endlich rief seine Truppen von der Hauptarmee ab und plante einen Einfall in das Münsterland, wo sich Bönninghausen durch neue Werbungen stärkte.

Bönninghausens Einfall in Hessen und seine Operationen in der zweiten Jahreshälfte 1633

Die Zwistigkeiten im feindlichen Lager gaben Bönninghausen Zeit und Gelegenheit, die bei Oldendorf geschlagene Reiterei zu reorganisieren. Von der Regierung des Hochstifts Münster verlangte er die Erlegung hoher Kontributionen und die Lieferung von Musketen und trug seine Forderungen am 20. Juli den ständischen Deputierten in Münster selbst vor. Zwar

³⁰ Gronsfeld aus Nienburg 28. Juli 1633 (Hallwich, Merode, S. 107).

³¹ Küch, Politik des Pfalzgrafen, S. 66.

³² J. Krebs, Aus dem Leben des kais. Feldmarschalls Grafen Melchior v. Hatzfeldt, Bd. II, Breslau 1926, S. 110. Über die Meinungsverschiedenheiten der Sieger vgl. Sattler, Knyphausen, S. 428, 431.

wurde die Beibringung der geforderten 50 000 Taler für unmöglich erklärt und die Abführung der Kavallerie dringlich erbeten, doch teilte auf Begehren der Landstände der Kanzler Dietrich von der Horst Bönninghausen mit, daß 10 000 Taler rückständiger Kontribution und 2000 Musketen beigebracht werden sollten¹. Auf Befehl des Kölner Kurfürsten erhielten die kaiserlichen Regimenter zunächst Quartiere in der Gegend um Beckum, Ahlen und Werne, von wo sie Anfang August ins kölnische Westfalen aufbrachen. Beim Abmarsch aus Beckum nahm der Obristleutnant Wilhelm Dietrich von Wendt zur Erpressung der rückständigen Kontribution zwei angesehene Bürger mit, wogegen Kanzler und Räte der münsterschen Regierung in zwei Schreiben nachdrücklich protestierten².

Die Sieger von Oldendorf hielten die Gronsfeld und Bönninghausen verbliebenen Truppen für zahlenmäßig so schwach, daß Landgraf Wilhelm von Hessen im Einvernehmen mit dem schwedischen Kanzler Axel Oxenstierna vier hessische Reiterregimenter unter Melander und die schwedischen Regimenter Stalhandske und Merode in die Niederlande abgehen ließ, wo sie dem Prinzen von Oranien einen „Reiterdienst“ tun sollten³. Der Landgraf selbst, der sein Hauptquartier in Paderborn genommen hatte, beabsichtigte, die kürzlich von den Kaiserlichen zurückeroberten Plätze im Münsterland wieder zu besetzen und traute sich zu, mit schwedischer Verstärkung bis zum Rheine vorzudringen. Diese blieb jedoch aus; im Gegenteil rief Oxenstierna Ende August die Regimenter des Obristen Lars Kagge zur Hauptarmee nach Franken ab. Der Landgraf mußte Herzog Georg und Knyphausen um Kavallerie bitten; während er mit den hessischen Fußtruppen am 22. August das feste Schloß Lüdinghausen zur Übergabe zwang, erhielt er Nachricht, daß sich der kaiserliche Offizier Paul Daube mit etlichen hundert Pferden der Stadt Warburg bemächtigt habe und einen Vorstoß ins Hessenland plane⁴. Im Rücken der Hessen hatten sich aus versprengten Söldnern und verzweifelten Bauern berittene Banden gebildet, die auf Bönninghausens Befehl operierten und einen lebhaften Kleinkrieg führten, bei dem sie dem Feind viel Schaden zufügten, Proviantkolonnen und Kuriere abfingen und ein Element der Unsicherheit schufen, das der kaiserlichen Partei zustatten kam.

Während Landgraf Wilhelm im Laufe des Monats September die Städte Rheine und Ahaus zur Übergabe zwang, ging Bönninghausen darauf aus, die Hessen durch einen Einfall in Waldeck vom Münsterland abzuführen, da er nicht in der Lage war, dem Landgrafen offen entgegenzutreten. Um seine Reiterei hatten sich zunächst die Spanier bemüht. Die Infantin Isabella und der Marques d'Aytona waren an den Kölner Kurfürsten herantreten mit der Bitte, der Obrist Bönninghausen solle mit seiner

¹ Schreiben vom 21. Juli 1633 (Archiv Anrath); ein weiteres vom 28. Juli betr. die Einquartierung ebd.

² Zwei Schreiben vom 3. und 18. August 1633 Archiv Anrath.

³ Skrifter och Brefvexling II, 7, S. 403 ff.

⁴ Ebd., S. 411.

Kavallerie der burgundischen Armada zuziehen⁵. In richtiger Erfassung der Lage lehnte er ab und schrieb dem Kaiser und seinem Bruder Maximilian von Bayern, durch Wiederauffüllung der Reiterei in Westfalen sei der katholischen Sache mehr gedient als mit einem Hilfszug für Spanien, da der Feind genötigt werde, Bönninghausens Truppen im Auge zu behalten. Die Generalstaaten erklärten, falls Bönninghausen über den Rhein gehe, würden sie die Neutralität, die sie gegenüber Kurköln noch beobachteten, aufkündigen. Landgraf Wilhelm von Hessen traf sich mit Feldmarschall Knyphausen zu Nienborg im Stift Münster, um Mittel zu beraten, wie Bönninghausen beizeiten gesteuert werden könne⁶.

Zu seinem geplanten Einfall in die hessischen Stammlande erhielt Bönninghausen Verstärkungen. Der Kölner Kurfürst schickte ihm das Regiment des Obristen La Moulie, das zu diesem Zweck durch das bergische Land marschierte, wobei Kommissare des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm den Durchzug überwachten⁷. Außerdem zog Bönninghausen die Besatzung von Hameln, der freier Abzug mit allen Waffen bewilligt worden war, an sich. Graf Gronsfeld, der bis dahin untätig in Nienburg an der Weser gesessen hatte, schlug Bönninghausen in einem Schreiben vom 16. September vor, die unter Kage nach Franken abmarschierenden 5 Regimenter, die ihren Weg über das Eichsfeld nehmen würden, abzufassen und zu überfallen. Wenn das nicht geschehen könne, solle Bönninghausen in die Grafschaft Lippe vorrücken, damit sich Gronsfeld mit Reitern und Fußvolk zu ihm begeben könne, um die Petersburg — die Zitadelle von Osnabrück — zu entsetzen. Das Schreiben Gronsfelds wurde indes von den Hessen abgefangen⁸.

Nachdem Bönninghausen in Bonn dem Kölner Kurfürsten Vortrag über sein Vorhaben gehalten hatte, begab er sich zu seinen Truppen, die inzwischen auf 2000 Mann Kavallerie und 1500 Mann Fußvolk samt 2 Geschützen angewachsen waren. Der Obrist von Westphalen, der mit seinem Kürassierregiment in Rüthen lag, hatte Streifparteien zur Aufklärung vorgetrieben. Der Rittmeister Plettenberg brachte Kundschaft, daß hessische Söldner das Haus Boke besetzt hätten⁹. Am 23. September 1633 hielt Bönninghausen bei Meschede „General-Rendezvous“ und marschierte auf Waldeck ab. Landgraf Wilhelm sah sich gezwungen, alle seine Er-

⁵ In Bd. 506 der *Secrétairerie d'état allemande* (Brüssel) findet sich f. 307 ein Schreiben Bönninghausens an die Infantin Isabella, datiert Arnberg, 18. August 1633, worin der General erklärt, er wolle der Aufforderung, die durch den Gesandten César Chambley überbracht sei, gern Folge leisten und in die Niederlande ziehen, doch habe er vom Kölner Kurfürsten keine Vollmacht; f. 309/10 zwei Schreiben Bönninghausens an die Kurfürsten von Köln und Mainz, die er um Zustimmung bittet, die aber verweigert wurde. Vgl. Hallwich, Briefe u. Akten IV, S. 292 u. 305.

⁶ Skrifter II, 7 S. 415 f.

⁷ Jülich-Berg II 3203 (Schreiben vom 9. u. 10. Sept.).

⁸ Skrifter II, 7 S. 418.

⁹ Schreiben des Obristen Westphalen aus Rüthen vom 21. Sept. 1633 (Archiv Anrath).

oberungen aufs Spiel zu setzen und in Eilmärschen das Stift Münster zu verlassen. Knyphausen beschwor ihn, nach Osnabrück zu rücken, weil er befürchtete, Bönninghausen und Gronsfeld würden versuchen die Petersburg zu entsetzen¹⁰. Der Landgraf sah sich dazu nicht imstande; auf die Nachricht, daß Bönninghausen Salzkotten, Büren und Stadtberge eingenommen hätte, zog er von Werries an der Lippe über Hovestadt nach Störmede, wo er sich am 28. September befand.

Bönninghausen vereinigte sich zunächst mit den Partisanen des Paul Daube und des Obristen Eremit, bevor er auf Korbach zog, wo zwei hessische Kompanien, die noch in der Werbung begriffen waren, als Besatzung lagen. Korbach wurde genommen, die Hessen gefangen, die Offiziere auf Ehrenwort freigelassen, die Söldner gezwungen, kaiserliche Dienste zu nehmen, der Stadt aber eine hohe Kontribution auferlegt. Das platte Land wurde ausgeraubt, das Vieh weggetrieben und große Lieferungen von Lebensmitteln erpreßt, wobei Bönninghausens Reiter grobe Exzesse verübten. Er selbst quartierte sich mit einigen seiner Obristen in Fritzlar ein. Der Löwensteiner Grund wurde verheert, die hessischen Ämter Frankenberg und Wetter verwüstet und ausgeplündert. Schließlich näherte er sich, von der Geistlichkeit der Stadt Amöneburg herbeigerufen, dieser Bergfeste, die nur von hessischer Landmiliz unter dem Obristleutnant von Löwenstein besetzt war¹¹. Die mit der hessischen Herrschaft unzufriedene Bürgerschaft leistete ihm Vorschub und ließ nachts Leitern von den Mauern herab, so daß die kaiserlichen Truppen eindringen und die Hessen gefangen nehmen konnten. Auf Nachrichten, daß der Landgraf herannahe, beschloß Bönninghausen, wieder nach dem Herzogtum Westfalen auszuweichen. Auf seinem Rückmarsch brandschatzte er Sachsenberg und blieb einige Tage um Frankenberg liegen; in Amöneburg ließ er eine Besatzung zurück und führte den hessischen Kommandanten mit sich fort. Der Landgraf war inzwischen in Kassel eingetroffen, hatte den Hauptteil seiner Truppen aber in Paderborn liegen lassen, um die anrückende Armee Knyphausens abzuwarten¹².

Der schwedische Feldmarschall Dodo von Knyphausen, der über acht Wochen Osnabrück belagert hatte, konnte endlich am 21. September mit dem kaiserlichen Kommandanten einen Akkord schließen, wonach die Besatzung die Stadt räumte; die Petersburg konnte sich 14 Tage länger halten. Bönninghausen zog der 2000 Mann starken Besatzung, die freien Abzug erhalten hatte, entgegen; er verfügte nach der Schätzung seiner Feinde über 3000 gute Pferde. Ihn unterstützten die Freikorps des Obristen Eremit und des Paul Daube, die planmäßig den Zusammentritt des Paderborner Landtages und die Durchführung der Huldigung für

¹⁰ Skrifter II, 7 S. 421 f.

¹¹ Vgl. Geysso, Beiträge II, S. 98 f. Der Landgraf befürchtete, daß mehrere in Sachsen eingefallene Regimenter Holks den Entsatz Hildesheims beabsichtigen und sich mit Gronsfeld oder Bönninghausen verbinden könnten (Skrifter II, 7 S. 425).

¹² Skrifter II, 7 S. 424.

Hessen im Stift verhinderten und von der Bevölkerung und der katholischen Geistlichkeit Hilfe erhielten¹³.

Auf die dringenden Bitten des Landgrafen entschloß sich Knyphausen, mit der schwedischen Armee im Stift Paderborn zu den Hessen zu stoßen. Seine Vorhut, die aus dem Bremischen Regiment und den Dragonern des Obristen de Saint-André bestand, wurde von Bönninghausens Reitern im Quartier unweit Paderborn überfallen und übel zugerichtet. In der Frühe drangen die Kaiserlichen in das Dorf, erbeuteten zwei Standarten und drei Dragonerfähnen sowie etwa 100 Pferde. Der Dragonermajor fiel, mehrere Offiziere, darunter der hessische Obrist Dietrich v. d. Recke, gerieten in Gefangenschaft¹⁴. Beim Herannahen des schwedischen Gros zogen die Kaiserlichen mit ihrer Beute ab.

Bönninghausens Einfall in Hessen hatte bewirkt, daß der Obrist Alexander von Velen, der die Ligatruppen im Münsterland kommandierte, Luft bekommen hatte. Es war diesem gelungen, Bocholt, Borken und Dülmen den Hessen abzunehmen, das feste Haus Schönflieth wiederzubesetzen und die hessische Garnison in Ahlen gefangen zu nehmen. Von Lüdinghausen zog Velen auf die Kunde vom Anmarsch der vereinigten schwedisch-hessischen Armee eiligst ab¹⁵. Bönninghausen warf sich ins Sauerland und nahm Quartiere um Attendorn. Landgraf Wilhelm und Knyphausen zogen über Büren auf Werl, das die Übergabe verweigerte. Sie rechneten damit, daß Bönninghausen zum Entsatz heranrücken werde. „Wenn es ihnen gelungen wäre, ihn aus seiner unangreifbaren Stellung im Sauerland herauszulocken, hätten ihn die Protestanten bei ihrer Überlegenheit sicher vernichtend geschlagen. Er aber stellte sich nicht zur Schlacht — eine ebenso kluge wie für die Protestanten gefährliche Taktik, da ihre Truppen durch die langen Märsche geschwächt wurden.“¹⁶ Zwar mußte sich die Stadt Werl, nachdem über hundert Häuser durch die Beschießung in Brand aufgegangen waren, ergeben, doch zog sich der Kommandant Wilhelm Dietrich von Wendt in das feste Schloß zurück, wo er bis zum 20. November 1633 tapfer Widerstand leistete¹⁷. Da Bönninghausen nicht in die Falle ging, sah sich Knyphausen genötigt, mit seinen Streitkräften gegen ihn vorzurücken. Doch Bönninghausen entzog sich einer militärischen Entscheidung durch raschen Abmarsch; die Verfolgung blieb an der Ruhr stecken. Es war nicht gelungen, die Kaiserlichen in ihrem Bestand zu schwächen oder gar zu vernichten. Bönninghausen rettete sich auf bergisches Gebiet, wohin ihm Knyphausen, der sich mit den aus den Niederlanden zurückkehrenden hessischen Truppen unter Melander vereinigt hatte, nicht

¹³ Geyso, Beiträge II, S. 100.

¹⁴ Schreiben des Landgrafen vom 16. Okt. (Skrifter II, 7 S. 429). Ein Brief des verwundeten Obristen Dietrich v. d. Recke aus Wiedenbrück, in dem er um Auslösung gegen Ranzion bittet, im Archiv Anrath (datiert vom 22. Okt.).
¹⁵ Skrifter II, 7 S. 432.

¹⁶ R. Altmann, Landgraf Wilhelm V., S. 24; ebenso Geyso a. a. O. S. 102.

¹⁷ Akkord des Obristen Wendt mit Melander im „Theatrum Europaeum“ IV, 128; vgl. Skrifter II, 7 S. 440 u. 442.

folgen wollte, da er kein Fußvolk, sondern nur Reiterei und Artillerie bei sich hatte. Der Vorstoß war verpufft.

Unterdessen hatten die Freikorps Eremit und Daube erfolgreich den Kleinkrieg weitergeführt und die Stadt Brakel eingenommen. Als der Obrist de Saint-André einen Anschlag auf den Ort unternahm, wurde er mit Verlust zurückgeworfen¹⁸. Anfang Dezember gelang es Eremit, das hessische Regiment Seekirch in Brilon zu attackieren und fast völlig zu zersprengen, wie der Landgraf Oxenstierna am 14. Dezember berichtete.

Der katholischen Partei schien sich Ende des Jahres 1633 Aussicht auf Auffüllung ihrer geringen Streitmacht in Nordwestdeutschland zu eröffnen. Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg, Herzog von Jülich-Berg, hatte zur Aufrechterhaltung seiner Neutralität zahlreiche Söldner angeworben, deren Übertritt zu den Truppen der Liga diese zu erfolgreichem Widerstand gegen die Hessen und Schweden befähigt hätte. Die beiden Kurfürsten von Köln und Mainz und die Bischöfe von Osnabrück und Würzburg, denen die Regimenter des Pfalzgrafen begehrenswert erschienen, sandten eine Gesandtschaft nach Düsseldorf und ließen Wolfgang Wilhelm darlegen, Bönninghausen habe sich, nachdem er in Hessen gute Erfolge erzielt, wieder ins Sauerland zurückziehen müssen und werde, falls man ihm keine Verstärkung, namentlich Infanterie, zusende, seine Retirade bis zum Rhein nehmen. Wolfgang Wilhelm möge doch Bönninghausen von seinem angeworbenen Volk Sukkurs schicken; dafür solle ihm die Hilfe der Liga zuteil werden, wenn die Schweden in des Pfalzgrafen Landen Quartiere nehmen würden¹⁹. Doch dieser zeigte wenig Neigung dazu, und die üble Lage Bönninghausens konnte ihn nur zu größerer Vorsicht veranlassen. Er antwortete, man möge Bönninghausen verbieten, seinen Rückzug zum Rhein zu nehmen und wies darauf hin, daß er vom hessischen Landgrafen, Knyphausen und Melander beruhigende Erklärungen erhalten habe. Doch die geistlichen Fürsten erneuerten ihre Bitten; sie betonten, Bönninghausen, der fast die gesamte Liga-Kavallerie bei sich habe, dürfe sich keiner Niederlage aussetzen, da dies zum Ruin der katholischen Sache führen werde. Vergeblich bat der Pfalzgraf um schleunigen Abmarsch der Ligatruppen und Verschonung seines Gebietes²⁰.

Von Knyphausen und Melander bedrängt, blieb Bönninghausen nichts anderes übrig, als sich zum Rhein zurückzuziehen. Anfang November kam er an der bergischen Grenze an und sandte starke Kavallerieeinheiten aus, um mit sich zu nehmen, was sie gebrauchen konnten. Am 6. November erschien er im Amte Porz und quartierte seine Truppen in allen Dörfern um Mülheim ein²¹. Die noch vorhandenen Pferde wurden der Landbe-

¹⁸ Ebd. S. 441; vgl. auch Sattler, Knyphausen, S. 487. Schreiben des Landgrafen Skrifter II, 7 S. 451 ff.

¹⁹ Jülich-Berg II 3194 enthält die „Konjunktionsverhandlungen“.

²⁰ Vgl. Kück, Politik des Pfalzgrafen, S. 74.

²¹ Ebd., S. 81 f.

völkerung weggenommen; die Untertanen Wolfgang Wilhelms flüchteten ihre Habe, so gut sie konnten, nach Köln und auf die linke Rheinseite; die pfalzgräflichen Soldaten wagten nichts gegen Bönninghausens plündernde Scharen zu unternehmen. Nach dem Bericht ihres Obristwachtmeisters Matthias Daniel an Wolfgang Wilhelm „wurde das Spoliiren continuirt“. Erst am 22. November setzte der Pfalzgraf, der sich in Köln aufhielt, bei den rheinischen Kurfürsten durch, daß Bönninghausen Ordre erhielt, aus des Pfalzgrafen Land aufzubrechen. Dessen Truppen setzten sich zwar schwerfällig in Bewegung, doch gelang es Bönninghausen nicht, weiter vorzudringen. Er blieb in Beyenburg an der Ruhr liegen, von wo er am 1. Dezember ein Entschuldigungsschreiben an Wolfgang Wilhelm schickte, in dem er betonte, der Verzug der Räumung gereiche ihm selbst zum höchsten Mißvergnügen. Er werde strenge Befehle erlassen und allen Klagen nachgehen, auch den Obristen Wippart — gegen den Beschwerden eingelaufen waren — zur Rückgabe der in Elberfeld erpreßten Kontribution veranlassen²². Tatsächlich war Bönninghausen außerstande, den Vorstellungen des Pfalzgrafen nachzugeben. In der Nacht vom 14. zum 15. Dezember versuchte er nochmals mit seiner ganzen Armee einen Vorstoß gegen Knyphausen, indem er bei Wenigern die Ruhr überschritt; seine Vorhut führte der Obrist Schwarzenberg, dessen Kundschafter Meldung brachten, daß der Feind alle märkischen Städte in seiner Gewalt habe²³. Größere Vorstöße der Reiterei verhinderte die Kälte, die alle Wege schwer passierbar gemacht hatte. „Zur Konservation seines Volkes“ mußte Bönninghausen sich wieder zurückziehen und rückte bis nach Lennep und ins Amt Bornefeld, wo seine Scharen großen Schaden verursachten. Am 20. Dezember versuchte er einen neuen Vorstoß und marschierte auf Iserlohn, da die Hessen und Schweden inzwischen abgerückt waren.

Während Melander mit einigen hessischen Kavallerieregimentern zur Beobachtung Bönninghausens zurückblieb und sich in Dortmund einquartierte, waren der Landgraf und Feldmarschall Knyphausen mit der Hauptarmee auf Lippstadt abgezogen. Überraschend griffen sie das Städtchen Salzkotten an, wo sich eine kaiserliche Kompanie festgesetzt hatte, die eine Aufforderung zur Übergabe ablehnte. Am 22. Dezember wurde der unglückliche Ort erstürmt, Besatzung wie Bürgerschaft niedergemacht; Plünderung und Brand richteten die Stadt völlig zugrunde; angeblich fielen 350 Einwohner der Wut der entfesselten Soldateska zum Opfer²⁴. Am gleichen Tage rückte Bönninghausen in Iserlohn ein; Melander, der einen Anschlag des Gegners auf Essen, wo nur zwei hessische Reiterkompanien lagen,

²² Jülich-Berg II 3203.

²³ Schreiben Bönninghausens an die Kurfürsten in Jülich-Berg II 3366; siehe auch Küch a. a. O. S. 82.

²⁴ Die hessische Lesart gibt ein Schreiben des Landgrafen an Oxenstierna (Skrifter II, 7 S. 453 ff); vgl. dazu Sattler, Knyphausen, S. 488 ff sowie E. v. Sobbe, Die Erstürmung der Stadt Salzkotten am 22. Dez. 1633 durch die Hessen u. Schweden, WZ 17, 1856, S. 291—306.

vermutet hatte²⁵, blieb untätig in Dortmund. Der Iserlohner Bürgermeister Duisberg, der bei einem Wortwechsel mit einem der Offiziere unvorsichtig nach seinem Degen griff, wurde von einem Soldaten erstochen. Bönninghausen gab im Glauben, der Bürgermeister habe den Offizier angreifen wollen, die Stadt drei Tage zur Plünderung frei und brandschatzte sie um mehr als 8000 Taler; wie ein Bericht meldet, hat er „die Stadt ganz ausgeplündert, die Bürgerschaft dabey noch übel tractiret und elendiglich barbarischerweis massacrirt“²⁶. Beide gleichzeitigen Vorfälle geben ein Bild von der Verwilderung des Krieges. Knyphausen sah sich genötigt, sein Verhalten bei der Eroberung von Salzkotten in einer Flugschrift zu rechtfertigen; er rückte auf Hildesheim ab. Mißhelligkeiten mit ihm untergebenen schwedischen Offizieren und ein Zerwürfnis mit Oxenstierna führten dazu, daß er am 26. Februar 1634 vom Kommando der schwedischen Armee abtreten mußte. Landgraf Wilhelm besetzte Lippstadt, wo er bis Mitte Januar 1634 verweilte.

Auch gegen Bönninghausen, den Wallenstein mit einem Schreiben vom 10. November ermahnt hatte, die äußersten Mittel zur Werbung und Aufbringung neuen Kriegsvolks zu ergreifen, wofür er ihm nicht nur Schadloshaltung, sondern auch eine „wolverdiente gnädigst und unfehlbar erfolgende recompens“ versprach²⁷, wurden heftige Klagen laut. Der bayerische Kurfürst betrieb durch seinen Vizekanzler Richel beim kaiserlichen Hofkriegsratspräsidenten Graf Schlick seine Abberufung²⁸, da ihm weder Bönninghausen noch Gronsfeld zur Führung einer selbständigen Armee geeignet erschienen. Die Armee sei „nit in geringer confusion“, weil sie „khein rechts capo“ habe, zu dem sie „ein affectation unnd Vertrauen“ besitze²⁹. Mit Wallensteins Zustimmung sollte der kaiserliche Feldzeugmeister Graf Philipp Mansfeld zum „Generalcapo“ an der Weser ernannt werden; dieser war von den geistlichen Fürsten für das Kommando vorgeschlagen worden, doch vergingen noch mehrere Monate, bis er am Rheine eintraf. Er war ein jüngerer Bruder des Grafen Wolf Mansfeld, dem Bönninghausen 1631 unterstellt gewesen war. Gronsfeld, der nach Köln gegangen war, bat Wallenstein um andere Verwendung³⁰.

²⁵ Herrschaft Broich, Akten Nr. 1172 (St. A. Düsseldorf) enthält mehrere Schreiben Melanders an Salomon Cyriaci, Amtmann von Ruhrort u. Broich; vgl. den Brief vom 20. Dez. 1633 aus Dortmund.

²⁶ Wilh. Schulte, Iserlohn. Geschichte einer Stadt, Bd. I, S. 301.

²⁷ Hallwich, Wallensteins Ende II, S. 69 Anm. Vgl. ebd. S. 64 f Wallensteins Schreiben an den Kaiser vom 9. Nov. 1633.

²⁸ Vgl. G. Irmer, Die Verhandlungen Schwedens und seiner Verbündeten mit Wallenstein und dem Kaiser von 1631—1634, Teil III (Publ. aus den K. Preuß. Staatsarchiven 46, 1891), Nr. 328, S. 30.

²⁹ Maximilian an den Kaiser, 25. Nov. 1633 (Hallwich, Wallensteins Ende II, S. 138); vgl. das Gutachten deputierter Räte, Wien 14. Okt. (Hallwich, Briefe u. Akten IV, S. 384 ff).

³⁰ Siehe das Schreiben Gronsfelds an Wallenstein aus Köln, 13. Januar 1634, bei Hallwich, Briefe u. Akten IV, S. 544.

In den letzten Dezembertagen 1633 gelang Bönninghausen noch ein schöner Erfolg. Mit seiner Kavallerie überfiel er das Reiterregiment Nassau, das in schwedischen Diensten stand und seine Winterquartiere in Brilon beziehen wollte. Dessen Obristleutnant Seelbach, der mit dem Regiment aus Büren abmarschiert war, hielt Bönninghausens Vorhut für eine Streifpartei unter Eremiten oder Daube, versäumte den rechtzeitigen Rückzug, wurde schwer verwundet gefangen, das Regiment, das alle Bagagen verlor, in Auflösung zurückgetrieben³¹. Die Trümmer retteten sich zum Landgrafen nach Lippstadt; Seelbach starb an seinen Wunden zu Arnsberg, wohin ihn Bönninghausen hatte bringen lassen. Brilon, Büren und Geseke wurden durch kaiserliche Besatzungen gesichert.

Der Frühjahrsfeldzug des Jahres 1634 und die Beförderung Bönninghausens zum Generalwachtmeister

Im Januar 1634 schob Bönninghausen Truppenabteilungen bis ins Stift Paderborn vor, wo infolge des Bandenkriegs völlige Anarchie herrschte, so daß der Landgraf von Hessen sich gezwungen sah, den Obristen Johann Geysso dort zum Militärbefehlshaber einzusetzen¹. Streifscharen der Obristen Eremiten und Osterholt setzten sich in Lippe und Ravensberg fest und entfalteten dort eine lebhaftige Tätigkeit. Die Kurfürsten von Köln und Mainz ernannten Anfang Januar den durch die Verteidigung von Wolfenbüttel im Jahre 1632 hervorgetretenen und inzwischen zum Generalwachtmeister beförderten Gottfried Huyn von Geleen zum Feldmarschall-Leutnant über die Bundesarmee² und wiesen ihn an, zusammen mit Bönninghausen einen Versuch zum Entsatz der Festung Hildesheim zu unternehmen, wo der Obrist Suys de Grysot durch die Armee des Herzogs Georg von Lüneburg belagert wurde. Geleen, der aus Maastricht stammte und wenige Jahre älter als Bönninghausen war, genoß den Ruf eines tüchtigen Truppenführers; er kommandierte seit der Oldendorfer Schlacht in der Festung Minden. Graf Gronsfeld zog sich ins Privatleben zurück.

Von den Spannungen zwischen dem Kaiserhof in Wien und Wallenstein merkte man in Westfalen wenig; selbst die höheren Offiziere der kaiserlich-ligistischen Armee und die rheinischen Fürsten wurden durch die Nachricht von seiner Ermordung völlig überrascht³. Am 24. Januar 1634

³¹ Skrifter II, 7 S. 461 f. Vgl. E. F. Keller, Die Drangsale des Nassauischen Volkes... in den Zeiten des Dreißigj. Krieges, Gotha 1854, S. 200. Ein auf dies Gefecht bezügliches Schreiben des Grafen von Nassau aus Dillenburg, in dem dieser bittet, die gefangenen Offiziere „uf Cavaliers Parole“ gegen Ranzion freizugeben, bei v. Mering, Bd. XII, S. 61.

¹ Geysso, Beiträge II, S. 126 ff.

² Maximilian von Bayern an Wallenstein (Hallwich, Wallensteins Ende II, S. 192). Zu Geleen vgl. Allg. Dtsch. Biogr. 8, S. 534 u. Biographie Nationale... de Belgique 7, p. 568.

³ Siehe das interessante Schreiben des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm an den Kaiser vom 24. März 1634 (Jülich-Berg II 3230).

beschloß Kaiser Ferdinand II. den Erlaß eines Patents, durch das Wallenstein seines Kommandos enthoben und dies dem Generalleutnant Gallas übertragen wurde; es erfolgte der Geheimbefehl an die vier verlässlichsten hohen Offiziere — Gallas, Piccolomini, Aldringen, Colloredo —, das „Haupt und die vornehmsten Mitverschworenen“, wenn irgend möglich gefangen zu nehmen oder als überführte Schuldige zu töten⁴. Das zweite Patent vom 18. Februar erklärte Wallenstein, den Feldmarschall Ilow und Tertschka in die Acht. Dem abgesetzten Generalissimus blieb nur die Vereinigung mit dem Feinde; mit noch 1300 Mann zog er nach Eger, wo er am Abend des 25. Februar ermordet wurde. Bönninghausen, dem Wallenstein seit der Lützener Schlacht abgeneigt war, wird den Tod des Herzogs nicht betrauert haben. Die ihm so oft versprochene Beförderung zum Generalwachtmeister war zu Lebzeiten des Generalissimus nicht erfolgt⁵.

Eine Tagung der Protestanten in Halberstadt hatte den Herzog Georg im Februar 1634 zum General-Feldobristen des niedersächsischen Kreisheeres berufen; Gustav Gustavson, ein natürlicher Sohn Gustav Adolfs, wurde auf Geheiß Oxenstiernas zum Administrator von Osnabrück gemacht. Feldmarschall Knyphausen schied kurz darauf — wie schon erwähnt — mißvergnügt aus dem schwedischen Dienst und ging nach Meppen. Der hessische Landgraf, in dessen Verhältnis zu den Schweden ebenfalls eine Abkühlung eingetreten war, schloß sich eng an Frankreich an und erhielt eine Bestallung als General der Krone Frankreich, die ihm eine Pension von 36 000 Francs jährlich versprach⁶. Als französischer Gesandter weilte der Marquis de Feuquières in Kassel, wo man Anfang März 1634 durch Nachrichten über den Anmarsch von 7 spanischen Regimentern beunruhigt wurde, die unter dem Marques de Celada bestimmt schienen, nach Vereinigung mit Bönninghausen in den Westerwald und die Wetterau einzubrechen⁷. Celada und Bönninghausen trafen zwar in Köln zusammen, nachdem die Spanier Quartiere um Andernach und Münstermaifeld bezogen hatten. Aber die rechtsrheinischen Gebiete boten den Spaniern zu wenig Unterhalt, der Nachschub an Proviant und Munition stockte und die Generalstaaten drohten dem Kölner Kurfürsten mit sofortigem Eingreifen. So traten Celadas Regimenter noch im März wieder den Rückzug nach Luxemburg an.

Durch die ungestörte Winterruhe gestärkt, gingen indes Bönninghausen und Geleen zum Angriff gegen die Protestanten über. Bönninghausen verließ Ende März das Sauerland, zog den Obristen Westphalen, der mit

⁴ Vgl. H. v. Srbik, Wallensteins Ende, S. 110.

⁵ Wallenstein wies Bönninghausens in einem Schreiben an Questenberg ausgesprochenen Wunsch um Beförderung zurück, da er erst jetzt in Erfahrung gebracht habe, daß Bönninghausen „so trewloser weyse“ in der Lützener Schlacht gehandelt (Brief an Questenberg vom 26. Mai 1633 bei Hallwich, Wallensteins Ende I, S. 364. Druck leider nur auszugsweise; das Konzept aus den „Wallensteiniana II“ ist aus Wien nach Prag abgeliefert worden und war unerreichbar).

⁶ Altmann, Landgraf Wilhelm V., S. 37.

⁷ Ebd., S. 59 ff. Vgl. Skrifter II, 7 S. 470, 475, 477.

24 Reiterkornetts um Brilon stand, und die Obristen Osterholt und Eremite mit 21 Kompanien aus Büren und Geseke an sich und hielt zwischen Boke und Salzkotten General-Rendezvous, wo am 10. April auch Geleen zu ihm stieß, der alle aus Minden, Nienburg und dem Münsterland aufgebotenen Garnisonen zusammengezogen hatte⁸. Beider Streitkräfte zählten gegen 10 000 Mann. Groß war die Spannung, ob sie Hessen brandschatzen, Paderborn wegnehmen oder sich der Weser nähern und Hildesheim entsetzen würden. Melander mußte seine Garnison Dorsten verlassen und rüstete sich zum Abmarsch an die Diemel, als bekannt wurde, daß die Ligaarmee zwischen Paderborn und Detmold zur Weser marschierte. Am 13. April überschritt sie den Fluß zwischen Holzminden und Höxter, unangefochten von Herzog Georg, der nur einen Tagemarsch weit in ihrer Flanke stand und auf schwedische Verstärkungen unter dem Schotten Jakob King wartete. Geleen und Bönninghausen begannen am 15. April mit der Beschießung von Höxter. Der hessische Stadtkommandant Obristleutnant Kaspar Krug wies die wiederholte Aufforderung zu akkordieren, trotzig zurück, unterstützt von der Bürgerschaft, die auf das Erscheinen des in der Nähe stehenden Herzogs Georg vertraute. Aber der Herzog kam nicht, am 20. April drangen die Kaiserlichen durch mehrere Breschen in die Stadt, die in Flammen aufging. Die erbitterte Soldateska machte Besatzung wie Bürgerschaft nieder, den um Schonung (Quartier) Flehenden erwiderten die Eroberer „Salzkotter Quartier“, auf die Behandlung der Stadt Salzkotten anspielend. 1500 Leichen sollen, um sie nicht begraben zu müssen, in die Weser geworfen, nur 30 Bürger am Leben geblieben sein⁹. Die Stadt sah alle Greuel eines im Sturm eroberten Platzes; selbst der Abt und die Mönche von Corvey entrannen nur mit knapper Not dem Verderben. Drei Tage lang wurde — nach dem damaligen Kriegsrecht — geplündert.

Während die Lüneburger auf Hildesheim zurückwichen, marschierten Geleen und Bönninghausen den Hessen unter Melander entgegen, der die Vereinigung mit Herzog Georg suchte und von Lippstadt über Neuhaus und Bielefeld im Anzug war. Die Kaiserlichen überfielen Melanders Vorhut unter dem Obristen Krassenstein, der 12 Reiterkompanien führte, und zersprengten sie vollständig. Bönninghausen nahm Krassenstein, die Dragoner majore von Dalwig und Leeden gefangen, außerdem 5 Rittmeister. Nur drei Rittmeister kamen mit wenig Reitern davon, wie Melander seinem Kriegsherrn aus Herford am 25. April berichten mußte¹⁰. Melander befand sich in recht gefährlicher Lage und wurde in Herford eingeschlossen, doch rückten die Kaiserlichen über Salzuflen, das sie plünderten, ab, als sich Herzog Georg mit der Hauptarmee endlich in Bewegung setzte. Er vereinigte sich mit Melander, der durch 2 schwedische Regimenter aus der

⁸ Schreiben Herzog Georgs an Friedrich Ulrich von Wolfenbüttel vom 13. April 1634 bei v. d. Decken, Htzg. Georg II, S. 355. Vgl. Altmann a. a. O. S. 61.

⁹ Geyso, Beiträge II, S. 132, Barthold, Gesch. d. großen dtsh. Krieges I, S. 144 f und H. Rothert, Die Einwirkungen des Dreißigj. Krieges auf Westfalens Wohlstand und Bevölkerungszahl, Westfäl. Forschungen 4, 1941, S. 144.

¹⁰ Skrifter II, 7 S. 486 ff.

Wetterau unter dem Obristen Beckermann verstärkt worden war. Der Übermacht waren Geleen und Bönninghausen nicht gewachsen. Sie wichen zurück, bezwangen aber Lünen und Hamm, die hessischen Stützpunkte an der Lippe, wobei stattliche, dort aufgehäufte Kriegsmittel und die reiche Beute aus den Stiftsländern ihnen zufielen. Ligatruppen aus Warendorf und Münster hatten inzwischen Beckum und Lüdinghausen besetzt¹¹. Auf die Nachricht, daß der Feind gegen die Lippepässe Haltern-Lünen, ihre Rückzugslinie, vorrückte, gaben Geleen und Bönninghausen die Belagerung von Coesfeld auf; ihr Rückmarsch geschah in Unordnung, ein Teil der Bagage blieb stehen. Lünen wurde am 18. Mai von den lüneburgisch-hessischen Truppen zurückerobert¹².

Vor der feindlichen Übermacht weichend, ließen Geleen und Bönninghausen beim Durchzug durch Hamm 9 Kompanien zurück, mit dem Befehl, durch hinhaltende Verteidigung der Armee Zeit zum Rückzug zu gewinnen. Aber schon in der Nacht zum 27. Mai wurde Hamm erstürmt, der Kommandant Baron Siebelsdorff gefangen, seine Soldaten — soweit sie nicht entkommen konnten — niedergemacht „und uff Höxarische Manier begraben in der Lippe“¹³. Gefangene hessische Offiziere, darunter Obrist Wendt von Krassenstein, konnten befreit werden; nach dem Bericht des Obristen Geyso an den Landgrafen dauerte die Plünderung der Stadt sechs Stunden „doch ohne einige Tyrannei“¹⁴! Nun artete der Rückzug der kaiserlich-ligistischen Streitkräfte in eine förmliche Flucht aus; zahlreiche Söldner desertierten. Nachdem die Regimente Herzog Georgs noch durch 3500 Holländer unter dem Kommando des Obristen Pinß verstärkt worden waren, mußte ein Treffen im freien Feld den Untergang der Geleenschen Armee bedeuten, so daß der Feldmarschall-Leutnant mit dem Fußvolk Schutz unter den Kanonen der Stadt Münster suchte, während Bönninghausen mit der Kavallerie getreu seiner alten Taktik ins Sauerland auswich. Die holländischen Generalstaaten hatten mit dem schwedischen Kanzler Oxenstierna ausgemacht, bis zur Eroberung der Stadt Münster monatliche Subsidien in Höhe von 20 000 Talern zu zahlen¹⁵; den Obristen Pinß begleiteten im Belagerungskrieg erfahrene Offiziere und Ingenieure. Doch die alte Hauptstadt Westfalens hatte zunächst 1000 Mann zu Fuß in ihre Mauern aufgenommen; der Rest der Regimente Geleens lag in Kanonenschußweite auf den Wällen, wurde aber nach längeren Verhandlungen mit der Bürgerschaft auch in die Stadt eingelassen.

Am 31. Mai 1634 standen Hessen, Schweden und Lüneburger vor Münster, ohne jedoch eine ernstliche Belagerung der Stadt zu unternehmen. Obwohl Melander auf Drängen des Landgrafen gern einen Angriff versucht hätte, scheute Georg vor einem Sturm zurück und zersplitterte die Kräfte seiner Armee durch kleinere Unternehmungen, wie die Rück-

¹¹ Geyso, Beiträge II, S. 134 u. Altmann, S. 62.

¹² Vgl. den Bericht Melanders vom 17. Mai 1634 (Skrifter II, 7 S. 495).

¹³ Skrifter II, 7 S. 498.

¹⁴ Ebd., S. 500.

¹⁵ Ebd., S. 503 (Bericht des Otto v. d. Malsburg).

eroberung von Lüdinghausen und die Belagerung von Borken. Wie schrecklich das Münsterland unter den raubenden Horden zu leiden hatte, läßt ein Auszug aus einem Bericht des hessischen Generalkriegskommissars Otto von der Malsburg an den Landgrafen erkennen: „Unndt stelt man sich auch also an, als wan kein theill heernechst im landt pleiben solte, dan weiber, manspersonen unndt kinder seindt vogelfrey, werden geknebelt undt so hoch als müglich rantzioniret, auch gar doth geschlagen, alles klein unndt grosses viehe wirdt weggetrieben, die stätte unndt adeliche heusser, weill man nur kan ein- unndt auskommen, aussgeplündert unndt theils eingäschert, unndt wan solches geschehen, werden sie mit schweren contributionen beleget, keiner, weder sommer- oder winterfrucht, wirdt verschonet, sondern man stelt mitten in den feldern rendezvous unndt halten an. Summa, es wirdt kein baur ein jahr drein pleiben können, multo minus der soldat. Redt man dagegen, so sagt man, es seye feindtsland, da hette man macht ein zu thun, was man wolte.“¹⁶

In seinen alten sauerländischen Quartieren erhielt Bönninghausen die Nachricht, daß Kaiser Ferdinand II. ihn am 20. Mai 1634 in Ansehung seiner Verdienste in den Reichsfreiherrnstand erhoben habe¹⁷. Er hatte den Kommandeur seines Dragonerregiments, den Obristleutnant Andreas Klepping, zum kaiserlichen Hof entstandt, um dort Meldung von den jüngsten Erfolgen auf dem nordwestdeutschen Kriegsschauplatz zu machen und beim Hofkriegsrat unter Hinweis auf Bönninghausens Meriten die endliche Beförderung zum Feldmarschall-Leutnant oder Generalwachtmeister zu Roß zu erbitten¹⁸. Er machte sich Hoffnungen auf ein selbständiges Kommando an der Weser, wurde aber „mit seinem respect undt gehorsam“ an den Grafen Philipp Mansfeld gewiesen, dessen Ernennung erfolgt war, um den Kompetenzstreitigkeiten Geleens mit Bönninghausen ein Ende zu machen. Beide hatten zuletzt in offenem Gegensatz zueinander gestanden¹⁹.

Während Herzog Georg mit der Belagerung von Borken beschäftigt war, bewies Bönninghausen durch einen seiner unerwarteten Reitereinfälle, daß er trotz der Verluste, die seine Kavallerie betroffen hatten, noch immer ein Faktor war, mit dem man auf protestantischer Seite zu rechnen hatte. Am 20. Juni zog er sechs Reiterregimenter zusammen, sein Leibregiment und die Regimenter der Obristen Eremite, Loe, Osterholt, Wendt und Schwarzenberg, und ging mit ihnen über Olpe auf Attendorn vor; am 22. Juni erfuhr der Landgraf von Hessen, daß es auf seine Stammlande abgesehen war. Es schien, als wolle Bönninghausen die hessische Offensive nach dem Rhein wieder mit einer Gegenoffensive auf Hessen parieren²⁰.

¹⁶ Ebd., S. 504.

¹⁷ Auch Kurfürst Ferdinand von Köln hatte berichtet, daß Geleen und Bönninghausen „auf das Thätigste operirt“ hätten (Kriegsarchiv, Feldakten 1634, V 26).

¹⁸ HKR 1634. PE/320 (26. Mai 1634).

¹⁹ HKR 1634. PR/222 (30. Mai 1634).

²⁰ Geysso, Beiträge II, S. 143.

Er zwang den hessischen Obristen Geyso, die Belagerung von Obermarsberg aufzugeben, brach in die Grafschaft Waldeck ein, führte Pferde und Schlachtvieh mit sich fort, brandschatzte die Dörfer und tat den hessischen Untertanen auf alle Art Abbruch. Eiligst sandte Herzog Georg den schwedischen Generalmajor Beckermann mit 3000 Pferden und allen Dragonern ab, um Bönninghausen zu stellen²¹, der nach seiner gewohnten Art auswich. Verfolgt von der gegnerischen Reiterei erschienen seine Regimenter am Abend des 7. Juli im Herzogtum Berg, wo Bönninghausens Name für die Bevölkerung von seinen letzten Durchzügen her einen furchtbaren Klang hatte. Sie nahmen ihren Weg über die Wipperfurther Straße bis Mülheim, massenweise geraubtes Vieh mit-treibend²². Graf Mansfeld, der inzwischen am Rheine angelangt war und von den Kurfürsten von Köln und Mainz zu scharfem Vorgehen gegen den Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm veranlaßt wurde, wies Bönninghausens Reiterei in den bergischen Ämtern Porz und Lülsdorf Quartiere an. Wieder hausten die Söldner in zügelloser Weise, zerstörten die Feldfrüchte und trieben in förmlichen Treibjagden das Vieh ab, das die Bauern großenteils in die Wälder geflüchtet hatten. Durch die Einlegung dieser Truppen suchten die geistlichen Fürsten den Widerstand des Pfalzgrafen gegen die Vereinigung seiner Soldaten mit der kaiserlich-ligistischen Armee zu brechen²³. Mansfelds Generale und Obristen benutzten die Gelegenheit, auf Kosten des Landes ihre Taschen zu füllen.

Die Unfähigkeit Herzog Georgs in der Führung einer großen Armee und seine Eifersucht auf den Landgrafen Wilhelm verhinderten entscheidende Aktionen der Protestanten; er trug sich mit dem Gedanken, zur Belagerung von Hildesheim abzumarschieren. Da er keine Anstalten zur Belagerung Münsters machte, erwogen auch die Holländer ihren Abzug. Im Stift Münster traten Proviantsschwierigkeiten auf, welche der hessische Landgraf dem „rauben, brennen, plündern adels undt unadels, schenden, morden und dergleichen hochstraffbahren sachen“ der Lüneburger zuschrieb²⁴. Mitte Juli kehrte Georg wirklich zur Weser zurück, zum bitteren Verdrusse des Landgrafen, der vor einer Verstärkung Bönninghausens durch spanische oder pfalz-neuburgische Truppen bangte und Oxenstierna schrieb, „so man ihn stecken lasse“, müsse er mit Kurköln Neutralitätsverhandlungen beginnen „undt den feindt gehen lassen, wohin er will“²⁵. Die großangelegte protestantische Offensive hatte nur bescheidene Erfolge erzielt; im Kleinkrieg gelang es dem hessischen Rittmeister Balthasar Rüdiger — der uns 1645 als Bönninghausenscher Obrist wieder begegnen wird —, in der Gegend um Warburg die Freischar des gefürchteten Paul Daube zu vernichten²⁶. Aber andere „Schnapphähne und Bauernoffiziere“, wie

²¹ Herzog Georg an August d. Ä. von Celle bei v. d. Decken, Bd. II, S. 367.

²² Jülich-Berg II, 3224.

²³ Küch, Politik des Pfalzgrafen, S. 116.

²⁴ Skrifter II, 7 S. 513 (Memoriale vor Mr. Vultejus).

²⁵ Ebd., S. 520 (Lippstadt, 19. Juli 1634).

²⁶ Geyso, Beiträge II, S. 142.

Grasteufel, Hasenbein, Brandjohann, Quadfassel und Eremiten durchstreifen in Verbindung mit den kleinen kaiserlichen Garnisonen weiter das Land und führten ein so abenteuerlich buntes Kriegsleben, wie Grimmelshausen es im „Simplizissimus“ am Beispiel des „grünen Jägers von Soest“ grauenvoll und ergötzlich zugleich gezeichnet hat.

Ein Aufsehen erregender Vorfall verstrickte Bönninghausen Ende Juli 1634 in schwere Differenzen mit dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm, dem Landesherrn von Jülich-Berg, in dessen Territorium sich die kaiserliche Soldateska breit machte. Der Pfalzgraf, der die Unterstützung der katholischen Partei beharrlich ablehnte, bediente sich bei seinen Unterhandlungen mit den Schweden der Vermittlung des Ritters Christoph Stick, eines Holländers, der auch als Agent für den Prinzen von Oranien und den Kardinal Richelieu tätig war²⁷. Seine Verhandlungen zur Aufrechterhaltung der Neutralität Jülich-Bergs wurden von kaiserlicher Seite mit äußerstem Mißtrauen beobachtet. Stick war am 28. Juli von Mülheim abgereist, um mit dem schwedischen Kanzler Oxenstierna in Frankfurt zu konferieren. Am folgenden Tage wurde die Kutsche des pfalzgräflichen Abgesandten um 8 bis 9 Uhr vormittags zwischen Remagen und Sintzig durch eine kaiserliche Streifschar in Stärke von 50 Pferden überfallen. Stick wurde sämtlicher Briefschaften beraubt, samt seiner Begleitung bis aufs Hemd ausgezogen und genötigt, sich wieder in die Kutsche zu setzen, der die Reiter die Pferde ausspannten. Eine Kammerjungfer der Pfalzgräfin, die sich in Sticks Begleitung befand, wurde entführt, doch in Oberwinter, wo pfalzgräfliches Militär die Streifschar zersprengte, wieder befreit. Sieben Reiter, darunter der Anführer, ein Quartiermeister, und zwei weitere Offiziere, wurden gefangen genommen, die übrigen entkamen, darunter der Kornett, der die erbeuteten Briefschaften bei sich hatte²⁸.

In der Folge wurden die Gefangenen mehrfach verhört. Der Quartiermeister Claus Diekmann vom Regiment des Obristen Westphalen sagte aus, sein Kommandeur habe ihn zum Generalwachtmeister Bönninghausen geschickt, der ihm in seinem Kölner Quartier am Neumarkt in Gegenwart des Landdrosten von Fürstenberg mündlichen Befehl erteilt habe, er solle mit einer dazu kommandierten Reitertruppe, die aus je 1 Offizier und 25 Mann des Leibregiments und des Regiments Westphalen bestünde, sich nach Andernach verfügen und eine auf der Straße nach Breisach fahrende Kutsche mit einem feindlichen Gesandten oder Kommissar abfangen. Allen Personen, die in der Kutsche säßen, seien ihre Briefe und Sachen abzunehmen und schleunigst ihm — Bönninghausen — zu überbringen. Auf Diekmanns Frage habe ihm der Generalwachtmeister befohlen, die Personen nackend auszuziehen und der Kutsche die Pferde

²⁷ Zur Person Sticks vgl. Küch, Politik des Pfalzgrafen, S. 114. Die von ihm S. 121 gegebene Darstellung des Überfalls ist allerdings nicht ganz richtig. Aufträge Sticks werden in den Akten Jülich-Berg II 3125 und 3244 erwähnt.

²⁸ Jülich-Berg Hofrat A Nr. 246 a: Acta betr. Untersuchung wider 7 kais. Reiter, welche im Auftrag Bönninghausens den Ritter Stick und das Kammerfräulein der Pfalzgräfin geplündert haben.

Zeiten gelaiſtet, Inſonderſait aber Lutter, von
 Bonigſauſen, nu allain Inns vnſerm Erzbauſ/
 aucs vnſerm freundlichen lieben Vettern des Ko-
 nigs in Hiſpanien & in den Niederlanden nach
 des Luſolliſchen Liga ſwar aufengelickert
 zu Noſt vnd fuchs, von den geringſten Kriegs
 officien, vnd allo gradat im biß zu der Ob-
 rſten Stell, ſich dures ſein rthumblich Ritterlich ver-
 ſaluten allo auanzire ditz Er von auffang der
 entprungenen Böſembilichen Rebellion, folg-
 ents im Romiſchen Reich nach ſchwebend vnd
 emporgedenden Kriegs vnruhen, bey denen ſich
 öftters präſentirten occaſionen auf 3
 tragender getremten deuotion ſeinem Ritter-
 lich. Heroulichen Valor, vnd Waſmlichen
 Gemüets, vngelcheueſt aller gefaß mit ſeinem
 Regiment dem Feindt zu vnderſchiedlich maß,
 en nu allain groſſen abbruch gethan ſondern aucs
 außbalot nach vollendter ſehr bluetigen, Schlaecht
 vor zu ſehen ſonoter welchen Guſtauus König
 zu Schweden ſelbſt ſein leben enden müſſen ein
 Ritterliche euſlerit gefaßliche Caualcada mit

Auszug aus dem kaiserlichen Freiherrndiplom für Bönninghausen vom 20. Mai 1634

allein Andern als Hundert Pferden so Er von Kro-
nach in drey tag vnd nacht, ohne abziehung der
Sättel, bis an die Statt Hörtel in Hessen zu sterck-
ung vnterer Armada mitten dures des Beswed-
ilch: Sarrils: vnter Lüneburgischen Lager vastirt
auch allsbalt darauf, aus seinen eignen mitteln
etliche Regimente ohne Sambel vnd Musickvolck
genorben, dieselbige räumlich commandirt, bey
vnd nach der Schlacht für Allendorf dertrent
Armada, wider vergattert recolligirt vnter ge-
sterck, darüber Er den Herzog Georgen von Lüne-
burg vnter Landgraf Wilhelmen von Hessen
mit allain vnausleustlich zugefessert, sondern auch
vnder etliche nussliche diuersiones gemacht,
vnter dures lustige vnd fürsichtige stratagemen.
ata Amelsburg, vnter anderer mehr orter hies
bemaestiget, den Weindt bey Paderborn zu vnt-
er etliche maderen vbertallen, denelben etliche
Regimente dertrent, geschlagen, viel gefangen
auch etliche Cornet vnter fasnlein dures leimt
Luffter vnter wachslamigfalt glücklichen ero-
bert welches Jme vnter seiner ganzen posteritet

Auszug aus dem kaiserlichen Freiherrndiplom für Bönninghausen vom 20. Mai 1634

auszuspannen. Der Quartiermeister war im Besitz eines Passes von Bönninghausen, datiert Köln, den 28. Juli 1634, für 1 Offizier mit 50 Pferden nach Andernach.

Die übrigen Reiter²⁹ bestätigten die Aussagen ihres Vorgesetzten und erklärten, nur auf Befehl gehandelt zu haben. Ihnen wurde besonders zum Vorwurf gemacht, mit der Mitnahme der Kammerjungfer Menschenraub begangen zu haben. Bönninghausen selbst leugnete in einem Schreiben an Wolfgang Wilhelm vom 12. August jede Beteiligung ab und erbat die Auslieferung der Gefangenen zwecks exemplarischer Bestrafung. Die Reiter wurden in Düsseldorf gefangengesetzt; dem Quartiermeister gelang die Flucht mit Hilfe eines Geistlichen, bei dem es sich um den Regimentskaplan Westphalens handelte; an Diekmanns Stelle wurde dieser inhaftiert. Der Wache stehende Soldat war aus Furcht vor Strafe mit Hinterlassung seines Gewehrs geflüchtet. Auch ein Korporal brach aus und nahm den ihn bewachenden Garnisonsoldaten gleich mit³⁰. Die restlichen 5 Kavalleristen mußten bis Ende November in Haft bleiben, obwohl fürstliche Räte entschieden hatten, sie seien aus Mangel nötiger Beweise ihrer Kriegsobrigkeit zur Bestrafung zuzusenden. Ohne Pferde und Waffen, die man zum Ersatz der Zehrungskosten verkauft hatte, durften sie schließlich zu ihrer Truppe zurückkehren.

Wenngleich der Anschlag auf den Ritter Stick offensichtlich durch Bönninghausen befohlen war, wodurch die Verärgerung des Pfalzgrafen, der wegen der Übergriffe der zuchtlosen kaiserlichen Soldateska bereits gereizt war, noch wuchs, fühlte sich Bönninghausen infolge seiner Stellung als Führer einer ansehnlichen Truppenmacht unantastbar. Graf Mansfeld berichtete dem Kaiser wegen Bönninghausens Beförderung am 21. Juli 1634, er habe sich befehlsgemäß wegen der von jenem geführten Kriegsaktionen informiert und dabei niemand gefunden, der über Bönninghausens Person „etwas Widriges“ vorgebracht habe. Vielmehr bezeuge man ihm „mehr ein Contento als einigen Widerwillen“. Da Bönning-

²⁹ Die Personalien der Verhafteten sind aufschlußreich für die Rekrutierung der Truppenteile Bönninghausens. Der Quartiermeister Claus Jansen oder Diekmann, 35 Jahre, stammte aus Büren, Hochstift Paderborn, war Soldat seit Herzog Christians Einfall in Westfalen. Der Lt. Peter Kayser aus Geilenkirchen, 40 Jahre, war 11 Jahre Soldat; der Kornett Heinr. Holthausen, 27 Jahre, stammte aus Cloppenburg, Niederstift Münster, war 7 Jahre im Rgt. Bönninghausen (auch in Böhmen). Korporal Georg Hambrich oder Homberg, gebürtig aus Lichtenau, Stift Paderborn, 32 Jahre, 11 Jahre Soldat; Korporal Hans Kling oder Klinke, 50 Jahre, stammte aus der Grafschaft Pymont, hatte 6 Jahre unter Bönninghausen gedient, war mit bei Maastricht; Reiter Melchior Wintermeyer, 20 Jahre, aus dem Stift Paderborn, 2 Jahr im Rgt.; Reiter Gerhard Kollmann, aus Verl, Grafschaft Rietberg, 18 Jahre, 2 Jahre im Rgt. Westfalen.

³⁰ Daraufhin wurde der Leutnant Joest v. d. Lipp von der Kompanie Averdunk der Leibgarde auf Befehl des Obristwachtmeisters Franciotti arretiert. Am 2. November ließen die Inhaftierten eine Bittschrift los, die sie mehrfach wiederholten; der Vogt von Geilenkirchen, Godert Schommartz, bot für sie Kautions an; er war wohl der Vater des Regimentskaplans.

hausen schon geraume Zeit die gesamte Kavallerie wirklich kommandiere und von jedermann als Generalwachtmeister respektiert werde, auch schon in vielen kaiserlichen Befehlsschreiben als solcher tituliert worden sei, seine Abdankung dagegen für die Reiterei höchst schädlich sein werde, bitte er untertänig, die Majestät möge ruhen, den gehörigen Gehorsamsbrief und das Patent für Bönninghausen ausfertigen zu lassen³¹.

Dieser fuhr mit den Bedrückungen des jülich-bergischen Landes fort. Nachdem schon der mansfeldsche Obrist Steckenberg das Haus Landskron völlig ausgeplündert hatte, unternahm Bönninghausen am 25. August unter dem Vorwand eines Hilfszuges nach Attendorn, wo hessische Söldner aufgetreten waren, „einen förmlichen Raubzug“³². Er marschierte zunächst in das Amt Porz, von da in das Amt Steinbach nach Overath, dann durch die Herrlichkeit Wildenberg nach Olpe. Dort machte er kehrt, rückte in das Amt Windeck, wo die Kirchspiele Eckenhagen, Odenspiel und Morsbach geplündert wurden, und zog wieder nach Overath, wo die Kirche ausgeraubt wurde. Als er endlich in seine alten Quartiere bei Deutz zurückkehrte, hatten seine Reiter viel Schaden getan. Über 3000 Stück Rindvieh waren die Beute. Wolfgang Wilhelm fürchtete sogar, daß er Düsseldorf nehmen wolle, und verstärkte die dortige Garnison. Graf Mansfeld deckte alle Ausschreitungen der Soldateska und hatte von Bönninghausens Fähigkeiten als Reiterführer eine hohe Meinung. Was geschah, geschah in des Kaisers Namen. Gleichsam als Belohnung für die Bedrückung der bergischen Untertanen mochte die Bestallung Bönninghausens zum Generalwachtmeister über das kaiserliche Kriegsvolk zu Roß und zu Fuß erscheinen, die am 23. August 1634 endlich ausgesprochen wurde³³.

Indessen hatten die Klagen des Pfalzgrafen beim Kaiserhof doch dazu geführt, daß Kaiser Ferdinand II. am 16. Oktober seinem Sohn, dem König Ferdinand von Ungarn und Böhmen, der nach Wallensteins Absetzung den Oberbefehl der kaiserlichen Truppen übernommen hatte, Anweisung gab, dem Feldmarschall Mansfeld die Wegführung seiner Armee vom Niederrhein anzubefehlen. Wegen der vorgefallenen Plünderungen, Ausschreibung von Kontributionen und Mißhandlung der pfalzgräflichen Untertanen möge er Mansfeld, den Generalwachtmeister Bönninghausen und andere Schuldige zum Schadenersatz zwingen³⁴. Wirklich wurde Bönninghausen, der am 16. Oktober 1634 seine einzige erst zwölfjährige Tochter Agnes Elisabeth mit dem Obristen Don Francisco Imperiali, einem gebürtigen Italiener, vermählt hatte³⁵, in Arrest gesetzt. Am 26. Oktober 1634 übersandte König Ferdinand die Aussagen des verhafteten Bönning-

³¹ Kriegsarchiv, Feldakten 1634, VIII, 103.

³² Küch, Politik des Pfalzgrafen, S. 121. Vgl. Jülich-Berg II 3219.

³³ Kriegsarchiv, Bestallungsprotokoll 1634, p. 10 (Nr. 51).

³⁴ Kriegsarchiv, Feldakten 1634, X, 76.

³⁵ RKG B 1499, f. 186. Der Ehevertrag wurde in Bönninghausens Hauptquartier von ihm, dem Generalkommissar Christoph von Lerchenfeldt, dem Obristen Hans Dietrich von Stechenbergh, Agnes Elisabeth, Imperiali, F. de Merode, Baron d'Asten und d'Allamont, unterschrieben.

hausen dem Wiener Hofkriegsrat³⁶. Er stellte dem Generalleutnant Gallas anheim, an Stelle Bönninghausens jemand anders das Kommando zu übertragen, zumal auch den Kurfürsten die Entfernung des Generalwachtmeisters geraten scheine³⁷. Obwohl der König dem Grafen Gallas am 25. November erneut die Abberufung Bönninghausens vorschlug, zeigte dieser keine Neigung dazu. Erst am 16. Januar 1635 berichtete er, Mansfeld habe um Belassung Bönninghausens angesucht, welchem Verlangen er stattgegeben habe³⁸. Zu diesem Zeitpunkt befand sich Mansfelds Armee bereits im Anmarsch gegen Herzog Bernhard von Weimar; Bönninghausen befehligte die gesamte Reiterei.

Bönninghausens Teilnahme am Feldzug des Jahres 1635 gegen Herzog Bernhard von Weimar

Am 6. September 1634 hatte die Schlacht bei Nördlingen einen für die kaiserlichen Waffen günstigen Umschwung der Kriegslage herbeigeführt. Das oberdeutsche Heer der Schweden unter dem gemeinsamen Befehl des Herzogs Bernhard von Weimar und des Feldmarschalls Gustav Horn erlitt eine vollständige Niederlage; es verlor an jenem Tage 12 000 Tote, 6 000 Gefangene und 300 Fahnen und Standarten. Horn fiel in Gefangenschaft, während Herzog Bernhard sich durch die Flucht retten konnte¹. Eine Folge der Schlacht war, daß Kursachsen sich von Schweden trennte und mit dem Kaiser den Vorfrieden von Pirna (24. November 1634) schloß; zahlreiche protestantische Reichsstände erwogen einen Wechsel der Partei. Im kaiserlichen Lager traute man sich zu, der Schweden gänzlich Herr zu werden. Graf Mansfeld erhielt am 31. Oktober den Abmarschbefehl. Der Kriegsplan des Grafen Gallas, der unter König Ferdinand von Ungarn das eigentliche Kommando führte, sah vor, daß Mansfeld nach Besetzung der Lahngegend gegen den die Trümmer der schwedischen Armee um Mainz sammelnden Herzog Bernhard vorgehen und ihm die Verbindung mit Landgraf Wilhelm von Hessen unmöglich machen solle, während Gallas und Piccolomini mit ihren Streitkräften das Schwedenheer in die Zange nehmen wollten.

Mansfeld, ein äußerst vorsichtig operierender Truppenführer, verfügte über 8—10 000 Mann, etwa zur Hälfte Reiterei, über die Bönninghausen kommandierte. Das übrige Fußvolk war größtenteils als Besatzung der letzten kaiserlichen Festungen verwandt worden — noch hielten sich Minden, Nienburg an der Weser, Neustadt am Rübenberge sowie

³⁶ HKR 1634, PE/444; vgl. ebd. auch PE/453 (Verwendung der Erzherzogin Claudia). Leider sind Bönninghausens Beziehungen zu Hofkreisen — etwa zu Qwestenberg — nirgends recht faßbar.

³⁷ Kriegsarchiv, Feldakten 1634, XI, 152.

³⁸ Ebda, Feldakten 1635, I, 128.

¹ Zum Sommerfeldzug der Kaiserlichen unter dem Oberbefehl des jungen Königs von Ungarn und Böhmen vgl. Barthold, I S. 168 ff -193.

Warendorf und Münster, deren Verteidigung in der Hand des am 3. November zum Generalwachtmeister beförderten Alexander von Velen lag². Da Herzog Georg nach dem Falle Hildesheims vor Minden stand und Neigung zeigte, dem Vorbild des sächsischen Kurfürsten zu folgen, sah sich Landgraf Wilhelm von Hessen in bedrängter Lage; mit dem Zerfall der protestantischen Kampffront nach der Nördlinger Niederlage begann für ihn das Ringen um die bloße Existenz³. Zwar hatte ihn Oxenstierna angewiesen, mit seinen Regimentern die Wetterau zu decken und Bönninghausen an einem Durchbruch nach Oberdeutschland zu hindern, doch war dazu nur die Kavallerie unter Melander verfügbar, die am 22. September nach Frankenberg abrückte. Fußvolk und Artillerie wurden konzentriert, um die Bewegungen des Feindes in Münster und Köln zu beobachten; auch Melander selbst befand sich Ende November wieder in Westfalen, um die hessischen Garnisonen in Verteidigungszustand zu setzen⁴. Unterdessen waren Mansfelds Scharen, die sich bei Andernach gesammelt hatten, bereits aufgebrochen, um in den Westerwald einzufallen.

Die kaiserliche Armee marschierte zunächst über Neuwied und Montabaur in Richtung Wetzlar. Überall wurden Lieferungen zwangsweise eingetrieben. Bönninghausens Kavallerie stieß nur auf schwache schwedische Kräfte, die überall zurückwichen. Weilburg, Greifenstein, Braunfels und Wetzlar wurden eingenommen. Als in Diez der kaiserliche Kriegskommissar von Speck durch eine schwedische Streifpartei aufgehoben worden war, erschien Bönninghausen mit einigen Regimentern, vertrieb die Schweden und überlieferte die Stadt seinen Söldnern zur Plünderung. Bürger und Beamte, die im Verdacht standen, den Schweden Vorschub geleistet zu haben, wurden als Gefangene fortgeführt⁵. Von Diez stieß er auf Idstein und Wiesbaden vor, ließ auch hier Kontributionen erheben, und bedrohte Mainz, wo eine starke schwedische Garnison lag.

Der schwedische Obrist v. d. Brincken meldete am 4. Dezember 1634 dem Herzog Bernhard von Weimar, daß Bönninghausens Kavallerie, die von Eppstein auf Cronberg und Oberursel marschiere, voraussichtlich auf Friedberg vorstoßen werde. Kundschafter berichteten, sie rücke so geschlossen vor, daß niemand zur Seite „aussreiten“ oder zurückbleiben dürfe, weswegen man unmöglich Gefangene machen könne. Bönninghausen habe die Infanterie noch nicht bei sich, die aber auf Usingen im Anzug sei⁶. Tatsächlich erschien Bönninghausen am 6. Dezember vor Friedberg.

² Die Dissertation von H. Knust, Alexander v. Velen (1938), ist oft in Einzelheiten zu berichtigen, da der Verf. die Kriegereignisse in Westfalen viel zu isoliert vom allg. Kriegsverlauf sieht und sich auf die lokale Literatur beschränkt; vgl. auch W. Rave in den Westfäl. Lebensbildern 6, Münster 1957, S. 1—13.

³ Altmann, Landgraf Wilhelm V., S. 71.

⁴ Er schreibt am 30. Nov. 1633 aus Hamm (Herrschaft Broich, Akten Nr. 1172).

⁵ Vgl. dazu E. F. Keller, Die Drangsale des Nassauischen Volkes... in den Zeiten d. Dreißigj. Krieges, Gotha 1854, S. 224—228.

⁶ Skrifter II, 7 S. 252.

Der Rat der Reichsstadt beeilte sich, ihm die Torschlüssel auszuliefern. Nur die befestigte Burg, wo ein schwedischer Kapitänleutnant kommandierte, versuchte Widerstand zu leisten, so daß Bönninghausen seine Geschütze auffahren und das Feuer eröffnen ließ. Nach 15 Schüssen ergab sich der Offizier, der freien Abzug erhielt, aber am 14. Dezember in Hanau wegen seiner „disreputierlichen Übergabe“ erschossen wurde⁷. Burg und Stadt wurden mit einer starken Garnison besetzt, deren Kommandant der Obristleutnant Carusa vom Bönninghausischen Dragonerregiment wurde. Für die 15 nach ihren Gebäuden gerichteten Schüsse mußten von der Stadt zur Buße an den Feldzeugmeister Grafen Fürstenberg 1500 und an Bönninghausen 500 Taler gezahlt werden. Herzog Bernhard, der mit einer längeren Verteidigung Friedbergs gerechnet hatte und unter Munitionsmangel litt, befürchtete einen Angriff der Kaiserlichen auf Frankfurt am Main, das seit 1631 von den Schweden besetzt war⁸. Ohne den Zuzug der Franzosen, die nun in den Krieg aktiv eingriffen, wäre sein Heer durch die Kaiserlichen vernichtet worden.

Am 26. Dezember 1634 trafen 6000 Franzosen zu Fuß, 1000 Karabiniers und 3 Kompanien zu Pferd unter dem Befehl der Marschälle de Brezé und Marquis de la Force bei Bernhard ein, der in der Gegend um Ladenburg am Neckar und Weinheim nordöstlich Mannheim mit seinen restlichen Truppen lag⁹. Am 31. Dezember 1634 setzte sich diese Armee zum Anmarsch gegen Mansfeld, der mittlerweile um Frankfurt lagerte, in Bewegung. Dieser ging über den Main zurück und stellte die Verbindung mit Piccolomini her, der von Würzburg heranmarschierte und dessen Kroaten bis Fulda und Hersfeld streiften. Bönninghausen vereinigte sich mit dem kaiserlichen Obristen von Bredow, den Piccolomini vorausgeschickt hatte, um die Avantgarde des bei Gelnhausen stehenden Herzogs Bernhard anzugreifen. Bernhard beabsichtigte einen Anschlag auf Friedberg¹⁰, ging jedoch auf Frankfurt zurück, nachdem er eine französische Garnison in Gelnhausen hinterlassen hatte, mit dem Befehl, die Stadt bis zum Äußersten zu verteidigen. Abgesessene Reiter und Dragoner Bredows und Bönninghausens erstiegen jedoch in der Nacht zum 25. Januar 1635 die Mauern. Als erste drangen die Dragoner des Regiments Gallas ein. 8 französische Kompanien wurden zersprengt und meist niedergemacht, der Kommandant Obristleutnant Redovin und der Obristwachtmeister Chambre gefangen, 8 Standarten erbeutet¹¹. Bönninghausen berichtete Mansfeld, er habe die Standarten für ihn abgefordert, doch habe der Kommandeur des Regiments Gallas sie verweigert, um sie Gallas selbst zu überbringen.

⁷ Vgl. Alfr. Rock, Die Reichsstadt Friedberg z. Zt. d. Dreißigj. Krieges, Friedberger Geschichtsblätter 6, 1924, S. 48.

⁸ Skrifter II, 7 S. 254 ff, 261.

⁹ Ebd., S. 265, 266.

¹⁰ Skrifter II, 7 S. 276.

¹¹ Bericht Bönninghausens an Mansfeld aus Gelnhausen (26. Jan. 1635), Kriegsarchiv, Feldakten 1635, I, 128. Vgl. auch Bredows Bericht ebd., I, 179.

Nachdem Herzog Bernhard sich Anfang Februar auf Darmstadt zurückgezogen hatte, rückte Bönninghausen nach Aschaffenburg, wohin sich Mansfeld mit der Infanterie begeben hatte. Seine Reiterei, verstärkt um 1000 Pferde des Grafen Fürstenberg, durchstreifte den Spessart, um Fouragelieferungen einzutreiben. Am 18. Februar weilte Bönninghausen wieder in Friedberg, von wo er Bredow mitteilte, er sei Meister der ganzen Wetterau, da er Weilburg, Homburg und Butzbach besetzt halte¹². Bredow hielt sich in Fulda auf und plante einen Einfall in Hessen, da Herzog Bernhard mit seinen französischen Verbündeten auf das linke Rheinufer ausgewichen war, wo er Mitte März mit der Belagerung Speiers begann.

Obgleich Bönninghausens militärische Vorgesetzte, Gallas und Mansfeld, mit seinen Leistungen zufrieden waren, waren seine Gegner nicht müßig. Der kurmainzische Rat Heinrich Christoph von Griesheim richtete am 20. Februar 1635 aus Stadtberge (Obermarsberg) ein Schreiben an König Ferdinand III., das schwere Beschuldigungen gegen Bönninghausen enthielt¹³. Die in Köln weilenden Fürsten könnten dessen Gewalttätigkeiten nicht länger erdulden, über welche bei der Majestät schon öfter Klage geführt worden sei. Durch seine Fahrlässigkeit sei das feste Haus Braunfels wieder in Feindeshand gefallen. Es seien nun anderthalb Jahre vergangen, daß die Grafschaften Waldeck und Mark Bönninghausen hohe Kontributionen hätten zahlen müssen, aus denen „vieltausend Taler“ geflossen. Niemand dürfe fragen, wohin diese Gelder gewandert seien. Man gebe vor, man habe viele Regimenter dafür erworben; in Wirklichkeit habe Bönninghausen diese teils verkauft, teils anderweitig transferiert. Wie die beiden Kurfürsten von Mainz und Köln von Bönninghausen traktiert worden, werde genügend bekannt sein. Seine Offiziere, die gegen den Willen des Kölner Kurfürsten im Lande lägen, setzten sich über königliche Salvaguardia-Briefe einfach hinweg. Besonders beklagte sich Griesheim über den Obermarsberger Kommandanten Jacob Beyer, der unaufhörlich den Grafen Wolrad von Waldeck drangsaliere. Der Bönninghausische Kommissarius Franz Meschede habe bedrohliche Schreiben an den Grafen abgehen lassen; Bönninghausen verlange viele tausend Taler und drohe nach „eingewurzelter Gewohnheit“ mit der Exekution; dies könne allen „wohl affektierten“ Ständen, wie Oldenburg, Lippe u. a. Anlaß geben, die kaiserliche Partei zu verlassen.

Der Wiener Hofkriegsrat verschloß sich diesen Klagen nicht. Auf Griesheims Bericht erging am 28. Februar an Gallas die Weisung, „über des von Bönninghausen gewalttätiges procedere zu inquiriren und mit recht fürzugehen“¹⁴. Aber Bönninghausen hatte inzwischen mit 400 Pferden einen Streifzug in den Rheingau unternommen. Der Feldmarschall Mans-

¹² Feldakten 1635, II, 78.

¹³ Feldakten 1635, II, 91. — Unter den Obligationen Bönninghausens befanden sich übrigens eine Quittung Griesheims vom 22. Dez. 1633 über 200 Taler, die er von Bönninghausen empfangen hatte, und eine „Assignatio“ über 100 Taler, die der Obrist Westerholt jenem überweisen sollte (RKG B 1499, f. 476 ff).

¹⁴ HKR 1635, PR 179.

feld meldete, die Streifschar Bönninghausens habe sich dort standhaft gehalten, den Feind bis Bingen zurückgetrieben und jenseits des Rheins an der Mosel Posto gefaßt¹⁵. Der Generalwachtmeister hatte erkundet, daß Herzog Bernhard von Weimar am 12. April mit Infanterie und Geschütz bei Mainz den Rhein überschritten und bis Höchst gelangt war, wovon Piccolomini und der Feldmarschall-Leutnant Suys unverzüglich benachrichtigt wurden¹⁶. Indessen zog sich das schwedisch-französische Heer auf Worms und Speier zurück, vergeblich französischen Zuzug erhoffend; auch Bönninghausen begab sich wieder in sein Hauptquartier Friedberg, wo am 25. Februar sein Schwager, der Obristleutnant Ernst Wesseler von Pape, Kommandeur des Bönninghausischen Infanterieregiments, den Befehl übernommen hatte¹⁷.

Am 18. Mai beschwerten sich der Mainzer und der Kölner Kurfürst erneut über Bönninghausen, indem sie sich auf die Anzeigen bezogen, die ein Abgesandter bereits über das Benehmen der Mansfeldschen Armee im Erzstift im verflossenen Winter und die Eigennützigkeit Bönninghausens gemacht habe¹⁸. Sie baten neuerlich um die Entfernung der beiden Generale und schlugen den Grafen Egon Fürstenberg oder den Feldmarschall-Leutnant von Geleen für das Armeekommando vor. Wieder erging Befehl, „die durch den von Bönninghausen in der Burg Friedberg verübten Incommoditeten abzustellen, auch Ihne von Bönninghausen selbiger Orthen gantzlich abzuschaffen“¹⁹. Wieder erfolgte nichts, da man Bönninghausen nötig hatte. Vergebens bat Griesheim am 26. Juni um eine unparteiische Untersuchung des durch Mansfeld und Bönninghausen im Erzstift Mainz angerichteten Schadens²⁰.

Landgraf Wilhelm von Hessen und Melander hatten sich im Frühjahr 1635 auf die Defensive beschränkt, ohne in das Kriegsgeschehen aktiv einzugreifen. Hessen war von seinen oberdeutschen Verbündeten praktisch abgeschnitten, die westfälischen Garnisonen wurden durch Angriffe des Generalwachtmeisters von Velen dauernd bedroht, der Vreden und Bocholt zurückerobern konnte. Obwohl die hessischen Streitkräfte 1635 aus 7 Reiterregimentern — zusammen 3000 Mann — und 8 Infanterieregimentern — etwa 9000 Mann — bestanden, reichte ihre Kraft nicht aus, im Rücken der gegen Herzog Bernhard von Weimar operierenden kaiserlichen Armeen Mansfelds oder Piccolominis etwas Ernstliches zu unternehmen, so sehr auch Oxenstierna auf eine Vereinigung der protestantischen Truppen drängte²¹. Zudem war in den Beziehungen des Landgrafen zu Kardinal

¹⁵ Kriegsarchiv, Feldakten 1635, III, 226 u. IV, 30.

¹⁶ Ebd., IV, 68.

¹⁷ Rock, Reichsstadt Friedberg, S. 51. Die Stadt erlebte ihr schlimmstes Jahr seit 1618 und wurde gänzlich ausgeplündert; 1635 brach die Pest aus und raffte Hunderte der Einwohner hinweg.

¹⁸ Kriegsarchiv, Feldakten 1635, V, 104.

¹⁹ HKR 1635, PR 237.

²⁰ Feldakten 1635, VI, 85.

²¹ Über die Stärke der hessischen Armee und ihre Garnisonen vgl. Altmann, Landgraf Wilhelm V., S. 108.

Richelieu und den holländischen Generalstaaten eine Abkühlung eingetreten. Im Oktober 1634 war ein Obrist Ovelacker von der Krone Frankreich beauftragt worden, in Westfalen 3000 Mann deutscher Hilfstruppen zu werben — da es sich um den ersten Versuch Frankreichs handelt, in Nordwestdeutschland eine eigene Truppenmacht auf die Beine zu bringen, muß kurz darauf hingewiesen werden. Der Landgraf sollte die dazu nötigen Lauf- und Musterplätze anweisen und die Städte Essen und Recklinghausen als Garnisonen zur Verfügung stellen. Die Generalstaaten und der Prinz von Oranien verwandten sich eindringlich für Ovelacker, der aber bei den deutschen Protestanten als „Renegat, Freund des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm und Bewunderer Spaniens“ übel beleumundet war. Landgraf Wilhelm verhehlte nicht, daß er über das Ansinnen Richelieus sehr befremdet und gekränkt war; er lehnte es ab, die Werbungen des Obristen zu unterstützen und verweigerte die Einräumung von Essen und Recklinghausen (November 1634)²². Alle Beschwerden Ovelackers, Drohungen mit dem Unwillen des französischen Königs, und auch der Einspruch der Staaten konnten das Mißtrauen Wilhelms nicht überwinden. Im Februar 1635 kehrte der Obrist unverrichteter Dinge nach Frankreich zurück.

Am 15. Juni berichtete der Rheingraf Otto, Vizedirektor des Evangelischen Bundes, aus Frankfurt dem Landgrafen Wilhelm, Graf Gallas habe oberhalb Philippsburg bei Germersheim mit vielen Regimentern den Rhein überschritten; Piccolomini dagegen sei mit Mansfeld vereinigt in den Rheingau gezogen²³. Es wäre an der Zeit, dem Feind in den Rücken zu gehen und ihm merklichen Abbruch zu tun, damit die allzu große Kriegslast, die auf den vier oberen Reichskreisen ruhe, etwas erleichtert werde. Der Landgraf beteuerte Oxenstierna seinen guten Willen, wies auf die früher gebrachten Opfer Hessens hin —, blieb aber untätig, da er sich „itziger leufften beschaffenheit nach“ von seinem Fürstentum so weit nicht entfernen dürfe²⁴. Am 9. Juli kam ihm Nachricht zu, sein alter Gegner Bönninghausen sei in und um Amöneburg angelangt, ihm folge der Generalwachtmeister Colloredo mit noch 5 berittenen und 10 Fußregimentern sowie der Artillerie. Ihr Marsch richte sich allem Anschein nach gegen die Festung Ziegenhain²⁵. Der Landgraf erteilte sofort seinem Generalleutnant Melander Befehl, die hessischen Truppen zu Roß und zu

²² Über diesen ersten Versuch der Franzosen, in Nordwestdeutschland selbständig aufzutreten vgl. Altmann a. a. O. S. 80, die den Obristen Übelacker nennt. Die Werbung war allerdings doch wohl nicht so erfolglos, wie sie annimmt, da Richelieu in einem Schreiben an Abel Servien (22. März 1635) den Tod des Obristen Ovelacker (colonel Overlak) bedauert; der Prinz v. Oranien soll gebeten werden, einen anderen „bon colonel“ zu ernennen, der den Offizieren genehm sei (Lettres, instructions diplomatiques et papiers d'état du Cardinal Richelieu, Tome IV, Paris 1861, S. 685). Das in Holland befindliche Regiment war anscheinend 2000 Mann stark.

²³ Skrifter II, 7 S. 583 f.

²⁴ Ebd., S. 586.

²⁵ Ebd., S. 588.

Fuß bei Warburg zusammenzuziehen, rechnete auf Hilfe von Herzog Wilhelm von Weimar und Herzog Georg von Lüneburg und bat den Kanzler, dem schwedischen Generalmajor Speerreuter — dem Nachfolger Knyphausens — Ordre zu geben, schleunigst nach Hessen aufzubrechen. Der unerwartete Einfall Bönninghausens bestimmte ihn, selbst zu Herzog Georg nach Hildesheim und zu Oxenstierna nach Magdeburg zu reisen, um über die vorzunehmenden Kriegsmaßregeln zu beraten²⁶.

Bönninghausen war gegen Hessen vorgerückt, um den Landgrafen zur Annahme des Prager Friedens — der am 20. Mai 1635 unterzeichnet worden war — zu nötigen. Vor der kaiserlichen Übermacht hatte sich Herzog Bernhard von Weimar bis zur Saar zurückziehen müssen, wo er auf die Ankunft eines starken französischen Hilfsheeres unter dem Kardinal la Valette wartete. Der Feldmarschall Graf Mansfeld begann den förmlichen Angriff auf Mainz, das der Obrist Gisbert von Hogendorff verteidigte, während sich in Frankfurt, wo die Stimmung immer schwedenfeindlicher wurde, Rat und Bürgerschaft an den kaiserlichen General von Lamboy wandten, um über die Öffnung der Tore zu unterhandeln. Gallas hatte Worms erobert und den neuernannten Feldmarschall Grafen Hatzfeldt zur Belagerung Kaiserslauterns vorausgesandt.

Nach Aussagen einiger von den Hessen eingebrachter Gefangener verfügte Bönninghausen etwa über 13 bis 14 schwache Reiterregimenter, deren Kompanien allerdings nur 30 bis 40 Pferde stark waren²⁷. Da ihm kein Proviant zugeführt wurde, mußte er aus dem Lande leben. Bönninghausen setzte sich in den Dörfern beiderseits Amöneburg fest und ließ Patrouillen nach allen Seiten vorgehen. Die Dörfer Bischhausen, Gilsa, Zwesten, Kerstenhausen, Ober- und Niederurf, Groß- und Klein-Englis wurden niedergebrannt, die Ernte systematisch ruiniert, um die hessischen Festungen Ziegenhain und Kassel für längeren Widerstand unfähig zu machen. Mit dem Gros rückte Bönninghausen auf Wildungen vor, wo eine Kompanie von 140 Hessen unter einem Kapitanleutnant des Regiments Geyso lag; der Ort wurde erstürmt, die Besatzung niedergehauen, Wildungen geplündert. Ein Vorstoß auf Fritzlar, wo Melander mit 4 Reiterregimentern, 200 Musketieren und 4 Stücken lag, scheiterte unter Verlusten. Da indes die Hessen sich auf Kassel zurückzogen, führte Bönninghausen am 13. Juli die Kavallerie erneut ins Feld, erhielt indes Kundschaftermeldungen, Melander sei durch 4 weitere Regimenter verstärkt worden und habe sich auf Warburg gewandt, wo General Speerreuter mit schwedischem Volk aus Lüneburg zu ihm stoßen werde²⁸. Bönninghausen sandte seine Bagage nach Amöneburg zurück, bat um Sukkurs durch Dragoner und Kroaten und ging in die Gegend von Kirchhain-Neustadt. Am

²⁶ Ebd., S. 590. Zur Kriegslage vgl. Herzog Bernhards Schreiben an Oxenstierna aus Saarbrücken (ebd., S. 300).

²⁷ Skrifter II, 7 S. 595. Vgl. Geyso, Beiträge III, S. 42 ff.

²⁸ Bericht Bönninghausens über die Einnahme von Wildungen, Kriegsarchiv, Feldakten 1635, VII, 64.

16. Juli zwang er das feste Haus der Familie von Schenk in Schweinsberg durch Geschützfeuer zur Übergabe, wobei der Ort in Brand geriet und die unterhalb der Burg liegenden Häuser bis auf zwei niederbrannten²⁹. Wenige Tage später rückte Bönninghausen, der im Dorfe Seelheim sein Quartier genommen hatte, mit dem Hauptteil der Reiterei in die Gegend um Hersfeld, von da gegen Melsungen, wo er auf Melander stieß, der sich mit dem schwedischen Generalmajor Beckermann conjugiert hatte. Die Kaiserlichen verloren 50 Tote und wichen bis Hersfeld zurück, doch konnten sie sich der feindlichen Bagage bemächtigen³⁰. Anfang August wurde Bönninghausen durch 12 frische Regimenter zu Fuß und Artillerie unter dem Marchese Caretto de Grana verstärkt, während die Hessen die langerwartete Armeeabteilung Speerreiters, der über Salzuflen, Lügde und Kassel heranzog, mit Freude begrüßten³¹. Bönninghausen und Caretto gingen auf Fulda zurück, doch sandte ersterer auf die Nachricht vom Aufbruch der hessischen Truppen, die nach dem Plan des Landgrafen eine Vereinigung mit Herzog Bernhard anstrebten, Teile seiner Reiterei in die feindliche Flanke, die bis Melsungen und Lichtenau streiften. Der Landgraf fühlte sich dadurch so bedroht, daß er am 18. August bei Burg-Gemünden ein festes Lager bezog, um die Entwicklung der Dinge abzuwarten. Speerreuter und dessen Offiziere zeigten sich widerspenstig und hatten mit Meutereien ihrer Truppenteile zu kämpfen, die nur unwillig ihre Quartiere an der Weser verlassen hatten³².

Der Marchese Caretto hatte schon am 7. August durch König Ferdinand Ordre erhalten, mit seinen Truppen in Richtung Worms zu marschieren, da sich Herzog Bernhard von Weimar mit dem Kardinal de la Valette vereinigt und die Kaiserlichen genötigt hatte, auf das rechte Rheinufer auszuweichen. Am 9. August konnte Bernhard die Besatzung von Mainz entsetzen; er beabsichtigte einen Verstoß auf Frankfurt und Hanau, sobald sich der Landgraf von Hessen mit seinen Kriegsvölkern in Bewegung setze. Aber dieser zögerte mit dem Vormarsch, obwohl der schwedische Gouverneur von Hanau, Generalmajor Jakob Ramsay, ihm meldete, einige Regimenter Bönninghausens seien am 21. August auf Frankfurt marschiert und Sachsenhausen sei am 24. August gefallen³³. Die Zwistigkeiten zwischen Landgraf Wilhelm und Speerreuter ließen ein gedeihliches Zusammenwirken von Hessen und Schweden nicht zu; zwei Monate später kam an

²⁹ Geyso a. a. O. S. 47.

³⁰ Skrifter II, 7 S. 598 ff.

³¹ Vgl. die Schreiben Speerreiters an den Landgrafen aus Salzuflen und Lügde (Skrifter II, 7 S. 604 bzw. 607) und den Brief des Landgrafen an Oxenstierna S. 609 f. Nach seiner Angabe hatte Speerreuter gegen 3000 Mann mitgebracht; mit diesen seien Hessen und Schweden nicht über 7000 stark, da sie durch tägliche Scharmützel ziemlich abgenommen.

³² Siehe Skrifter II, 7 S. 604 und S. 614 ff (Beschwerde des Landgrafen über den Obristen Meyer, der die Stadt Rietberg „aus begierde seinen seckell zu füllen“ völlig ausgeplündert).

³³ Geyso, Beiträge III, S. 52.

den Tag, daß Bönninghausen die Absicht gehabt hatte, den Landgrafen im Lager von Burg-Gemünden zu überfallen und daß Speerreuter — angeblich durch spanisches Gold bestochen — mit ihm im Einverständnis gewesen war³⁴. Insgeheim wirkte beim Landgrafen die Eifersucht auf Herzog Bernhard mit, der Wilhelms Würde als französischer General gegenstandslos machte und alle Subsidien an sich zog. Jedenfalls versagte er seine Mitwirkung am Rhein, so daß Bernhard, dessen französische Truppen alle Kriegserfahrung und Disziplin vermissen ließen, den Rückzug nach Lothringen in Erwägung ziehen mußte. Anfang September hob Landgraf Wilhelm sein Lager auf und führte seine Regimenter in nordwestlicher Richtung ab, während Speerreuter sich zur schwedischen Armee des Feldmarschalls Baner begeben wollte. Bönninghausen rückte nicht nach, sondern begab sich zur kaiserlichen Hauptarmee. Er hatte im Juli Obristwachtmeister Mandelsloh zu Gallas gesandt, um über die Kriegsumstände in Oberhessen Bericht zu erstatten; Gallas hatte Mandelsloh zu König Ferdinand weitersgeschickt, der ihn seinem kaiserlichen Vater zusandte³⁵. Der Obristwachtmeister hatte offenbar den Auftrag, Bönninghausen zu rechtfertigen und ihm für das Kommando eines Korps vorzuschlagen, das zur Weser aufbrechen sollte. Indes entschied der Kaiser, man möge Bönninghausen aus Rücksicht auf die beiden Kurfürsten von Mainz und Köln von der Hatzfeldtschen Armee — die demnach für Westfalen bestimmt war — abberufen³⁶. Daß Bönninghausen gern und oft seinen Söldnern das Plündern erlaubte, war allgemein bekannt. Der Generalfeldzeugmeister Marchese Caretto, der ein scharfer Gegner Bönninghausens war und am Kaiserhof gute Verbindungen hatte, schrieb Hatzfeldt, der Unwillen über seine Plünderungen und Gewalttaten äußerte, am 8. September aus Offenbach: „Mich wundert nicht, daß Klagen einkommen, denn nicht allein die Offiziere, sondern die Kommandanten selbst ausschicken und Vieh wegnehmen. Unser Krieg ist leider so weit gekommen, daß mancher, seine Pferde zu schonen, mehr seine Gelegenheit als Ihrer Majestät Dienst suchen tut. Die Hauptschuld an den Plünderungen in Nassau-Hadamar trägt Obrist Bönninghausen; seine Leute nehmen nicht ein Pferd oder eine Kuh vom Feinde, ohne daß er das meiste davon bekommt.“³⁷. Freilich war Caretto nicht besser; wegen grober Exzesse von Wallenstein durch Reduktion seines Regiments bestraft, war er dessen giftigster Gegner gewesen und zählte „zu den durch teuflische Bosheit und Habsucht berühmtesten Heerführern“³⁸. Daß er, prahlerisch und eingebildet auf seine Ahnen — deren einer Großmeister des Johanniterordens gewesen war —, später mit Bönninghausen noch öfter aneinander-

³⁴ Ebd., S. 53 (nach einem Bericht Günderodes an den Landgrafen, im St. A. Marburg, Kriegsakten 1635 II).

³⁵ Kriegsarchiv, Feldakten 1635, VII, 123.

³⁶ Ebd., Feldakten 1635, VIII, 37.

³⁷ J. Krebs, Aus dem Leben des kais. Feldm. Grafen Melchior v. Hatzfeldt Bd. II, S. 214.

³⁸ H. Hallwich, Wallensteins Ende II, S. 42 f.

geriet, wird in der Schilderung des Feldzuges von 1638 ersichtlich werden.

Gallas war der Ansicht, Herzog Bernhard wolle dem Kommandanten von Hanau Proviant zuführen und beorderte deshalb Bönninghausens Regiment zur Belagerungsarmee von Frankfurt. Doch der Vorstoß, den Bernhard mit etwa 3000 Reitern und 1000 Musketieren unternahm, diente nur zur Verschleierung seines Abzuges auf das linke Rheinufer. Am 14. September wurden die Franzosen von zwei kaiserlichen Kürassierregimentern bis zu einer Mühle beim Dorfe Hausen an der Nidda zurückgetrieben, zogen aber Verstärkungen an sich und gaben dem Gefecht eine solche Wendung, daß die höheren Offiziere der Kaiserlichen zur Aufmunterung ihrer Leute selbst ins Handgemenge treten mußten. Dabei kam Graf Hatzfeldt unter sein getötetes Pferd zu liegen, Generalwachtmeister Lamboy wurde verwundet, andere Offiziere gerieten in Gefangenschaft³⁹. Am 17. September meldeten indes Überläufer Bernhards Abzug über die Mainzer Brücke. Gallas folgte ihm mit allen verfügbaren Truppen, bis das französisch-schwedische Heer unter starken Verlusten nach dreizehntägigem Marsch in der Gegend um Metz und Pont-à-Mousson anlangte. Noch waren die Franzosen keine ernstesten Gegner für die kriegserprobten Kaiserlichen; aber unter dem Kardinal la Valette diente bereits Turenne, der spätere große Heerführer der französischen Krone.

Auch die Kaiserlichen befanden sich in übler Verfassung, besonders die Kavallerie. Vier Regimente Carettos zählten zusammen nur 1700 Pferde, ein Regiment Bönninghausens nur 200; viele Reiter scheuten vor dem Marsch in das ausgesogene unbekannte Grenzland zurück und machten sich den für Desertionen günstigen Rheinübergang zunutze. Von einem zweiten Regiment Bönninghausens gingen 150 Pferde durch, das sehr schwache Regiment des Obristen Asseburg verlor sich dabei gänzlich⁴⁰. Durch Proviantmangel und Krankheiten veranlaßt, mußte Gallas den Rückzug anordnen. 7 Regimente unter Bönninghausen rückten in die Lahngegend und in ihre alten Quartiere in der Wetterau; der Generalwachtmeister selbst begab sich nach Friedberg, wo nach der Abberufung des Obristleutnants von Pape der Obristleutnant von Mordeck die Garnison befehligte⁴¹. Caretto ging bei Bonn über den Rhein, um in Westfalen die Ruhe herzustellen und Hessen zur Annahme des Prager Friedens zu zwingen, dem Herzog Georg von Lüneburg am 10. August 1635 bereits beigetreten war. König Ferdinand III. wies, um den Ernst seiner Verhandlungsabsichten zu betonen, Caretto an, die Feindseligkeiten gegen die hessische Armee vorläufig einzustellen.

Die Friedenssehnsucht in Hessen war groß. Die hessischen Räte machten in einem Gutachten geltend, Carettos und Bönninghausens Truppen ständen bereit, in Hessen einzufallen. Unterstützung durch schwedische

³⁹ Krebs a. a. O. S. 101.

⁴⁰ Ebd., S. 102 f.

⁴¹ Rock, Reichstadt Friedberg, S. 51. Der Stadt kostete die Einquartierung Bönninghausens 1634—35 insgesamt 60 000 Reichstaler (S. 60).

oder französische Hilfe sei unsicher, ein Teil der eigenen Truppen sei unzuverlässig, mit Verrätern in den Festungen müsse man rechnen. Die Hungersnot im eigenen Lande sei so groß, daß die verzweifelten Untertanen um jeden Preis zum Frieden kommen wollten⁴². Melander schloß Anfang Oktober mit dem Generalwachtmeister von Velen für Westfalen einen Waffenstillstand ab; der Landgraf verhandelte mit den geistlichen Fürsten unter Vermittlung des kurmainzischen Gesandten von Griesheim über die Friedensbedingungen, wobei er vor der Räumung der eroberten Gebiete Entschädigung für die neugebauten Befestigungen und zur Befriedigung seiner Truppen 100 000 Taler in bar verlangte⁴³. Richelieu sandte als Sonderbeauftragten Mr. de Beauregard nach Kassel, um dem Landgrafen den Rücken zu stärken, so daß die Lage weiterhin ungeklärt blieb. Im Oktober bezogen die Truppen Winterquartiere. Bönninghausens Dragoner überwinterten in und um Hachenburg, seine Infanterie in der Gegend von Friedberg.

Bönninghausen in Ungnade

Bönninghausen schätzte seine dem Kaiser geleisteten Dienste im Feldzug des Jahres 1635 so hoch ein, daß er sich am 30. November 1635 mit der Bitte an den Hofkriegsrat wandte, seine Beförderung in eine Generalleutnants-Stelle zu veranlassen¹. Aber er stieß auf eisiges Schweigen; man würdigte ihn nicht einmal einer Antwort. Er hatte sich Hoffnungen auf das Kommando der kaiserlichen Streitkräfte an der Weser gemacht. Nachdem nämlich der General Speerreuter, dem Oxenstierna an Stelle des Herzogs von Lüneburg den Befehl über die nordwestdeutsche Schwedenarmee übertragen hatte, für seine Person zu den Kaiserlichen übergegangen war, war der Feldmarschall Dodo von Knyphausen, der vom Kriege zurückgezogen in der Festung Meppen gelebt hatte, vom französischen Gesandten Marquis de St. Chamond bestimmt worden, die führerlosen schwedisch-deutschen Regimenter wieder ins Feld zu führen². Auf die Kunde davon rückte der Feldmarschall-Leutnant von Geleen gegen ihn vor und überfiel ihn am 26. Dezember so unerwartet in der Stadt Wildeshausen, daß Knyphausen, der im Hemd zum Walle geeilt war, mit Hinterlassung seiner Kriegskasse flüchten mußte. Zu entscheidenden Aktionen fehlten Geleen jedoch Kavalleriekräfte, so daß Bönninghausen in den ersten Januartagen 1636 zu seiner Unterstützung aufbrechen mußte.

Noch auf dem Marsche durch die Grafschaft Mark erfuhr Bönninghausen, der sich am 8. und 9. Januar in der Gegend um Schwelm befand³, daß

⁴² Geysso, Beiträge III, S. 65 (Memorandum vom 20. Sept. 1635).

⁴³ Altmann, Landgraf Wilhelm V., S. 122 ff.

¹ HKR 1635, PE/500.

² Vgl. Barthold Bd. I, S. 307 f u. Sattler, Knyphausen, S. 539 f.

³ Carl vom Berg, Nachrichten über Truppendurchzüge durch das Bergische Land während der Zeit des dreißigj. Krieges, Monatsschrift d. Berg. Gesch. Ver. 17, 1910, S. 149 (nach Schwelmer Stadtrechnungen).

sein alter Gegner Knyphausen am 11. Januar den Tod gefunden hatte. Der ehemals kaiserliche Obrist Johann Freiherr von Leutersheim, der seines Regiments verlustig gegangen war, weil er einen Hauptmann, der ihm Satisfaktion verweigert hatte, kurzerhand durch seine Leute hatte erschießen lassen, schlug sich damals selbständig mit einem Infanterie- und einem Reiterregiment, die er auf eigene Kosten für den kurkölnischen Dienst angeworben hatte, im niedersächsischen Kreise herum⁴. Er marschierte gegen Knyphausen und lieferte ihm bei Haselünne ein Gefecht, bei dem der Feldmarschall eine tödliche Kugel erhielt. Obwohl die Schweden die Oberhand behielten und Leutersheim in Gefangenschaft geriet, aus der er sich kurz darauf aber befreien konnte, wurde Bönninghausen durch Piccolomini angewiesen, den Marsch zur Weser einzustellen und seine Regimenter zurückzuführen⁵.

Inzwischen war es Piccolomini gelungen, die lange verhinderte Vereinigung der pfalzgräflichen mit den kaiserlichen Truppen zustande zu bringen, gegen die sich Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm so lange gesträubt hatte. Dessen Söldner waren mit der taten- und gewinnlosen Ruhe unzufrieden und erklärten ihre Bereitwilligkeit, spanische oder kaiserliche Dienste zu nehmen⁶. Piccolomini, der mit seinem Stabe in Düren Quartier genommen hatte, während der Feldzeugmeister Marchese Caretto im Herzogtum Berg lag, quartierte sie in Sintzig, Oberwinter, Heimersheim und Remagen ein. Ende Januar erhielten sie Ordre, nach St. Vith abzumarschieren, um der zum Einfall nach Frankreich bestimmten Kavallerie des kurbayrischen Generals Johann von Werth zu folgen. Vergeblich hatte Bönninghausen versucht, bei dieser Armee eine Anstellung zu erhalten. Er bekam kein Kommando und mußte die ihm unterstellten Regimenter an Caretto abgeben. Man stellte ihn kalt; in den Jahren 1636 und 1637 ist er an keiner größeren Kriegshandlung beteiligt. Doch blieb er Inhaber seines Leibregiments Kürassiere, das er aber nicht selbst führte, sondern der Obristleutnant Gottfried von Heister, der mit dem Regiment zur Armee des Feldmarschalls Götz abging⁷, und des Infanterieregiments Bönninghausen, dessen Kommando der Obristleutnant Ernst Wesseler von Pape innehatte, der des Generalwachtmeisters Schwester Elisabeth geheiratet hatte.

Die beiden anderen Regimenter, die Bönninghausen im Jahre 1633 für den Kaiser geworben hatte, waren in neue Hände übergegangen. Sein zweites Kürassierregiment hatte sein Schwiegersohn Francisco Imperiali bekommen, der aber im Laufe des Jahres 1635 gestorben oder gefallen

⁴ Zu Leutersheim s. Wrede, *Gesch. d. k. u. k. Wehrmacht III*, 2 S. 400. Er erscheint 1638 als lothringischer Generalwachtmeister im Gefecht bei Vlotho unter dem Befehle des Grafen Hatzfeldt.

⁵ *Kriegsarchiv, Feldakten 1636*, I, 23.

⁶ *Küch, Politik des Pfalzgrafen*, S. 172 u. 179.

⁷ Zu Heister, der 1679 als General a. D. und stellv. Hofkriegsratspräsident starb und in Hildesheim begraben liegt, vgl. v. Mering, *Bd. XII*, S. 70 ff.

war⁸. Der Kaiser hatte es dann dem Obristen Greckenbroek verliehen; es stand 1636 in den spanischen Niederlanden. Bönninghausens Dragoner, die der Obristleutnant Andreas Klepping anführte, lagen in der Gegend um Trier. Bereits am 31. Mai 1635 hatte der Feldmarschall Graf Mansfeld sich bei König Ferdinand III. für Klepping verwendet, dem Bönninghausen das Regiment abgetreten hatte⁹. Der Obristleutnant wurde befördert und erhielt das Kommando vom Kaiser bestätigt. So konnte Bönninghausens Gegner Griesheim wohl mit Recht sagen, daß jener seine Regimente „verkauft“ habe; zweifellos hatten Imperiali und Klepping dem Generalwachtmeister hohe Geldsummen für die Überlassung zahlen müssen. Bönninghausens Fußregiment unter Pape und dem Obristwachtmeister Hans Jakob Volpert wurde unter dem Generalwachtmeister von Lamboy zur Belagerung der Festung Hanau verwandt.

Nicht Kaiser und Könige, sondern Generale, die der Soldateska in Zeiten der Not Vorschüsse machen konnten, die sie in guten Quartieren möglichst unbelästigt ließen und am Gewinn beteiligten, waren die Mächtigen dieser Zeit. Der hessische Generalleutnant Melander berechnete seinen baren Gelderwerb auf über 770 000 Gulden. Baner hatte ein Vermögen von 1 Million Talern bei Hamburger Banken hinterlegt. Der schwedische General Königsmarck besaß Werte, die jährlich 130 000 Taler Rente abwarfen. Wallenstein hinterließ 8 bis 9 Millionen, der Kroatenführer Isolani immerhin 133 000 Gulden¹⁰. Auch Bönninghausen wird in den Jahren 1633—1635, in denen er über mehrere Kavallerieregimenter gebot, gut verdient haben. Neben dem hohen Sold, den er als Regimentsinhaber bezog, war der Wert der Kriegsbeute, die bei Belagerungen und Gefechten in seine Hände kam, sicher beträchtlich. Wenngleich er auch hohe Ausgaben hatte, da der Sold oft unregelmäßig einging und die Söldner dann aus der Tasche ihres Generals Löhnung bezogen, so müssen doch in jenen Jahren ungeheure Summen in seinem Besitz gewesen sein. Aber Bönninghausen hat offenbar aus dem Vollen gelebt. Seinen Erben hat er später etwa 200 000 Taler hinterlassen¹¹. Größeren Landbesitz hat er im Gegensatz zu vielen Waffengefährten nicht erworben. In der Reichsstadt Köln besaß er angeblich ein stattliches Haus; hier lebte auch der Graf Gronsfeld, der sich nach seiner Entlassung wissenschaftlichen Studien widmete, 1645 aber erneut bayrische Kriegsdienste nahm. Während der beiden Jahre, in denen er kein Kommando führte, scheint sich Bönninghausen meist in Köln aufgehalten zu haben. Als er sich im Herbst 1636 einmal in das kaiserliche Hauptquartier Bonn begeben wollte, wäre er beinahe von einer

⁸ Vgl. dazu RKG B 1500, f. 95 u. B 1499, f. 630. Imperiali starb nach nur achtmonatiger Ehe, also wohl Mai oder Juni 1635; seine Witwe sagte aus, sie glaube nicht, daß ihr Vater ihm das Regiment anstatt des Heiratsguts überlassen habe. Vgl. auch Wrede a. a. O. III, 2 S. 441.

⁹ Kriegsarchiv, Feldakten 1635, V, 167; vgl. Wrede a. a. O. S. 617.

¹⁰ Frauenholz, Das Söldnertum in der Zeit des Dreißigj. Krieges I, S. 45 f. Zu Melander vgl. Geyso, Beiträge III, S. 168 ff.

¹¹ Siehe die Prozeßakten des Reichskammergerichts B 1499 u. 1500.

holländischen Streifschar aufgehoben worden. Er hatte indes rechtzeitig Wagen und Gepäck in Stich gelassen und sich nach Wesseling gerettet, wo ihn ein Pächter so lange verbarg, bis die nach ihm fahndenden Soldaten wieder abgezogen waren¹².

Bönninghausens erste Frau war am 3. März 1633 in Münster gestorben. Im folgenden Jahre heiratete er Antonetta Maria von Wylich-Winnenthal, die Witwe des Freiherrn Johann Rudolf von Palandt, die aber nach nur anderthalbjähriger Ehe am 12. Februar 1636 starb. Nach einem halben Jahr schloß der Generalwachtmeister dann seine dritte Ehe mit Anna Sophia von Budberg, der Witwe des 1627 hingerichteten Obristen Adam Wilhelm von Schellart¹³. Die Eheveredung ist aus Köln, den 4. September 1636, datiert. Durch diese Heirat kam Bönninghausen in den Besitz der jülicher Unterherrschaft Gürzenich bei Düren und einiger Güter in Böhmen aus der Erbschaft seines Schwagers Adrian Gerhard von Budberg, der unter Pappenheim gedient hatte.

Während Bönninghausen untätig und auf ein neues Kommando wartend in Köln weilte, war es Caretto gelungen, die schwedischen Streitkräfte, über die nach Knyphausens Tode der Generalmajor Wendt von Krassenstein den Befehl führte, bis Bremen zurückzutreiben. Der Feldmarschall-Leutnant von Geleen belagerte Osnabrück, wurde aber durch eine neue schwedische Armee, die der Feldmarschall Leslie auf Geheiß Oxenstiernas heranzuführte, vertrieben. Der Kommandant der Festung Minden, ein Major Plettenberg, der Herzog Georg von Lüneburg verpflichtet war, überlieferte die ihm anvertraute Stadt unter Bruch des Ehrenworts in der Nacht vom 5. zum 6. Mai 1636 den Schweden, zum großen Grimm Herzog Georgs¹⁴. Der Vormarsch Leslies veranlaßte den hessischen Landgrafen zur Kündigung des Waffenstillstands mit dem Kaiser; er vereinigte sich mit Leslie am 26. Mai bei Lippspringe und zog im Lager von Boke seine Regimenter zusammen. Am 13. Juni brach die vereinigte hessisch-schwedische Armee zum Entsatz von Hanau auf.

Die Belagerung Hanaus leitete der Generalwachtmeister Wilhelm von Lamboy, der über 4 Infanterie-Regimenter, darunter das Regiment Bönninghausens, verfügte. Seine Soldaten hatten rings um die Festung Schanzen angelegt; eine der kleineren war „Bönninghausische Schanz“ benannt¹⁵.

¹² L. Ennen, Frankreich und der Niederrhein oder Geschichte von Stadt u. Kurstaat Köln, Bd. I, Köln/Neuß 1855, S. 91, der das Vorkommnis irrtümlich in den Herbst 1634 verlegt.

¹³ Vgl. oben S. 247. — Die Eheveredung RKG B 1499, f. 481 v erwähnt. Über die Beziehungen Bönninghausens zur Unterherrschaft Gürzenich bei Düren vgl. den Artikel in den „Heimatblättern“, Beilage zur Dürener Zeitung 11. Jg. (1934), Nr. 1; s. auch Kunstdenkmäler des Kreises Düren, Düsseldorf 1910, S. 167.

¹⁴ Vgl. Barthold, Bd. I, S. 349; zur Kriegslage Geyso, Beiträge III, S. 87.

¹⁵ R. Wille, Hanau im dreißigj. Kriege, Hanau 1886, S. 223 u. 681. Zu Bönninghausens Fußregiment, das 1636 zum ersten Mal als kaiserl. Rgt. in den Akten vorkommt, vgl. Wrede a. a. O. Bd. II, S. 66. Die Angabe, es sei bereits 1632 für den Dienst der Liga aufgestellt worden, erscheint allerdings fraglich.

In Hanau verteidigte sich der Gouverneur Jakob Ramsay, ein gebürtiger Schotte in schwedischen Diensten, den Herzog Bernhard von Weimar dort eingesetzt hatte; „als Musterbild eines heimatlosen, genußsüchtigen Soldaten von Fortune“ spielt er im „Simplizissimus“ eine Rolle¹⁶. Bei der Annäherung der Entsatzarmee floh die kaiserliche Kavallerie, die Schanzen wurden nach Artillerievorbereitung mit leichter Mühe genommen. Nur wenige stärker befestigte Werke leisteten Widerstand, so die „Morastchanze“, wo sich der entschlossene Verteidiger, Obristwachtmeister Budingen, selbst in die Luft sprengte; von der hessischen Sturmkolonne mußten viele Angreifer seine heroische Tat mit dem Leben bezahlen.

Am 24. Juni schritten die Hessen zum Angriff auf die Hauptschanze, deren Besatzung aus 600 erprobten Soldaten bestand, über die das Kommando der Obristleutnant Ernst Wessler von Pape vom Regiment Bönninghausen und der Obristleutnant Marschall hatten. Sie verfügten über 3 Feldgeschütze. Der Landgraf ließ sie 4 Stunden ununterbrochen beschießen und dann seine Regimenter stürmen, doch wiesen die Kaiserlichen drei Sturmangriffe heldenhaft ab, bis nach erneuerter schwerer Beschießung durch schwere Mörser die Pulverkammer der Besatzung in die Luft flog. Nun mußten Pape und Marschall sich auf Gnade und Ungnade ergeben, nachdem mehr als 70 Mann in wenigen Stunden gefallen waren. Ihre mannhafte Gegenwehr hatte die Ehre der kaiserlichen Waffen gerettet¹⁷.

Der Landgraf ließ die eroberten Schanzen — es waren insgesamt 22 — niederreißen, die Festung „mit Lebensmitteln und frischer hessischer Mannschaft versehen, ehe er am 27. Juni wieder abzog. Er schrieb am 6. Juli aus Ziegenhain den Hanauer Räten, sie sollten es ebenso machen, wie seine Truppen, die das ganze Stift Münster gebrandschatzt hätten. „Da holet man mit feuerrohren undt kleinen partheyen des nachts baldt hier baldt da einen Schultheißen oder sonsten reichen gesellen auss dem bette, langet das Viehe, Pferdte, Menschen undt waß dessen mehr ist. Damit bringt man sie in contribution undt da muß man weder freunt noch feindt ansehen, welches Herr Ramsay wol wirdt zu machen wissen.“¹⁸ Solche Grundsätze mußten freilich die Soldateska zu einer Räuberbande machen.

Zu Beginn des Jahres 1637 reiste Bönninghausen in das Hauptquartier des Königs Ferdinand III. nach Regensburg, um sich in Erinnerung zu bringen und für seine zur Werbung kaiserlicher Regimenter aufgewandten Unkosten Bezahlung zu verlangen; offenbar war ihm die noch von Wallenstein seinerzeit versprochene „Rekompens“ bisher nicht zuteil geworden. Es gelang ihm, den jungen König von der Rechtmäßigkeit seiner Forderungen zu überzeugen, und derselbe wandte sich am 27. Januar an seinen kaiserlichen Vater, damit er Bönninghausen zur Befriedigung seiner Ansprüche

¹⁶ Barthold Bd. II, S. 61 ff. Ramsay starb 1639 in Gefangenschaft.

¹⁷ Wille a. a. O. S. 315 ff.

¹⁸ Ebd., S. 375. Über den Entsatz Hanaus berichtet auch der Landgraf an Oxentierna (Skrifter II, 7 S. 636 ff).

eine Anweisung auf die Reichsmittel erteile¹⁹. Allerdings lehnte der König die wiederholte Bitte des Generalwachtmeisters um Beförderung zum Feldmarschall-Leutnant und um Übertragung eines Kommandos ab. Er wurde dahin beschieden, daß bei aller Anerkennung der bislang treu geleisteten Dienste Bönninghausens derzeit bei der Armee „mehr alls zueviel“ hohe Offiziere vorhanden seien, weswegen eine Beförderung nicht in Frage käme. Doch wolle der König künftig auf Bönninghausen „consideration“ haben und verspreche sich, dieser werde im kaiserlichen Dienst an Eifer nicht nachlassen²⁰. Der Kaiser wies immerhin den Feldmarschall Grafen Götz an, das Kürassierregiment Bönninghausens „bestmöglichstermaßen zu akkomodieren“ und dem Inhaber zur Verstärkung desselben behilflich zu sein.

Ein Kommando über kaiserliche Truppen bekam der Generalwachtmeister jedoch nicht. Kurfürst Ferdinand von Köln und sein Bruder, Kurfürst Maximilian von Bayern, waren ihm abgeneigt; auch der Mainzer Kurfürst war ihm wenig günstig gesonnen, und Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg, der sich fast ein Jahr lang am Kaiserhofe aufgehalten hatte, hatte in Anbetracht der Leiden Jülich-Bergs unter Bönninghausens Einquartierung keine Veranlassung, ihn zu loben. Dazu traten Rivalitäten in der kaiserlichen Generalität. Der Feldzeugmeister Caretto intrigierte gegen Bönninghausen beim Hofkriegsrat und wußte Piccolomini gegen seinen Gegner einzunehmen²¹. Auch mit dem inzwischen zum Generalwachtmeister ernannten Hans Rudolf von Bredow war Bönninghausen verfeindet, was noch von der Verleihung der 4 besten Kompanien seines alten Kürassierregiments an Bredow nach der Lützener Schlacht herrühren mochte²². Die von beiden 1635 unternommene Erstürmung Gelnhausens hatte die Eifersucht zwischen ihnen vermehrt, da jeder sich das maßgebende Verdienst daran zuschrieb.

Über das Ergebnis seiner Reise nach Regensburg und Wien unterrichtete Bönninghausen seinen Schwager Pape, der inzwischen ausgelöst worden war und das stark geschwächte Fußregiment Bönninghausen im Sauerland kommandierte, in einem Schreiben vom 25. März 1637²³. Der Generalwachtmeister wartete auf die Ankunft seines Adjutanten, den er in Regensburg zurückgelassen hatte. Er versprach, alle Mittel zu ergreifen, wodurch dem Regiment aufgeholfen werden könne. Da er dem Feldzeugmeister v. d. Wahl — dem das Regiment unterstellt war — Offiziere und Mannschaft warm empfohlen habe, habe es vorläufig die

¹⁹ Abschrift Arch. Anrath nach dem Or. im Archiv v. Bönninghausen zu Vorst.

²⁰ Ebd. (datiert vom 29. Januar 1637). Die Anweisung an Götz ist vom 4. März 1637 (HKR 1637, PR/31).

²¹ Vgl. oben S. 315 und S. 326 sowie Bönninghausens Brief an Pape vom 25. März 1637.

²² Vgl. oben S. 274. Bredow fiel als Feldmarschall-Lt. 1640 in einem Gefecht bei Ziegenhain in Hessen; vgl. Wrede a. a. O. III, 2 S. 436.

²³ Arch. Anrath. Das Rgt. lag in Arnsberg und Umgebung, wo ihm der Feldzeugmeister Graf v. d. Wahl Quartiere angewiesen hatte.

Grafchaften Wittgenstein und Berleburg angewiesen bekommen, wo sich Pape eines „guten Posto“ bemächtigen solle. Der Hofkriegsratspräsident Graf Schlick habe ihm bei seiner Abreise in die Hand versprochen, dem Regiment gute Quartiere zuzuteilen. Ferdinand III. selbst habe ihm durch einen Kammerherrn bedeuten lassen, er wolle, sobald er sich besser befinde, wegen Bönninghausens Regimentern und seiner Person Verordnung ergehen lassen. Er habe die Zuversicht, dieser werde seine Dienste continuieren. Im Vertrauen auf diese Zusagen sei er abgereist; an der schlechten Lage des Regiments seien die eigenen Offiziere schuld, welche die innegehabten Örter ohne Befehl Bönninghausens quittiert hätten. Schlick habe ihm bestätigt, Caretto sei nicht berechtigt gewesen, das Regiment zu vertreiben. Im übrigen sei es ihm lieb, wenn Pape zu ihm nach Köln reise, um mündliche Unterredung zu pflegen.

Die Kriegsereignisse des Jahres erlebte Bönninghausen somit nur als Zuschauer. Feldmarschall Graf Götz hatte dem hessischen Landgrafen im Sommer 1636 fast alle westfälischen Plätze abgenommen, mußte aber gegen Ende des Jahres vor dem schwedischen Feldmarschall Baner zurückweichen, bis dieser abzog und kaiserliche Verstärkungen herannahen. Der Landgraf war am 21. November 1636 als Friedensbrecher seiner Lande verlustig erklärt worden. Die Vollstrecker des Kaiserurteils — Geleen, Lamboy, Graf v. d. Wahl — überschwemmten mit ihren Truppen ganz Hessen. 17 Städte, 47 adlige Häuser und 300 Dörfer gingen in Flammen auf, Pest und Hungersnot dezimierten die unglückliche Bevölkerung, während Landgraf Wilhelm nach wechselvollen Kriegszügen sich nach Ostfriesland warf, wo er am 1. Oktober 1637 zu Leer einem Fieberanfall erlag²⁴. Melander hielt indessen die hessischen Truppen zusammen, die ihre Rolle im Dreißigjährigen Kriege noch nicht ausgespielt hatten. Er schloß im Dezember 1637 mit den Kaiserlichen einen Waffenstillstand, der den Hessen ihre Quartiere beließ.

Wir müssen noch einen Blick auf den zweiten Versuch Frankreichs werfen, in Nordwestdeutschland ein eigenes Heer aufzustellen — ein Vorhaben, das erst 1645—1646 durch Bönninghausen verwirklicht wurde. Der Holsteiner Josias von Rantzau, „eine der abenteuerlichsten Gestalten in dem militärischen Unternehmertum dieser Zeit“²⁵, wurde im März 1637 durch König Ludwig XIII. von Frankreich mit der Aufgabe betraut, in Westfalen Truppen zu werben, die den Landgrafen Wilhelm unterstützen sollten. „Es war das erste Mal, daß das französische Lilienbanner in Westfalen wehte“²⁶. Obwohl Rantzau reichlich französische Geldmittel zuflossen, war seine Werbung nahezu erfolglos, da ihm Lauf- und Musterplätze mangelten. Nach einem Vierteljahr hatte er erst 600 bis 700 Mann

²⁴ Vgl. dazu Barthold Bd. II, S. 19 f.

²⁵ Geyso, Beiträge III, S. 128, Altmann, Landgraf Wilhelm V., S. 168 ff. Rantzau, ein tollkühner Draufgänger, verlor nach und nach auf dem Schlachtfelde ein Auge, ein Bein und eine Hand; er starb 1650. Der Hofklatz hielt ihn für den Vater Ludwigs XIV.

²⁶ H. Rothert, Westfäl. Geschichte Bd. II, Gütersloh 1950, S. 170.

beisammen, die schwere Ausschreitungen begingen. In Ostfriesland fand sich für ihn kein ausreichendes Tätigkeitsfeld. Rantzau verließ Anfang September die Armee, angeblich weil seine kürzlich vollzogene Heirat und Privatinteressen seine Abreise nötig machten, und bat den Landgrafen, seine Kompanien in den hessischen Heeresverband aufzunehmen. Die Obristen von Schack und von Kotz wurden daraufhin mit etwa 800 bis 1000 Mann der hessischen Streitmacht einverleibt. Das war das Ende dieser großangelegten französischen Werbung, von der selbst Baner angenommen hatte, sie würde den Protestanten einen Kräftezuwachs von etwa 12 000 Mann bringen²⁷. Rantzau selbst wurde 1645 Marschall von Frankreich.

Der kaiserliche Feldmarschall Octavio Piccolomini war 1636 mit 15 000 Mann zur Unterstützung der Spanier in die Niederlande entsandt worden, als die vereinigten Franzosen und Holländer Löwen belagerten und Brüssel bedrohten. Er focht unter dem Oberbefehl des Kardinalinfanten Ferdinand mit wechselndem Erfolg gegen den französischen Kardinal la Valette; unter dem fähigen Italiener dienten an der Spitze deutscher Regimenter mehrere ausländische Generale, die Wallenstein einst in kaiserliche Dienste gezogen hatte, wie der Marchese Caretto, der Baron Suys-Grysort, Altieri und Lamboy. Bönninghausen erhielt auf sein Drängen im Frühjahr 1638 ein Kommando unter Piccolomini, der ihm die Führung einiger Reiterregimenter anvertraute. Graf Gallas wurde vom Kaiser angewiesen, das Kürassierregiment Bönninghausen in die Niederlande in Marsch zu setzen²⁸.

In den spanischen Niederlanden; Beförderung zum Feldmarschall-Leutnant und Entlassung

Am 13. April 1638 teilte Bönninghausen seinem Schwager Ernst Wesseler von Pape mit, er werde kraft kaiserlichen Befehls ein Kommando bei der Armee des Feldmarschalls Piccolomini erhalten; Gallas habe bereits Anweisung, sein Leibregiment zu ihm zu senden, damit es wieder auf 1000 Pferde gebracht werde. Er stellte Pape anheim, mit dem Regiment zu ihm zu kommen¹. Damit ging es allerdings vorerst nicht so schnell, da Gallas erklärte, er könne das Regiment „wegen jetziger conjuncturen“ nicht entbehren. Indessen wurden dem Kardinalinfanten Ferdinand, dem Statthalter der spanischen Niederlande, von Wien am 12. Mai Gelder angewiesen, die Piccolomini für die Auffüllung der Reiterregimenter Bönninghausen und Grysort begehrt hatte². Der Führer der Bönninghausischen Kürassiere, der Obristleutnant Gottfried von Heister, erhielt Befehl, in der Eifel Quartier zu nehmen. Im Juli 1638 lag das Regiment bei Kerpen; Kontributionen

²⁷ Geyso, Beiträge III, S. 148.

²⁸ HKR 1638, PR/202.

¹ Or. früher im Arch. v. Bönninghausen in Vorst (Abschrift Anrath).

² HKR 1638, PR/247.

erhob Heister aus den kleineren Herrschaften Blankenheim, Schleiden, Reifferscheidt und Geroldstein³.

Piccolomini berief Bönninghausen am 13. Juni nach Brüssel, sah sich jedoch veranlaßt, auf Grund dringender Vorstellungen, die der Kurfürst von Köln gegen den Abmarsch der kaiserlichen Regimenter erhoben hatte, den Befehl rückgängig zu machen. Er trug dem Generalwachtmeister auf, er möge — sofern er bereits aufgebrochen sei — die Regimenter in ihre alten Quartiere zurückführen, wo sie so lange verbleiben sollten, bis Graf Hatzfeldt mit Verstärkungen am Rheine angelangt sei⁴. Am 20. Juni schrieb Piccolomini Bönninghausen aus seinem Feldlager Therouanne bei Saint-Omer, da der Feldmarschall-Leutnant Graf Hieronymus Colloredo gefallen sei, möge er sich unverzüglich zu ihm begeben, um an dessen Stelle zu treten⁵. Lamboy hatte Bönninghausen die beiden Regimenter Gonzaga und Tiefenbach zur Verfügung gestellt, dessen Kürassierregiment aber vorläufig noch bei sich behalten.

Als Bönninghausen zur Hauptarmee stieß, war Piccolomini im Begriff, in Verbindung mit dem Prinzen Thomas von Savoyen der Festung Saint-Omer Hilfe zu bringen, die der französische Marschall Châtillon seit Mitte Juni 1638 belagerte⁶. Piccolomini entsetzte den festen Platz zu Beginn des Monats August. Weniger glücklich war er bei Chatelet, dessen Besetzung durch die Franzosen er nicht verhindern konnte. Seine Kavallerie, über die Bönninghausen und der Generalwachtmeister Johann Freiherr von Beck, ein Luxemburger, der sich von der Pike heraufgedient hatte, den Befehl führten, streifte in stetem Kleinkrieg mit den Franzosen durch Westflandern und den Hennegau. Gelegenheit zu großen Kriegstaten bot sich kaum, da die spanischen Niederlande nur ein Nebenkriegsschauplatz des großen Ringens waren. Winterquartiere bezogen Piccolominis Truppen in der Gegend um Charleroi, Nivelles und Namur. Der Feldmarschall selbst wohnte in der alten Abtei Bonne-Esperance bei Vellereille-les-Bayeux⁷.

Gegen leichtfertige Plünderungen und Bedrückungen der Bevölkerung schritt Piccolomini streng ein; am 5. November befahl er Bönninghausen,

³ Schreiben Heisters an Bönninghausen vom 18. Juli 1638 bei v. Mering Bd. XII, S. 71.

⁴ Ebd., S. 65. Vgl. dazu Brüssel, Secrétairerie (espagnole) d'état et de guerre Bd. 143, f. 81 (Korrespondenz Piccolominis mit dem Kardinalinfanten Ferdinand aus dem Jahre 1638). Piccolomini verfügte für den Feldzug von 1638 über insgesamt 14 140 Mann, nämlich 9 200 zu Fuß (Regimenter Gallas, Savelli, Florenz, Beck, Baden, Tieffenbach, Breuner u. Lodron), 3200 schwere Reiter (Regimenter Alt- u. Jung-Piccolomini, Rietberg, Gonzaga, Bayreuth, de Vera und Garde) und 1740 Dragoner (Rgt. Ruebland). Die Kürassierregimenter Grysot und Bönninghausen zu je 10 Kompanien waren im Anmarsch.

⁵ Mering a. a. O. S. 66.

⁶ Vgl. Biographie Nationale... de Belgique Bd. 17 (1903), S. 378—384. Die meist italienische Korrespondenz Piccolominis mit dem Kardinalinfanten umfaßt 8 Bände aus den Jahren 1637—1641 (Bd. 141—48 der Secrétairerie d'état et de guerre im Generalarchiv Brüssel).

⁷ Von dort ein Schreiben Piccolominis an Bönninghausen vom 5. November 1638 (Abschr. Anrath).

über etliche verhaftete Offiziere „justitia administrieren zu lassen“. Am 7. November teilte er ihm mit, er habe auf Ansuchen der Frau Gräfin d'Isenghien, in deren Dörfern verschiedene Reiterabteilungen lägen, die Dörfer Châtelineau und Lambusart (bei Charleroi) von der Einquartierung befreit, weswegen Bönninghausen Ordre zum Aufbruch derselben erteilen solle. Ihm werde täglich vorgebracht, daß von der Armee Übergriffe verübt und Leute beraubt würden. Bönninghausen möge das abstellen, wozu er von ihm alle Autorität habe⁸.

Gegen Ende des Jahres 1638 zog Piccolomini seine Truppen zusammen und ging mit ihnen zum Niederrhein zurück. Bönninghausen nahm sein Quartier in der kleinen Festung Sittard zwischen Maastricht und Roermond, die zum Herzogtum Jülich-Berg gehörte. Sofort trieb er für seine Regimenter Kontributionen ein und verlangte vom Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm Getreidelieferungen. Am 28. Januar 1639 erteilte dieser seinem Kämmerer und Hofmeister Philipp Heinrich von Benting den Auftrag, zu Bönninghausen zu reisen und mündlich mit ihm zu verhandeln. Da Benting feststellte, daß wirklich Bönninghausen zustehende Lieferungen durch die Untertanen nicht geliefert wurden, versprach der Pfalzgraf Abhilfe durch den Baron von Spiering, den er an Caretto abfertigte. Dagegen erbat er, die Belegung des Sittarder Vogteihauses, wo sich ein Rittmeister Bönninghausens einquartiert hatte, rückgängig zu machen, da dies den kaiserlichen Salvaguardia-Briefen zuwiderlaufe⁹.

Bönninghausens Reiter bestanden in der Gegend um Maastricht einige Scharmützel mit holländischen und französischen Streifparteien; kaiserliche Söldner, die dabei in Feindeshand gefallen waren, ließ Bönninghausen auswechseln, worüber er Caretto, dem er unterstellt war, Mitteilung machte¹⁰. Dieser hatte seinen Adjutanten, einen Rittmeister Arnold Brandt, zu Bönninghausen geschickt, um die Ausführung einer von Caretto angeordneten Exekution zu überwachen. Da Bönninghausen diesem Adjutanten, an dem er Gefallen gefunden hatte, eine Rittmeisterstelle in seinem Kürassierregiment angeboten und angeblich auch versprochen hatte, ihn zu seinem Adjutanten zu machen, was Brandt offenbar nicht ungünstig aufgenommen hatte, geriet Caretto in Zorn und ließ dem Generalwachtmeister am 31. Januar 1639 ein in scharfem Ton gehaltenes Schreiben zustellen, in dem er sich verbat, daß Bönninghausen seine Adjutanten aufwiegele und die „schuldige Erkenntniß“ gegen seinen Vorgesetzten mißsachte¹¹. Fortan suchte Caretto in jeder Weise Bönninghausen wegen der Winterquartiere zu benachteiligen. Als dieser im Februar aufbrach, um in Goch Quartier zu nehmen, mußte der Feldzeugmeister das zu verhindern¹². Piccolomini ord-

⁸ Or. Arch. Anrath. — ⁹ Die Verhandlungen Jülich-Berg II 3367.

¹⁰ Schreiben vom 23. Januar 1639 (Abschr. Anrath nach Or. im Archiv v. Bönninghausen zu Arnheim).

¹¹ Anrath (Or. früher Archiv v. Bönninghausen zu Vorst).

¹² Zwei Briefe Carettos vom 14. u. 15. Februar (Arch. Anrath). Die Korrespondenz Carettos mit dem Kardinalinfanten in Brüssel, Secrétairerie d'état et de guerre 138 (1638/39); zwei weitere Schreiben Carettos, darunter ein Schreiben

nete die Unterbringung der Regimenter Ruebland und Bönninghausen im Eichsfeld an.

Offensichtlich hatte Bönninghausen seine alten Gewohnheiten nicht lassen können und wieder berechtigten Grund zu Klagen gegeben. Piccolomini wurde vom Hofkriegsrat am 26. März angewiesen, Bönninghausen „die bei dem Hauß Moyenboren verübte Gewalt“ zu verweisen¹³. Aus einem nicht näher bekannten Anlaß nahm man ihm sein Kürassierregiment, auf das er immer besonders stolz gewesen war. Am 30. Mai 1639 bat Bönninghausen, ihm sein Regiment nicht wegzunehmen; er ersuchte am 30. Juli, ihn aus dem Kriegsdienst zu entlassen, worauf Piccolomini von Wien aus Befehl bekam, er möge Mittel suchen, um zwischen Bönninghausen und dem Obristleutnant von Heister einen Vergleich herbeizuführen¹⁴. Piccolomini riet Gallas, an eine Beförderung Bönninghausens zu denken. Dieser scheint nicht mit der Armee ins Feld gerückt zu sein. Er war nicht dabei, als Piccolomini am 7. Juni den glänzenden Sieg bei Diedenhofen erfocht. Die Franzosen unter dem Marquis de Feuquières, der selbst verwundet in Gefangenschaft geriet, wurden vernichtend geschlagen und flohen bis Metz; 6000 Tote und Verwundete deckten das Schlachtfeld; fast alle Fahnen und das Geschütz fielen in die Hand des Siegers, den der König von Spanien daraufhin zum Herzog von Amalfi erhob.

Um sich gegen das Unrecht, das ihm mit der Wegnahme seines Regiments geschehen sei, nachdrücklich zur Wehr zu setzen, begab sich Bönninghausen in das kaiserliche Hoflager nach Ebersdorf. Er hatte schriftlich den Kaiser gebeten, man möge ihn nicht mehr zum Piccolominischen Korps schicken, „weillen er alda sein Carico ohne disreputation nicht khöndte exerciren“, da ihm Piccolomini eine nicht seinem hohen Rang angemessene Stellung zumute¹⁵.

Bönninghausens Reise zum Kaiserhof wurde ein voller Erfolg. Nachdem er am 1. September Vorschläge für eine neue Werbung in Westfalen unterbreitet hatte, die beim Kaiser Gehör fanden, ernannte ihn Ferdinand III. am 9. September zum Feldmarschall-Leutnant; am gleichen Tage wurde mit ihm eine Kapitulation vereinbart, wonach er ein Regiment

aus Walbeck (7. Febr. 1639) an Bönninghausen, in Brüssel, Secrétairerie d'état allemande Bd. 536.

¹³ HKR 1639, PR/214.

¹⁴ Vgl. HKR 1639, PE/342, PE/442 sowie PE/491 („Bönninghausen sambt des Piccolomini recommendation, excudiert sich über die wider Ime gefaßte suspicion auß einem schreiben, so in des geschlagenen Pfaltzgraven Canzley gefunden worden, darin des Bönninghausen Persohn gedacht wird“). Es handelt sich wohl um den Pfalzgrafen Karl Ludwig, den Sohn des Winterkönigs, der am 17. Okt. 1638 bei Vlotho geschlagen wurde. Die Anweisungen an Piccolomini HKR 1639, PR/322 u. 324. Erneute Bitte Bönninghausens „umb restitution seines regiments“ am 3. August; darauf Anweisung, einen Vergleich herbeizuführen (HKR 1639, PE/520 u. PR/337 u. 338).

¹⁵ HKR 1639, PE/533.

in Stärke von 2000 Mann zu Fuß werben solle¹⁶. Der Kölner Kurfürst wurde ins Bild gesetzt, die kaiserlichen Bevollmächtigten in Köln, der Graf von Nassau und Caretto de Grana, angewiesen, Bönninghausen bei der mit ihm vereinbarten Werbung Hilfe zu leisten. Piccolomini erhielt Befehl, dem neuernannten Feldmarschall-Leutnant sein Kürassierregiment wieder zu unterstellen¹⁷. Graf Hatzfeldt wurde ebenfalls von Bönninghausens Vorhaben unterrichtet. Der Kaiser erteilte „seinem lieben Getreuen“ am 18. September im Hoflager einen Paß für seine Rückreise nach Köln. Als Bönninghausen abreiste, durfte er sich im Glauben wiegen, alle Voraussetzungen für seinen weiteren Aufstieg im kaiserlichen Dienst seien gegeben. Immerhin war er erst 38 Jahre alt und noch einer der jüngsten Generäle der Armee.

Desto schlimmer wurde er enttäuscht. Der Kölner Kurfürst, dessen Abneigung gegen Bönninghausen sich nicht gemildert hatte, erhob am 22. Oktober Protest gegen dessen neue Werbung und bat, sein Land mit Quartieren Bönninghausens zu verschonen¹⁸. Der Erzherzog Leopold Wilhelm, der nach Abberufung des Grafen Gallas den Oberbefehl aller kaiserlichen Streitkräfte übernommen hatte, äußerte sich gleichfalls ablehnend¹⁹. Er hielt nicht ratsam, Bönninghausens Regiment, dem die rückgängig gemachte Werbung des ehemals schwedischen Generals Speerreuter inkorporiert worden war²⁰, vom Piccolominischen Korps abzuberufen. Angesichts dieser Opposition, die wahrscheinlich durch Vorstellungen Carettos, dessen Beziehungen zum Hofkriegsrat sehr wirksam waren, unterstützt wurde, erhielt Bönninghausen am 13. Dezember die Mitteilung, weil „allerhand Verhinderungen“ vorgefallen, die ihm zum Teil selbst bekannt sein würden, könne man mit der ihm zugesagten Werbung nicht fortfahren; sie müsse für diesmal notwendigerweise eingestellt werden, „dahero Er sich bis zu anderer Gelegenheit zu gedulden“²¹.

Bönninghausens spontane Reaktion war sein Abschiedsgesuch. Am 22. Dezember 1639 schrieb er, er sei entschlossen, „sich des Kriegswesens abzuthuen“²². Am 30. Dezember bat er um Erstattung seiner Kosten. Antwort erfolgte nicht. Wenn er geglaubt hatte, mit Einreichung seines Abschiedsgesuches, wie er bereits am 30. Juni versucht hatte, beim Kaiser oder beim Hofkriegsrat Eindruck zu machen, so irrte er sich. Am 3. Februar 1640 wurde er benachrichtigt, der Kaiser habe ihn seiner Kriegsdienste entlassen²³. Leider sind die Vorgänge dieser Monate nur noch aus den Hof-

¹⁶ Abschrift der Ernennung Bönninghausens zum Feldmarschall-Lt. Brüssel, Secrétairerie d'état allemande Bd. 715; die Bestallung u. Kapitulation wegen des Fußregiments Kriegsarchiv, Best. Prot. Nr. 1316, p. 7 Nr. 14 u. p. 11 Nr. 29.

¹⁷ HKR 1639, PR/369 u. 370.

¹⁸ Ebd., PE/630.

¹⁹ Ebd., PE/634, auch PE/691 (vom 30. Oktober).

²⁰ Es handelte sich um 300 Mann (Wrede, Gesch. d. k. u. k. Wehrmacht III, 2. S. 440).

²¹ HKR 1639, PE/732.

²² Ebd., PE/756.

²³ HKR 1640, PR/173.

kriegsratsprotokollen ersichtlich, während die Akten selbst nicht erhalten blieben; es würde sonst klarer, was Bönninghausens Gegner ihm vorwarfen und welche Gründe seine Werbung verhinderten.

So schied Bönninghausen mit bitteren Gefühlen und der Empfindung, daß seine Verdienste um Kaiser und Reich nicht gebührende Anerkennung gefunden hätten, aus der Armee. Von der Stellung eines kaiserlichen Feldmarschalls, die er sich zum Ziel gesetzt hatte, schien er weiter denn je entfernt. Und noch währte der Krieg, dessen Ende nicht abzusehen war und der allein Ehren, Aufregungen und Beute versprach. Sollte er fortan Zuschauer bleiben?

Nach seiner Verabschiedung lebte Bönninghausen meist in Gürzenich oder in Köln. In seinem Auftrag weilte der Sekretär Schwickard Meschede in Westfalen, um bei Schuldnern des Generals Geldrückstände einzutreiben; vergeblich suchte er mit Hilfe eines Herrn von Büren von den Münsterschen Landständen Bezahlung oder Einlösung einst Bönninghausen gegebener Obligationen zu erlangen²⁴. Dessen finanzielle Lage scheint nicht sehr rosig gewesen zu sein. In seinem Nachlaß befanden sich allerlei Schuldverschreibungen, die nicht mehr einwechselbar waren. Alte Kriegsgefährten wie Bredow, Westphalen, Nievenheim, Erwitte, Westerholt waren gefallen oder gestorben, ihre Erben weigerten sich, rückständige Zinsen zu zahlen oder vorgeschossene Gelder zu erstatten. In vielen Fällen gelang es Bönninghausen nicht, zu seinem Geld zu kommen. Das Dasein als Privatmann behagte ihm so wenig, daß er schon am 3. November 1640 in einem Schreiben an den Grafen Piccolomini, der als Adlatus des Erzherzogs Leopold Wilhelm maßgebend auf die Besetzung der Generalstellen einwirkte, um Wiederanstellung in der kaiserlichen Armee bat. Piccolomini antwortete ihm in einem verbindlichen Schreiben vom 18. November, er werde „bei geeigneten Coniuncturen“ nicht unterlassen, der Sache bei Ihrer Erzfürstlichen Durchlaucht eingedenk zu sein²⁵. Wegen der ausstehenden Kontribution aus dem Herzogtum Jülich werde er dem Generalkommissar von Böhmer Bönninghausens Anliegen empfehlen; er übersandte diesem einen Salvaguardia-Brief wegen Gürzenich.

Aus dem Jahre 1641 liegen einige Schreiben Bönninghausens an den Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm von Neuburg in Düsseldorf vor, dem sich Bönninghausen durch Vermittlung des Jesuiten P. Theodor Ray, Rektors zu Düren, zu nähern versuchte. Am 10. Juni gab Bönninghausen Ray ein Beglaubigungsschreiben mit und bat den Fürsten, er möge dem, was Ray vorbringe, Glauben beimessen. Nach der Audienz ersuchte der Pfalzgraf, Bönninghausen möge sich zu ihm begeben, „da von diesen Dingen persönlich am füglichsten gehandelt werde“²⁶. Bönninghausen erklärte sich gern dazu bereit, bedankte sich für das erwiesene Wohlwollen und versicherte,

²⁴ Schreiben Meschedes an Bönninghausen vom 11. Mai 1640 (Arch. Anrath); ebd. auch Schreiben des B. v. Bueren aus Münster, 24. Mai 1640.

²⁵ Abschrift Arch. Anrath (Or. früher in Arnheim).

²⁶ Jülich-Berg II 3367.

er wolle als untertänigster, gehorsamer und getreuer Diener des Pfalzgrafen leben und sterben. Am 4. Juli stellte Wolfgang Wilhelm in des Feldmarschall-Leutnants Belieben, welchen Tag er nach Düsseldorf kommen wolle, „damit wir unß miteinander persönlich underreden können“. Um welche Dinge es sich handelte, hat man dem Papier nicht anvertraut. Vielleicht bestanden Beziehungen zu dem Plan, die Religionsfreiheit und Souveränität der Reichsstände durch Vereinigung der Landesherrn am Rhein und im nördlichen Deutschland zu sichern und mit dieser Macht Franzosen und Schweden von den deutschen Angelegenheiten fern zu halten. Entwürfe dieser Art hegte Wolfgang Wilhelm im Verein mit Melander, der nach seiner Verabschiedung aus dem hessischen Dienst im Jahre 1640 seinen Wohnsitz auf dem Schlosse Angerort unterhalb Düsseldorf genommen hatte und im Herbst 1641 in Angelegenheiten des Pfalzgrafen nach Wien reiste, wo er am 23. Dezember 1641 zum Reichsgrafen von Holzappel erhoben wurde²⁷. Aus dem erhaltenen Briefwechsel des Pfalzgrafen mit Bönninghausen geht darüber nichts hervor; vielleicht sollte sich Melander auch für Bönninghausen verwenden, der in kaiserliche Dienste zurückzukommen trachtete. Es wäre freilich seltsam, wenn zwischen den beiden Söldnerführern, die sich im Felde so oft gegenüber gestanden hatten, damals freundschaftliche Beziehungen bestanden hätten.

Im Dienst der Krone Spanien

Nachdem die kaiserliche Armee unter Erzherzog Leopold Wilhelm und Piccolomini am 2. November 1642 in der verlustreichen Schlacht bei Leipzig von den Schweden geschlagen worden war, wandte sich Bönninghausen am 22. des Monats an den Hofkriegsrat und bot die Aufstellung zweier Regimenter im kaiserlichen Solde an¹. Man erwoog sein Angebot und beauftragte den Generalkriegskommissar Frhr. von Blumenthal, über die Aussichten einer Werbung Bönninghausens oder des Feldmarschall-Leutnants Johann von Werth zu berichten². Denn auch Johann von Werth, der sich als Reiterführer einen großen Namen gemacht hatte, hatte sich erboten, eine Werbungsaktion in Gang zu bringen, nachdem er aus französischer Gefangenschaft, in die er am 3. März 1638 geraten war, im Austausch gegen den schwedischen Feldmarschall Gustav Horn Ende März 1642 zurückgekehrt war. Blumenthal äußerte sich empfehlend über die Aussichten einer neuen Werbung und stellte dem Hofkriegsrat anheim, welchem General diese übertragen werden solle; daraufhin bevorzugte man in Wien Johann von Werth³.

²⁷ Vgl. dazu Allg. Dtsch. Biogr. 13, S. 21—25 sowie die Akten Jülich-Berg II 3363 (tw. chiffriert), 3488 und 2503 (Belehnung Melanders mit Lülisdorf).

¹ HKR 1642, PE/763.

² Ebd., PR/384.

³ PR/811 und HKR 1643, PR/212 (24. Januar).

Indessen hatte sich Bönninghausen mit dem gleichen Angebot auch an die Regierung der spanischen Niederlande zu Brüssel gewandt, zu der er seit seiner Teilnahme am niederländischen Feldzug des Jahres 1638 Beziehungen unterhielt. Dem neuen Generalgouverneur Don Francisco de Mello, Marques de Tordelaguna und Conde de Assumar, der am 9. November 1642 die Nachfolge des verstorbenen Kardinalinfanten Ferdinand angetreten hatte⁴, kam Bönninghausens Anerbieten sehr gelegen. Er plante eine großangelegte Frühjahrsoffensive gegen die Franzosen, bemühte sich, die spanischen Truppen zu ergänzen und teilte an Obristen verschiedener Nationalität Patente zur Werbung ausländischer Regimenter aus. Sogar Polen, Schweizer und Kroaten wurden in spanischen Sold genommen, daneben zahlreiche Frei-Fähnlein hochdeutschen Kriegsvolkes errichtet⁵.

Am 4. Januar 1643 vereinbarte Don Francisco mit Bönninghausen, der nach Brüssel gereist war, zwei Kapitulationen. Die erste sah vor, daß der Freiherr Lothar von Bönninghausen, Römisch-Kaiserlicher Majestät bestallter Kämmerer, Kriegsrat und Feldmarschall-Leutnant, ein Regiment deutscher Reiter, nämlich etwa 1000 Mann in 10 Kompanien, für den Dienst der Krone Spanien zu errichten unternahm; die zweite Kapitulation beauftragte ihn mit der Aufbringung eines Regiments deutscher Knechte zu Fuß — ungefähr 3000 Mann in 20 Fähnlein, deren Werbung in deutschen Landen erfolgen sollte⁶. Alle Fürsten und Reichsstände wurden gebeten, Bönninghausen und seinen Offizieren Musterplätze anzuweisen und gegen Bezahlung Lebensmittel zu liefern, wodurch dem König von Spanien besonderer Gefallen erwiesen werde.

Leider sind wir über den Verlauf der Werbung Bönninghausens nicht im Einzelnen unterrichtet, da seine Korrespondenz mit den Werbeoffizieren, wie dem Rittmeister Danckart und dem Hauptmann Erb, nicht erhalten ist⁷. Lauf- und Musterplätze standen ihm nur in den von spanischen Garnisonen behaupteten Plätzen — so in Jülich, wo Don Gabriel della Torre kommandierte — zur Verfügung. Dort hatten aber schon andere Befehlshaber, die ebenfalls mit der Aufstellung neuer Truppenteile beauftragt waren, ihre Leute einquartiert. Die Stadt Jülich z. B. beschwerte sich am 5. und 13. Februar 1643 beim Generalgouverneur über die starke Belegung

⁴ Über Mello vgl. *Biographie Nationale ... de Belgique* Bd. 14 (1897), S. 320 bis 323. Seine Korrespondenz enthalten die Bände 559—565 der *Secrétairerie d'état allemande* (Brüssel) sowie Bd. 574 der *Secrétairerie d'état et de guerre*; seine Berichte an König Philipp IV. Bd. 231 des letzteren Bestandes.

⁵ Die beiden Bände 714 u. 715 der *Secrétairerie d'état allemande* geben Auskunft über diese Werbungen; neben Bönninghausen werden die Obristen Julius Anton Frangipani, Behr v. Lahr, Donato Alemanni, Metternich, Eduard Geraldin häufig erwähnt; die Kroaten standen unter Istvan Nagy, Iwan Goluschitz, Mathias Hadec und Joh. Losy.

⁶ Bd. 715 (mit Vermerk, daß Blankopatente für die Rittmeister Bönninghausens ausgefertigt seien). Das Bestallungspatent mit dem Regiment zu Fuß im Or. im Arch. Anrath.

⁷ Erwähnt im Inventar des Nachlasses RKG B 1499, f. 484 ff.

mit spanischen Kriegsvölkern. Zur Garnison und einer Kompanie des Obristen Donato Alemanni würden nun Werber Bönninghausens angekündigt; es sei aber unmöglich, diese noch unterzubringen, da in der kleinen Stadt bereits 1700 Soldaten, 700 Weiber und etliche hundert Kinder einquartiert seien⁸. Mello gab zur Antwort, die Söldner würden schon Ende März ins Feld rücken.

Im März 1643 hielt sich Bönninghausen in Lüttich auf, von wo er den Obristwachtmeister Thomas Lopez de Ulloa nach Brüssel sandte, um mit den spanischen Ministern wegen der Werbegelder und Quartiere zu verhandeln. Ulloa teilte ihm am 9. März mit, der Generalgouverneur bestehe auf pünktlicher Einhaltung der geschlossenen Verträge. Die Hauptleute, die Werbungs patente erhalten hätten, möchten sich mit der Errichtung ihrer Kompanien beeilen. Auftragsgemäß hatte der Obristwachtmeister mit seinem Vater, der den wichtigen Posten eines Generalzahlmeisters der spanischen Armee in den Niederlanden bekleidete⁹, gesprochen, doch sah dieser vor Ankunft eines aus Spanien erwarteten Kuriers keine Möglichkeit, 6000 Kronen auszahlten. Anscheinend waren Bönninghausen insgesamt 20 000 Kronen für die Aufstellung seiner Söldnertruppen zugewilligt worden. Ulloa versicherte, auch andere Obristen — wie Alemanni, Geraldin, Rogier und der Marques Torlon — hätten Schwierigkeiten bei der Anwerbung¹⁰. Im April hatte Bönninghausen nur einen Teil seiner Söldner beisammen; sie begannen knapp zu werden. Zu große Lücken hatte der fortwährende Krieg gerissen.

Zur Einleitung der geplanten Frühjahrsoffensive bereiste Don Francisco de Mello die Festungen Brügge, Ostende, Nieuport, Dünkirchen und Lille, die damals noch alle in der Hand der spanischen Krone waren, inspizierte die Verteidigungsanlagen und sammelte die entbehrlichen Truppen, mit denen er am 13. Mai in Dampierre weilte, um gegen die französische Armee vorzustoßen, bei welcher der junge Herzog von Enghien — der nachmals so berühmte l'rinz Condé — das Kommando führte. Mello marschierte mit dem Gros der Armee auf Chimay-sur-Rocroi, wo es am 19. Mai 1643 zur Schlacht kam. Bönninghausen war mit wenigen Söldnern, die am 30. April in Marche gelegen hatten, zu ihm gestoßen; er weilte in der Umgebung des Generalgouverneurs, hatte aber kein Kommando¹¹. Den

⁸ Bd. 562 (Brüssel); eine weitere Beschwerde der Stadt Jülich ist vom 5. Okt. 1643: Die Bürger bitten, sie mit Einquartierung der Kroaten zu verschonen, vor deren Exzessen sie Angst haben; sie werden eher Haus und Hof verlassen, als solche Gäste erwarten!

⁹ In der Correspondance de la Cour d'Espagne sur les affaires des Pays-Bas au XVII^e siècle, ed. J. Cuvelier, T. III (1633—47), Bruxelles 1930, wird Th. Lopez de Ulloa, pagador général, mehrfach erwähnt (vgl. Register).

¹⁰ Or. Arch. Anrath. Bei Geraldin handelt es sich um den an Wallensteins Ermordung beteiligten Obristwachtmeister Butlers.

¹¹ Bd. 562; Schreiben des Placido Velardo vom 30. April 1643 an Bönninghausen Arch. Anrath.

Befehl der spanischen und wallonischen Fußtruppen übernahm für die bevorstehende Schlacht der Lothringer Paul Bernhard Graf de la Fontaine — die Spanier nannten ihn de la Fuente —, ein erprobter Haudegen, bereits 67 Jahre alt und von der Gicht gekrümmt¹².

Nicht so sehr auf den Entsatz einer Grenzfeste kam es bei Rocroi an, als auf eine Entscheidung zwischen der in den letzten Jahren umgebildeten französischen Heeresmacht und der altspanischen Schlachtordnung, die sich in derselben Art und Weise, wie sie im Anfang des 16. Jahrhunderts begründet worden, noch im Felde erhielt¹³. Gleich zu Beginn des Gefechtes wurde die spanische Reiterei unter dem Herzog von Albuquerque von der überlegenen französischen Kavallerie zurückgeworfen und floh in Verwirrung, mit ihr der Stab des Generalgouverneurs. Aber de la Fuente leitete in der Mitte fünf dicht geschlossener Regimenter — auf einem Stuhle sitzend — mit unerschütterlicher Ruhe den Widerstand des Fußvolks, der durch ein wirksames Musketenfeuer Nachdruck erhielt. Dreimal wurde die Attacke der französischen Reiterei, in der viele Edelleute dienten, abgeschlagen, obwohl sie bereits die Spanier umzingelt hatte, bis sie endlich doch die Mauer dieser Schlachtordnung durchbrach und in Verbindung mit den Schweizern, die den Kern des französischen Fußvolks bildeten, ein fürchterliches Gemetzel anstellte. In Reih und Glied, wie sie standen, wurden Spanier und Wallonen niedergemacht; ihr Führer fiel in ihrer Mitte. Condé beneidete ihn um seinen glorreichen Tod. 16 Kanonen und alle Bagagen der Spanier fielen in seine Hand. Die Schlacht hatte vier Stunden gedauert¹⁴.

Der Generalgouverneur sammelte die Reste seiner Armee bei Fontaine-l'Évêque, wo die Truppen der Generale Beck und Fuensaldana sich mit ihr vereinigten, so daß die Franzosen trotz ihres Sieges keinen weiteren Vormarsch wagten. Hier richtete Bönninghausen am 23. Mai 1643 eine schriftliche Eingabe an Mello, worin er das Mißlingen seiner Werbung eingestand¹⁵. Getreu den Kapitulationen über die Werbung der beiden Regimenter zu Fuß und zu Pferd habe er für seine Kapitäne Werbungspatente ausgeteilt. Er könne Quittungen vorweisen, wonach er über 1200 Mann zusammengehabt habe. Da aber die Werbung in große Schwierigkeiten geraten — wovon er dem Generalgouverneur vor- und nachher Anzeige getan habe — und die Kapitäne ihre Mannschaft trotz barer Bezahlung nicht sicher hätten unterbringen können, sondern überall vertrieben worden

¹² Über ihn vgl. *Biographie Nationale*, Bd. 7 (1880—83), S. 188—191.

¹³ Leopold v. Ranke, *Französische Geschichte*, hrg. von W. Andreas, Wiesbaden-Berlin 1957, Bd. II, S. 117.

¹⁴ Schreiben Mazarins an Prinz Thomas v. Savoyen vom 21. Mai 1643 (*Lettres du Cardinal Mazarin pendant son ministère*, T. I, Paris 1872, p. 175). Vgl. auch ein Schreiben Mellos vom 23. Mai 1643, das die Aufnahme der Verwundeten im Hospital von Mecheln befiehlt (Bd. 562). Fontaine wurde in der Rekollectenkirche zu Brügge beigesetzt.

¹⁵ Bd. 714 der *Secrétairerie d'état allemande* (f. 468).

wären, hätten sich die angeworbenen Völker notwendigerweise verlaufen müssen. Laut Ausweis der Relation des spanischen Musterkommissars habe er — außer den Kompanien, die jenseits des Rheins geworben und im Anmarsch begriffen seien — das Regiment zu Pferd in acht Kompanien, von der eine Kompanie noch im Land Luxemburg gemustert werden solle, in Stärke von 436 Reitern geliefert, während das Fußregiment immerhin 733 Mann zähle. Die Offiziere seien weiter willig, ihre Kompanien aufzustellen, weswegen er bitte, ihnen einige Plätze an der Grenze von Luxemburg und in der Grafschaft Namur anzuweisen, wo sie Lebensmittel erhalten könnten. Sei aber der Statthalter damit nicht einverstanden, möge er geruhen, ihm Hilfe zu leisten, daß die Kapitäne ihre Werbegelder zurückgäben und ihn schadlos halten möchten.

Anscheinend hat Don Francisco de Mello Bönninghausen nicht die erbetenen Quartiere eingeräumt, sondern seine Söldner bei anderen Truppenteilen untergesteckt; wenigstens sind dessen Regimenter in den Listen der fremden Truppen nicht weiter nachzuweisen¹⁶. Ob Bönninghausen noch länger in der Umgebung des Gouverneurs weilte, ist ungewiß. Da die Spanier befürchteten, der Herzog von Enghien werde auf Cambrai rücken, zogen sie dorthin, aber die Franzosen erschienen unerwartet vor Diedenhofen, so daß sich Mello gezwungen sah, Unterstützung vom Herzog Karl von Lothringen und den Ligatruppen des bayrischen Kurfürsten zu erbitten. Während er auf Diedenhofen marschierte, schritt der Prinz von Oranien mit den Holländern zum Angriff auf Flandern, was Mello durch eine Diversion von Teilen seiner Streitkräfte auf Venlo abzuwenden versuchte. Nach vielen Hin- und Hermärschen, die ohne größeres Ergebnis blieben, bezogen beide Armeen Winterquartiere. Wegen seiner Mißerfolge wurde Mello vom spanischen König zurückberufen, der an seiner Stelle den Marques de Castel-Rodrigo zum Gouverneur ernannte, ihm aber als militärischen Oberbefehlshaber den bewährten Feldmarschall Octavio Piccolomini beigab¹⁷. Am 28. Dezember 1644 wurde zu Brüssel ein Bündnisvertrag zwischen Spanien und Kurköln verabredet, der vorsah, daß gegen Erlegung von 260 000 Talern die Armee des Westfälischen Kreises in den Niederlanden gegen die Feinde Österreichs fechten solle. Der Kurfürst Ferdinand verpflichtete sich, Mitte April 1645 2500 Reiter, 1500 Dragoner und 4000 Mann zu Fuß in die Niederlande zu entsenden und bei Verhinderung die Gelder zurückzuzahlen¹⁸.

Bönninghausen scheint sich schon im Sommer 1643 von der spanischen Armee zurückgezogen zu haben. Über seine Entlassung verlautet nichts;

¹⁶ Wenigstens nicht in Bd. 713—714; zu einer eingehenderen Durchsicht des Bestandes „Contadorie et Pagadorie des gens de guerre“ (Inventaire 256) in Brüssel fehlte mir leider die Zeit.

¹⁷ Vgl. Biographie Nationale Bd. 17, S. 378 ff. Piccolomini kam Anfang Mai 1644 in den Niederlanden an; Mello war am 20. Oktober 1643 abberufen worden. Er starb am 18. Dez. 1651 zu Madrid.

¹⁸ Der Vertrag in Abschrift im Bd. 598 der Secrétairerie d'état allemande (f. 93).

doch machten ihm die Spanier später zum Vorwurf, er habe zwar große Geldsummen erhalten, mit der versprochenen Werbung aber nicht Wort gehalten und über die empfangenen Mittel keine Rechnung abgelegt¹⁹.

Verhandlungen mit den französischen Gesandten in Münster

Aus spanischen Diensten war Bönninghausen mißvergnügt geschieden, da ihm weder Ehre noch Reichtum beim Feldzug des Jahres 1643 zuteil geworden waren. Sein Wunsch war, in den kaiserlichen Dienst zurückzutreten. Aber seine Bemühungen waren vergeblich, man hatte in Wien keine Verwendung für ihn. Viele Pläne wird der verabschiedete General im Winter 1643—44 geschmiedet haben. Im Sommer 1644 reiste er nach Kassel, um bei der Landgräfin Amalie einen Schutzbrief für sich, seine Untertanen und Besitzungen zu Gürzenich zu erbitten; er war ja ohne Kriegsdienste und fühlte sich neutral. Die Salvaguardia erhielt er auch gegen Bezahlung, sah aber zu seinem Leidwesen, daß der hessische Kommandant von Neuß, Obristleutnant Rabenhaupt, sich wenig darum kümmerte. Am 9. September 1644 plünderte in Abwesenheit Bönninghausens eine hessische Streifpartei Haus Gürzenich aus und nahm zwei Pferde mit. Bönninghausen beklagte sich darüber in einem Brief an seinen Schwager Pape, der in kaiserlichen Diensten geblieben und Kommandant von Obermarsberg war¹. Er bat ihn, die Übergriffe dem hessischen Kanzler Dr. Sixtinus melden zu lassen und bei der Landgräfin Klage zu führen, damit sie Rabenhaupt und den übrigen Garnisonskommandanten Ordre erteile, die Salvaguardia zu respektieren; widrigenfalls werde der Herr Schwager hoffentlich Mittel haben, mit gleicher Prozedur gegen die Hessen zu verfahren!

Bönninghausen machte die Erfahrung, daß er ohne Kommando einflußlos und übel daran war. Auf Frieden war nicht zu hoffen, Kontributionen und Einquartierung drohten seinen Ruin herbeizuführen. Seine Dienerschaft, die er nach Art eines großen Herrn hielt, verlangte Bezahlung². Kein Schutz gegen Unterdrückung, als selbst unterdrücken zu helfen! Der Soldat herrschte; der Befehlshaber einer Truppe war eine wichtigere Person in dem Lande, worin er kommandierte, als der rechtmäßige Regent, der sich in seine Schlösser verkriechen mußte. Die Vernachlässigung der Felder, die Zerstörung der Saaten, die Anhäufung der Menschen in Lagern und Quartieren, pestartige Seuchen hatten Hunger und Teuerung zur unausbleiblichen Folge gehabt. „Alle Bande der Ordnung lösten in dieser langen

¹⁹ So äußerten sich die spanischen Gesandten in Münster Volmar gegenüber; vgl. oben S. 343. Die *Collección de documentos para la historia de España* Bd. 82 bis 84, Madrid 1844—45, welche die Korrespondenz der Gesandten Penaranda und Saavedra während der Friedensverhandlungen in Münster enthält, war mir leider nicht zugänglich.

¹ Or. Arch. Anrath.

² Darüber RKG B 1499, f. 495 v.

Zerrüttung sich auf, die Achtung für Menschenrechte, die Furcht vor Gesetzen, die Reinheit der Sitten verlor sich, Treu und Glaube verfiel, indem die Stärke allein mit eisernem Zepter herrschte; üppig schossen unter dem Schirme der Anarchie und der Straflosigkeit alle Laster auf, und die Menschen verwilderten mit den Ländern“ (Schiller). Sollte Bönninghausen zu sehen, wie ein anderer „sein Pferd an seinen Zaun binde, da er doch mit besseren Ehren das seinige an eines anderen Zaun binden“ konnte? Er erbat sich einen Paß des schwedischen Gesandten Johann Oxenstierna Axelson, um in Privatgeschäften nach den Stiftern und Städten Osnabrück und Minden und der Grafschaft Ravensberg reisen zu können. Am 29. März 1645 wurde dieser ausgestellt und Bönninghausen und seinem Gefolge als neutralen Personen ungehinderte Passage versprochen³.

Der ehemalige General reiste zunächst nach Münster, das als Tagungsort des Friedenskongresses seit Mai 1643 Neutralität genoß. Hier wimmelte es nicht nur von fremden Diplomaten, ihren Sekretären, Kurieren und Bedienten, sondern auch von abenteuerlichen Glücksrittern, entlassenen Offizieren und leichtfertigem Weibervolk, wie denn die Anzahl der in Münster und Osnabrück versammelten Menge vom kaiserlichen Bevollmächtigten Johann Krane auf zehn- bis zwölftausend Köpfe geschätzt wurde⁴. Am anspruchsvollsten traten die Franzosen auf, denen sich Bönninghausen durch Vermittlung des Osnabrücker Bischofs Franz Wilhelm von Wartenberg zu nähern mußte.

Bönninghausen hatte in Erfahrung gebracht, daß die Franzosen gern eine neue Werbung deutscher Truppen für Frankreichs Dienst gesehen hätten. Schon hatte der Graf d’Avaux in Hamburg versucht, zwei Regimenter in französischen Sold zu nehmen; als nämlich Herzog Friedrich von Celle nach dem Ableben seines Bruder Georg von Lüneburg, der am 12. April 1641 gestorben war, die ihm zugefallene Kavallerie verminderte, schloß d’Avaux mit dem Obristen Anton Meier einen Kontrakt, gemäß dem dieser aus den reduzierten Offizieren und Reitern zweier Regimenter ein Kavallerie-Regiment für die Krone Frankreich zu errichten übernahm⁵. Auch ein Infanterie-Regiment aus abgedankten Söldnern des Generalmajors Pithan wurde gegen Zahlung von 15 000 Talern Einrichtungsgeld errichtet. Bönninghausen war zwar über die beiden mißglückten Werbungen des Obristen Ovelacker und des Generals Bantzau unterrichtet, glaubte sich aber imstande, selbst mit besserem Erfolg Werbungen für Frankreich vorzunehmen. Nationale Ressentiments waren ihm zunächst fremd; hatte doch der Kaiser auf seine ihm angebotenen Dienste verzichtet.

Der Plan der beiden französischen Gesandten d’Avaux und Servien, eine neue Werbung ins Werk zu setzen, bei der nicht mit Geldmitteln gespart werden sollte, resultierte aus der kritischen Lage, die für die fran-

³ Or. Arch. Anrath.

⁴ H. Rothert, Westfäl. Gesch. II, S. 179.

⁵ v. d. Decken, Herzog Georg, Bd. IV, S. 337 f. (Ohne Quellenangabe, die auch durch das St. A. Hannover nicht zu ermitteln war.)

zösischen Waffen entstanden war, nachdem der Vicomte Turenne mit seiner französisch-deutschen Armee am 5. Mai 1645 bei dem Dorfe Herbsthausen unweit Mergentheim seine erste große Niederlage erlitten hatte. Fast das ganze Fußvolk war durch die bayrischen Truppen unter Anführung des Feldmarschalls Mercy und Johanns von Werth niedergehauen oder gefangen worden⁶. Auf der Flucht erschien Turenne mit wenigen schwachen Regimentern an der hessischen Grenze, wo er anfangs einen Sammelpunkt zwischen Marburg und Frankenberg, dann vor den Verfolgern Rückhalt unter den Kanonen der Festung Ziegenhain suchte und von der Landgräfin Amalie Hilfe erbat. Mit Billigung der schwedischen Gesandten in Osnabrück zogen ihm unter dem Generalleutnant Königsmarck, der am 27. Mai bei Höxter über die Weser ging, 4000 Mann zu, ebenso hessische Reiterregimenter unter dem Generalmajor Geysso. Erst als der Herzog von Enghien am 4. Juli sich mit ihnen verbunden hatte, waren sie in der Lage, den geplanten Einfall gegen Schwaben und Bayern auszuführen. Am 5. August kam es bei Allerheim (zwischen Nördlingen und Donauwörth) zur Feldschlacht, in der nach anfänglichem Erfolg der Ligatruppen Geysso mit den Hessen den französischen Sieg entschied; doch überweg nach Turennes eigenem Geständnis der Schaden des französischen Heeres bedeutend den feindlichen. Einige Tage waren nur 1500 Mann Infanterie unter den Fahnen; 4000 Mann lagen tot auf der Walstatt⁷.

Während dieser Kriegsvorfälle verhandelte Bönninghausen im tiefsten Geheimnis mit den französischen Gesandten, an deren Spitze am 30. Juni 1645 der Herzog von Orléans-Longueville getreten war, der mit einem glänzenden Gefolge von insgesamt tausend Personen in Münster eingezogen war. Man versäumte nicht, ihn durch glänzende Anerbietungen zu fesseln. Am 31. Juli wurde eine Kapitulation, die 22 Artikel umfaßte, von beiden Seiten unterschrieben und besiegelt. Bönninghausen versprach darin, zum Dienst des Königs von Frankreich zwei Regimenter zu Fuß, jedes 1000 Mann in 10 Kompanien zählend, und ein Regiment zu Pferde, nämlich 5 Kompanien in Stärke von 300 Reitern ohne die Offiziere, zu werben, wogegen er insgesamt 54 400 Taler empfangen würde. Im Einzelnen wurden folgende Bestimmungen getroffen:

Die Kavallerie soll wohl armiert und montiert sein, jeder Reiter mit einem Küras, Sturmhaube und zwei guten Pistolen. Das Fußvolk soll aus tauglichen Leuten bestehen, zwei Drittel sollen Musketiere, ein Drittel Pikeniere sein. Die Werbung soll innerhalb von 4 Monaten vollzogen

⁶ Turenne teilte nach der Schlacht Mazarin mit, er glaube, daß seine gesamte Infanterie verloren sei (Brief vom 10. Mai 1645: *Lettres du Cardinal Mazarin*, Tome II, Paris 1879, S. 169). Tröstend schrieb ihm Mazarin am 21. Mai über den Anmarsch Enghiens und die bevorstehende Werbung neuer Truppen durch Bönninghausen und den Grafen v. Nassau-Dillenburg (ebd., S. 173 u. 177). Über letztere offenbar nicht ausgeführte Werbung konnte ich weiter nichts ermitteln. Ähnlich schrieb Mazarin auch dem Herzog von Enghien am 11. Juli 1645 (S. 201).

⁷ Barthold Bd. II, S. 523.

werden, möglichst noch früher, gerechnet vom Datum des ersten Empfangs der Werbegelder. Die Söldner erhalten dieselbe Löhnung wie alle anderen deutschen Regimenter im französischen Solde. Sie sind verpflichtet, sich gegen jeden Feind gebrauchen zu lassen, wie es des Königs Majestät beliebt, sollen aber nicht in Spanien oder Italien verwendet werden. Damit die Werbung leichter vonstatten geht, wird sie im Namen der Landgräfin von Hessen-Kassel angestellt, die ersucht wird, Bönninghausen Patente zur Werbung als ihrem Generalleutnant zu erteilen. Sie soll ihm Einquartierung in ihren Garnisonen erlauben. Wenn von jeder Kompanie 12 bis 15 Mann beisammen sind, also rund 2—300 Söldner, werden sie durch Konvoi nach Mainz geleitet, wovon Bönninghausen beizeiten dem dortigen Gouverneur Nachricht zu geben hat. In Mainz wird ein königlicher Kommissar die Musterung der Truppen vornehmen. Jeder Soldat erhält täglich 6 Sous — ein Reiter 10 Sous samt Glatt- und Rauhfutter für sein Pferd. Zur Musterung bewilligt der König Bönninghausen auf jeden bewaffneten Infanteristen 16 Reichstaler, auf jeden Reiter aber 70 Reichstaler, zu 50 Sous holländisch. Nach Ablauf der viermonatigen Werbefrist erhalten die Truppen einen vollen Monatssold. Die Regimenter werden nach Dienstleistung nicht reformiert oder anderswo untergesteckt. Abgänge der Mannschaft im Dienst des Königs werden durch Rekruten ersetzt. Falls nur die Hälfte der Truppen zusammenkommt, wird das Traktament der Offiziere und Stabspersonen doch voll ausbezahlt. Bei der Musterung werden die Patente des Königs ausgegeben, neben der Erklärung, „in welcher honorablen Charge und Besoldung“ Herr von Bönninghausen bei diesem Korps bestellt wird. An Werbegeldern werden ihm zum 1. Termin 20 000 Taler bezahlt, 7000 in Münster, der Rest zu Amsterdam, weitere 20 000 Taler nach sechs Wochen, vier weitere Wochen später der Rest, zusammen 54 400 Taler. Vorgesehen sind 32 000 Taler für die 2000 Infanteristen, 21 000 Taler für die 300 Reiter sowie 1400 Taler für deren 20 Offiziere. Dieses Korps wird Bönninghausen allein kommandieren; Ordre empfängt er nur von des Königs General oder dessen Generalleutnant. Bei den Friedenstraktaten wird Bönninghausens und seiner höheren Offiziere gedacht werden, damit sie wegen ihrer Kriegsdienste keine Benachteiligung erfahren. Es werden zwei gleichlautende Kapitulationen angefertigt, eine deutsch, eine französisch, die beide als eine gültig sind⁸.

Ohne vorherige Befragung der Landgräfin von Hessen, die erst am 1. August von der Werbung Bönninghausens in Kenntnis gesetzt wurde, war Bönninghausen der Titel eines hessischen Generalleutnants versprochen worden. Eine Umkehr der früheren Verhältnisse! Melander, der solange die Hessen befehligt hatte, war in kaiserliche Dienste getreten und hatte 1642 das Feldmarschallpatent erhalten. Bönninghausen, der so oft in Hessen eingefallen war und dessen Name hier in schlimmstem Andenken

⁸ Abschriften beider Texte St. A. Marburg, Best. 4 f (Frankreich), Nr. 1382.

stand, sollte dort Werbungen anstellen und mit den hessischen Truppen vereint gegen den Kaiser fechten. Die Landgräfin, die der französische Resident in Kassel, Sieur de Beauregard, über die geplante Werbung informierte, sah sich zwar nicht in der Lage, etwas gegen dieselbe zu unternehmen, äußerte aber schwere Bedenken in einem ausführlichen Memorandum vom 12. August⁹. Mißtrauen gegen Bönninghausens Person machte ihr die Einwilligung schwer. Aber sie war auf französische Subsidien und den guten Willen der Gesandten angewiesen, die sie gegen Kaiser und Reich in Schutz nahmen, zumal das alte vertraute Verhältnis zum schwedischen Kanzler Oxenstierna nicht mehr bestand¹⁰.

Die Landgräfin erklärte in einer schriftlichen Stellungnahme, sie wolle ihren Kommandanten in Westfalen und am Rheine schreiben, ob in ihrem Bereich Lauf- und Musterplätze der neuen Völker akkomodiert werden könnten. Fast zweifle sie daran, weil ihr Berichte zugekommen seien, daß wegen vieler abgebrannter und herrenloser Häuser, deren Bewohner entwichen oder verstorben wären, ihre eigene Soldateska nicht Raum und Platz genug habe, namentlich zu Neuß und Lippstadt, wo bereits 12, 15 und mehr Soldaten in ein Haus hätten gelegt werden müssen, worüber sich Bürgermeister und Rat beschwerten. Sie habe den Leuten Erleichterung versprochen; sollte sie ihnen solcher Zusage zuwider neue Lasten aufbürden müssen, zumal nach beendeter Campagne die eigenen Truppen zurückkehrten, so befürchtete sie bei Bürgern und Soldaten „großen Widerwillen, Totalverderben und Verlauffen“, wodurch der Majestät vielleicht mehr Schaden erwachse als durch die neuen Werbungen Vorteil entstehe, zumal auch durch neugeworbene Söldner die Sicherheit ihrer festen Plätze gefährdet werde.

„Wenn es aber nun nicht anders sein kann“, will die Landgräfin lieber in etlichen Städten des Fürstentums Hessen als in den westfälischen Quartieren Lauf- und Musterplätze gestatten, etwa auf ein Regiment zu Fuß. Hierfür stellt sie allerdings Bedingungen. So dürfen weder ihre Soldaten noch ihre Untertanen angeworben werden. Für die neuen Söldner sind genügend Unterhaltsmittel anzuweisen. Zur Verteidigung der ihnen eingeräumten Orte werden diese Söldner bald bewaffnet, damit die Landgräfin bei Bedarf auf sie zurückgreifen kann. Daher sollen die Neugeworbenen ihr einen Eid leisten, dessen sie später wieder entledigt werden können. Hierdurch wird der Schein, es seien hessische Völker, desto glaubhafter und die Werbung besser befördert. Sie ist willig, die Angeworbenen durch Konvoi nach Mainz geleiten zu lassen, sofern sie das mit ihrem wenigen Kriegsvolk kann. Sie gibt ihre Zustimmung, dem „Haupt der Werbung“ das Prädikat und die Charge eines Generalleutnants zu gestatten, wie sie bereits Beauregard mündlich erklärt habe. Der in Münster anwesende Rat Vultejus werde dem Herzog de Longueville und den anderen

⁹ Ebd.

¹⁰ Die Briefe der Landgräfin an Oxenstierna (Skrifter II, 7, S. 661—693) sind ohne besondere Bedeutung; Bönninghausen wird nicht erwähnt.

Gesandten Erklärungen abgeben¹¹. In einem weiteren Brief vom 14. August bat sie, ihren Bedenken Gehör zu geben, beteuerte aber, dieselben entsprängen nicht einem Mangel an gutem Willen, da sie brennenden Eifer für den Dienst Seiner Majestät hege¹². Die französischen Gesandten gingen auf ihre Vorstellungen nicht weiter ein, dankten für ihre Einwilligung und baten um Zuweisung der Musterplätze¹³. Als Bevollmächtigter und Sonderbeauftragter wurde der Sieur de Bergerac nach Kassel geschickt. Auch der französische Gouverneur von Mainz, Vicomte de Courval, wurde unterrichtet und angewiesen, Bönninghausens Werbung tunlichst zu fördern¹⁴.

Noch bevor die Kaiserlichen Kunde von dem französischen Vorhaben erhielten, hatte Bönninghausen die ersten Schritte zur Werbung unternommen. In Münster schloß er am 16. August 1645 eine Kapitulation mit dem Obristleutnant Jakob Spönlä ab, der sich verpflichtete, innerhalb von 4 Monaten 4 Kompanien zu Fuß, jede zu 100 Mann, aufzubringen. Dagegen versprach Bönninghausen, ihm das Kommando seines Leibregiments, das auf 1000 Mann gebracht werden sollte, zu übertragen¹⁵. Spönlä war ohne Bestallung und hatte früher in kaiserlichen Diensten das Oberkommissariat im Westfälischen Kreise versehen, war aber „unverschuldeter Dinge“ abgesetzt worden. Gleich ihm waren noch andere Offiziere ohne Kommando in Münster; mehrere verhandelten mit Bönninghausen, verrieten aber dann das Vorhaben den kaiserlichen Gesandten, die endlich von der Werbung Kenntnis erlangten.

Die kaiserlichen Gesandten Graf Johann Ludwig von Nassau und Isaak Volmar erhielten die ersten Nachrichten über die von Bönninghausen mit den Franzosen abgeschlossene Werbungskapitulation durch „eine geistliche Person“, die es von dem Obristen Peschwitz vernommen zu haben vorgab. Kurz darauf meldete sich dieser Obrist Moritz Peschwitz, der im kaiserlichen Dienst 1636—1638 ein Regiment geführt hatte, nun aber abgedankt war, selbst bei den Gesandten und „eröffnete den ganzen Verlauf“¹⁶. Bönninghausen hatte Peschwitz ein Regiment versprochen und die Zusage getan, er werde ihn als seinen „secundo“ annehmen, dann aber sein Anerbieten zurückgezogen, worauf Peschwitz, „häßlich betrogen und hinters Licht geführt“, sich zu den kaiserlichen Gesandten verfügte, um Rache zu nehmen. Er gab genaue Auskünfte über die beabsichtigte Werbung

¹¹ Vultejus, später hessischer Kanzler, war Amalies Vertreter in Münster; vgl. Allg. Dtsch. Biogr. 40, S. 390.

¹² Marburg 4 f, Nr. 1382.

¹³ Ebd. — Über den Erfolg der Werbung hatte auch Turenne gegenüber Le Tellier Bedenken geäußert, doch waren die Gesandten sehr zuversichtlich. Vgl. den Brief Mazarins an Turenne, in dem er mitteilt, Bönninghausens Werbung koste mehr als 60 000 Reichstaler (Lettres II, S. 214; die Werbung wird auch S. 274 erwähnt).

¹⁴ Marburg 4 f, Nr. 1382.

¹⁵ Or. Arch. Anrath.

¹⁶ Zu Peschwitz vgl. Wrede, Gesch. d. k. u. k. Wehrmacht II, S. 68.

und berichtete, Bönninghausen habe bereits 7000 Taler erhalten; weitere 13 000 seien auf dem Wege von Amsterdam nach Lippstadt, wo er sie erheben solle. Wie Peschwitz von Bönninghausen selbst vernommen, habe dieser in der Beichte dem Jesuiten P. Christoph Mitteilung gemacht, er sei willens, in französische Dienste zu gehen. Der Beichtvater habe ihm darauf nach erteilter Absolution zu diesem Vorhaben Glück gewünscht¹⁷. In einem Schreiben nach Wien schlugen Nassau und Volmar vor, Peschwitz in kaiserliche Bestallung zu nehmen, da er sich um Entdeckung der Anschläge Bönninghausens großes Verdienst erworben habe. Zwar habe er anfangs sich mit diesem eingelassen und die Kapitulation „negociiren helfen“; doch hätte er sich entschuldigt, ihn habe die äußerste Not dazu gezwungen, da er als „Privat-Kavalier“ ohne Herrendienste nicht leben und keinen kaiserlichen Dienst hätte bekommen können.

Sofort leiteten die Gesandten Gegenmaßnahmen ein. Der Generalfeldzeugmeister Graf Velen wurde am 22. August über die Werbung unterrichtet. Bönninghausen habe bereits den gewesenen Obristwachtmeister unterm Grafen Wartenberg, Hermann von Hessen, zum Obristen angenommen. Er habe einen Rittmeister Diekhoff, der vorgebe, für den Feldmarschall Geleen zu werben, angeworben und ihn nach Herford bestellt, wohin er auch den Obristleutnant Amelunxen beschieden hätte; Bönninghausen warte auf einen hessischen Konvoi von 300 Pferden, die ihm aus Coesfeld und Lippstadt zugeteilt werden sollten, damit er seine Quartiere und Musterplätze beziehen könne. Zwar habe sich Bönninghausen angeblich vorbehalten, nicht gegen den Kaiser, sondern nur wider die Krone Spanien in den Niederlanden zu fechten; dennoch könne man nicht sehen, wie er sich gegen den Kaiser rechtfertigen wolle, da er sich gegen den Gehorsam, den jeder Deutsche und Kavalier der Majestät und dem Reich schuldig sei, höchlichst vergehe. Velen solle, um das schädliche Vorhaben beizeiten zu verhindern, darauf bedacht sein, sich der Person Bönninghausens zu versichern und ihn zu verhaften¹⁸.

Die Aussagen des Obristen Peschwitz wurden bestätigt durch den Obristen Wendt von Krassenstein, der früher in kurkölnischer Bestallung 500 Pferde geführt hatte. Dieser wandte sich an Graf Nassau und meldete, Bönninghausen habe ihm zugeredet, er möge in französische Dienste treten und ein Reiterregiment aufstellen¹⁹. Am 24. August zeigte er erneut an,

¹⁷ Nach Bönninghausens Rückkehr in den kaiserlichen Dienst verfaßte er eine Relation über seine Verhandlungen in Münster, worauf Ferdinand III. am 12. Juli 1647 Volmar zur Stellungnahme auffordern ließ; dieser legte abschriftlich drei Berichte vom Jahre 1645 bei, die ein genaues Bild der Vorgänge ergeben (Haus-, Hof- u. Staatsarchiv Wien, Reichshofkanzlei, Kriegsakten Nr. 168; obiger Bericht als Beilage B).

¹⁸ Beilage A. Velen hatte am 28. August dem Hofkriegsrat über die französ. Werbung berichtet (HKR 1645, PE/341), erhielt aber erst am 22. September die Anweisung, Bönninghausen zu verhaften, was am 13. Oktober wiederholt wurde (PR/269 u. 281).

¹⁹ Beilage A.

Bönninghausen habe ihm gesagt, ein westfälischer Edelmann, namens Nagel, der sich beim Bischof von Osnabrück als Stallmeister gebrauchen lasse, habe von ihm eine Obristleutnantsstelle angenommen. Auch sollten vom Kurfürsten von Brandenburg im französischen Solde Werbungen vorgenommen werden. Wendt wisse das, da ihm der brandenburgische Gesandte Graf Wittgenstein solchen Dienst angeboten habe. Er zeige dies Nassau an, da es sicher nicht zum kaiserlichen Nutzen ausschlagen würde und erbiere sich, ein Regiment von 1000 Pferden aufzubringen, wenn ihm durch Quartiere und „etwas Bargeld“ Mittel verschafft würden.

In einem ausführlichen Schreiben der kaiserlichen Gesandten vom 8. September wurde über Verhandlungen des Osnabrücker Bischofs Franz Wilhelm mit Bönninghausen Bericht erstattet. Dieser habe anfänglich für Bönninghausen Bürgschaft geleistet; in seinem Auftrag hätte der Propst Landsberg, „der wegen Kurköln des Bischofs Adjunctus sei“, den General aufgesucht, um ihn zu ermahnen, er möge die französischen Dienste aufgeben und sich Kurköln und dem Kreis zur Verfügung stellen. Bönninghausen habe jedoch erklärt, man habe ihn von seiten Kurkölns „lange genug herumgezogen und ihm keine Resolution getan“. Weil es ihm unmöglich sei, sich länger ohne Kriegsdienst zu erhalten, hätte er französische Dienste nehmen müssen. Indessen könne er noch davorkommen; sollte Kurfürst Ferdinand ihm Dienste anbieten, begehre er, ihm vor anderen zu dienen. Als sich die Gesandten an den Bischof wandten, habe man sie vertröstet, Bönninghausen hätte mit den Franzosen noch nicht endgültig abgeschlossen und die empfangenen 7000 Taler anstatt einer Recompens erhalten. Man hoffe noch, Bönninghausen könne mit der Werbung in den Reichsdienst unter die Direktion des Kölner Kurfürsten gestellt werden.

Wie Nassau und Volmar in Erfahrung brachten, hatten die Franzosen im Namen der hessischen Landgräfin beim Grafen Wittgenstein angesucht, es möge Bönninghausen ein Sammelplatz in Soest bewilligt werden. Doch habe sich Kurbrandenburg mit dem Bedeuten entschuldigen lassen, es stehe nicht in seiner Macht. Die schwedischen Gesandten hätten sich vermerken lassen, sie würden gerne sehen, daß Bönninghausens Werbung von den Kaiserlichen verhindert und zunichtegemacht werde!

Da nicht nur von Peschwitz und Wendt, sondern auch von dem Obristen Baron Steckenberg — einem alten Kameraden Bönninghausens, der mit ihm unter Mansfeld gedient hatte²⁰ — über dessen drohende Werbung Anzeige gemacht wurde, sandte man Steckenberg zum Grafen Velen. Steckenberg hatte Befehl, für den General Lamboy ein Regiment Knechte zu werben, doch wurde ihm ein Teil seiner Leute durch Bönninghausen abspenstig gemacht. Velen traf mit Steckenberg zwar die notwendigen Anstalten, sich Bönninghausens Person zu versichern, meldete aber den Gesandten, er könne dem Kaiser wenig nützliche Dienste leisten, weil er nicht über einen Taler zu disponieren hätte und ihm überall die

²⁰ Vgl. oben S. 306. — Steckenberg hatte den Heiratsvertrag der Tochter Bönninghausens mit Imperiali als Zeuge unterschrieben; vgl. Anm. 35, S. 306.

Hände gebunden seien. Er müsse sich von dem Oberkommissar von Blumenthal gleichsam kommandieren lassen, der ohne Vorwissen der Generalität die Verteilung der Kontributionen regele, wodurch er die Völker in Schaden bringe²¹.

Derweilen ging das Tauziehen zwischen dem Osnabrücker Bischof und Bönninghausen weiter. Wie der Paderborner Kanzler Dr. Buschmann am 7. September berichtete, hatte Bönninghausen dem Bischof sein Wort gegeben, er werde die französischen Dienste quittieren und sich in kaiserliche Bestallung begeben, auch die bereits angeworbenen 300 Reiter mitbringen, sofern man ihm 7000 Taler zahle, die er den Franzosen zurückgeben müsse, damit er sich seiner ihnen gegebenen „parola“ entledige. Da nun dem Kaiser, besonders aber dem König von Spanien, dem zu Nachteil die Werbung begonnen, sehr daran liegen müsse, Bönninghausen auf ihre Seite zu bringen, so sei der Bischof der Meinung, es möchten die spanischen Gesandten ungesäumt die Geldsumme vorschießen, worüber Volmar mit ihnen sprechen solle. Der Kölner Kurfürst werde Bönninghausens Söldner so accomodieren, daß sie ihren Unterhalt hätten und zum Dienst des Kaisers gebraucht werden könnten. Volmar erwiderte Buschmann, der ihm dies Ansinnen vortrug, die Spanier würden eine solche Summe nicht leicht erlegen, sondern Sicherheiten verlangen. Trotz eigener Bedenken begab er sich sofort zum spanischen Gesandten Graf Penaranda und dessen Kollegen und referierte alles „ad longum“.

Unter der Voraussetzung, daß Bönninghausen sein Versprechen ehrlich meinte, scheint es am 7. September 1645 noch möglich gewesen zu sein, ihn von der Annahme französischer Kriegsdienste abzubringen. Kein Zweifel besteht, daß er mehrere Monate geschwankt hat, gegen seinen ehemaligen Kriegsherrn zu dienen. Seine Feldzugskameraden standen auf kaiserlicher Seite, mit der französischen Sache verband ihn keine Sympathie. Nur die Not zwang ihn, sich mit den französischen Gesandten einzulassen. Aber die Spanier konnten sich nicht entschließen. Sie wandten ein, Bönninghausen habe 1643 von ihnen hohe Geldsummen empfangen, aber darüber keine Rechnung abgelegt, so daß sie besorgen müßten, er würde sie auch diesmal um ihr Geld betrügen. Als sie sich besannen, waren die Dinge zu weit gediehen.

Volmar eröffnete Buschmann, dem Zwischenhändler des Osnabrücker Bischofs, einen ablehnenden Bescheid. Dieser teilte mit, Franz Wilhelm habe Bönninghausen bereits einen Sicherheitsbrief für seine Person erteilt, wonach er nach Quittierung der französischen und Annahme kurkölnischer Dienste die Ungnade des Kaisers nicht zu befürchten habe. Der Bischof glaube, auch die kaiserlichen Gesandten sollten Bönninghausen eine solche Versicherung zubilligen. „Wir werden es aber an die kaiserliche Generalität verweisen, als eine Sache, die unsere Kommission nicht berührt“, schrieb Volmar.

²¹ Beilage B. Zur Person Blumenthals vgl. Osw. v. Gschließer, *Der Reichshofrat*, Wien 1942, S. 260 f.

Nun war es zu spät. Bei Ausfertigung des Briefes nach Wien kam Nachricht, Bönninghausen sei vergangene Nacht — vom 7. zum 8. September — aus seinem Quartier entwichen und habe in Serviens Hause Unterschlupf gefunden. Gleich darauf erschienen bei Volmar die spanischen Gesandten Don Diego de Saavedra und Dr. Antoine de Bruin mit der Anzeige, der Graf Penaranda habe über Volmars gestrigen Vorschlag nachgedacht und sich entschlossen, das Geld vorzulegen, wenn Bönninghausen sich in spanische Dienste begeben wolle. Zwar ließ Volmar dies sofort an Dr. Buschmann weitergeben, aber es war vergeblich²².

Wie Bönninghausen später berichtete, war der Anschlag Velens, der ihn verhaften lassen wollte, im Hause Volmars „auskommen“. Dort habe der Obrist Steckenberg, der die Aktion befehlen sollte, „sich etwas laut vermerken lassen, daß man die bestimmten Völker auf den Abend zum bewußten Werk in Bereitschaft halten solle. Dieses habe des Servien Weib, so die Volmarin besucht, gehört, alsobald von derselben Urlaub genommen und ihrem Mann solches angezeigt, der ihn durch den französischen Residenten habe warnen lassen“. Weil der hessische Konvoi, der ihn von Münster habe holen sollen, von den Kaiserlichen geschlagen gewesen, habe der französische Resident, bei dem er sich aufgehalten, ein Geschrei ergehen lassen, daß er schon aus der Stadt und salviert sei. Er wäre aber noch neun Tage darüber in Münster gewesen, bis ein anderer Konvoi zwei Meilen vor der Stadt angekommen sei, wozu ihn der Herzog von Longueville mit vielen Wagen hinbegleitet hätte²³.

Darüber berichteten Nassau und Volmar am 15. September nach Wien. Sie hätten versucht, Bönninghausens Obristleutnant Spönlä von ihm abwendig zu machen, was ihnen fast gelungen sei. Die Franzosen suchten Mittel, den General heimlich aus der Stadt zu bringen. Der Herzog von Longueville begehrte über den päpstlichen Nuntius Chigi bei Nassau einen Paß für einen Offizier, der zum kranken Herzog von Enghien nach Philippsburg reisen müsse, mit der Bitte, den Namen freizulassen, da er noch nicht wisse, wen er senden solle. Als die kaiserlichen Gesandten antworteten, sie hätten zwar keine Bedenken den Paß auszustellen, möchten aber den Namen wissen, blieb die Antwort aus. Am 13. September sei nun der Herzog mit seinen Trabanten, Hartschieren und berittenen Edelleuten aus der Stadt gezogen unter dem Vorgeben, er wolle nach Osnabrück zu den Schweden verreisen, sei aber abends wieder zurückgekehrt, so daß man annehmen dürfe, er habe auf diese Art den Bönninghausen herausgeleitet, den 200 Pferde und ebensoviel Hessen zu Fuß erwartet und sicher fortgeführt

²² Beilage B. Über die einzelnen Gesandten vgl. die Charakteristiken bei M. Braubach, *Der Westfälische Friede*, Münster 1948.

²³ Extrakt aus Bönninghausens Relation, Kriegsakten 168. Volmar antwortete dazu am 1. August 1647, Bönninghausens Darstellung könne nicht mit der Wahrheit übereinstimmen, weil Serviens Gattin weder zu seiner Frau gekommen noch von ihr besucht worden sei. Es möchte aber eine Verwechslung mit der Gattin des spanischen Gesandten Dr. Bruin vorliegen, da dessen und des Servien Weiber „dergleichen *visità di complimenti*“ gemacht hätten!

hätten. Velen berichtete, er werde an allen Orten seines Kommandobereichs öffentlich verkünden lassen, man möge Bönninghausens Werbung „mit allem Ernst“ verhindern²⁴. Graf Nassau unterrichtete in diesem Sinne auch Piccolomini²⁵.

Die Werbung für Frankreich und der Feldzug des Jahres 1646

Der hessische Konvoi hatte Bönninghausen von Münster nach Lippstadt gebracht, wo der hessische Obrist Daniel de Saint-André die Garnison befehligte. Dieser übergab Bönninghausen kurze Zeit nach seiner Ankunft das Kommando über die Festung und rückte zu einem Anschlag gegen Oberhessen aus. Mit seinem Zug begann der „Hessenkrieg“, der Krieg zwischen der Landgräfin Amalie und Landgraf Georg von Hessen-Darmstadt, dem 4 kaiserliche Regimenter zur Verfügung gestellt wurden¹. Saint-André bedrohte am 23. September Gießen, zog dann weiter über Butzbach in die Gegend von Hanau und unternahm einen Angriff auf Friedberg, der aber von den Kaiserlichen abgewiesen wurde, so daß der hessische Obrist ohne Erfolg nach Lippstadt zurückkehrte².

Unterdessen waren Bönninghausens Werbungen angelaufen. Am 19. Oktober bat der Obristleutnant Gideon Rhodt für sich und seinen Stab — der aus 9 Mann bestand — um Quartier in Kassel; er sollte dort für Bönninghausen Fußsoldaten werben³. Die Landgräfin wies den Werbeoffizier die hessischen Orte Geismar, Grebenstein, Melsungen, Spangenberg, Trendelburg, Kirchhain, Alsfeld und Korbach als Lauf- und Musterplätze an. Bönninghausen selbst begab sich Ende November 1645 nach Kassel, wo er am 16. Dezember mit dem ehemaligen kaiserlichen Obristen Gottschalk Hebbing eine Kapitulation auf Werbung von 4 Kompanien Fußvolk abschloß⁴. Der Obrist quittierte über den Empfang von 2400 Talern, die er durch Bönninghausen ausbezahlt erhielt. Freilich war auch Hebbing nicht gerade in Ehren aus dem kaiserlichen Dienst geschieden, wo er bis 1636 ein Arkebusierregiment geführt hatte⁵. Ähnliche Kapitulationen schloß Bönninghausen mit dem Obristleutnant Amelunxen, mit dem vormaligen hessischen Obristen Balthasar Rüdiger, der die Formierung des Kavallerieregiments übernahm, und den Rittmeistern Martin Jacob und Dietrich

²⁴ Beilage C. Vgl. HKR 1645, PE/410.

²⁵ Schon am 26. August 1645 (Kriegsarchiv, Feldakten 1645, VIII, 40).

¹ Vgl. dazu H. H. Weber, *Der Hessenkrieg*, Darmstadt 1935, S. 50; das Gerücht meldete, Bönninghausen sei an dem Anschlag beteiligt.

² Siehe auch *Theatrum Europaeum* Bd. V, bearb. durch J. P. Lotichius, Frankfurt a. M. 1651, S. 693.

³ St. A. Marburg, 4 f, Frankreich, Nr. 1382.

⁴ Erwähnt im Inventar des Nachlasses RKG B 1499, f. 477.

⁵ Die mit Hebbing wegen mangelhafter Soldzahlung unzufriedenen Offiziere und Mannschaften baten 1636 den Generalwachtmeister Jakob v. Salis, dessen Regiment zu übernehmen, wofür dieser des Kaisers Zustimmung erhielt; vgl. v. Wrede, *Gesch. d. k. u. k. Wehrmacht III*, 2, S. 404.

Püttelmann⁶. An Offizieren war kein Mangel, wenn sie auch oft gescheiterte Existenzen waren; schwieriger war die Werbung der Söldner, da Bönninghausen hatte versprechen müssen, hessische Soldaten nicht zur Desertion zu veranlassen. Obwohl er über genügende Geldmittel verfügte, die ihm der französische Generalkriegskommissar de Tracy anwies, dauerte es doch $\frac{3}{4}$ Jahr, bis die französische Werbung einigermaßen komplett war. Als Beauftragter Tracys stand Bönninghausen der Kommissar de Bourges zu Seite. Der Generalleutnant, der in Schreiben der Landgräfin als „Feldmarschall“ bezeichnet wurde und sich auch gern „maréchal général du camp pour les services de Sa Majesté de France et Navarre“ nennen ließ, nahm Februar 1646 für fünf Monate sein Hauptquartier in Korbach⁷.

An Widerständen gegen ihn und seine Werbung fehlte es nicht. Schon am 20. Oktober 1645 beschwerte sich der Obristwachtmeister Evert Jürgen von Oer bei der Landgräfin über Bönninghausen, der zu Lippstadt seinen Aufenthalt habe „und sich hessischer und anderer Bestallung rühme“⁸. Als dieser mit den Kapitänen Strumpfschitz und Beucher sowie dem Obristen Kahrstatt Kapitulationen zur Werbung je einer Kompanie zu Fuß abschloß, die in Frankfurt a. M. vorgenommen werden sollte, machte er die Erfahrung, daß diese Offiziere die mit Bönninghausens Geldern geworbenen Söldner nicht ihm, sondern dem Feind zuführten⁹.

Mit den von Bönninghausen bestellten Obristen gab es allerlei Zwistigkeiten; offenbar trennte er sich in Unfrieden von Gideon Rhodt, mit dem er einen Beleidigungsprozeß führte¹⁰. Der zur Werbung nach Bremen und Braunschweig gesandte Obristleutnant Spönla erlebte dort nur Mißerfolge und wurde von kaiserlichen Reitern völlig ausgeplündert¹¹. Als das aufgelöste hessische Regiment Dalwig bei Bönninghausens Söldnern „untergesteckt“ werden sollte, desertierten zwei Offiziere, ein Quartiermeister und ein Kornett, und verleiteten auch andere zur Fahnenflucht. Bönninghausen, der beider habhaft werden konnte, wollte sie hängen lassen und sandte das Kriegsgerichtsprotokoll der Landgräfin Amalie zu¹².

⁶ Sämtlich RKG B 1499 erwähnt (f. 485 u. 485 v). Ebd. auch die Schreiben des Kommissars de Bourges und des Sieur de Tracy aufgeführt.

⁷ Bönninghausen war am 16. August 1645 zum französischen maréchal de camp ernannt worden (Lettres du Cardinal Mazarin II, p. 999).

⁸ Marburg, Best. 4 h 177, Nr. 21. Oer hatte noch aus der Zeit, in der er mit Bönninghausen in kais. Diensten stand, Forderungen an ihn.

⁹ Marburg, 4 h 182, S. 137 ff. Bönninghausen verlangte Auslieferung dieser Offiziere durch die Reichsstadt Frankfurt, um ein Exempel statuieren zu lassen, „damit sich ein anderer daran spiegeln könne“.

¹⁰ In RKG B 1499 wird ein Paket betr. die Werbung des Obristlt. Rhodt de anno 1646 „samt gegen selbigen geführten processu iniuriarum“ erwähnt. Rhodt stammte wohl aus Köln; vgl. Zivilprozesse 1219 des Stadtarchivs Köln (Th. Eulenaus contra Obr. Lt. Gereon Rhodt betr. Pfändung brandenburgischer Untertanen in Lüdenscheid).

¹¹ Schreiben Spönlas an Bönninghausen vom 20. Oktober 1646 aus Lippstadt (Arch. Anrath). Vgl. Marburg, 4 h 191, Nr. 22.

¹² Marburg, 4 f, Frankreich, Nr. 1391; es handelte sich um den Quartiermeister Curd Kramer und den Kornett Eberhard Ulrichs.

Sein Verhältnis zur hessischen Landgräfin hatte sich durchaus freundschaftlich gestaltet, soviel Mißtrauen Amalie Elisabeth dem ehemaligen kaiserlichen General zunächst entgegenbringen mochte. Als die Landgräfin Bönninghausen ersuchte, die beiden adligen Häuser Lichtenfels und Nordenbeck mit Besatzungen zu versehen, legte dieser dort Söldner ein, worüber sich freilich die Familie v. Dalwig bei der Landgräfin beschwerte¹³. Klagen wegen Pferdediebstahls versprach er untersuchen zu lassen und steckte den schuldigen Kornett in Arrest¹⁴. Er meldete Mitte Juni feindliche Vorstöße aus Arnberg und Attendorn und überließ der Landgräfin eine Kompanie zur Verstärkung der hessischen Besatzung in der Festung Ziegenhain¹⁵. Als allerdings die Landgräfin sich der Bürger von Wildungen und Korbach annahm, die über die ihnen aufgebürdeten Lasten klagten, entgegnete Bönninghausen, er wolle wohl die Zehrungskosten seiner Söldner zahlen, müsse aber Eintreibung der Kontribution durch hessische Abgesandte zurückweisen¹⁶.

Inzwischen war, von Thüringen kommend, eine starke schwedische Armee unter dem neuen Oberbefehlshaber Karl Gustav Wrangel in Westfalen eingedrungen, hatte Höxter den kaiserlichen Truppen abgenommen und Paderborn am 12. Mai nach zweitägiger Beschießung erobert. Auf Bitten der Landgräfin ging Wrangel auf Obermarsberg los, das sich viele Jahre als unbezwungener, äußerst unbequemer Nachbar für Hessen erwiesen hatte, und zwang es am 25. Mai zur Kapitulation. Bönninghausen hatte Wrangel hierzu auf Wunsch Amalies Kavallerie zur Verfügung gestellt¹⁷. Dann marschierten die Schweden über Marburg nach Wetzlar, wo noch 8000 Mann unter dem General Königsmarck zu ihnen stießen, nachdem sie auf dem Durchzug am 2. Juni die Stadt Lemgo völlig ausgeplündert und die kaiserliche Besatzung von Pymont zur Waffenstreckung gezwungen hatten. Die Schweden beabsichtigten, sich mit der französischen Armee unter Marschall Turenne zu vereinigen und bezogen in der Gegend um Amöneburg Quartiere.

Die Truppen des Landgrafen Georg von Hessen-Darmstadt hingegen verbanden sich mit der heranrückenden kaiserlichen Hauptarmee, die unter dem Oberkommando des Erzherzogs Leopold Wilhelm die erprobten Feldmarschälle Graf Geleen und Graf Hatzfeldt sowie Johann von Werth befehligten. Wrangel nahm bei Kirchhain eine feste Stellung ein; die kaiserlich-ligistischen Truppen lagerten bei Homberg an der Ohm, das sie infolge einer Pferdesuche am 16. Juli verließen, um in der Wetterau bei Friedberg und Ilbenstadt ein verschanztes Lager zu beziehen. Es kam nur zu einigen Reitergefechten, nicht zu einer Schlacht, die beide Seiten vermieden.

¹³ Marburg, 4 h 182, S. 216 u. 4 f, Frankreich, Nr. 1391.

¹⁴ 4 f, Nr. 1391.

¹⁵ Ebd. (Schreiben vom 15. u. 17. Juli).

¹⁶ Ebd. u. 4 h 182, S. 275.

¹⁷ Schreiben der Landgräfin vom 10. Mai 1646 (Marburg 4 f, Nr. 1391). Zum Zuge Wrangels vgl. H. Rothert, Westf. Gesch. Bd. II, S. 183; zur allgemeinen Kriegslage s. Barthold Bd. II, S. 548 ff.

Bönninghausen, der Anfang Juli noch einmal in Kassel geweilt hatte¹⁸, bekam von Turenne Anweisung, mit allen Truppen zu Wrangel zu stoßen. Er berief seine Besatzungen ab und führte am 17. Juli 3000 deutsche Söldner in das Feldlager der Schweden bei Kirchhain¹⁹. Es war die erste französische Werbung in Nordwestdeutschland, die Erfolg gehabt hatte; Bönninghausen hatte die in ihn gesetzten Erwartungen der französischen Gesandten in Münster nicht enttäuscht.

Aus dem „kgl. französischen Feldlager bei Kirchhain“ sandte Bönninghausen am 25. Juli einen Parlamentär zu dem ihm gegenüberliegenden Feldmarschall Graf Hatzfeldt. Dieser überbrachte ein Schreiben, in welchem Bönninghausen anzeigte, daß der Kölner Kurfürst und der Feldmarschall Melander das seiner Gemahlin gehörige Haus Gürzenich im Lande Jülich durch Kriegsvolk hätten besetzen lassen, was keiner Partei Vorteil bringe, da es gleichsam neutral sei und auch von den Konföderierten unbesetzt bliebe. Er bat um Erteilung einer Salvaguardia auf das Haus durch Hatzfeldt, wie auch um Ausstellung eines Reisepasses für seine Gemahlin durch den Erzherzog, ähnlich dem, den er bereits vom Generalwachtmeister Otto Christoph von Sparr besitze; „solches gutzumachen, werde er sich äußerst angelegen sein lassen.“²⁰ Am folgenden Tage schrieb er erneut an Hatzfeldt und bat um Auswechslung von 9 Gefangenen, die unter seine beiden Leibregimenter gehörten. Diese seien auf Fourage gefangen worden; da aber das Glück seine Partei nicht weniger favorisiert habe, sende er kaiserliche Soldaten, die ihm bei der Teilung mit „den Herrn Schweden“ zugefallen seien, auf Parole zurück²¹.

Marschall Turenne vereinigte sich am 28. Juli mit dem Heere Wrangels, wodurch dieser den Hauptzweck seines Marsches nach Hessen erreichte. Die Absicht des Erzherzogs, diese Vereinigung zu verhindern, war völlig gescheitert. Proviantmangel brachte seine Truppen in eine schwierige Lage, während den Schweden reichlich Lebensmittel aus Kassel zugeführt wurden. Wrangel entschloß sich, am Lager der Kaiserlichen vorbei nach Bayern einzubrechen. Sein Feldherrntalent zeigte ihm die Mittel, den Gegnern einen Vorsprung am Maine abzugewinnen und das Glück begünstigte ihn. Während die Kaiserlichen vermuteten, er ziehe auf Höchst oder Mainz, brach er sich am 24. August zwischen dem kaiserlichen Lager und Frankfurt

¹⁸ Er schloß am 4. Juli zu Kassel einen Akkord mit dem Obristen Balthasar Rüdiger, der deswegen später 7372 Taler Kapital forderte (RKG B 1499, f. 494).

¹⁹ Schreiben Bönninghausens an die Landgräfin vom 17. Juli aus Kirchhain (Marburg 4 f. Nr. 1391); Barthold II, S. 552.

²⁰ Kriegsarchiv, Feldakten 1646, VII, 13; Kopie des Reisepasses für Bönninghausens Gattin liegt bei.

²¹ Kriegsarchiv, Feldakten 1646, VII, 27; ebd. ein Schreiben Bönninghausens an den kais. Generalauditeur Grass (Bitte um Auswechslung von 11 Gefangenen gegen Ranzion) vom 28. Juli 1646.

Bahn bis Windeck und stand im Rücken des kaiserlichen Heeres²². Ohne Mühe gingen nun Wrangel und Turenne bei Hanau und Aschaffenburg über den Main, zogen getrennt durch Franken und Württemberg und fanden nirgends ernstlichen Widerstand.

Mit der Ankunft des Marschalls Turenne trat Bönninghausen mit seinen Regimentern unter dessen Oberbefehl, der ja vor allem deutsche Truppen, die sogenannte „Weimarische Armee“, die Söldner des 1639 verstorbenen Herzogs Bernhard von Weimar, befehligte, über deren Regimente, meist Kavallerie, deutsche Obristen geboten. Ein selbständiges Kommando, wie er es wohl erhofft hatte, erhielt er nicht. Turenne und Wrangel überschritten die Donau im September und drangen in Bayern ein. Kurfürst Maximilian schickte Eilboten zu Feldmarschall Geleen, dem Führer seiner Streitkräfte, und zum Erzherzog, mit der Armee den Donauländern zu Hilfe zu eilen. Schon stand Augsburg, das seit dem 15. Oktober belagert wurde, vor dem Fall, als Johann von Werth mit 4000 Reitern es entsetzte. Nachdem Turenne und Wrangel am 13. November 1646 Landsberg am Lech erobert hatten — wo sich auch Bönninghausen am 14. November befand²³ — leitete der bayrische Kurfürst Waffenstillstandsunterhandlungen ein, deren Kunde der Sieur de Croissy, am 22. November aus Münster von den französischen Gesandten abgeschickt, zu Turenne brachte²⁴. Franzosen und Schweden zogen zunächst nach Schwaben. Die Franzosen nahmen Winterquartiere an der Oberdonau und in Württemberg bis Tübingen, während Wrangel, der zuerst am Bodensee und in der Oberpfalz gelegen hatte, im Januar 1647 die Bregenzer Klause erstürmte und sich in den Alpentälern ausbreitete. Der kleine Krieg dauerte fort. Über die Kaiserlichen hatte Gallas wieder den Befehl übernommen, nachdem der Erzherzog und Hatzfeldt ihr Amt niedergelegt hatten; er nahm sein Hauptquartier in Wasserburg. Am 14. März wurde der Ulmer Waffenstillstandsvertrag abgeschlossen, durch den Kurbayern vorläufig aus dem Kriege ausschied. Graf Geleen nahm seinen Abschied und ging nach Maastricht zurück.

Rückkehr in den kaiserlichen Dienst; die Sendung zu den Weimaranern

Bereits im Januar 1647 hatte sich Bönninghausen bei Melander und Hatzfeldt um einen kaiserlichen Paß für eine Reise nach Münster bemüht; offenbar wollte er die französischen Gesandten aufsuchen, um mit ihnen

²² Vgl. Weber, Hessenkrieg, S. 103. Geyso mit den Hessen begleitete Wrangel und Turenne bis Aschaffenburg, kehrte dann aber zurück; vgl. die von Louis Ferdinand Frhr. v. Eberstein herausgegebene Korrespondenz zwischen Landgraf Georg II. von Hessen-Darmstadt und seinem Generallieutenant Ernst Albrecht v. Eberstein, Berlin 1889, S. 150, die auch sonst wichtiges Material enthält.

²³ Das Anm. 11 erwähnte Schreiben Spönlas wurde Bönninghausen in Landsberg präsentiert.

²⁴ Barthold Bd. II, S. 557; zum Abschluß des Waffenstillstands vgl. K. Pfister, Kurfürst Maximilian I. von Bayern u. sein Jahrhundert, München (1948), S. 359.

seine weitere Verwendung zu erörtern¹. Gallas bekam indes vom Hofkriegsrat Anweisung, Bönninghausen den gewünschten Paß nicht zu erteilen². Ob Bönninghausen schon damals die Absicht hatte, aus dem französischen Dienst auszuschneiden und sich beim Herzog von Longueville seiner „parola“ wieder zu entledigen, wissen wir nicht. Jedenfalls behagte es ihm im Frühjahr 1647 nicht mehr in der französischen Armee. Vielleicht ist sein Entschluß, die Armee Turennes zu verlassen, in religiösen Beweggründen zu suchen. Turenne wie auch die meisten seiner Obristen waren Protestanten; Wrangel hatte einer Schweizer Deputation, die ihn aufsuchte, erklärt, die Goten hätten schon zweimal Rom geplündert; sein höchster und letzter Wunsch sei, diesen Zug mit den Schweden ein drittes Mal auszuführen³. Bönninghausen, der überzeugter Katholik war, mochte bereuen, sich wider Kaiser und Reich in Kriegsdienste eingelassen zu haben, zumal es schien, als sei die Lage der katholischen Fürsten nunmehr verzweifelt. Sahen sich doch bald nach Abschluß des Ulmer Waffenstillstands auch Kurköln und Kurmainz gezwungen, die Feindseligkeiten einzustellen.

Im April begehrte Turenne für Bönninghausen einen Paß zur Reise nach Münster und Heilbronn beim Wiener Hofkriegsrat⁴. Es scheint, als habe er in Bönninghausens Entlassung gewilligt; unter den hohen Offizieren herrschte ein ungeschriebener Ehrencodex, der den Übertritt zur anderen Partei gestattete. Auch Piccolomini, der im folgenden Jahre erneut den Oberbefehl der kaiserlichen Truppen antrat, wurde von den Feinden mit Freipässen versehen, um sich aus den spanischen Niederlanden ungehindert nach Böhmen begeben zu können⁵. Angeblich sollten Bönninghausens Söldner in Katalonien verwendet werden, wo die Franzosen einen Aufstand gegen den König von Spanien ins Werk gesetzt hatten und der Prinz von Condé Lerida verteidigte; das rief bei den Söldnern starken Widerwillen hervor⁶. Wir werden sehen, daß sich der Abfall der Weimaraner an dieser Frage entzündete.

Am 25. April war Graf Gallas, schon länger krank, in Wien gestorben. Der Kaiser übertrug nun Melander das ehrenvolle Amt des Oberkommandierenden, das dieser unter der Bedingung absoluter Unabhängigkeit von den Befehlen des Wiener Hofkriegsrats annahm; wie sogar die Franzosen bekannten, war er „als Mann von Kopf und Arm der fähigste Kapitän, um Ordnung, Zucht und Sparsamkeit in einem ruinierten Heere herzustellen“⁷. Melander bemühte sich, fähige Offiziere anzustellen und ungeeignete zu

¹ HKR 1647, PE/32.

² Ebd. PR/108.

³ K. Pfister, Kurfürst Maximilian I, S. 360.

⁴ HKR 1647, PE/149.

⁵ Barthold Bd. II, S. 623.

⁶ In Bönninghausens Kapitulation vom 31. Juli 1645 war vereinbart worden, die Truppen würden nicht nach Spanien oder Italien geführt werden. Zum Aufstand in Katalonien vgl. Barthold Bd. II, S. 283.

⁷ Barthold a. a. O. S. 590.

entfernen. An ihn wandte sich Bönninghausen über Vermittlung des kaiserlichen Kommandanten von Regensburg; aber erst am 5. Juli 1647 erließ der Kaiser aus dem Feldlager zu Strakonitz ein Pardonspatent für den abgefallenen General, das ihm Strafflosigkeit und Verleihung eines neuen Kürassierregiments zusicherte⁸. Bönninghausen hatte versprochen, vom Feind etliche gute Offiziere und Soldaten mit herüberzubringen.

Gleichzeitig hatte Ferdinand III. versucht, sich des bayrischen Heeres, das sowohl auf ihn wie auf den Kurfürsten Maximilian einen Eid abgelegt hatte, zu versichern. Es war ihm gelungen, den Generalleutnant Johann von Werth und den Generalwachtmeister Johann von Sporck zu gewinnen, die Ende Juni versuchten, die bayrischen Regimenter der in Böhmen stehenden kaiserlichen Armee zuzuführen. Gegenbefehle des Kurfürsten, der in letzter Stunde gewarnt worden war, durchkreuzten die Pläne. Werth und Sporck entflohen am 9. Juli ins kaiserliche Lager⁹ und wurden von Maximilian geächtet, der zum Feldmarschall seiner Truppen den Grafen Gronsfeld ernannte, der sich 1645 wieder in Kriegsdienste begeben hatte.

Aber auch bei den Franzosen kam es zur offenen Meuterei. Turenne war Mitte April mit seinen Söldnern näher an den Rhein und die Bergstraße gerückt, um den Landgrafen Georg von Hessen-Darmstadt zum Anschluß an den Waffenstillstand zu zwingen. Kardinal Mazarin, der Lenker der französischen Politik, glaubte, die Überwältigung des Kaisers den schwedischen Waffen überlassen zu dürfen und berief den Marschall aus Deutschland ab, um ihn gegen die Spanier in den Niederlanden einzusetzen. Damit waren die deutschen Truppen nicht einverstanden. Es ging das Gerücht um, sie sollten wie Bönninghausens Regimenter nach Katalonien ziehen¹⁰. Angeblich war bereits das nach Flandern beorderte Regiment Erlach von den Franzosen niedergemacht worden, weil es sich geweigert habe, dorthin zu gehen¹¹. Anfang Juni brach bei Zabern im Elsaß die offene Meuterei aus, als die deutschen Reiterregimenter — 4-5000 Mann stark — sich schriftlich zu dem Beschluß vereinigten, sich nicht aus Deutschlands Grenzen schleppen zu lassen, ihren französischen Offizieren nicht länger zu gehorchen und ihren ausstehenden Sold zu ertrotzen. Die Regimenter Tappadel, Alt-Rosen, Ehm, Wittgenstein, Betz, Fleckenstein, Mazarin und Roßwurm trennten sich vom größtenteils französischen Fußvolk und setzten über den Rhein; sie wählten Führer aus ihren Reihen, da ihre Offiziere sich ihnen versagten. Ihre Erbitterung wuchs, als Turenne den bei ihnen beliebten Generalmajor Reinhold von Rosen, dem er die Schuld an der

⁸ Vgl. *Theatrum Europaeum* V, S. 1331; das Pardonspatent Kriegsarchiv, Bestellungen Nr. 1447 (Best. Prot. 1647, p. 9, Nr. 14).

⁹ Vgl. L. Pröll, Die Flucht Johanns von Werth, *Mitt. d. Inst. f. österr. Gesch.-Forsch.* XIII, 1892, S. 311—19.

¹⁰ Barthold a. a. O. S. 592.

¹¹ H. Ulmann, Turenne und Reinhold v. Rosen. Studie über den Abfall der sog. Weimarer Armee von Frankreich im Jahre 1647, *Hist. Ztschr.* 36, 1876, S. 383. Die Meuterei der Weimarer ist bekanntlich von Gust. Freytag in der Erzählung „Der Rittmeister von Alt-Rosen“ dichterisch behandelt worden.

Meuterei beimaß, verhaften ließ. Ein ehemaliger Student, Wilhelm Hempel, führte die Regimenter in guter Ordnung am 20. Juli über den Neckar, während Marschall Turenne ihnen mit der Infanterie, den französischen Reitern und einigen Kanonen folgte, dauernd durch Parlamentäre mit den Empörern verhandelnd, die nicht wußten, welchem Feldherrn sie sich anschließen sollten¹².

In Württemberg ritt Bönninghausen in ihr Lager und bot ihnen kaiserliche Dienste an. Am 5. Juli, dem Tage seiner offiziellen Begnadigung, hatte man im kaiserlichen Hauptquartier auf die Kunde vom Abfall der Weimaraner von Turenne beschlossen, den Versuch zu machen, sie für die Armee des Kaisers zu gewinnen. Als Unterhändler bot sich Bönninghausen an, der den Regimentern wohl bekannt war und ihre ablehnende Haltung gegen Turenne beobachtet hatte. Vielleicht aus einem gewissen Mißtrauen gegen die Ehrlichkeit seiner Versicherungen gab man Bönninghausen den Feldmarschall-Leutnant Mislick bei, der lange in Arrest gewesen war, weil er sich wegen einer Beleidigung mit dem Grafen Bassompierre duelliert hatte¹³. Beide erhielten eine Instruktion „über ihre Verrichtung bei dem Weimarschen Generalmajor Rosen und dem Obristen von Fleckenstein wegen Herüberbringung der Weimarschen Völker“¹⁴. Ihr Begleiter war der Obristleutnant Wirz, der später dem Hofkriegsrat über den Mißerfolg der Sendung berichtete¹⁵. Denn die Reiterregimenter ließen sich trotz lockender Angebote nicht für den Kaiser gewinnen. Rosen oder Fleckenstein hatten bei ihnen keinen Einfluß mehr; der Generalmajor saß im Gefängnis von Nancy, Fleckenstein weilte bei Turenne in Heilbronn. Als der Marschall bei Königshofen den abgefallenen Regimentern auflauerte, brachen diese sich blutig Bahn und flohen nach Thüringen. Sie entschlossen sich, zum Heere des Generals Königsmarck zu stoßen und erreichten mit noch 1500 Mann im August 1647 in der Gegend um Paderborn dessen fliegendes schwedisches Korps¹⁶. Durch Wrangel ermächtigt, die Umherirrenden lieber aufzunehmen als sie dem Feinde zuzutreiben, nahm sie Königsmarck nach langem Bedenken und vergeblicher Einmischung der französischen Gesandten in Münster Anfang September unter seine Truppen auf. Einzelne Reiter mögen auch kaiserliche Dienste genommen haben; am 12. September gab der Hofkriegsrat Anweisung, 300 Pardonspatente für beim Feind befindliche Völker drucken zu lassen¹⁷.

¹² Ein interessanter Bericht aus Straßburg vom 28. Juni findet sich über die „revolta“ der Weimaraner im Briefwechsel Lamboys mit Erzherzog Leopold Wilhelm (Brüssel, Secrétairerie d'état allemande Bd. 599, f. 116).

¹³ Eingabe Mislicks aus Würzburg, den 25. Juli 1646, an Piccolomini, Kriegsarchiv, Feldakten 1646, VII (er hat 23 Jahre dem Erzhaus gedient und bittet um des Feldmarschalls gnädige Verwendung).

¹⁴ HKR 1647, PR/209.

¹⁵ HKR 1647, PE/360. Vgl. Barthold a. a. O. S. 595.

¹⁶ Schreiben Lamboys vom 17. September 1647 aus Kloster Bentlage (Brüssel, Secr. d'état allemande Bd. 599); vgl. R. Wille, Hanau im Dreißigj. Kriege, S. 545.

¹⁷ HKR 1647, PR/191.

Die zwei letzten Kriegsjahre; Bönninghausen als „Oberkommandant“ der kaiserlichen Immediat-Völker in Franken und Schwaben

Opportunistische Gründe lagen Bönninghausen fern, als er Juli 1647 wieder unter die kaiserlichen Fahnen trat. Die Lage des Kaisers, der sich von seinen bisherigen Verbündeten isoliert sah, schien verzweifelt. Der bayrische Kurfürst hatte gegen die in Bayern von Schweden und Franzosen eroberten Plätze den Feinden die Reichsstädte Memmingen, Überlingen und Heilbronn eingeräumt und dem Herzog Eberhard von Württemberg die Festungen Tübingen und Hohenasperg zurückgegeben. Wrangel war mit dem Schwedenheer über Eger Ende Mai ins Königreich Böhmen eingebrochen, wo Melander ihm mit den Resten der kaiserlichen Truppen, die sich um Budweis und Pilsen versammelten, entgegentrat. Eger fiel am 17. Juli, das Hauptquartier, in dem sich Ferdinand III. aufhielt, geriet durch einen Überfall des Generalmajors Helmold Wrangel in höchste Gefahr¹. Der fünfmonatige Feldzug in Böhmen — so lange standen sich die Gegner in verschanzten Lagern gegenüber — brachte keine Entscheidung und fügte beiden Parteien Verluste zu, während das Land unter furchtbaren Verwüstungen litt. Erst nachdem der Kurfürst von Bayern den Schweden den Waffenstillstand aufgekündigt hatte (14. September), gab Wrangel seine Pläne auf die kaiserlichen Erblände auf und zog im Oktober über Meißen und Thüringen nach Niedersachsen und Westfalen, gefolgt von Melander, dem sich 10 000 Bayern unter Gronsfeld zugesellt hatten.

Bönninghausen befand sich nicht bei dieser Armee. Nach einer Konferenz mit dem kaiserlichen Abgesandten Pucher und Abgabe einer Relation über seine Flucht aus Münster, die der Kaiser auszugswise an seine münsterschen Gesandten weiterleitete², hatte er sich in Begleitung des Oberkommissars Hafner im August nach Franken begeben, wo er sein Hauptquartier in der Stadt Weißenburg nahm. Die kaiserlichen Besatzungen in Weißenburg und in der nahe gelegenen Bergfestung Wülzburg im fränkischen Jura waren zur Zeit der bayrischen Neutralität von begreiflicher Wichtigkeit. Ihr Kommando übernahm Bönninghausen, der bald darauf zum „Oberkommandanten der kaiserlichen Kriegsvölker in Franken und Schwaben“ ernannt wurde³. Er plante einen Anschlag auf die Festung Hohenasperg, wofür ihm der in Weißenburg kommandierende Obristwachmeister von Enschringen Leute stellte; es gelang Ende August den Kaiserlichen, sich der Festung wieder zu bemächtigen. Mißtrauisch beobachtete

¹ Vgl. Barthold Bd. II, S. 596.

² Haus-, Hof- u. St. Archiv Wien, Reichshofkanzlei, Kriegsakten 168. In diesem Bestand finden sich die Akten der Feldkanzlei Melanders und der Kriegskommissare Traun und Blumenthal, auf die in den Protokollbänden des Hofkriegsrats oft Bezug genommen wird. Sie enthalten reiches Material für die Jahre 1647—48 und sind erst 1950 ff durch ein Findbuch erschlossen worden. Die Feldakten des Kriegsarchivs lassen uns für diese Zeit in Stich.

³ Kriegsakten 169.

der bayrische Kurfürst die Bemühungen Bönninghausens, ein neues Regiment zu werben. Am 25. August befahl er allen Regimentskommandeuren, Bönninghausens Werber, die sich in bayrische Quartiere einschlichen, zu examinieren und in Gewahrsam zu nehmen. Söldner des Regiments Guschnitz waren bereits zu ihm übergetreten⁴.

Anfang September begab sich Bönninghausen nach Hohenasperg. Er teilte Melander am 4. September mit, daß sein nach Rottweil zum Obristen von Bissingen gesandter Obristwachtmeister ein erfolgreiches Rencontre mit den Schweden gehabt habe; 6 gefangene Offiziere und 160 erbeutete Pferde seien auf den Asperg gebracht worden; der Feind habe 40 Tote auf dem Platz gelassen⁵. Am 9. September meldete er, Bissingen habe das weimarsche Regiment Alt-Rosen, das im Anmarsch auf Rottenburg gewesen sei, gänzlich zersprengt, wodurch die Absicht des Feindes, in die Bodenseegegend einzudringen, vorläufig gehemmt werde⁶. In Weißenburg war der ehemals bayrische Obrist Georg Creutz mit 60—70 halbmontierten Reitern und Trossen angelangt und suchte Anschluß an die kaiserliche Armada. Bönninghausen bemühte sich, aus diesen Dragonern und anderen geflüchteten Reitern ein Kürassierregiment zu bilden und ernannte den Obristwachtmeister Claus Heinrich von Rambstedt zum Kommandeur⁷.

Natürlich wurden durch Bönninghausen und dessen Kommissar Hafner in Franken und Württemberg hohe Kontributionen erhoben, wogegen Herzog Eberhard am 16. September bei Melander Protest einlegte⁸. Die Reichsstädte wurden nicht geschont, und es gab unerquickliche Verhandlungen mit den württembergischen Ständen, über die Hafner am 20. September seinem Vorgesetzten, dem Generalkriegskommissar Ernst von Traun, berichtete. Melander rief die Besetzung von Weißenburg unter Enschringen zur Hauptarmee und ersetzte sie durch 5 Fähnlein des Regiments Conti. Auch Bönninghausens erst in der Formierung befindliche Reiterkompanien erhielten den Abmarschbefehl nach Böhmen, worüber sich Bönninghausen am 20. September energisch beschwerte. Er sandte einen Offizier an Melander und den Kaiser zwecks näherer Information; es war der Obristleutnant Wirz, dem es gelang, in Prag ein kaiserliches Dekret zu erwirken, wonach Bönninghausen seine Werbungen eifrig fortsetzen sollte, um den feindlichen Brandschatzungen in Franken entgegentreten zu können. Die bisherigen Leistungen Bönninghausens und seines Obristwachtmeisters Rambstedt wur-

⁴ H. St. A. München, Akten des Dreißigj. Krieges, Tomus 676, S. 305.

⁵ Kriegsakten 169; angeblich waren Bönninghausens Reiter nur 140 Mann stark, die Feinde dagegen 400 Mann von 2 Regimentern.

⁶ Da das Rgt. Alt-Rosen zu den abgefallenen Weimaranern gehörte, ist Bönninghausens Meldung entweder irrig oder Turenne mußte ein neues Rgt. mit diesem Namen formiert haben.

⁷ Kriegsakten 169; in Bd. 601 der *Secrétairerie d'état* allemande verwendet sich Jan von Werth für diesen Obristlt. Rambstedt, der nach geschlossenem Frieden in die spanische Armee treten will (20. Oktober 1649).

⁸ Kriegsakten 169; vgl. HKR 1647, PR/259 (Verbot, vom Markgrafen Christian v. Brandenburg Kontributionen einzufordern).

den belobt, doch wurde sein Gesuch um Kavallerieverstärkung abschlägig beschieden, da bei der Hauptarmee keine Reiter entbehrt werden könnten⁹.

Infolge dieses kaiserlichen Entscheids war Melander fortan schlecht auf Bönninghausen zu sprechen. Er ordnete an, Beschwerden gegen diesen und Hafner dem Kaiser vorzulegen, wies Bönninghausen an, zwei Dragonerkompanien vom Regiment Donop abzugeben, widerrief diesen Befehl aber drei Tage später, nachdem der Hofkriegsrat entschieden hatte, daß Bönninghausen 200 Pferde zur Verfügung gestellt werden sollten¹⁰. Doch erhielt der Feldmarschall-Leutnant eine Rüge, weil er vorgehabt habe, den von den französischen Bevollmächtigten zu Münster an den Kurfürsten von Bayern abgeschickten Grafen d'Erbigny auf seiner Rückreise gefangen zu nehmen (27. Oktober)¹¹. Der Kaiser befahl ihm, Melander fleißig zu berichten und dessen Anordnungen nachzukommen. Offenbar hatte sich der Generalissimus über Bönninghausens mangelnde Subordination beschwert.

Melander und Gronsfeld waren inzwischen dem weichenden Wrangel durch Thüringen nach Hessen gefolgt. Der bayrische Feldzeugmeister von Enckevoirt belagerte Memmingen, das eine schwedische Besatzung verteidigte. Bönninghausen zog Fußvolk und Reiter aus Weißenburg an sich und bemächtigte sich der Stadt Windsheim, von wo er erfolgreiche Streifzüge zur Kontributionseintreibung in Franken unternahm und die schwedisch-französischen Besatzungen in Überlingen, Dinkelsbühl, Nördlingen, Heilbronn und Lauingen belästigte. Nach der Eroberung von Memmingen, das am 24. November sich Enckevoirt ergab, erhielt dieser Ordre, mit zwei Regimentern den Marsch nach Böhmen anzutreten. Er wies Bönninghausen darauf hin, sich der Städte Rothenburg und Schwäbisch-Hall zu bemächtigen, was leicht geschehen könne, da Turenne seine Winterquartiere jenseits des Rheines habe¹². Bönninghausen hatte bereits am 5. Dezember sich an den Hofkriegsratspräsidenten Graf Schlick gewandt und eine Unternehmung gegen die Franzosen empfohlen. Er traute sich zu — natürlich bei Unterstellung ausreichender Kräfte —, den Franzosen alle Kontributionsmittel vom Rhein bis zur Donau abzunehmen, da Turenne angeblich nur über 2000 Mann verfügte, und schlug vor, Eßlingen, Rottenburg am Neckar, Schwäbisch-Hall und Schwäbisch-Gmünd zu besetzen, die sich freiwillig erboten hätten, kaiserliches Kriegsvolk aufzunehmen¹³. Schlick legte die Sache dem Kaiser vor, der Melander entsprechend informierte. Ferdinand III. unterstellte Bönninghausen die Fußregimenter Enckevoirt und Ruebland und ein Kavallerieregiment aus den nächstgelegenen Quartieren und lobte Bönninghausens Eifer im kaiserlichen Dienst in einem Schreiben vom 26. Dezember 1647.

⁹ Kais. Schreiben aus Prag, 2. Okt. 1647 (Kriegsakten 170).

¹⁰ HKR 1647, PR/281.

¹¹ Ebd., PR/287.

¹² So schreibt Enckevoirt an Melander (Kriegsakten 172).

¹³ Kriegsakten 172; zur Person des Feldmarschalls Heinrich Graf Schlick, der seit 1632 Hofkriegsratspräsident war, vgl. Allg. Dtsch. Biogr. 31, S. 495—99. Vgl. auch HKR 1647, PE/227.

Melander allerdings war nicht gewillt, sich vom Hofkriegsrat Vorschriften machen zu lassen. Bönninghausens eigenmächtiges Vorgehen rief bei ihm solchen Zorn hervor, daß er sich nicht scheute, ihn beim Kaiser zu verdächtigen. In einem Schreiben aus Marburg an der Lahn, das er am 14. Dezember — ohne das Schloß — eingenommen hatte, schrieb der Feldmarschall, über dessen Eigensinn und hochfahrendes Wesen sich Graf Gronsfeld lebhaft beklagte, dem Kaiser folgendes: „Was ferner den Feldmarschall-Leutnant von Bönninghausen und dessen neue Werbungen belanget, befinde ich dieselben also verwirret, daß ich mich fast darin nicht zu finden weiß; wenn aber Kays. Majestät — als welcher seine Dienste, so er vor diesem geleistet, genugsamb bekannt — selbige belieben, so lasse ichs billig dabei bewenden. Daß er sonsten durch meine ihm nicht beliebige Ordre möchte unwillig und etwa zur Anspinnung anderer Gefährlichkeit veranlaßt werden möchte, solches will ich zwar nicht verhoffen, weil mir wohl bewußt, daß er nirgends besser, also wo er anitzo ist, sich wird unterbringen können. Sollten aber Eure Majestät an seiner oder jemand anders Treue zweifeln, so wollte ich lieber dahin raten, man ließe solche ganz weggehen“¹⁴. Diese Sätze, die eine starke Voreingenommenheit spüren lassen, mußten bei Ferdinand III. Argwohn gegen Bönninghausen erwecken.

Melanders Schreiben vom 24. Dezember ist bemerkenswert, weil er darin den Plan entwickelt, die kaiserlichen Regimenter künftig nach Landsmannschaften oder Nationalitäten einzuteilen. Er wies darauf hin, daß er bei Einteilung der Winterquartiere empfunden habe, wie überflüssig manche Stäbe seien, die durch die Menge ihrer Diener und Pferde den Unterhalt der Soldaten verkürzten. Wieder solle ein Ausländer¹⁵ ein kaiserliches Regiment erhalten, das aus „Westfälingern“ und Wallonen bestehe, die sich ungern zerteilen ließen. Es sei am besten, Ausländern auch ausländische Regimenter zu verleihen, wie das in Spanien, Frankreich und Holland der Brauch sei; das werde den Ehrgeiz ungemain anspornen. Man solle die Regimenter möglichst nach Provinzen gliedern, wie z. B. Frankreich Regimenter aus Navarresen, Picarden, Normannen aufstelle. Auf kaiserlicher Seite könne man Regimenter nach Landsmannschaften errichten, etwa das Westfälische, Braunschweigische, Holsteinische Regiment, was sich sicher bewähren werde und das kriegerische Ehrgefühl besonders stärke. Der Kaiser erklärte in seinem Antwortschreiben vom 14. Januar 1648, er werde Melanders Anregung ernstlich in Erwägung ziehen und erwarte über den Stand der Werbungen Bönninghausens ein Gutachten¹⁶.

Die geplante große Operation Bönninghausens wurde abgeblasen. Der Kaiser gab Befehl, die Regimenter Enckevoirt und Ruebland und alle Völker Bönninghausens aus Schwaben abzuziehen; besetzt bleiben sollten

¹⁴ Melander betonte weiter, ohne Werth oder Sporck sei auch „mit einer schönen Reiterei“ wenig auszurichten (Kriegsakten 172).

¹⁵ Don Camillo Boccamaggiore Frhr. v. Groppoli.

¹⁶ Kriegsakten 174.

nur Lindau, Asperg, Rottweil, Offenburg und Wülzburg. Bönninghausen möge sich im kaiserlichen Hoflager zu Prag einfinden, sein Oberkommissar Hafner erhalte durch Traun eine neue Verwendung¹⁷. Über diesen hatte Bönninghausen noch am 30. Januar Traun geschrieben, Hafner sei „zwar ein guter frommer Mann“, aber so ängstlich, daß er Kurbayern und die Reichsstände mehr als Ihre Majestät fürchte. Nun ordnete Melander in einem Schreiben, das Bönninghausen, der sich in Windsheim aufhielt, am 12. Februar erhielt, an, auf kaiserlichen Wunsch sollten die Besatzungen von Windsheim, Weißenburg und Rothenburg und die Regimente Enckevoirt und Ruebland zur Hauptarmee stoßen. Die sechs zum Regimente Conti gehörigen Fähnlein hätten nach Iglau in Böhmen zu marschieren; der Kaiser werde Ordre geben, ob auch die beiden Regimente Enckevoirt und Ruebland „zur völligen remonta“ in Böhmen Quartiere nehmen sollten¹⁸. Am 13. Februar erteilte Melander Anweisung zum Aufbruch des Regiments Ruebland nach Ochsenfurt, da man die Frühjahrskampagne beginnen werde.

In den Januartagen 1648 hatte Melander nach vergeblicher Belagerung des Marburger Schlosses vor dem Anzug der Schweden, die bei Minden über die Weser gingen, Hessen aufgeben müssen. Er war nach Franken ausgewichen, wo Gronsfeld mit den Bayern erneut zu ihm stieß. Beide Feldherren hatten sich, nachdem ihre Zwistigkeiten offen ausgebrochen waren, im November 1647 voneinander getrennt; Gronsfeld hatte sich über Fulda nach Würzburg und Bamberg gewandt. Aber im Februar ging auch Marschall Turenne mit 8000 Mann, größtenteils Deutschen unter französischen Offizieren, bei Oppenheim und Mainz über den Rhein. Wrangel stand am 9. März schon bei Ochsenfurt und vereinigte sich am 23. März mit Turenne. Der siegreiche Feldzug des Vorjahres schien sich für Schweden und Franzosen zu erneuern: bestürzt flüchtete das bayrische Landvolk mit seiner Habe aus der Oberpfalz hinter die Donau oder lief zum Heere selbst, um dort Unterhalt zu finden. Aus Tierhaupten am Lech schrieb Graf Gronsfeld am 31. März seinem kurfürstlichen Herrn, in den beiden Armaden — der kaiserlichen und der bayrischen — befänden sich sicherlich über 180 000 Seelen, welche, es seien gleich Jungen, Troßknechte, Weiber und Kinder, doch alle wie die Soldaten leben müßten. Man gebe aber nur für 40 000 Mann Proviant her, und auch nur für 24 Stunden jeweils; wie nun die übrigen 140 000 Menschen leben könnten, wenn sie nicht hin und wieder ein Stück Brot bekämen, sei gegen seinen Verstand; wenn zu Zeiten der Soldat etwas Geld habe, gebe es doch nirgends etwas zu kaufen. Er sage das nicht, um vorkommende Gewalttaten zu billigen, aber es geschehe manches nicht aus Mutwillen, sondern aus Hunger. Kein General in der Welt könne eine solche Menschenmasse zusammenhalten, ohne daß Übergriffe vorkämen; wie sehr Graf Tilly früher Mühe gehabt habe, die Zucht zu erhalten, wiewohl er „dergleichen Exorbitanzen halber“ gegen

¹⁷ Schreiben vom 22. Jan. 1648 (Kriegsakten 174); vgl. HKR 1648, PR/79.

¹⁸ Or. Arch. Anrath.

200 Mann alljährlich habe aufknüpfen lassen, sei denen bekannt, die unter ihm die Waffen getragen¹⁹.

Bönninghausen hatte sich nicht zur Armee Melanders begeben, sondern war nach Prag gereist. Seinen dortigen Aufenthalt benutzte er zu einem Abstecher auf die böhmischen Güter seiner Frau. Am 3. April erteilte ihm der schwedische Kapitän Benjamin Magnus Nortmann, Kommandant des Schlosses Friedland, im Namen des Reichszeugmeisters Wittenberg einen Freipaß²⁰. Bönninghausen durfte sich demnach mit 20 Personen zu Roß von Prag her zu seinem Gute Domassowitz begeben und sich dort 8 Tage aufhalten, wozu er freies Geleit zugesichert erhielt — in Anbetracht dessen, daß von dem Gut die Kontribution zur Verpflegung der Schwedengarnison pünktlich abgeführt werde! Der Feldmarschall-Leutnant war wieder ohne Kommando. Vergeblich hatte er den Hofkriegsrat um Hilfe bei der Auffüllung seines Regiments gebeten, das nun unter das Regiment Philipp von der Beck gestoßen wurde²¹. In Prag legte er dem Generalkommissar von Traun am 15. April eine Abrechnung über die eingezogenen Kontributionen vor und hielt mit ihm mehrfach mündliche Konferenzen ab. Melander empfahl den Obristwachtmeister Rambstedt dem Hofkriegsrat, um denselben wegen seiner bei Bönninghausens Werbung angewandten Spesen zufriedenzustellen. Bönninghausens Einkünfte aus Kontributionen beliefen sich auf 23 465 Gulden, die er zur Anwerbung von 4 Kompanien zu Pferd ausgegeben zu haben erklärte²².

Währenddessen rückten Wrangel, Turenne und Königsmarck, 18 000 Mann zu Pferde und 11 000 zu Fuß stark, durch Franken und Schwaben gegen die Donau. Obgleich ihnen überall die Bürgermeister der Städte um Verschonung flehend entgegenkamen, wurden in Württemberg Göppingen, Heidenheim, Schwäbisch-Gmünd und andere Orte geplündert. Melander und Gronsfeld brachen am 13. Mai bei Günzburg die Donaubrücke ab und wandten sich auf Augsburg. Sie sahen sich am Morgen des 17. Mai von schwedischer Kavallerie gestellt, und bei Zusmarshausen kam es zum Gefecht, in dem Melander sein Ende fand. Er suchte die weichenden Truppen zum Stehen zu bringen und warf sich mit dem Degen in der Faust ins Getümmel, bis ihn zwei Schüsse zu Boden streckten. Am gleichen Abend starb er in Augsburg, wohin man ihn gebracht hatte²³. Graf Gronsfeld, der mit der bayrischen Armee dorthin ausgewichen war, versuchte den Lech zu halten; er meldete nach München, seine Reiter hätten seit zehn Tagen nicht abgesselt noch den Kürass vom Leib getan. Am 26. Mai gab er seine Stellung auf und wich nach Innerbayern aus, worauf ihn Kurfürst Maximilian in der Festung Ingolstadt gefangensetzte, bis ein

¹⁹ Barthold Bd. II, S. 612 f.

²⁰ Or. Arch. Anrath.

²¹ Kriegsarchiv, Feldakten 1648, V, 10; Bönninghausens Beschwerde HKR 1648, PE/103.

²² Berichte Trauns erwähnt HKR 1648, PE/176 u. 185 (mit Inhaltsübersicht).

²³ Barthold II, S. 614 f; vgl. auch Allg. Dtsch. Biogr. 13, S. 24 f.

Kriegsgericht ihn freisprach²⁴. Schweden und Franzosen ließen die befestigten Städte liegen und verteilten ihre plündernden Scharen über das platte Land. Brennende Schlösser und Dörfer verkündeten ihren Anzug; überall Verwirrung, Flucht, Gewalttat. Königsmarck fiel mit seinem fliegenden Korps in Böhmen ein, gelangte am 19. Juli in das belagerte Eger und überrumpelte mit Hilfe eines Verräters in der Nacht vom 4. zum 5. August die Prager Kleinseite, den Stadtteil links der Moldau, wo seine Soldateska riesige Beute fand²⁵.

Kaiser Ferdinand III. hatte nach Melanders Tode Piccolomini mit dem Oberbefehl betraut, der aus den Niederlanden nach Böhmen reiste; ihm zur Seite traten Johann von Werth, der während Melanders Generalat ohne Kommando gewesen war, und Adrian von Enckevoirt als neuer Führer der bayrischen Truppen. Bönninghausen, seines Feindes entledigt und mit Piccolomini in besserem Einvernehmen, bat sofort um „Widerconferirung“ seines alten Amts. Am 6. Juni bekam Piccolomini vom Kaiser Ordre, Bönninghausen seine 4 Kompanien zu Pferd zurückzugeben²⁶. Der Feldmarschall-Leutnant hielt sich zu Budweis auf, wie aus einem Schreiben des Grafen Hatzfeldt an ihn hervorgeht²⁷. Er ernannte den Obristleutnant Friedrich Ulrich von Knigge zum Führer seines Regiments und bemühte sich, die schwachen Kompanien wieder vollzählig zu machen. Knigge, eine charakteristische Abenteurernatur des großen Krieges, war nacheinander in spanischen, schwedischen, kaiserlichen, florentinischen, lothringischen und hessischen Kriegsdiensten gewesen²⁸. Auch der Oberkommissar Hafner wurde neuerlich zu Bönninghausen gesandt und bildete mit ihm einen „Kontributionsstab“ im Schwäbischen Kreis²⁹. Bönninghausen begab sich nach Übertragung des Kommandos in die Festung Hohenasperg.

Unter kleinen Gefechten standen sich im Sommer 1648 die Heere gegenüber, ohne daß es zur Schlacht kam. Strömender Regen machte die Wege unpassierbar, man wartete auf die Unterzeichnung des Friedens, über den so lange in Münster unterhandelt wurde. Piccolomini rückte am 4. Oktober auf München, und bei Dachau fand das letzte bedeutendere Gefecht im Dreißigjährigen Kriege statt. Wrangel verließ endlich im Oktober das übel zugerichtete Bayern; als er am 6. November zu Feuchtwangen Kunde von dem in Münster am 24. Oktober 1648 abgeschlossenen Frieden empfing, wies der Schwede den ersten Eilboten mit Scheltworten von sich; nach der Ankunft des zweiten und dritten nahm er seinen

²⁴ Er konnte sich durch Geheimbefehle Maximilians verteidigen, die ihm Schonung des Heeres und Deckung Münchens anbefahlen (Barthold a. a. O. S. 617).

²⁵ Barthold S. 620; nach dem alten Stil in der Nacht zum 26. Juli.

²⁶ HKR 1648, PR/180.

²⁷ Or. Arch. Anrath.

²⁸ Vgl. Wrede, Gesch. d. k. u. k. Wehrmacht III, 2, S. 477. Knigge geriet nach seiner Quelle (die ich nicht auffinden konnte) bei Weil mit dem größten Teil des Regiments in Gefangenschaft.

²⁹ HKR 1648, PE/248 u. 383.

Generalshut, warf ihn mit Ingrimm zu Boden und trat ihn mit Füßen³⁰. Auch Bönninghausen scheint sich nicht leicht entschlossen zu haben, die Feindseligkeiten endgültig einzustellen. Turenne ließ ihm am 17. November 1648 berichten, der Friede sei nun allerorten publiziert und deswegen bei den Armeen Salve geschossen, weswegen auch Bönninghausen auf Hohenasperg Waffenstillstand halten solle. Das Schreiben von Turennes deutschem Sekretär wurde den Kaiserlichen durch einen Trompeter überbracht³¹. Der Krieg war zu Ende. Das gequälte Volk atmete auf, während den Soldaten zunächst unfäßbar erschien, daß man sie nicht mehr benötigte.

Ausklang auf Schloß Schnellenberg im Sauerland

Sogleich nach Abschluß des Friedensvertrages, der zum immerwährenden Reichsgesetz erklärt und in die kaiserliche Wahlkapitulation aufgenommen wurde, begann die Verminderung der Söldner. Zahlreiche kaiserliche Regimenter wurden abgedankt, obgleich sich der Kaiser im Prager Abkommen vom 1. Januar 1649 verpflichten mußte, so lange die Kosten der schwedischen Besetzungen im Reich zu tragen, bis die im Friedensvertrag festgelegten Restitutionen vollzogen und die erste Rate der schwedischen Kriegsentschädigung bezahlt wäre. Die endgültigen Ausführungsbestimmungen des Friedens wurden am 1. September 1649 auf einem nach Nürnberg einberufenen Kongreß der deutschen Stände und ausländischen Delegierten unterzeichnet. Ob Bönninghausen an diesem Kongreß, auf dem viele Generale unter Vorsitz des Fürsten Piccolomini anwesend waren, teilnahm, läßt sich ebensowenig feststellen wie der genaue Zeitpunkt seiner Entlassung aus dem kaiserlichen Dienst. Seine Kompanien wurden wohl schon zum Jahresende 1648 abgedankt.

Bönninghausen hat sich später — z. B. in seinem Testament — selbst als „Kaysrerlicher Majestät Kämmerer, Kriegsrat und Feldtmarschalk“, bezeichnet, so daß zu vermuten ist, daß ihm nach der Verabschiedung noch diese Beförderung zuteil wurde, da ja auch sein alter Waffengefährte Graf Alexander von Velen erst im Jahre 1653 durch den Kaiser seine Ernennung zum Feldmarschall und Kriegsrat empfing, nachdem er schon 1646 den Dienst quittiert hatte¹. Es könnte aber auch sein, daß Bönninghausen diesen Titel ohne förmliches Patent usurpierte, wie er sich bereits 1646 von der hessischen Landgräfin Feldmarschall nennen ließ. Seine Geldforderungen an den Wiener Hof wurden erst spät und offenbar nur zum Teil bewilligt; am 3. Mai 1654 wurde er vom Hofkriegsrat an die kaiserliche Hofkammer

³⁰ Barthold a. a. O. S. 631 mit Quellenangabe.

³¹ Or. Arch. Anrath. — Bei Mering Bd. XII, S. 68 wird ein Schreiben Turennes an Bönninghausen vom 16. Dezember 1648 erwähnt, worin Turenne aus Tübingen anzeigt, er habe drei Reiter von Bönninghausens Regiment verhaften lassen, weil diese einen Reiter des französischen Regiments Dürras „gar ubel unndt unbeschreiblich tractirt“.

¹ Knust, Alexander v. Velen, S. 33.

verwiesen². Im Testament vermachte er seine Ansprüche, soweit sie nicht befriedigt worden waren, dem Kölner Kurfürsten und dem Domkapitel; sein Sekretär Lanius sollte angehalten werden, die Dokumente und Quitungen auf Verlangen vorzulegen.

Wenn Bönninghausen bei seinem Scheiden aus dem Kriegsdienst einen Rückblick auf seine militärische Laufbahn hielt, so mochte er dem Glück dankbar sein, das ihn so zahlreiche Gefechte und Belagerungen überleben ließ. Ernstlich verwundet war er offenbar nie. Seine erste kriegserische Schulung hatte er unter dem werwegen Kürassierobristen Nikolaus des Fours im Feldzug gegen den „Tollen Christian“ erhalten; mit Befriedigung mochte er dann an seine Rolle als rechte Hand des draufgängerischen Grafen Pappenheim denken. Die Jahre 1633—1635 bedeuteten unzweifelhaft den Höhepunkt seines Lebens. Als weitgehend unabhängiger Reiterführer hatte er glückliche Streifzüge und Einfälle in Feindesland unternommen, Ruhm und Beute erworben und in schwierigen Situationen immer einen Ausweg gewußt. Ungern mochte er allerdings auf die mannigfachen Zerwürfnisse und Streitigkeiten mit vorgesetzten und ranggleichen Generalen zurückblicken; ein schwieriger Untergebener war er stets gewesen. Die Plünderungen und Übergriffe seiner Söldner hatten ihn zudem wiederholt in ernste „Diffikultäten“ mit dem Hofkriegsrat und den Fürsten verwickelt. Sie waren der Grund für seine zeitweilige Entfernung vom Kommando. Die Werbung für Frankreich mochte er bereuen, obgleich sie ihm eigentlich ermöglicht hatte, im kaiserlichen Dienst wieder Verwendung zu finden. Jedenfalls hatte er sein Organisationstalent bewährt und seinen Gegnern bewiesen, daß der Name Bönninghausen Anziehungskraft besaß, mochte er nun für den kaiserlichen, den spanischen oder den französischen Kriegsdienst Truppen werben. Im Laufe der Jahre hatte er sechs Regimenter für den Kaiser aufgestellt, zwei Regimenter für Spanien erworben und drei Regimenter für Frankreich zusammengebracht, so daß immerhin 10 000 bis 12 000 Söldner unter seinen Feldzeichen gefochten haben mochten; zweimal hatte er ein kaiserliches „Dankbriefl“ empfangen, das in jener Zeit der Verleihung eines heutigen hohen Ordens gleichzusetzen ist³.

Bönninghausen zog sich nach seinem Ausscheiden aus der Armee wieder in seine Heimat zurück. Silvester 1649 weilte er in Arnsberg, wo er seinem Schwager, dem Obristen Ernst Wesseler von Pape, der sich 1648 als tapferer Verteidiger der Stadt Paderborn hervorgetan hatte, eine Obligation des 1632 bei Lützen gefallenen Moritz von Falkenberg übertrug⁴. Am 17. November mietete er von Katharina Elisabeth von Catterbach, Witwe von Judden, ein Haus in der Lungengasse zu Köln⁵, nachdem er

² HKR 1654, PE/88.

³ Im Jahre 1632 (HKR 1632, PR/194) wohl auf Vorschlag Pappenheims, sowie am 20. Mai 1633 (HKR 1633, PR/196).

⁴ Or. Arch. Anrath. Zu Pape vgl. W. Richter, Geschichte der Stadt Paderborn, Bd. II, Paderborn 1903, S. 293 u. Rothert, Westf. Gesch. Bd. II, S. 186.

⁵ Archiv Spee auf Schloß Heltorf.

nach unerquicklichen Streitigkeiten mit seinen Stiefsöhnen, den Kindern der ersten Ehe seiner dritten Frau, auf Gürzenich hatte Verzicht leisten müssen. Die böhmischen Güter, für die Bönninghausen am 16. Januar 1651 das Indigenat empfangen hatte, gingen ihm durch einen Vergleich mit den Stiefsöhnen am 1. März 1651 wieder verloren⁶. Seinen letzten und endgültigen Wohnsitz nahm er 1652 auf dem Schlosse Schnellenberg bei Attendorn. Mit dem Besitzer Friedrich von Fürstenberg schloß er am 30. August 1652 einen Vertrag, der ihm gegen Übertragung einer Obligation von 10 000 Talern auf das Stift Hildesheim an Fürstenberg fortan freie Wohnung auf Schnellenberg ermöglichte⁷.

Schloß Schnellenberg am rechten Biggeufer „auf waldumrauschter Berghöhe“⁸ war durch Kaspar von Fürstenberg zu Anfang des 17. Jahrhunderts mit Hilfe hervorragender Baumeister großzügig ausgebaut worden. Der stattliche Bau steht in seinen Hauptteilen noch heute. Hier lebte Lothar Dietrich von Bönninghausen das Leben eines begüterten Landedelmannes. Freundschaftlicher Verkehr mit Adligen seiner Nachbarschaft, so dem Landdrosten von Westfalen, Dietrich Freiherr von Landsberg, seinem Vetter Johann Engelbert von Bönninghausen von Apricke, bei dessen Söhnchen Lothar er die Patenschaft übernahm⁹, und Engelbert Heinrich von Heygen zu Amecke, der entfernt mit ihm verwandt war, mochte seinen Lebensabend erhellen¹⁰. Von der Dienerschaft bedachte er seinen Sekretär Henricus Lanius und seinen Kammerdiener Claudi im Testament; außerdem standen noch der Reitknecht Henßgen, der Trompeter Adolf Osthoff und „Meister Hans der Koch“ in seinen Diensten.

Bönninghausens häusliche Verhältnisse waren nicht sehr glücklich. Nach dem Tode seines Schwagers Ernst Wesseler von Pape und seiner mit ihm verheirateten Schwester Elisabeth, die vor ihm starben, sowie seiner dritten Gemahlin Anna Sophie, die am 16. Mai 1655 von ihm ging, fühlte sich der alte Haudegen vereinsamt. Mit seinen drei Stiefsöhnen von Schellart hatte er wenig Freude erlebt; in ihrem Testament teilte die Mutter ihr Erbe nur unter ihre Söhne Johann und Franz Caspar Adrian, während ihr dritter Sohn Adam Wilhelm, der offenbar das stürmische Naturell seines Vaters geerbt und sie „zu Gürzenich ausgehungert und schimpflich ver-

⁶ Erteilung der Landsmannschaft in Böhmen durch Ferdinand III. im Familienarchiv v. Ammon, Berlin (Foto Arch. Anrath). Vergleich der Eheleute v. Bönninghausen mit den Söhnen aus der 1. Ehe der Frau im Archiv Hoensbroech, Schloß Haag b. Geldern.

⁷ Vertrag erwähnt RKG B 1499, f. 482. — Übrigens war der älteste Sohn Friedrichs v. Fürstenberg, Dietrich Caspar, Obrist eines Regiments hochdeutscher Dragoner unter Erzherzog Leopold Wilhelm gewesen (April 1648); seine Berichte in Bd. 598 der *Secrétairerie d'état allemande* (Brüssel). Er machte sich als Kupferstecher bekannt und war der älteste Bruder des Paderborner Fürstbischofs Ferdinand v. Fürstenberg.

⁸ Vgl. Bau- u. Kunstdenkmäler des Kreises Olpe, Münster 1903, S. 15 ff.

⁹ Er bedachte das Kind im Testament mit 24 000 Talern Kapital.

¹⁰ Landsberg und Heygen waren Testamentsexekutoren (RKG B 1499).

trieben“ hatte, leer ausging¹¹. Zu seiner einzigen Tochter und zu seinem natürlichen Sohn hatte Bönninghausen fast keine Beziehungen.

Lothar Dietrich war im Feldlager und unter den Strapazen eines fortwährenden Kriegslebens ein harter Mann geworden. Nach dem Tode seiner ersten Frau hatte er die erst zwölfjährige Tochter Agnes Elisabeth 1634 mit dem italienischen Obristen Francisco Imperiali vermählt. Nachdem der sicher wesentlich ältere Obrist schon acht Monate nach der Eheschließung gestorben war, hatte Bönninghausen die Tochter wieder zu sich genommen. Sie suchte indes Zuflucht im Konvent der unbesetzten Karmeliterinnen in der Kölner Kupfergasse¹². Diese Ordensfrauen setzten hier nach ihrer Vertreibung aus Herzogenbusch im Jahre 1630 unter großen Entbehrungen das klösterliche Leben fort. Agnes Elisabeth legte gegen den Willen ihres Vaters, der ihr das nie verziehen hat, im Jahre 1636 dort die — sehr strengen — Ordensgelübde ab. In Köln bewohnte sie eine kleine Zelle, deren ganze Einrichtung in der Lagerstätte bestand. Jeglicher Verkehr mit der Außenwelt war ihr nach der Regel verboten, Fleischgenuß niemals gestattet. Ihr Gelübde verpflichtete sie zum Barfußgehen und zur dreimaligen Geißelung in der Woche; die Karmeliterinnen durften nur von Almosen leben. In strengen Bußübungen suchte die Tochter Trost, während ihr Vater, der mit ihr große Pläne gehabt zu haben scheint¹³, ihr die Auszahlung des mütterlichen Erbteils verweigerte und erst in schwerer Krankheit kurz vor seinem Tode den Versuch einer Aussöhnung machte¹⁴. Agnes Elisabeth, die den Klostersnamen Maria de S. Alberto trug, hat später lange mit des Vaters Halbbruder Lothar Wilhelm Otto von Bönninghausen zu Walbeck um ihr Erbe prozessiert.

Mit Ursula Wesseler von Pape, der Schwester seines Schwagers Ernst, hatte Lothar Dietrich einen natürlichen Sohn Ferdinand Lothar, dessen Geburtsjahr nicht mit Sicherheit zu bestimmen ist¹⁵. Ein Rechtsstreit um die Unterhaltskosten am Kölner Ratsgericht endete am 4. Juni 1636 mit einem Vergleich, in dem Bönninghausen versprach, für Unterhalt und Edukation seines Söhnleins aufkommen zu wollen. Er überließ Ursula von Pape „für einen gänzlichen Abstand ihrer bis dahin gehaltenen Prätension“ einen Rentenbrief auf die Kölnische Landschaft von 3000 Reichstalern mit der Be-

¹¹ Testament im Archiv Hoensbroech, Schloß Haag.

¹² Vgl. RKG B 1500, f. 95. Sie wurde im Kloster später Subpriorin. Über den Konvent in der Kupfergasse vgl. Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 7, I. Abt. (Stadt Köln), Düsseldorf 1911, S. 277 ff.

¹³ Der Obrist Imperiali stammte aus vornehmer Familie; bekannt ist das Porträt des geneuesischen Admirals Giovanni Vincente Imperiali von Anton van Dyck im Brüsseler Museum f. alte Kunst, das 1626 gemalt wurde und bei dem es sich um einen nahen Verwandten des Obristen handeln dürfte. Aus dem Testament der 1. Frau Bönninghausens (Münster 1633) spricht die Sorge, ihr Mann möge an der Tochter, die noch ein Kind sei, nicht recht handeln (RKG B 1499, f. 193 u. 197).

¹⁴ Am 16. November 1657 schrieb er ihr, er sei in seinem Gewissen ihretwegen beschwert (ebd. f. 200).

¹⁵ Zu Ursula Wesseler v. Pape vgl. RKG B 1500, f. 188.

stimmung, daß sie von den Zinsen ihren Unterhalt genießen, das Kapital aber dem Sohn zufallen solle¹⁶. Bönninghausen hatte nämlich im Jahre 1632 der westfälischen Landschaft — vertreten durch den Landdrosten Friedrich von Fürstenberg und Bernhard Sylvester von Hörde zu Störmede — 2300 Taler geliehen. Diese Obligation empfing Jobst von Loon, wohnhaft Köln, Gereonsplatz, zu treuen Händen. Nach dem Rechtsstreit scheint sich ein gutes Verhältnis Bönninghausens zur Mutter seines Kindes nicht wieder angebahnt zu haben, da Ursula von Pape — die übrigens auch eine Schwester der Stiefmutter Bönninghausens war — nach dem Ableben des Feldmarschalls noch die rückständigen 700 Taler fordern mußte, die ihr bereits 1636 zugesagt worden waren¹⁷. Ferdinand Lothar, der den Familiennamen seines Vaters führte^{17a} und eine adlige Dame, Helena Mumm von Schwarzenstein, heiratete, trat wie sein Vater in Kriegsdienste und starb als kurkölnischer Obrist und Führer eines Reiterregiments wahrscheinlich 1684 in einem Feldzug gegen die Türken.

Bönninghausen scheint sich mit dem Eigensinn eines alten, nun beschäftigungslosen Soldaten in weitläufige Prozesse eingelassen zu haben. Bei seinem Tod waren zahlreiche Rechtsstreitigkeiten mit Gläubigern noch nicht beigelegt. Sein Rechtsberater war der Kölner Advokat Dr. Heinrich Busaeus. Ein beim Reichshofrat in Wien anhängiger Prozeß mit seinem Schwager Dietrich Karl Freiherrn von Wylich zu Winnenthal wegen des Nachlasses seiner 1636 verstorbenen zweiten Ehegattin wurde 1654 in einem für Bönninghausen nachteiligen Sinne entschieden¹⁸. Ein nicht näher nachweisbarer Obrist Johann von Kessel machte eine Forderung von 1000 Talern geltend; der Obrist Balthasar Rüdiger beanspruchte 7372 Taler, noch aus der französischen Werbung herrührend; Johann Melchior von Oeynhausen zu Grevenburg verlangte 600 Taler, die sein Bruder dem Feldmarschall im Kriege vorgeschossen. Daneben liefen viele kleinere Forderungen, sogar noch solche für weggenommene Krämerwaren aus dem Jahre 1632, für die der Syndikus Johann Winneken aus Wolfenbüttel 642 Taler haben wollte¹⁹. Bönninghausen verweigerte kurzerhand die Einlösung der Obligationen und berief sich im Testament darauf, seine Sekretäre hätten sein Petschaft geführt und oft seine Hand nachgemalt, wenn er nicht hätte schreiben können²⁰.

Wirkliche Zuneigung scheint Lothar Dietrich nur zu seinem 1630 geborenen Halbbruder Lothar Wilhelm Otto aus der zweiten Ehe seines Vaters empfunden zu haben, für den er am 21. Oktober 1653 eine Heirat

¹⁶ Or. Arch. Anrath.

¹⁷ RKG B 1499, f. 494 v.

^{17a} Diesen Namen führte er schon zu Lebzeiten seines Vaters, wie aus einer Aufzeichnung des Advokaten Dr. Busaeus vom 26. Januar 1655 hervorgeht (Arch. Anrath).

¹⁸ Vgl. die Korrespondenz mit Dr. Busaeus im Archiv Spee auf Schloß Heltorf; Prozeßakten Haus-, Hof- u. Staatsarchiv Wien, Reichshofrat 510.

¹⁹ Vgl. RKG B 1499, f. 494 u. 495.

²⁰ Ebd. Testament f. 155 ff.

mit der reichen Erbin Theodora Catharina von Grammay vermittelte, und den er im Testament zum Haupterben seines Vermögens einsetzte. Seine zwei überlebenden Schwestern waren im Kloster; Ida lebte als Äbtissin in Gehrden, Eva Margarethe als Nonne und „kelnersche“ in Himmelpforten.

Die Kriegsgeneration, die das dreißigjährige Ringen überlebte, ist meist nicht alt geworden. Anstrengungen und Aufregungen des Lagerlebens hatten sie früh verbraucht. Im Jahre 1652 starb Bönninghausens alter Gegner, Feldmarschall Caretto de Grana; am 12. September schied der Feldmarschall-Leutnant Johann von Werth auf dem ihm vom Kaiser geschenkten Schlosse Benatek in Böhmen aus dem Leben, das die Erregung über den nachgewiesenen Ehebruch seiner jungen Frau, einer Gräfin Kufstein, verkürzt haben mochte²¹. 1656 starb Fürst Piccolomini, Ritter des Goldenen Vließes, 1657 folgten ihm die Feldmarschälle Graf Geleen, Graf Rudolf Colloredo und Graf Philipp Mansfeld. Alle diese Männer waren im letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts geboren. Bönninghausen fiel im Sommer 1657 in schwere Krankheit, in der ihn der Arzt Dr. Wilkenius behandelte²². Nach Empfang der Sterbesakramente ist er dann am 13. Dezember 1657 zu Schnellenberg verstorben. Seine Leiche wurde „nach üblichem katholischen Brauch, ohne sonderbares äußerliches Gepränge, seinem Stand gemäß“ in der Franziskanerkirche zu Attendorn bei seiner letzten Gemahlin beigesetzt, wie er es im Testament gewünscht hatte. Zur Erbauung eines Altares hatte er den Franziskanern zu Attendorn am 11. Oktober 1656 200 Taler geschenkt, nachdem schon 1650 der Minoritenprovinzial Lambertus Weyer Bönninghausen aller Privilegien und Segnungen des Ordens teilhaftig gemacht hatte²³. Um seine Hinterlassenschaft entspann sich ein langwieriger Prozeß, dessen Untersuchung indes den Rahmen dieser Darstellung überschreiten würde²⁴.

²¹ Vgl. dazu Mitteilungen aus d. Stadtarchiv von Köln 41, 1930, S. 149 f. Das Archiv des Jan von Werth befindet sich im dortigen Stadtarchiv (Regesten von E. Kuphal, S. 115—153).

²² RKG B 1499, f. 494 v.

²³ Or. Arch. Anrath.

²⁴ In diesen Zusammenhang gehört auch der Prozeß, den Friedrich Frhr. v. d. Marck zu Villigst, kgl. preuß. Drost zu Schwerte, als Erbe des Lothar, Sohn des Johann Engelbert von Bönninghausen und der Catharina von Wrede, den der Feldmarschall als sein Patenkind im Testament bedacht hatte, 1715—24 gegen die Erben des Lothar Wilhelm Otto von Bönninghausen auf Walbeck führte (St. A. Düsseldorf, Hzt. Geldern, Justizhof IV 367). In dem betr. Aktenband befindet sich das Original des außergerichtlichen Vergleichs, den Lothar Wilhelm Otto und Agnes Elisabeth von Bönninghausen am 28. August 1665 zu Köln schlossen.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Ungedruckte Quellen:

1. Archiv Frhr. v. Bönninghausen, Anrath¹.
2. Brüssel, Archives Générales du Royaume: Secrétairerie d'état allemande, Secrétairerie d'état et de guerre.
3. Staatsarchiv Düsseldorf. Bestände: Kurköln, Politische Begebenheiten; Jülich-Berg II; Jülich-Berg, Hofrat; Reichskammergericht (abgekürzt RKG).
4. Staatsarchiv Marburg, Bestände: 4 f (Frankreich); 4 h (Kriegssachen).
5. Hauptstaatsarchiv München, Bestand „Dreißigjähriger Krieg“.
6. Haus-, Hof- u. Staatsarchiv Wien, Kriegsakten der Reichshofkanzlei.
7. Kriegsarchiv Wien. Bestände: Feldakten des Dreißigj. Krieges, Bestallungsprotokolle, Hofkriegsratsprotokolle (abgekürzt HKR). PE bezeichnet „Prot. Expedit“ (= eingelaufener Akt), PR „Prot. Registratur“ (= vom Hofkriegsrat abgehender Akt).

Abgekürzt angeführte Schriften und Quellenveröffentlichungen:

- Ruth Altmann, Landgraf Wilhelm V. von Hessen-Kassel im Kampf gegen Kaiser und Katholizismus 1633—1637, Marburg 1938.
- F. W. Barthold, Geschichte des großen deutschen Krieges vom Tode Gustav Adolfs ab mit besonderer Rücksicht auf Frankreich, 2 Bde, Stuttgart 1842—43.
- Fr. Förster, Albrechts von Wallenstein... ungedruckte, eigenhändig vertrauliche Briefe und amtliche Schreiben aus den Jahren 1627 bis 1634, 3 Bde, Berlin 1828—29.
- F. von Geyso, Beiträge zur Politik und Kriegführung Hessens im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges, Ztschr. d. Vereins f. hess. Geschichts- und Landeskunde 53, 1921, 1—115, 54, 1924, 1—160, 55, 1926, 1—175.
- H. Hallwich, Wallensteins Ende. Ungedruckte Briefe und Acten. 2 Bde, Leipzig 1879.
- Ders., Gestalten aus Wallensteins Lager I (Johann Merode), Leipzig 1885.
- Ders., Fünf Bücher Geschichte Wallensteins, 3 Bde, Leipzig 1910.
- Ders., Briefe und Akten zur Geschichte Wallensteins (1630—1634), 4 Bde, Wien 1912 (Fontes rerum Austriacarum 63—66).
- Fr. Küch, Die Politik des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm 1632—1636, Düsseldorf Jahrbuch (Beiträge z. Gesch. d. Niederrheins) 12, 1897, 1—220.
- F. E. v. Mering, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden, Bd. XII, Köln 1861 (darin die erste biogr. Skizze Bönninghausens).
- Rikskansleren Axel Oxenstiernas Skrifter och Brefvexling (abgekürzt Skrifter), Bd. II, 7, Stockholm 1895, u. Bd. II, 9, Stockholm 1898.
- Seb. Roedkl, Quellenbeiträge zur Geschichte der kriegerischen Thätigkeit Pappenheims von der Schlacht bei Breitenfeld bis zur Schlacht bei Lützen, Programm des Maximilians-Gymnasiums München 1889.
- J. Seidler, Untersuchungen über die Schlacht von Lützen, Memmingen 1954.
- Ders., Das Prager Blutgericht 1633 (1951).
- K. Wittich, Magdeburg, Gustav Adolf und Tilly, Berlin 1874.
- Ders., Dietrich von Falkenberg, Magdeburg 1892.
- A. Frhr. v. Wrede, Geschichte der k. u. k. Wehrmacht. Supplement zu den Mitteilungen des k. u. k. Kriegsarchivs. Bd. I—II, Wien 1898, Bd. III (in zwei Bänden), Wien 1901.

¹ An dieser Stelle habe ich mich bei Herrn Dr. Albert Frhr. v. Bönninghausen für verständnisvolle Förderung, ohne die eine Fertigstellung der Arbeit nicht möglich gewesen wäre, herzlich zu bedanken.